PF 5601
.V4
v. 10

Korrespondenzblatt

des

Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Jahrgang 1885.

Heft X

Norden und Leipzig.
Diedr. Soltau's Verlag.
1886.

PF5601
.V4
V.10

KORRESPONDENZBLATT

DES VEREINS

FÜR NIEDERDEUTSCHE SPRACHFORSCHUNG.

HERAUSGEGEBEN

IM AUFTRAGE DES VORSTANDES.

JAHRGANG 1885.
HEFT X.

HAMBURG.
1885.

NORDEN & LEIPZIG. DIEDRICH SOLTAU. 1886.

300015

PF 5601
.V4
v.10

Verzeichnis der Mitarbeiter

am zehnten Jahrgange des Korrespondenzblattes.

Abels.
T. H. de Beer.
A. Birlinger.
J. Bolte.
M. Börsmann.
W. Braune.
O. Bremer.
H. Carstens.
W. Crecelius.
Crull.
E. Damköhler.
H. Frischbier.
Kl. Groth.
A. Hagedorn.
H. Hartmann.
A. Hofmeister.
H. Holstein.
H. Jellinghaus.
O. Knoop.
W. Knorr.
K. E. H. Krause.
F. Latendorf.
E. Lohmeyer.
Th. Lohmeyer.
P. Ch. Martens.
F. A. Mayer.
W. H. Mielck.
A. Pansch.
J. Peters.
F. Prien.
A. Puls.
A. Reifferscheid.
W. Rimpau.
O. Rüdiger.
F. Sandvoss.
A. Sartori.
W. Schlüter.
C. Schumann.
L. Schumann.
W. Seelmann.
J. Spee.
R. Sprenger.
R. Strackerjan.
Ph. Strauch.
F. Techen.
R. Wossidlo.
W. Zahn.
J. Zupitza.

Library of Congress FEB 15 1937

Jahrgang 1885. Hamburg. Heft X. № 1.

Korrespondenzblatt

des Vereins

für niederdeutsche Sprachforschung.

I. Kundgebungen des Vorstandes.

1. Veränderungen im Vereinsstande.

Dem Vereine sind beigetreten:

Das Königlich Deutsche Seminar in Leipzig. Adresse: Herr Professor Dr. Fr. Zarncke.

Germanistisches Seminar in Czernowitz. Adresse: Herr Professor Dr. Strobl.

Und die Herren:

Fr. Bachmann, Rektor, Warin in Meklenburg.
Dr. Bolten, Geheimer Hofrat, Rostock.
Dr. phil. Otto Bremer, Leipzig, Kurprinzenstrafse 22 III.
W. Brümmer, Senator, Rostock.
Otto Götze, Gymnasiallehrer, Rostock.
Dr. phil. G. Haag, Charlottenburg, Schlofsstrafse 13.
Dr. H. Hausberg, Oberlehrer, Lübeck.
Dr. phil. P. Kaiser, Berlin, NO., Neue Königstrafse 1ª.
Dr. phil. G. Kalff, Amsterdam, Prinsengracht 21.
Dr. phil. Cl. Klöpper, Gymnasiallehrer, Rostock.
J. Fr. G. Martens, Hamburg.
K. Nehring, Oberlehrer, Berlin, NO., Lichtenbergerstrafse 2.
Propping, Bankdirektor, Oldenburg.
Stud. phil. Fr. Ramborst, Berlin, NW., Wilsnackerstrafse 1 I.
H. Ringelmann, Hannover, Escherstrafse 13.
Dr. phil. F. Schwarz, Lehrer an der höhern Bürgerschule, Rostock.
Dr. J. Verdam, Professor, Amsterdam.
Wöbcken, Schuldirektor, Oldenburg.
Stud. phil. Ferd. Wrede, Frankfurt a. Oder, Brücktborstrafse 7/8..

Veränderte Adressen:

Dr. Babucke, bisher Landsberg a./Warthe, jetzt Königsberg, Direktor des altstädtischen Gymnasiums.
Dr. H. Brandes, früher Braunschweig bez. Berlin, jetzt Bremen, Häfen 58.
Dr. Karl Breul, jetzt Cambridge, University lecturer in German, Chesterton Rd., Sidney House.
Dr. phil. Konrad Burdach, früher Berlin, jetzt Privatdozent in Halle a./S., Weidenplan 7.
Gymnasialoberlehrer Dr. Herwig, früher Elberfeld-Barmen, jetzt Attendorn.
Dr. F. Holthausen, bisher Soest, jetzt Privatdozent in Heidelberg, Plöckstrafse 9.
Dr. phil. Hünnekes, früher Prüm, jetzt Linz am Rhein.
Dr. Lang in Burtscheid, jetzt Casinostrafse 61.

Regierungsassessor Meyn, früher Hannover, jetzt Neumünster in Holstein.
Dr. Patzig in Berlin, jetzt W., Schöneberger Ufer 35.
Dr. C. Pauli, Leipzig, jetzt Südplatz 11, Conrector des Teichmann'schen Instituts.
Dr. phil. Gustav Roethe, bisher Berlin, jetzt in Göttingen, Geismarchaussee 12ª.
Dr. Franz Sandvoss, bisher Rom, jetzt in Berlin, NW., Wilsnackerstrafse 33 III.
Professor Dr. D. Schäfer, früher Jena, jetzt Breslau.
Dr. C. Schröder, früher Leipzig, jetzt Vorstand der Grofsherzoglichen Bibliothek in Schwerin i. M.
Dr. Edw. Schröder, bisher Göttingen, jetzt Privatdozent in Berlin.
Gymnasial-Direktor Dr. Thiel, bisher Detmold, jetzt Ratibor.
Dr. Max Freiherr von Waldberg, jetzt Privatdozent an der Universität Czernowitz in der Bukowina.
Schurr Murr, Berlin. Adresse: Herrn A. Gutkneoht, Berlin N., Linienstrafse 145.

Dem Vereine gehören mit dem Beginne des 1885er Jahrganges nicht mehr an die Herren:

Asch-Gardelegen, Baier-Greifswald, Brunnemann-Stettin, Eickhoff-Wandsbeck, Funck-Kiel, Gädertz-Berlin, Hufeland-Minden, Kühl-Rostock, Martens-Hamburg, Mertens-Lübeck, Möller-Hamburg, Müller-Norden, Schirmer-Metz, Schlofs-Köln, Schults-Schleiz, Staudt-Xanten.

Gestorben sind die Mitglieder:

Badekow-Hamburg, Griebel-Meldorf, v. Hartwig-Aachen, Janfsen-Oldenburg, Lechleitner-Barop, Kaiser-Elberfeld, Kapp-Berlin, Römer-Altona.

---

2. Drucke des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung. II.

Niederdeutsches Reimbüchlein.

Eine Spruchsammlung des sechszehnten Jahrhunderts herausgegeben von W. Seelmann. Norden. D. Soltau. 1885. XXXI u. 122 S. 8°.

Preis 2 ℳ Für Vereinsmitglieder bei direkter Bestellung bei der Verlagsbuchhandlung (der Betrag kann in Marken eingesandt werden) 1 ℳ 50 ₰.

Es war in früheren Jahrhunderten eine verbreitete Sitte, Wände und Geräte mit Reimen zu schmücken, welche dem frommen Sinne, der praktischen Lebensweisheit oder auch der Spottsucht unserer Vorfahren Ausdruck gaben. In neuerer Zeit hat man begonnen zu sammeln, was sich in einzelnen Städten von solchen Sprüchen erhalten hat, und aus ihnen zusammengestellte Anthologieen haben auch in weiteren Kreisen dankbare Leser gefunden. Auch das Reimbüchlein ist im wesentlichen eine solche Blumenlese alter Spruchweisheit, dieselbe steht aber deshalb einzig in ihrer Art da, weil sie in einer Zeit entstanden ist, wo der Sammler noch aus der Fülle schöpfen konnte, nämlich in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Aufser solchen Sprüchen, welche als Haus- und Gerätsprüche verbreitet gewesen sind, enthält das Reimbüchlein aber auch Partikeln aus z. T. jetzt verlorenen Spruchdichtungen und, wie es scheint, auch Liedern und Dramen. (Vergl. Gödeke Grundrisz 1. Aufl. 1, 113; niederdeutsche Drucke 1 S. XXVII f.)

Der alte Druck des Reimbüchleins ist nur in einem einzigen Exemplare erhalten; nur so erklärt es sich, dafs dasselbe, trotz seiner hervorragenden Bedeutung für die Geschichte des Spruches, bis jetzt nur durch L. Uhland,

dem früheren Besitzer jenes Exemplares, gelegentlich wissenschaftliche Verwertung gefunden hat.

Aus dem Reimbüchlein wurde bereits im 16. Jahrh. ein Auszug unter dem Titel Werldtspröke veröffentlicht. Die Weltsprüche, von deren vier bekannten Ausgaben mehrere Exemplare (in Berlin, Celle, Göttingen, Nürnberg, Wernigerode und im Privatbesitz) erhalten sind, haben bisher mehr Beachtung gefunden als ihre unbekannte Quelle. Eine nene Ausgabe derselben sollte der dritte Band der von Höfer herausgegebenen Denkmäler niederdentscher Sprache enthalten, doch sind nur zwei Bogen davon gedruckt worden (s. Nd. Jahrbuch 9, 148 note).

Es ist zn hoffen, dafs der neue Druck des Reimbüchleins nicht nur eine Fundgrube für die Gelehrten, welche sich mit der Litteratnr des 16. Jahrh. beschäftigen, sein wird, sondern dafs er auch in die weiteren Kreise derer gelangt, welche an den alten Sprüchen unseres Volkes und der in ihnen niedergelegten praktischen Lebensweisheit Freude empfinden. Wer der niederdeutschen Sprache mächtig ist, wird die meisten Sprüche ohne Schwierigkeit verstehen.

II. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreise.

1. Beispiele einer spriehwörtlichen Anwendung von Vornamen ans Mecklenburg-Strelitz (s. IX. 81 ff.).

Die inhalt- und umfangreiehe Sammlnng, die nnser Mitglied Wossidlo in diesen Blättern veröffentlicht hat, verdient allgemeinen Dank. Es brauchen aber um seiner Verdienste willen die Leistungen seiner Vorgänger nicht in den Schatten zu rücken. Ich habe in der wortreichen Jugendarbeit, die Frommann der Ehre gewürdigt hat, den dritten Jahrgang seiner deutschen Mundarten zn eröffnen (1856), keine »Sammlung« beabsichtigt; ich wollte nur andeuten und in gewissem Sinne anregen, nicht ausführen; was ich bot, war weit weniger, als ich bieten konnte. Mir galt, und gilt noch heute in sprachlichen Studien, das allgemeine psychologische oder historische Gesetz mehr, als das einzelne Beispiel. So behielt ich geflissentlich mehr znrück, als ich ansgab, und habe es mit dürren Worten ausgesprochen. Auch meine vormaligen, begreiflicherweise, lückenhaften Sammlungen, die ich seit 25 Jahren unberührt habe liegen lassen, weisen Hunderte von Beispielen auf. Ich frene mich, durch Wossidlo's erneueten Vorgang für manche Partien der Mühe der Wiederholung überhoben zu sein, und alte Scharteken, wie ich jetzt füglich sagen mufs, wegwerfen zu können. Insbesondere für Geschwätzigkeit nnd Dummheit treffen die von mir verzeichneten zahlreichen Ausdrücke mit den seinigen meistens zusammen. Aus anderen Rnbriken gestatte ich mir einige kleine Zusätze, bei denen ich mich gerne an seine übersichtliche Gliederung anschliefse.

Vom Weinen (W. 2.) hörte ich noch: paumichel, bröllJochen, bröllthrin — blackkater. Brölljochen gelegentlich sogar von einem schreienden Mädchen; ähnlich ohne Unterschied des Geschlechts dösbaddel, dumm Hans, ik moet dnmm Hans fin (im Munde einer alten Frau), pîpmatz von schwächlichen Kindern, schüddeldoerklas wie ruschenplat, ruschenplaster, von unordentlichen Mädchen; die sub Nr. 31 gegebene Dentnng von schüddeldoerklas auf Arbeit ist mir unbekannt.

Von schmutziger Kleidung (nr. 12) u. a. smêrlieschen: dasselbe Wort auch von schmeichelnden Kindern, de sick so ansmeren; ähnlich kleilieschen. wat kleigst dn mi ümmer so an den rock, oll kleilieschen, ga bi de sîd.

Vom voreiligen und schläfrigen Wesen: hans hilkenzilk, dröbsjochen.

Von Grohheit: Johann kloev, paffstoffel, »as sönn ollen paffstoffel kümt he an«. Johann und jochen plump.

roden Hinrich, roden Sûr (im SW. von Mecklenburg-Schwerin Suerk, Suark) eine Art Sauerampfer (Rumex), mit den wir als Kind den Durst stillten.

Ohne weitere Gliederung nenne ich noch: hans dullbraegen, johann ritendal und lang marten (vom Mittelfinger) und füge je vier sprichwörtliche Wendnngen aus Nen- nnd Alt-Mecklenburg an.

anna mariek rehncks (vom eigensinnigen Mädchen beim Spiel).

trinoesen (anch trintoesen Userin bei Nenstrelitz Ostern 1859 im Hause meines Vetters) mit de blekern hüss = oltverstand mit de hlekern weisheit, oltverstand hät de naes inne Hand.

Hannbnikenstreich, Johannhlnnkenknaep,

Johann (hroder) hak mit den sûskittel, von ländlichen Rekruten.

Im Narrenschiff von 1519 (Rostock, Dietz) öfter: Hans eselsor; danehen hans lappe bl. 68a; kuntze van geckefshusen bl. 69a; kuntze van apenslechte bl. 77h. Das hochd. Original habe ich znr Zeit an diesen Stellen nicht verglichen.

Schwerin i. M. Friedrich Latendorf.

---

2. Mundartliches ans dem Osnabrückischen.

I. Nachahmungen von Vögelstimmen.

Buchfink.

Sind, sind, sind de swarten Jesuwiters all wier hier?

oder:

Ick, ick, ick sitt' up'n Kwick un sweite.

Meise.

Spinn' dicke, spinn' dünne, dat Flafs ifs so dür.

oder:

Spinn' Fissen, spinn' Fissen,
Fief Bind ut'er Rissen.

Goldamsel.

Bur, lat mi in de Schur!

Drossel.

Kumm mit!
Bliev hier!

Bülo.

Vicksbanhnen planten!

Schwalbe.

Afs ick weggünk, afs ick weggüng,
Wören alle Pötte (Fäcker) vull,
Afs ick werkamm, afs ick werkamm,
Wafs alles verschlickert un verschliert.

oder:

Off' ick weggüng,
Was düt Fack vull,

Was dat Fack vull,
Off' ick weerkamm,
Was alles verschlickert
Un verschliert,
Verschliert! Verschliert! Verschliert!
Schliert! Schliert! Schliert! (Minden).

Kuckuck.

Kuckuck,
Maibuck,
Legg en Ei,
Sup ut!

Zwiegespräch der Raben.

»Wo bist du west?» »»Up'en Scharrn.««
»Wat habben se makt?« »»Hadden slacht.««
»Wat wafs't?« »»Ollen Gaul.««
»Wafs he fett?« »»Hei wafs dürr.««

Haushuhn (welches gelegt hat)

O Gott, Gott, Gott, Gott, Gott, min Äs!

Kiebitz.

Kiewitt,
Wo bliev ick,
Wenn de Welt vergeht,
Un nix mehr steht?

Kinderrufe auf den Storch.

»Stork, Stork, Langebeen,
Wann wult du wier ut den Lanne tehn?«
»»Wenn de Roggen riepet,
Wenn de Wagen quiek seggt.««

oder:

Stork, Stork, Steene
Mit de langen Beene,
Heft en rohet Röcksken an,
De mi un di (en Brörken or Süsterken) bringen sall.

oder:

Stork, Stork, Langebeen,
Häst din Vaar wol hangen sehn?
Tüsken de plömpen Tangen
Süste din Vaar wol hangen.
Da hängt din Vaar, da hängt din Vaar.

Haushahn.

De Hahn uppen Messe
Sleit sesse.

Lintorf. H. Hartmann.

3. Mittelniederdeutsche Wurmsegen.

Die Hs. D 4 der Königlichen Bibliothek in Stockholm, welche um das Jahr 1430 geschrieben zu sein scheint, enthält mitten zwischen altschwedischen und lateinischen Texten einige niederdeutsche Segen. Dieselben sind von Liffman und Stephens in der Einleitung zu ihrer Ausgabe des altschwedischen Ivan[1]) mitgeteilt und werden, um sie zu weiterer Kenntnifs zu bringen, hier wiederholt:

1.

Job ho lagh in der missan
he bede to dem helghe kerſte
de helge kerſte he bötet deſſen pert des wormes
in namen waders vnde ſones vnde des hilge gheiſtes.
de wormer de weren neghen handen
ſe weren hwit
ſe weren swart
ſe weren rot
ſe werden alle dot
in gotes namen amen
nw vorbede ich dy worm
in den hilgen wiff wnden godes
dat dw des wleskes nicht en eteſt
vnde nicht en ſkaweſt
vnde des blodes nicht en drinkeſt
vnde ſterweſt
vnde nymber meer wedder werdeſt
in gotes namen amen.
de worm he is dot.
dot is de worm.
de worm he is dot.
dot is de worm.
de worm he is dot.
dot is de worm.
in gotes namen amen.
nw worbede ich dy worm
in hilge iumfrw sunte marie namen
dat du dat wleskes nicht en eteſt
des blodes nicht en drinkeſt
vnde ſterweſt
vnde nymber meer wedder werdeſt
in gotes namen amen.
in namen des waders des ſones vnde des hylge gheyſtes
bis legatur in equo & tercio in aure dextro.

2.

fore watn Imuſitas inquisitas. imuta inrupa in gote(s) namen.

3.

Pert dw biſt worwangen
vnſe hero got he was gehangen
vol forgink eme ſin hengedes
ſo vol vorga dich din vorwengendes
in gotes namen amen.
fore fortræth.

1) Herr Ivan Lejon-Riddaren, en svensk rimmad dikt ifrån 1300 talet. Stockholm 1849, LXXVI ff.

Berlin. W. Seelmann.

4. Ditmarscher Flurnamen und Wörter (s. IV, 87; VII, 80; VIII, 28. 29).

Zu einigen dieser Namen möchte ich mir noch einige Bemerkungen erlauben.

muschen, musch'n hat sicherlich nichts mit Möseken, Mööschen, Mäsch, mäschen zu thun. Es ist Bezeichnung für ein Tiefland, wo kein Waldmeister wächst und liegt südlich von der Kolonie Christiansholm. Sehr alt kann der Name auch nicht sein, denn die Kolonie ist erst vor reichlich 100 Jahren entstanden. Förstemann führt in seinem altd. Namensbuch ein altd. mos = Sumpf an; nordfr. bedeutet mose, gleichwie im Dänischen, Moor. Wenn nun schen Diminutiv wäre, so könnte muschen, in'e musch'n kleiner Sumpf bedeuten, im Gegensatz zu dem grofsen Sumpf an der Sorge; oder auch kleines Moor, im Gegensatz zu dem grofsen Moor nördlich und östlich von der Kolonie.

sûrdum. sûr kann aus Süder entstanden sein; denn ein südlich von Schwienhusen liegendes Moor heifst »sûrmôr«, was offenbar Südermoor ist. Wir haben hier auch noch ein anderes sûr, was unfruchtbar bedeutet (von sôr trocken? sôre wind = trockener Wind, versôrte bôm = vertrockneter Baum?), aber auch dieses Wort pafst nicht, da »sûrdum« ein fruchtbares Marschland an der Eider ist. Es kann auch Entstellung aus »süderham« sein, denn die Marsch liegt hier auf Moor und im Moor findet man Baumstämme. dum könnte zusammenhängen mit engl. dump Einbiegung. Sûrdum liegt nicht weit von einer Eiderbucht. Das p könnte abgeworfen sein. Wir Ditmarscher mögen überhaupt gern Endbuchstaben abwerfen.

hölken, op'n hölk'n habe ich als kleine Höhlung gedeutet. Höhlungen sind noch jetzt dort vorhanden. Das »op'n« könnte gegen die Deutung sprechen. Ob dem wirklich so ist?. Wollen sehen! Bei der Sandschleuse liegt ein Haus neben der Schleuse und doch heifst es »op'e slûs«. Dicht dabei liegt ein Haus neben dem Umleitungsdeich an der Sorge und heifst »op'e sorg«.

kîfrôn = Ruthen Landes, um die einst Streit gewesen? Nicht unmöglich! Die »kîfrôn« liegen zwischen Horst nnd Bergewöhrden. Beide Dorfschaften können einst um dieses Land Streit gehabt haben.

wartjen hat nichts mit Wurth zu thun. Es kommt in Gegenden vor, wo keine Wurthen sind, so z. B. in Erfde. Ich denke bei dicsem Namen an Warte, kleine Warte, denn jen ist diminutiv. Doch scheint dem der Artikel »in't wartjen« zn widersprechen.

Dahrenwurt bei Lunden. Heinr. Karstens.

---

5. emetwisch (s. VIII, 30 u. 95).

Die uns am nächsten liegende Deutung von emetwisch als Ameisenwiese dürfte auch die haltbarste sein. Gerade weil man Ameisenhaufen auf Wiesen zerstört, kann eine Wiese mit einer solchen nicht auszutilgenden Brut füglich emetwisch genannt werden. Ein Bremer Freund sagte mir, er habe auf Torfwiesen um Bremen Ameisen in Menge gesehen. Unter den Gemarkungsnamen Nassaus, die mit Wiese zusammen gesetzt sind und unter denen sich auch das von Sandvoss bezweifelte Grummetwies, sogar 18mal, vorfindet, steht auch Ameisenwies (bei Heftrich, Amt Idstein, s. Kehreins Nassau. Namenbuch 607). Wie Grummetwies (bei Kehrein 612) gibt es einen Wiesennamen Ametsmatt in der Schweiz, s. Schweizer. Idiot. unter Amad.

Ganz abzuweisen wäre eine andere Deutung vielleicht auch nicht. Grimms Wtb. 3, 230 finden wir das Adj. einmähdig = einmähig; dem

entsprechend liefse sich etwa auch emetwisch aus einem Subst.* ênmât denten, das sein n verlöre wie elope = ênlope (Mnd. Wb. 1, 643).

Lautlich berührt sich sonst noch unser emet — mit dem im Mnd. Wb. 1, 498 und im Nachtrage S. 96 aufgeführten deimet, demet, dêmt; s. auch Brem. Wtb. 1, 196, Richey 408, Stürenburg 33 (bei der letzteren Nebenform dimt fällt mir ein am Riesengebirge verbreiteter Familienname Dimter ein). Falsch erklärt ist dieser ndd. Provincialismus von W. Grimm im D. Wtb. 2, 918. Leitmeritz. J. Peters.

---

6. Zn den Namen Exter und Externsteine (vgl. IX, 55).

Nachträglich fand ich auf der topographischen Karte der Rheinprovinz und der Provinz Westfalen von Liebenow an der Exter den Ort Exten und in Förstemanns altdeutschem Namenbuche, dafs Exten schon i. J. 896 als Achriste villa vorkommt, i. J. 1237 als Eckersten. Förstemann bemerkt zn dem Namen noch folgendes: »Liegt der Name der Exter wirklich darin, so steht Achriste für Agistre — ähnlich wie Indrista für Indistra — und wir finden den ersten Theil wieder in dem berühmten Agisterstein.«

Es unterliegt zunächst wohl keinem Zweifel, dafs in Achriste uns der alte Name der Exter erhalten ist. Die von Förstemann angeführte Indrista (für Indistra), über die ich in meinem Buche »Beiträge zur Etymologie deutscher Flufsnamen« S. 33 ff. gesprochen, heifst bekanntlich jetzt Innerste (Leine). Wie sich nnn Indrista zu Innerste fortgebildet, so Achriste zu Eckerste(n).

Ferner ist es sicher, dafs der Ort von dem Flufse den Namen bekommen hat, da es nach meinen Beobachtungen durchgängige Regel in der ahd. Sprachperiode ist, dafs, wenn ein Flufs nnd ein daran liegender Ort gleichen Namen haben, stets dem Flufse der Vorbesitz dieses Namens zuerkannt werden mufs.

Somit finde ich in der alten Namensform des jetzigen Exten sowie in den angeführten Worten Förstemanns die nnmittelbare Bestätigung meiner Annahme auf S. 55 dieses Heftes, dafs der Flufsname Exter identisch mit dem Exter in Externsteine sei.

Durch diese Gleichheit von Achriste, j. Exten, und Agister in Agisterstein wird übrigens in Verbindung mit der Anseinandersetzung auf S. 55 des vorigen Heftes die Annahme, dafs Externsteine gleich Elsternsteine sei, zu einer baren Unmöglichkeit.

Schliefslich möchte ich noch hinzufügen, dafs Exter, ein Dorf bei Herford, welches an einem kleinen, nach der Karte von Liebenow auf der Steinegge entspringenden Bache liegt, wohl sicher bedeutungsgleich mit Achriste u. s. w. sein wird; der Bach also, an dem der Ort liegt, wird nrsprünglich Agistra geheifsen haben.

Altena (Westf.) Th. Lohmeyer.

---

7. Was bedeutet der Name des Flusses Werre, welcher oberhalb Mündens bei Rehne in die Weser mündet?

Ein Bekannter teilte mir mit, dafs er diesen Namen als aus Wisiraha entstanden betrachte und als Westfluss deute. Diese Deutung ist deshalb unmöglich, weil sich Wisiraha meines Wissens überhaupt nicht urkundlich belegen läfst.

In meiner ersten Arheit über Flufsnamen (in Herrigs Archiv, Band 63) ging ich von der urkundlich vorkommenden Form Warna aus und erklärte den Namen als »reifsendes Wasser«. Seit ich aher das Grundwort rana hezw. arna in der Bedeutung Flufs nachweisen kann — ich hahe das in den Neuen Beiträgen zur Etymologie deutscher Flufsnamen in Herrigs Archiv, Band 70, S. 397 ff. versucht —, gehe ich von der ältesten uns urkundlich überlieferten Form aus, wie sie in den Annales Laurissenses und in Einhards Annalen erscheint, nämlich von der Form Waharna; die späteren Formen Wachna (Annalista Saxo) und Warna bezw. Werna sind Ahschleifungen. Diese Formen entnehme ich Förstemann's altdeutschem Namenbuche und Oesterleys historisch-geographischem Wörterhuche des Mittelalters.

Zunächst hetrachte ich in Waharna das h als Stellvertreter des ch — dies zeigt auch die Form Wachna — und erkläre jetzt Wah-arna als flinker Flufs, indem ich Wach- zusammenbringe mit dem urgermanischen Verhum vakan, vôk, vôknm, vakana, nhd. wachen (s. Fick, Wörterbuch der indog. Spr. III, S. 280 der 3. Aufl.). Diese Herleitung ist lautlich und hegrifflich möglich. Lautlich, weil ch bezw. h sehr oft hei alts-Eigennamen in den Urkunden für k steht, wie Althof, Grammatik alts-Eigennamen zeigt. Das oherdeutsche ch ist hier wohl unmittelhar darauf zurückzuführen, dafs die Annales Laurissenses aus dem Kloster Lorsch, also aus Oherdeutschland, stammen und Einhard nach Geburt und Erziehung ein Oberdeutscher war. So erhielt die oberdeutsche Form von vornherein das Übergewicht. Begrifflich ist die Ableitung möglich, weil das Verbum vakan, wie die urverwandten Sprachen heweisen und wie Fick a. a. O. ausdrücklich hehauptet, als Grundbedeutung die von vigere, vegere gehaht hat; vegere heifst aher hekanntlich geradezu erregen, stark bewege; vegetus lebhaft, rührig, — sskr. vâja ferner Raschheit, Mut; unser wacker hedeutet im Ahd. bezw. Mhd. munter, frisch, aber auch lebhaft, rührig[1], an. vakr frisch, lehendig. Die Flufsnamen sind ehen uralte Edelsteine unserer Sprache und spiegeln oft die Urhedeutung der Wörter in hellem Glanze wieder, wofür ich wiederholt auch in den Neuen Beiträgen Belege heizubringen versucht hahe. Man vergl. noch hezüglich der Bedeutungsentwickelung ahd. quëc lehendig und sehr regsam, ferner das engl. quick, welches geradezu schnell hedeutet. Die Art der Zusammensetzung ist dieselhe, wie in den jetzigen Wörtern Springflut, Eilzug u. s. w.: die Substantiva werden an den Verhalstamm gefügt.

Die Bedeutung munterer oder flinker Flufs pafst vortrefflich auf den Ober- und Mittellauf der Werre. Dieser Begriff des Eilens tritt hekanntlich sehr häufig hei der Benennung der Flüsse zu Tage.

Das Bestimmungswort Wach- erscheint nun auch in dem Flufsnamen Woch-ara (Nehenfl. des Rheins) nur mit der Verdumpfung des a zu o. O kommt neben a in den Urkunden bei denselben Namen vor; z. B. heifst Oese hei Elze in demselhen Jahre Asithi und Osithi, der Osning Asnig und Osning, Osnabrück Asenbruggi und Osnabruggi (vergl. über diese Namen Neue Beit. etc. S. 379). — Über ara als eine Ahschleifung aus arna habe ich a. a. O. S. 397 ff. gesprochen. Demnach ist die ältere

[1]) Woeste führt in seinem Wörterhuche der westfälischen Mundart unter wacker neben den Bedeutungen munter, wach auch wacker als Adverbium in der Bedeutung schnell, hurtig auf, wie ich nachträglich zu meiner grofsen Freude gesehen.

Form von Wochara nach meiner Ansicht auch Wacharna, bezw. noch früher Wak-arna gewesen. Dasselbe Bestimmungswort sehe ich in den schon aus ahd. Zeit überlieferten Namen Wacbach und Wacbenbach.

Der Flufsname Waharna, jetzt Werre, würde mitbin nach dieser Deutung germanischen Ursprungs sein und einen neuen Beleg für die in den Neuen Beiträgen aufgestellte Behauptung bieten, dafs arna bezw. rana auch ein germanisches Grundwort für Flufs ist.

Altena (Westf.) Th. Lohmeyer.

8. Niederdeutsche Namen der Spielkarten.

Dafs in der französischen Spielkarte das Carreau mit Ruten, Cœur mit Harten, Pique mit Spaden (vgl. Spada, Spaten), endlich Trefle mit Klever bezeichnet wurde, ist wohl allgemein bekannt. Es fragt sich, ob auch die einzelnen Karten Namen hatten. Ich bin davon überzeugt, erinnere mich aber aus meiner Jugend nur an Spadonklas, Rutenbuer und Hartenlena. Dafs die ersteren beiden Assonanz ihre Entstehung verdanken, dürfte zweifellos sein. In Lübeck soll der Rutenbuer früher »Snider ut Kiel« geheifsen haben. Ferner hörte ich, dafs eine bunte Karte mit »Busebort« bezeichnet worden sei, konnte aber nicht erfahren, welche. Wie Rutenbuer kommt auch Spadenbuer vor, überhaupt hat sicherlich der Bube immer Buer geheifsen, während ich bezweifle, dafs der Ausdruck »Dame« je gebräuchlich gewesen ist. Wann ist übrigens die deutsche Karte aus Norddeutschland verschwunden, d. h. aus der ländlichen Bevölkerung? Ich glaube, erst in der Franzosenzeit. Jetzt, wo auch die alten Kartenspiele, Fips, Solo, Dreekort etc. im Verschwinden begriffen sind, wäre es gewifs gut, die bei denselben üblichen Ausdrücke zu sammeln. Der niederdeutsche Humor hat sicherlich in denselben ein weites Feld gefunden.

Lübeck. Aug. Sartori.

9. Mnd. asche, esche.

Herr C. A. Nissen versteht (Korrespbl. IX 35) in der Stelle der Braunschw. Chron. II, 356,17: »Ock so schal me neyne gude munte uthvoren efte munte bernen laten sunder uppe des Rades asschen«. Asschen = eischen, Vorladung, Berufung. Diese Deutung scheint mir nicht annehmbar und sehe ich in asche nichts anderes als bd. Esse, conflatorium. Dafs dieses Wort im Mnd. Wb. fehlt, ist wohl nur Zufall, auch ist das aus den Goslarer Berggesetzen dort angeführte eschehutte sicher als »Schmelzhütte«, nicht als »Aschhütte« zu verstehen. Die Nebenform esche von esse ist auch in Diefenbachs glossarium latino-germanicum 243 c belegt.

Northeim. R. Sprenger.

10. belarckinge (s. VIII, 16).

Wird diese Form nicht besser an braunschweigisch belurken betrügen (im Brem. Wb. 3, 101) anzuschliessen sein und könnte nicht belorkinge hergestellt werden? Der einfache Stamm ohne das gutturale Element tritt uns entgegen in lurre, falsches Vorgeben, Lüge Brem. Wb. 3, 103, Schütze 3, 59, Schambach 128, Richey 157 (figmentum malignum); eine andre Ableitung ist lürzen, betrügen, täuschen bei Schmeller-Fromm. 1, 1500, Lexer Mhd. Hdwb. 1, 1990.

Leitmeritz. J. Peters.

Digitized by Google

11. bögelfs (s. VIII, 16. 48).

Es ist ganz wunderbar, fast unglaublich, dafs zu dieser ndd. Form mit bester Übereinstimmung süddeutsche Formen gestellt werden können. Im Kärntischen Wörterbuch Lexers steht Sp. 35 pögg·l masc. — männliche Nachteule, übereinstimmend im Tirol. Idiot. Schöpfs S. 48 bögl m. Nachteule, während der bekannte Naturforscher Gredler in Frommanns D. Md. 4, 54 bögl für Uhu ansetzt. In der Bedeutung schwarze Wolkenmasse, »Wetterstock« — ursprünglich auch ein Schrecknis, terriculamentum, s. D. Wtb. unter brög und bögge — ist im Bairischen Wtb. 1, 384 oberösterreichisch bögel aus Stelzhamers Dichtung eingereiht. Ein Landsmann Stelzhamers, Prof. Resch in Leitmeritz theilt mir mit, von einem solchen Bögel heifse es dort mit einem interessanten unpersönlichen Verbum: es stockt auf; der Ausdruck Wetterstock ist ihm aber nicht geläufig.

Unser ndd. bögelfs sticht aber von swemers durch seinen Auslaut einigermafsen ab. Sollte etwa bög — els zu verstehen sein mit dem Suffix — els, einem ursprünglichen *brôgisli, *brôgisal entsprechend?

Leitmeritz. J. Peters.

---

12. Fledige Busche (s. IX, 39 f.).

Es könnte wohl heifsen, was ich meine, ins Aachener Deutsch übersetzt: Öm Öcher Dütsch moss me — der Öcher froge; so war denn der Aufschlufs über das von Sprenger citierte kröteliche Sprichwort (vgl. das Aachener Idiotikon S. 269 ff.) zunächst bei Müller-Weitz selbst zu suchen und S. 28 u. 54 des Wörterbüchleins unschwer zu finden. Zu vergleichen ist, was Woeste S. 221 unter rûscher steht und was Fufs im Progr. von Bedburg 1873 angibt: ruschen, in Crefelder Mundart = en bloc, im Rummel verkaufen, ohne vorherige Abwägung. Der Sinn des Sprichwortes ist: Bei Tausch- und Bauschgeschäften wird das Geld schmutzig; das Geschäft kann nicht immer sauber genannt werden. Das Adjectiv fledig ist ganz ohne Zusammenhang mit unserm hochdeutschen ledig, das niemals mit vl oder fl im Anlaute begegnet (Kluge Etym. Wörterbuch S. 197): wer möchte bei aachnerisch: E fledig Wief es en gau Hushäldersche (Firmenich 1,492) oder: Kennt ühr ouch ene fledige Schoritt? (Müller-Weitz 272) an ledig denken können? Busch, nach Müller-Weitz die kleinste Aachner Kupfermünze (s. auch Pierer, Universal-Lex. ⁴ 3, 499), jetzt wohl ein mit der Sache selbst verschwundenes Wort, tritt uns auch im kölnischen Bûsche han Geld, Vermögen haben, bei Hönig S. 51 entgegen. Leitmeritz. J. Peters.

---

13. Wörter für Grabscheit (s. IX. 14).

a. In meiner Heimat, der Geestgegend um Bremerhaven — und ähnlich wohl bis nach Bremen hin — haben wir folgende Benennungen für Werkzeuge, die zum Graben und zum Umarbeiten des Bodens mittels Handarbeit dienen. Es sind dies: Roffel, Spaden, Mullschüpp, Sodenqueck (oder einfach Queck).

1. Der [die?] Roffel, der eigentliche Grabscheit, ist leicht gewölbt und stumpf. Das Eisen verläuft fast in einer Linie mit dem Stiele. Man braucht ihn nur im Sandboden. Von den Wörterbüchern führt nur das Bremer Wörterbuch dies Wort, jedoch in der etwas abweichenden Form »Rüffel« an. Uebrigens wird de Roffel nicht allein zum Ausroden von Baumwurzeln, wie das Bremer Wörterbuch will, sondern zu allen Land-

arbeiten gebraucht. Durch fremde Arbeiter, die beim Bau der Bremen-Geestemünder Eisenbahn beschäftigt waren, hat sich das Wort »Schute« für dasselbe Instrument eingebürgert; doch jeder, der das Wort gebraucht, weifs, dafs dasselbe nicht heimisch ist. Ziemlich gebräuchlich statt roffel ist auch das Wort äscher.

2. Der Spaden oder zusammengezogen Spa'n ist zugespitzt, ganz flach, bildet mit dem Stiele einen stumpfen Winkel; ein Griff am Stil ist bald vorhanden, bald fehlt er. Er wird im Moorboden gebraucht, ausgenommen der Sodenspaden, welcher bei Haidsoden auch im Sandboden zum Plaggenstechen gebraucht wird.

3. Die Mullschüpp ist im Ganzen gröfser als 1 und 2; stumpf, mit etwas vorgebogenen Seitenkanten; der Stiel steht zum Eisen im stumpfen Winkel.

4. Der Sodenqueck dient nur znm Plaggenhanen; das Eisen ist stumpf und flach, bildet mit dem Stile einen spitzen Winkel.

Hannover. M. Börsmann.

b. In meiner Lüneburgischen Heimat ist nur »Schüffel« gebräuchlich. Das Gerät zum Torfstechen heifst aber »Torfspoun«. Eine Art Frauenhüte wird auch »schût« genannt.

Hamburg. P. Ch. Martens.

c. Buscher heifst in Stapelholm ein Grabscheit mit Krücke und vorstehender Büchse. Letztere heifst Dull, daher ein solcher Grahscheit auch Dullhuscher genannt wird, im Gegensatz zum Fellerhuscher, Federspaten, wohei der Stiel in das Gerät hineingeht. Buscher hört man auch in Ditmarschen heide Arten Spaten nennen, ohne Rücksicht darauf, oh die Büchse, wie beim Dullhuscher, vorsteht, oder wie beim Federbuscher in den Spaten hineingeht.

Rüffel heifst in Eiderstedt ein Grahscheit mit Stiel ohne Krücke und ohne Handgriff, also ohne ein sogenanntes »spattholt« = Spatenholz; auf Föhr Ruffel. Auf der Kolonie Christiansholm ist Rüffel der Spaten mit Spattholt und Federn an der Büchse. Rüffel heifst der Spaten auch in Ditm. Spâtspâd'n ist auf Christiansholm ein Torfspaten, an dem nur die Schneide und eine Seitenfeder eisern ist, und womit dort der grofse lose Torf, Spâttörf, von dem es heifst: Wenn der Wind dagegen weht, fliegt er weg, gegrahen wird. Das Verbum spâd'n für ahgraben (Spättorf ist nämlich der ohere Torf) ist hier noch in Gebrauch. Sonst hörte ich den Ausdruck nicht. Doch kommt er hei Outzen vor in: spaeden, spaegen (Br. Wh.); nordfr. spatten; süddänisch spede. Ohne Zweifel war dieses Verh auch ehedem in Ditm. bekannt, denn es hahen die mehrfach hier vorkommenden Spätjen und Dakkspätjen = kleine ahgegrahene Gründe, davon den Namen. In Eiderstedt hörte ich auch für solche Gründe die Bezeichnung Spätjen (jen ist Diminutiv). Irgendwo habe ich für solche Grundstücke auch Späting gelesen; und wenn das richtig ist, so dürfte hier auch die Erklärung für Spätinghof bei Friedrichstadt stecken.

Spad'n, Spân ist in Ditm. der Spaten, ohne das man eine bestimmte Unterscheidung macht. Spade, Spaa wird in Nordfriesland nur hei den Südhüllingern gesagt, während die Nordhüllinger den Torfspaten, der Aehnlichkeit mit dem Spaden (pique) der Karten hat, so nennen.

Gloov, Glove ist sonst durchgehends der Name für Grabscheit in Nordfriesland; sonst auch Skofel (ags. scofl, engl. Shoovel) hei Kilian Schoeffel genannt. (Vgl. Outzen, Glossarium der friesischen Sprache. S. 336.)

Dahrenwurt hei Lunden. Heinr. Carstens.

14. hot un hâr. (III, 63. 90. IV, 28).

a. Hot, rechts, hâr, links. Redensart: »Net hot af hâr wête«. (Hû, halt, jö vorwärts.)

Cöln. J. Spee.

b. Fon Rinteln kenne ich folgende zurufe an di pferde:

1. hü — op dis zum forwärzgeen antreihen fol, weis ich nicht bestimt; ficher hat diefen Zweck das fer häufige jü (mit kurzem ü).

2. ha und hot wi an anderen orten; lezterem ausdruck wird oft hen hinzugefügt hot hen!

3. brrrrr mit stark geschnartem und stark tönendem zungenspitzen-r (das r ist sonst immer bei nns ein schwaches, wenig zitterndes zäpfchen-r) — um die pferde zum stilsteen zu bewegen. Nicht selten hört man auch bei uns zu gleichem zweck den tönenden lippenzitterlant verwenden (was auch Brücke, Grundzüge 2, 49 erwänt).

Cassel. Ed. Lohmeyer.

c. Zum Antreiben der Ochsen gebraucht man in Hinterpommern die Ausdrücke hott (rechts), tûl (links), waeng (grade aus), ferner hottwaeng und tûlwaeng. Zum Antreiben des Pferdes hörte ich einen Bauern zibbi gebrauchen, d. i. poln. Zywy lehendig.

Posen. O. Knoop.

d. Bei Blankenburg am Harz ist hotte = rechts, î oder û = links. Daneben kommt hâr, etwas breit, nach ai gesprochen, = links vor in den Zurufen:

kum hâr, hâr kum, hâr î. Hâr gebraucht der Fuhrmann, wenn er neben den Pferden hergeht, er macht dann mit der Hand eine Bewegung nach links, nach sich, oder er zieht mit dem Peitschenstiel den Zügel nach links. Wenn der Fuhrmann sein hotte nachdrücklich oder öfter ruft, so spricht er es in zwei Worten = hott â. Ich selbst habe es so manches Mal gerufen. Hott ohne e kommt hei uns nicht vor. Unsere Mundart scheint mir eine Bestätigung der Erklärung Woeste's von hott nn hâr zu liefern, s. Woeste, Wth. p. 93.

Helmstedt. Ed. Damköhler.

e. Bremer Wörterhuch IV, 1132. Swude hrauchen in einigen Gegenden die Fuhrleute, wenn die Pferde vor dem Wagen zur linken Hand gehen sollen, sinistrorsum; wie Hott, wenn sie zur Rechten gehen sollen. Hotte tenet dextram, retinet sibi Swude sinistram.

Br. Wtb. VI, 371. tirren, im Dithm., heim Fuhrwerk, die Pferde nach der rechten Seite lenken. Tir sagt man zu den Pferden, wenn sie diese Wendung machen sollen. Das Gegentheil ist Holl.

Schambach, Gött.-Grub. Idiotikon S. 296: nich hû un nicht hot weten, d. h. ganz dumm sein.

Danneil, Wth. der altmärkisch-plattdentschen Mundart S. 85: Hott! ein Zuruf der Landleute, wenn die Pferde nach rechts gehen sollen, nach links hin heifst: tûl auch hi od. naosch. Hott un tûl Sprichwort im Sinne von: hin und her. Hott—jü und Hott—to Zuruf an die Pferde zum Weitergehen.

Schütze II, 164. Hott, Ho: Rechts, Links. Die holst. Fuhrlente hrauchen diese Interjectionen, nm den Pferden oder ihren vordern Führern die Richtung beim Lenken zu bezeichnen. Daher: He weet nig van Hott nog van Ho: er ist im Fahren unerfahren. Im Eid.: He wet wedder Haiz noch Firrig. Haiz rechts, Firrig links. Auch überhaupt, er ist dumm. Auch

hört man in Holst. K. G. Hutt un Ho. Daher das in der Ammensprache übliche Hüttjenho. Dat Kind oder Kindjen sal Huttjenho faaren, und von einem Pferde Huttjenhopeerd: Pferdchen. Hutt un Tü: Antreiben der Pferde.

K. Schiller, Zum Thier- und Kräuterbuche des mecklenburgischen Volkes II, S. 5: Beim Haken hört man den Thieren zurufen: tô di — van di! links — rechts! (Monatsschr. 1795, S. 195); oder: tô di, hänfiger tû di gespr., — hott! (Dav. Frank A. und N. Meckl. I, 195); oder: hûl — hott! (Monatsschr. 1789, S. 208 und Latendorf in d. Mundarten VI, 229). Daraus erklären sich die Wendungen: »Wenn ick will hott, so will sê hûl!« von uneinigen Ebeleuten. — »Hê will nich hotthüren«, von einem Ungehorsamen (Bütz. Ruhest. II, 51. X, 49.) W. H. M.

15. Ketelböter.

So heifst hier (auch sonst wo?) der Schmetterling, besonders der Kohlweifsling. Woher? — Sollte dieser Name einen ähnlichen Ursprung haben wie hottervogel, Buttervogel; d. h.: in dem Aberglauben, dafs die Hexen in Gestalt des Schmetterlings Milch und Butter heimsuchen?

Mit ketelhöter, Kesselheizer und ketelboter, Kesselhändler, -flicker, weifs ich ihn nicht recht zusammenzubringen.

Lüheck. C. Schumann.

b. Von den Idiotiken bringt diesen Namen nur Dähnert S. 225. Ebenso selten findet er sich in Kinderreimen, die im übrigen dem Schmetterling genügend Aufmerksamkeit schenken. Ich finde ihn nur in Müllenhoff's Sagen u. s. w. a. d. Herzogth. S. H. u. L. S. 509.

Andere in den Kinderreimen vorkommenden Namen sind: Molketewer, Feddernedder, Botterlicker, Rupenschiter, Sommervagel, Scheddrümken, Flærlær. Hamburg. W. H. Mielck.

16. Stoppelmeter (s. IX, 60).

Dafs das im Reineke Voss V. 470 erscheinende stoppelmeter eine Entstellung aus mnl. stopelmaker, d. i. Bechermacher, sei, scheint mir nicht annehmbar und letztere Form überhaupt nur auf einem Fehler der Brüsseler Hds. von Reinaerts historie V. 848 beruhend. Sollte das mnd. stoppelmeter nicht gleichbedeutend sein mit einer noch gebräuchlichen scherzhaften Bezeichnung des Ökonomieverwalters (Reuters: Ström) als 'Stoppelhopser'? Das Verb. meten würde dann wie das mhd. mezzen (s. Lexer I, 2129) in der Bedeutung 'mit den Schritten messen, betreten' zu fassen sein. Northeim. R. Sprenger.

Litteraturnotizen.

Seelmann, Der Lübecker Unbekannte. — *Mittheilungen des Vereins für Lübeckische Geschichte* 1885. *Heft* 2. *S.* 11—19.

Der Lübecker Drucker und Formenschneider Mattheus Brandis sei der sogenannte unbekannte Drucker mit den Mohnköpfen, welchem man die erste Ausgabe des Reinke Vos, des nd. Narrenschiffes, des Henselin etc. verdanke. (Wiederholt aus dem Centralblatt für Bibliothekswesen 1.)

Olla patella. Vocabulaire latin versifié, avec gloses latines et flamandes, publié d'après un ms. de Bruges et annoté par Aug. Scheler. Extrait de la Revue de l'Instruction Publique Tome XXVI. XXVII. Gand, Vanderhaeghen 1884. 42 S. 8°.

Digitized by Google

112 lateinische Verse, deren jeder mehrere Synonyma aufzählt, mit mnl. Interlinearglossen aus dem 14. Jahrh.

Onze Volkstaal, Tijdschrift gewijd aan de Studie der Nederlandsche Tongvallen, nitg. onder Toezicht van H. Kern geredigeerd dor Taco H. De Beer. Twede Deel. Nr. 3. Knilenhurg, Blom & Olivierse 1885. 8°.

S. 137—146 Vorstermann Van Oijen. Het dialect te Aardenhurg (Alphabetisches Wörterverzeichnis); 147—152 Ter Gouw, Sporen van Bijgeloof (Aberglaube: Spuren des Werwolfglaubens, Kinderlieder, Mittel gegen Krankheit und Bezauberung); 153—174 Brabantius, Nog eene Bijdrage tot de Klankleer van het Noord-Brabantsch; 175—176 Fransen, Lijst van Woorden en Uitdrukkingen in West-Vriesland gehrnikelijk, 177—182 Woorden en Spreekwijzen gebruikelijk in't Stadsfriesch; 183—185 Aarsen, Veluwsche Liedjes; 186—200 Scheltens, Een nienw Wordenboek (Ausführliche Besprechung des ersten Heftes von Molema's Woordenboek der Groninger Volkstaal, das sehr anerkennend heurteilt wird und zu dem von A—D reichende Zusätze gegehen werden).

ten Doornkaat Koolmann, Wörterbuch der ostfriesischen Sprache. (Etymologisch bearheitet.) Heft 22. Ware—Z. Nebst Nachtrag und Indices. (= Bd. III, S. 513—635.) Norden, Verlag von H. Braams. 1884. 8°.

Mit diesem Hefte findet ein Werk seinen Abschluss, in welchem der Verfasser der Mundart seiner Heimat und seinem wissenschaftlichen Forschungssinn ein Denkmal geschaffen hat, auf das Ostfriesland noch in künftigen Jahrhunderten mit Dankharkeit hlicken wird. In den drei mächtigen Bänden, welche es umfafst, ist aus dem Volksmunde und der Litteratur ein so reiches mundartliches Material angehäuft, dafs das Werk zu einer wahren Fundgrube für alle wird, welche sich mit dem Studium der nd. Mundarten beschäftigen. Das Gehiet, dessen Sprachschatz gegehen ist, ist dasselbe, aus welchem Stüremhurgs Ostfriesisches Wörterhuch gesammelt ist. Wieviel Wörter die neue Sammlung mehr enthält, zeigt heispielshalber eine Zählnng der mit wn-, wü- beginnenden. Stüremhurg hietet 39 Wörter, ten Doornkaat ungefähr die doppelte Anzahl, darunter freilich manche Composita, welche ersterer vielleicht ahsichtlich, um Raum zu sparen, nicht aufgenommen hat. Ein hesonderer Vorzug ist die genaue, ansführliche Angabe der Bedeutungen nnd die Mitteilung zahlreicher ostfriesischer Redensarten und Sprichwörter. Letztere sind in einer Fülle gebotcn, dafs sie, zu einer selbständigen Sammlung vereinigt, für sich einen starken Band füllen würden. Paroemiologen scien also ausdrücklich auf das Werk hingewiesen. Eine Eigentümlichkeit dieses Idiotikons ist sein etymologischer Bestandteil. Der Verfafser hatte das Streben, sich Klarheit darüber zu verschaffen, wie nnd auf welche Weise jedes einzelne Wort entstanden sei, welche sinnliche Bedeutung ihm zu Grunde liege und überhaupt auf welche Art und Weise sich die menschliche Sprache aus den kleinsten Anfängen zu ihrer spätcren Vollkommenheit entwickelt hahe. Er hat deshalb Wort für Wort, mit erkennharer Vorliehe die Bedeutungsübergänge ins Auge fassend und auf sie sich stützend, die Etymologie anzugeben gesucht und ansführlich seine Gründe entwickelt, sowohl wo er anderen Gelehrten beistimmt, als auch, wo er cigone Aufstellungen giebt. Er beschränkt sich dahei nicht auf die germanische Periode, sondern verfolgt die Geschichte der Wörter his zu ihren indogerm. Wurzeln. Er gehört nicht zu den Etymologen, welche ohne Studium und ohne sich dem Zwange der Regel zu unterwerfen, unüherlegtc Einfälle vortragen, er hat viele gute litterarische Hilfsmittel heraten und es nicht an Nachdenken fehlen lassen. Trotzdem werden freilich viele der angenommenen Etymologieen nicht recht über-

zeugend erscheinen, da sie mehr mit Hilfe der Verwandtschaft der Bedeutungen als der Regeln des Lautwandels gefunden sind und z. T. die Lösung von Aufgaben in Angriff nehmen, um welche die Wissenschaft sich noch lange bemühen wird. Aber auch abgesehen von vielen anscheinend richtigen Herleitungen wird man das ostfriesische Wörterbuch schon deshalb oft mit Nutzen beraten, weil in ihm kurz und übersichtlich vieles für die Etymologie nützliche Material zusammengestellt ist und besonders aus den friesischen Mundarten, daneben aber auch aus dem niederdeutschen, den ndl., engl. und skandinavischen Sprachen die entsprechenden oder verwandten Wörter verzeichnet sind.

Gaedertz, Fritz Reuter-Reliquien. Wismar, Hinstorf 1885. XII und 258 S. 8°.

In Reuters Nachlafs hatte sich das Manuscript eines unvollendet gebliebenen hochdeutschen Romans vorgefunden. Gaedertz erkannte alsbald, dafs dieser Roman die erste, von dem Verfasser später verworfene Gestaltung der 'Stromtid' ist. Da die vollständige Veröffentlichung der Urgestalt der Stromtid sich nicht empfahl, so giebt Gaedertz S. 197—234 eine Inhaltsübersicht und teilt S. 237 ff. einen längeren Abschnitt als Probe mit. Aufserdem werden Zeugnisse, Pässe und Atteste Reuters aus seiner Schul- und Studienzeit sowie eine Anzahl Gelegenheitsgedichte und Briefe mitgeteilt und zu genauerer Feststellung einiger biographischen Daten von dem Verfasser benutzt.

III. Notizen und Anzeigen.

1. Beiträge, welche fürs Jahrbuch bestimmt sind, belieben die Verfafser an das Mitglied des Redaktionsausschufses, Herrn Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Lichterfelderstrafse 30, einzusebicken.

2. Zusendungen fürs Korrespondenzblatt bitten wir an W. H. Mielck, Hamburg, Dammtorstrafse 27, zu richten.

3. Bemerkungen und Klagen, welche sich auf Versand und Empfang des Korrespondenzblattes beziehen, bittet Ehengenannter direkt der Expedition, »Fr. Culemann, Buebdruckerei in Hannover, Osterstrafse 54«, zu übermachen.

Alle Mitglieder des Vereins und alle Leser dieser Blätter, vor allem aber diejenigen, welche ihr Interesse am Vereine und an seinem Ziele durch ihre willkommene Mitarbeit an dem Korrespondenzblatte betätigt haben, bitte ich recht sehr um Entschuldigung in Anlass der eingetretenen Stockung und hitte sie ferner, ihren etwa gerechten Unmut niebt dem Unternehmen selbst nachtragen zu wollen.

Dafs seit einem balben Jahre kein Korrespondenzhlatt ausgegehen werden konnte, kann niemand mehr hedauern als ich selbst.

Seitdem mir vor 11 Jahren das Amt dss Vereinskassiers übertragen wurde und seitdem ich vor 10 Jahren unter Beibülfe meines Freundes Koppmann die Leitung des Korrespondenzhlattes im Auftrage des Vorstandes übernehmen muste, haben sich meine Lebensverhältnisse in zunehmendem Mafse verändert, so dafs mir stets weniger Zeit zur Leistung der Arbeit für den Verein hlieb. Ich habe im Vorstande wiederholt bieranf bingewiesen, doch derselbe sah sich aufser Stande, mich meiner Ämter zu entbinden.

Im verfloſsenen Sommer sah ich mich gezwungen, die ganze liebgewordene Tätigkeit vollständig zu unterhrechen. Ich habe sie jetzt wieder aufnehmen können in der Hoffnung, wieder etwas mehr Mufse verfügbar zu bahen.

Der freundlichen Hülfe und Mitarheit kann ich aber noch weniger als vordem entbehren, und mit dem Danke für die mir geleistete verhinde ich hier die ernstgemeinte Bitte an alle Helfer und Mitarheiter, dieselhe dem Korrespondenzblatte auch ferner zu widmen.

W. H. Mielck.

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielck in Hamburg. — Druck von Fr. Culemann in Hannover.

Ausgegeben: 10. December 1885.

Jahrgang 1885. Hamburg. Heft X. № 2.

Korrespondenzblatt

des Vereins

für niederdeutsche Sprachforschung.

I. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreise.

1. Zu den niederdeutschen Mundarten.

1. Mundart in den Grafschaften Bentheim und Lingen.

Herr Staehle in Neuenhaus teilt mir über die Mundart der Grafschaft Bentheim, der Niedergrafschaft Lingen und der dazwischen liegenden ehemals zu Münster gehörigen Gebiete Folgendes mit: »Sie zerfällt in zwei Unterabteilungen, die sich namentlich durch die Anwendung der Tondehnung, resp. Wahrung der Kürze unterscheiden. Tonlanges a kann im ganzen Gebiete der Ma. vor jedem beliebigen Konsonanten eintreten. Die Tondehnung des kurzen e, o, ö kann dagegen nur vor den drei Spiranten v, s, g und vor d stattfinden. Regelmäfsig tritt die Tondehnung nur ein in der Niedergrafschaft Bentheim (Neuenhaus) und im nördlichen Theil der Niedergrafschaft Lingen (Lingen, Thüne, Freeren) — der nordöstliche Theil (Lengerich, Bawinkel) gehört der um Meppen gesprochenen Mundart an, welche man, da diese Gegend noch immer das Münsterland genannt wird, vielleicht die »Nordmünsterländische« nennen könnte. Die Kürze wird regelmäfsig gewahrt in der Obergrafschaft Bentheim (Nordhorn, Bentheim, Schüttorf) — Gildehaus gehört der westfälischen Mundart an — und im südlichen Theil der ehemals Münsterschen Gebiete (Emsbüren). Salzbergen gehört der westfälischen Mundart an. Regellos gemischter Gebrauch von Tonlängen und Kürzen findet statt in dem nördlichen Theile der ehemals Münsterischen Gebiete (Lohne, Ellbergen) und im südlichen Theile der Niedergrafschaft Lingen, doch so, dafs hier mit der Entfernung von der die Grenze bildenden Hopster Aa die Tonlängen immer mehr zunehmen, so dafs verschiedene Ortschaften wie Messingen, Beesten zum Gebiet der Tonlängen gerechnet werden können«.

2. Mundart von Hofgeismar.

Bei Falkenheiner, hessische Städte II, 298 findet sich eine Probe der Mundart von Hofgeismar, in welcher Folgendes beachtenswert ist: Gotisches au als au: auk = auch, augen = Augen, grauten = grofsen. Mittelniederdeutsches e als ë: velle = viele, sewwenteine = 17, med Fredden = zufrieden, se lewwet = sie leben. Praefix e in Part. Praet., z. B. emakt, elanget, esat = gesetzt, eworren = geworden, ewest = gewesen, eheiten = geheifsen. Übergang von nd in ng: angeres = anderes, üngerste = unterste.

3. Mundart in Angeln (Nach Tuxen, det plattydske Folkesprog i Angel. Kopenhagen 1857).

Mnd. e ist ä in läsen = gelesen, mäten = gemessen, äten = gegessen, bäden = gebeten, dräwen = getrieben, gläden = geglitten u. s. w. s wird anlautend hart gesprochen wie im Dänischen. Der Plural des Praesens lautet in der 1. und 3. Person auf -en (wi, se hliwen), wohingegen man im

südschleswigschen sagt: wi bliwt, wi lopt. In Angeln: wi sind, in Südschleswig: wi bünt. »Unser« heifst unse, aber es kommt auch us vor (s. 40 oben).

4. Mundart der Soester Niederbörde. (Nach Sachse, das Plattdeutsche. Programm der höhern Knabenschule Berlin, Potsdamerstrafse 3, Berlin 1867.)

Gotisches ai als åui (wie im Kr. Herford und in Lippe-Detmold), twåui = 2, råuip = Tau, ståuin = Stein, åuin = ein, swåuin = Hirte. Altes e als langes i statt des regelrechten westfälischen ie: giwen = geben, bike = Bach, nigen = 9, krigel = munter, niwel = Nebel. Altes w als j in: buggen = bauen, gruggel = Greuel, klüggen = Knäuel, fröggen = freuen, höggen = heuen, glöggen = glühen. Anlautendes g wird wie bd. cb gesprochen: chuendach, chuede-chros-chen = Gutegroschen. Das s im Anlaute ist immer hart.

5. Uns und us.

J. Frank sagt in seiner mndl. Grammatik s. 144: »Neben ons tritt zuweilen ûs auf, welches eigentlich dem Friesischen angehört. Es dringt aber auch südwestlich bis ins Flämische vor, ist dort jedoch noch deutlich als fremde Form erkennbar«. In den südniederländischen Mundarten unserer Tage ist uis, ôs viel häufiger und ist, wenn es nicht immer dort heimisch gewesen ist, wohl eher über Limburg eingedrungen. Im Limburgischen herrschen nämlich die Formen ohne n: Roermond: os, ooze, Amby bei Maastricht: òs, ooze, Maastricht eus = unser. Zwischen Roermond und Weert: ôs, ôôs = unser. Neer-Itter: ôs = uns. Hasselt: os, ozes = unseres. Vgl. Winkler, Alg. ndd. Dial. II, 241 und Onze Volkstaal II, 252. In den Antwerpner Kempen (Tielen) kommt oese vor. Zu Mol os = uns. Für das Westflämische giebt Vercouillie, in seiner Grammatik s. 27 und 31 uis, oes, ons, den uizen, onzen an. Nach Winkler II, 225 kommt zu Eede nnd Heille in Ostflandern us = uns vor und ist dasselbe auch in einigen Mundarten vom französischen Flandern in Gebrauch. In den Sächsischen Niederlanden hat Drenthe überwiegend oes, oos, Overijssel fast nur ons, jedoch um Deventer: óòze = unser. Dafs in Westfriesland früher uus = uns gesprochen ist, versteht sich von selber.

6. Namen des Euterichs. (Vgl. Korrespondenzbl. VI, 51 u. 92.)

In den fränkischen Niederlanden scheint der Euterich überall woerd, waert zu heifsen. In Holland woerd, woord, in Seeland waertel, wertel, in der Niederbetuwe: wuunder. Dagegen im sächsischen Overijssel wiek, wèke.

Segeberg. H. Jellinghaus.

---

2. Eberhard von Wampen (s. Jahrbuch X, 115).

Magister Evert v. Wampen, Kleriker, kommt als Zeuge am 18. Mai 1330 in Stralsund vor, wo der dortige Rath einen Sachwald am päpstlichen Hofe bestellt. Meklenb. Urk.-B. N. 5116. In Pyl, Pomm. Genealogien, II, S. 394, findet sich ein Stammbaum des Geschlechts v. Wampen. Wie M. Evert sagen konnte: Ick bin van older uth to deme wapen geboren, erhellt aus demselben nicht.

Wismar. Crull.

Digitized by Google

3. Zum Mühlenliede. (Jahrbuch III, 86; IX, 49).

H. Brandes hat in seiner gründlichen Untersuchung über das nd. Mühlenlied darauf hingewiesen, dafs dasselbe sich an ein älteres Vorbild unter den Gedichten Muskatblüts anlehne. Aber der Gedanke, das Reich Gottes unter dem Bilde einer Mühle darzustellen, war schon früher verbreitet und verdiente wohl, einmal durch Literatur und Kunst besonders verfolgt zu werden. Mehreres hierher gehörige ist schon von C. Wendeler in seiner vorzüglichen Besprechung von Fischarts Grille krottetisch Mül (1577) im Archiv für Literaturgeschichte 7, 321—325 aufgezählt worden: ein gedicht Tirols von Schotten, Barthel Regenboges und ein anonymes bei Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied 2 no. 107, 419, 901 und eine Broschüre der Reformationszeit (1521), abgedruckt bei Schade, Satiren und Pasquille 1, 19 no. 4, doch ohne den charakteristischen Holzschnitt. — Vgl. jetzt Wiechmann, Meklenburgs altniedersächs. Litt. 3, 60—64. 228—243.

Berlin. J. Bolte.

4. Placebo singen.

Zweimal erscheint im Lübecker Totentanz (v. 445 und 958 ed. Baethke 1876) die Redensart placebo seggen in der Bedeutung: schmeicheln, nach dem Munde reden. Zur Erklärung verweist der Herausgeber auf den Anfang der Totenmesse. Nach dem Breviarium Romanum (Viennae 1825, Band 2, Anhang S. CXLVI) beginnt das Officium defunctorum mit dem 114. Psalm, welcher im hebräischen Urtext der 116. ist: Dilexi, quoniam exaudiet Dominus vocem orationis meae. Vers 9 lautet: Placebo Domino in regione vivorum. Ich gestehe, dafs mir zuerst befremdlich erschien, wie diese Psalmworte zu jener Redensart Anlafs gegeben haben sollen; doch wurde mir die Ableitung unzweifelhaft, als ich auf eine Stelle in O. Schades Satiren und Pasquillen aus der Reformationszeit (1858. 3, 183, 10 vgl. 3, 283, 36) stiefs, welche einem 1525 erschienenen Dialoge »Ein Wegsprech gen Regenspurg zuo, ynß Concilium« entnommen ist: »Euer vicarius und der beichtvater sind schmeichler, streichen den falben hengst, singen euch (spricht mein Kuonz) ein placebo sive dilexi«. Hier ist der Anfang des Psalms und die Antiphona zusammengestellt.

Die Verbreitung der Redensart beweisen die von Baethke und Walther nachgewiesenen Stellen: Boek der profecien, Lübeck 1488; Reineke Voss von 1539, Randgl. zu 423; Henselin im Nd. Jahrb. 3, 17; Wander, Sprichwörterlexikon 3, 1352 f.; ferner die folgenden:

Niederdeutsches Reimbüchlein ed. Seelmann 1885, Vers 1373: »Und spreckt Placebo, dat itzlick gern hört«. — Joh. Römolt, Laster der Hoffart 1563 ed. Goedeke, Zeitschrift für Geschichte Niedersachsens 1852, 313, Vers 469: »Wiltu hier zu Hoffe sein, So mustu auch thun den willen mein Vnd mir jetzt das Placebo singen«. — Barth. Krüger, Spiel von den bäurischen Richtern 1580 ed. Bolte 1884, Vers 2562: »Gehn gern zu Hoff die teller lecken, Vnd lassen jn die Hoffsup schmecken, Auch helffen das Placebo singen«. — Aegidius Albertinus, Lucifers Königreich und Seelengejaidt 1616 ed. Liliencron (1884) S. 18, 21: »Seine Seiten seynd die geheime, welche bissweilen vbel rahten, jhren Herrn das placebo oder wolgefallen singen«. — G. Gumpelzhaimeri Gymnasma de exercitiis academicorum ed. J. M. Moscherosch, 1652 S. 83: »Solche Tisch- vnd Seckel-Freund . . . loben offtermals der Herren offentliche Laster,

nicht dafs sie vermeynen es sey lobenswerth, sondern allein dafs sie ihnen das placebo singen, Färbel streichen u. s. w.«

Auf den Ursprung der Redensart aber werden wir hingewiesen durch einen Satz aus Chaucers Canterbury-Tales 3, 317 ed. Morris, der wahrscheinlich einer späteren Interpolation angehört. In der Erzählung des Pfarrers nämlich werden die Schmeichler beschrieben: 'Flaterers ben the develes norices, that norisshen his children with mylk of losingerie ... Flaterers ben the develes chapeleyns, that singen ay Placebo'. Nun hat kürzlich W. Eilers, worauf mich Herr Dr. John Koch freundlich aufmerksam macht, in seiner Dissertation über die Erzählung des Pfarrers in Chaucers Canterbury-Geschichten, Erlangen 1882 S. 18 gezeigt, dafs dieser Passus direkt oder indirekt entlehnt ist aus der Somme de Vices et de Vertus, welche i. J. 1279 der Dominikaner Frère Lorens dem französischen Könige Philipp III. widmete; es heifst da: 'Losenges dist pechies se devise en V fuelles: ... qnant il chantent touz jors Placebo, c'est a dire ...' Also stammt die ironische Verwendung jenes Wortes der Totenmesse offenbar aus der lateinischen Predigtliteratur des Mittelalters; einem Laien mufste sie überhanpt zunächst fern liegen. Zu beachten ist noch, dafs das Placebo singen das Ursprüngliche ist, nicht das sagen des Lübecker Totentanzes. Man vergleiche dazu ähnliche gebildete Ausdrücke, wie bei Römolt a. a. O. S. 332, Vers 1152: »Er wird gesellschaft finden gering, Mit dem ers Gaudeamus sing«; und ebenda Vers 1179: »Sing hin der Narren Gaudeamus, So sing ich der Thoren Benedicimns«.

Berlin. J. Bolte.

---

5. Zu Reinke Vos, Vers 49 ff.

Herr Sprenger im Jahrbuch X, p. 107, meint, dafs Hinze an dieser Stelle als Verteidiger Reinekes auftritt und dafs er den Zorn Nobels gegen Reineke nicht mehr steigern dürfe. Dagegen ist zunächst einznwenden, dafs es V. 29—32 heifst:

Dô dê hof alsus angink,
enwas dâr nên, ân alleine dê grevink,
hê hadde tô klagen over Reinken den vos,
den men hêlt sêr valsch unde los.

Hier wird ausdrücklich hervorgehoben, dafs alle, anfser dem Dachse, zu klagen hatten, folglich auch Hinze. Das wird nicht leere Phrase sein, sondern entspricht vielmehr den wirklichen Verhältnissen. Der Fuchs ist dem Dachse befreundet, wahrscheinlich, weil letzterer der stärkere ist. Sie hausen friedlich neben einander in demselben Baue. Mit den übrigen Tieren steht Reineke auf Kriegsfufs.

Wenn Hinze nun aber Reineke nicht verteidigt, was thut er denn? Er klagt ihn an. Die Klage kann aber nur in den Versen

up dat gî Reinken sîn unholt:
sô en is hîr nêmant, junk noch olt,
hê vruchtet Reinken mêr dan jû

enthalten sein, und der Sinn dieser Verse kann nicht sein: Weil Reineke in Ungnade ist, so klagt ihn alle Welt an (selbst Wackerlos), sondern: Weil ein jeder Reineke fürchtet, so müfst Ihr ihm ungnädig sein. Dieser letzte Gedanke ist final ausgedrückt, up dat ist entschieden richtig. Vergl. Vers 107: dat ik jû dit bewisen mach.

Ferner hemerkt Sprenger, dafs Hinze als Reinekes Verteidiger auftritt, zeige auch die Entgegnung Panters. Panters Worte lauten:

Dô sprak pantêr alsô vôrt,
dô desse klage was gehôrt,
»Hinze, lâtet dê klage blîven,
gî konen dâr nicht vele mede hedrîven«.

Von was für einer Klage ist hier die Rede? Wenn Hinze Reineke verteidigt, so kann nicht die Klage gegen Reineke gemeint sein; dann können aber auch die Worte Panters, Vers 97 ff., nicht als Erläuterung, als Begründung der Verse 95 und 96, folglich auch nicht als an Hinze gerichtet betrachtet werden, was man doch annehmen müfste, wenn Hinze Reineke verteidigte. Gegen wen ist aber die Klage gerichtet, von der Vers 95 die Rede ist? Gegen Wackerlos.

Die Charakteristik Hinzes, Vers 78—93, ist vorzüglich. Man glaubt einen Mann aus dem Volke vor sich zu haben. Hinze ist ein hitziger, unklarer Kopf. Der Gedanke an seine verlorene Wurst läfst ihn fast ganz vergefsen, dafs es sich hier um die Klage gegen Reineke handelt, er weicht vom Thema ab, echt volkstümlich!, und erzählt, wie es sich mit der Wurst verhielt. Diese Erzählung enthält eine entschiedene Klage gegen Wackerlos, obgleich es Vers 86 heifst: wol klage ik des nicht. Das beweist auch Hinzes Zorn, Vers 79: al tôrnich hê vor den Konink gink. Was ist die Ursache seines Zornes? Hafs gegen Reineke? Gewifs nicht, wenn er diesen verteidigt. Sein Zorn bricht los, sobald er hört, dafs Wackerlos Reineke wegen der Wurst anklagt, die von Rechts wegen Hinze gehörte. Sein Zorn ist gegen Wackerlos gerichtet.

Es wäre indessen zu geschmacklos, wenn Hinze hier, wo alle Reineke anklagen, nur von sich, von seiner Wurst sprechen wollte. Er ist ja doch im Grunde Reinekes Feind. Wie Isegrim als erster, Wackerlos als zweiter, so tritt Hinze wirklich als dritter Kläger gegen Reineke auf, allerdings nur nebenbei, denn ein mal ist, wie gesagt, der Zorn gegen Wackerlos Schuld daran, zweitens ist Hinze nicht direct von Reineke beschädigt, er klagt daher auch nur im Allgemeinen, dafs alle Welt Reineke mehr fürchte als den König, und dafs dieser ihm ungnädig sein sollte. Dafs es Hinze weniger um die Klage gegen Reineke als um die Klage gegen Wackerlos zu thun ist, zeigt auch der Uebergang von der ersteren zur letzteren, der nur durch die Worte hîr und nû vermittelt ist.

Hinze zürnt also dem Wackerlos und klagt diesen an. Das ist Privatsache und gehört nicht in die Klage gegen Reineke. Das hat Panter wohl gefühlt, deshalb fertigt er ihn kurz mit den Worten ab:

Hinze, lâtet dê klage hlîven,
gî konen dâr nicht vele mede hedrîven.

Hinter bedrîven, Vers 96, ist ein Gedankenstrich zu setzen. Dann wendet sich Panter von Hinze ab zu der übrigen Versammlung, vergl. Vers 135:

ik segge jû, hêr konink unde al gî hêren.

und tritt als vierter Kläger gegen Reineke auf.

Die Abweichung des Übersetzers vom Original würde ich vortrefflich finden, die Stelle hätte dadurch sehr gewonnen, und ich möchte durchaus keine Änderung derselben. Übrigens glaube ich, dafs gar keine Abweichung vorliegt. Ich fafse dor dat des Originals final auf, cf. mnd. Wb. I, 545b.

Helmstedt. Ed. Damköhler.

6. Ortsnamen auf -ey in Westfalen.

In einem Landstriche, der ungefähr durch die Linie Bielefeld-Barmen bestimmt wird, finden sich ziemlich zahlreich Dorf-, Fluſs- und Hofnamen auf -ey. So Barkey (Gütersloh), auf der Erley (Friedrichsdorf im Kr. Wiedenbrück), Elsey, im Effey (bei Voerde-Schwelm), Fücbtey (Rietberg), Gassey (Rietberg), Hülsey (Wiedenbrück), am Hackey (bei Voerde-Schwelm), Saley (Berg bei Plettenberg), Stucbtey (Rbeda), Widdey (Gütersloh).

Aus älterer Zeit J. van Batey (v. j. 1419), Buscbey (Brakel bei Dortmund), Th. dictus Bramey (v. j. 1311), dorf Boley, G. Holtey (v. j. 1426), H. Torney, W. de Wordey (v. j. 1260. Wigand, Archiv für Westfalen I, Heft 45. 98). Meines Wissens ist dies -ey noch nicht erklärt worden. Tb. Lobmeyer hat in seinen »Neuen Beiträgen zur Etymologie deutscher Flufsnamen« (Archiv für nenere Spracben, Band 70, S. 430) über Saley bemerkt, dafs es auf Sal-egge znrückzuführen sei und S. 26 Ardey = Ard-egge gesetzt. Eine Saalegge existiert auch bei Vlotho an der Weser. In niederdentscher Volkssprache lautete die Endung ey: aig, also genau so wie aig = das Ei. In der That müssen die Wörter aij = Ei, de Egge = Bergrücken und unser -ey nabe zusammengebören. Die Bedeutung von letzterem mufs länglich abgerundete Hocbfläche oder Anhöbe sein. Dies macben besonders folgende mittelalterliche Formen jetziger Ortsnamen auf -ey wahrscbeinlicb:

Brüggeney lautet bei von Steinen s. 1677 van de Bruggenoye (1422), bei Wigand, Archiv IV, 301 H. van der Bruggenegge (1485). In den Mitteilungen des Vereins für Osnabrückische Geschichte III, 167 wird ein Ort »tor Egge« bei Alfhausen genannt. Ardey lautet bei Wigand, Archiv VI, 201 und 215 und VII, 165 Arthaej (1295), Ardeija, Ordeya. In einer Urkunde von 1444 heifst der Graf von Waldeck: greve van Waldeie.

Aus der altniederdeutscben Periode haben wir im Werdener Heberegister Uuelanaia und an anderer Stelle Uuellaue = Baldenei an der Ruhr und bei Lacomblet s. 215 Bredanaia = Bredeney bei Essen. Ob aucb das î in dem rätbselbaften Iburg aus einem igi = Bergrücken entstanden ist? Aufser der Ibnrg bei Osnabrück lag eine andere oberbalb Driburg bei Paderborn (Driburg aus bi der Iburg), eine dritte Yburg bei Baden-Baden, ein Iberg in der Scbweiz. Dafs von Holtey ein westfäliscber Name ist, wurde, glaube icb, schon anderswo bemerkt. Aucb der Name Ubland existiert in Westfalen. Er bedeutet snmpfiges Land und ûländig heifst sumpfig.

Segeberg. H. Jellinghaus.

7. Kai. (Zum Jabrbuch X, 1—5 nnd 103 f.).

a. Die Ausfübrung C. Walther's über Kai trifft unzweifelbaft das richtige, und höchst willkommen müfste des niederländischen Forschers, J. H. van Dale's, Einstimmung sein. Es steht nunmehr also fest, dafs die Figur der mittelalterlicben Ritterromane des Artus-Kreises, Keie, in der That zu grofser Popnlarität gelangt war, denn nicht nnr von den Niederlanden über das Gebiet der Friesen und Niedersachsen bis Holstein erstreckt sicb die Bekanntschaft dieses Seneschals, sondern aucb in Oberdeutschland scheint die Erinnerung zu haften, falls ich eine Ausführung bei Ludwig Steub (s. Allgemeine Zeitnng vom 4. Jnni 1883, S. 2242) mit Recht so

verstehe, dafs er das in Anführungsstrichen gesetzte Wort als im Volksmunde geläufig, nicht etwa als sein individuelles, gelehrtes Eigentum, bezeichnen wollte. Steub also schrieb: »Es ist allerdings nicht ohne 'Keiereien' abgegangen, und die Fremden haben sich mitunter etwas unbeliebt gemacht«.

Wir sind nun veranlafst, dem Vorkommen des Wortes in volksthümlichen Redensarten, sowie in der Litteratur, weiter nachzuspüren, und ich freue mich, hier gleich mit einigen Stellen aufwarten zu können.

Bei Tuinman, De Nederduitsche Spreekwoorden, Middelburg 1726. 27 begegnen Bd. I. S. 50 die Redensarten:

Kei is Koning
't Is een Kai, kei (= Narr)
de kei leutert hem in't boofd
hy moet van de kei gesneden worden

S. 51 wird als synonym mit 't Is een Kei angeführt 't Is een Uilenspiegel: also doch wieder der Narr, der Geck.

Benecke sagt von unserm Ritter (s. Glossar zum Wigalois) er sei »vorlaut, grofssprecherisch und in seinen Unternehmungen gewöhnlich unglücklich: ein Charakter, der, neben einigen andern, in der Romantischen Poesie so fest steht, als irgend ein Homerischer in der Griechischen«. Gewifs, und als der verwandteste wird uns doch wohl Thersites einfallen. Jedenfalls erscheint er nirgends als eine liebenswürdige Figur. Er ist einmal der pedantische Ober-Cäremonienmeister, der alle Welt zwar über höfische Sitte zu belehren weifs, jedoch selber der ethischen Voraussetzung und Quelle aller höfischen Sitte, des Zartsinns, durchaus ermangelt, ein Kerl also, der, obwohl, wie wir wissen, auf gälischem Sagenboden erwachsen, doch so recht echtdeutsch ist.

Um mit Walther anzunehmen, dafs er auch nach seinen tüchtigen Seiten hin im Volksbewufstsein gelebt habe, mufste beweisenderes beigebracht werden, als dafs die Rantzau's u. A. ihren Kindern den Vornamen Keye gaben. Darin sehe ich, so lange eben nicht anderes vorliegt, nicht sowohl eine Benutzung des Romanhelden zur Namensgebung, wie sie zu allen Zeiten üblich ist, als vielmehr den alten römischen Namen Caius, den freilich unser Seneschal auch trägt (altfranzösisch Keux). Nicht einmal Tell, in dem doch die einwohnende Täppigkeit, das Tollpatschige, gegen den Muth und den Rechtssinn sehr zurücktritt, ist, so viel ich weifs, zum Vornamen benutzt worden. Wie sollte es der alberne Keie?

Lassen wir also die Keye gebeten van Rantzowe hier aus dem Spiele.

Ein merkwürdiges Adjectiv finde ich als ditmarschisch von Boysen notiert, nämlich keit, das er mit keck, drall glossiert. Da nicht möglich ist, das Wort für identisch zu halten mit dem weiter zu erwähnenden schwäbischen keit, d. i. ge-beiet (verspottet, gehänselt), so sehe ich darin nicht ein Particip, sondern eine directe adjectivische Bildung von unserm Keie Kei-et gebildet nach Analogie von dreieckt für dreieckigt und dreieckig. Es bliebe zu fragen, ob das Wort dann nicht neben dem Begriffe des kecken auch den des närrischen oder pedantisch-täppischen bewahrt habe. (Müllenhof's Gl. z. Gr. Quickb. und K.-Bl. I, 37, 59; II, 27).

Ein oberdeutsches keiet in diesen Sinne vermag ich nicht nachzuweisen und auch ein Verbum keien ist wohl weder ober- noch niederdeutsch gewesen, denn gänzlich verschieden ist doch das sonst begegnende Verbum heien, nd. hîen. So sagt Luther, Tischreden 3, 100: »Das gefällt mir wohl, wenn ein Teufel den andern vexiert und geheiet«. So

hieten Hehel ungeheit = ungeschoren, Stöher unkeiht in demselhen Sinne (s. Els. Sagen S. 558, Anm. zu 214). Dieses Wort erscheint auch niederdeutsch als hien, so z. B. giebt der nd. Agricola das hochdeutsche Finantzer mit lüdebier, d. i. Leuteschinder. (S. Latendorf's Buch über Agricola, S. 22.) Es ist merkwürdig, wie nahe der Sinn dieses heien sich mit einem im niederländischen vorhandenen kaien berührt, dessen Particip wenigstens als hekaaid vorhanden ist (s. S. 104 hei Walther), wenn es auch niemals »riechend« bedeutet hat. Gleichwohl ist hier entschieden an unsern Keie nicht zu denken. Woran denn? Ich meine, das mhd. heien, das nur als intrans. im Sinne von brennen belegt ist, darin wiedererkennen zu sollen (daz gehei ist die Hitze), freilich als transitives Verbum (vgl. brüeten und brüejen, brüten und brühen).

Doch genug mit dieser Abschweifung. Kehren wir zum Keie zurück. Van Dale hat bereits richtig angemerkt, dafs längst in Kei die Erinnerung an den ursprünglichen Eigennamen erloschen war, dafs statt dessen der Allgemeinbegriff Narr Platz griff (een gewonen hofnar). Das ging so weit, dafs das Wort ohne Weiteres in Redensarten eindrang, wo es eigentlich keinen Sinn hat, so z. B. in der von Dale aus Tuinman (s. o.) entlehnten:

iemand van den kei snijden
und de kei leutert hem.

Die erstere Redensart gilt vom Gecken; der Geck aber ist der Hahn (Gickelhahn); dann speziell der Kamm desselben, engl. coxcomb, das schon die Bedeutung »Geck, Laffe« annimmt, ursprünglich nur seine Schellenkappe mit dem Abzeichen des Narren darauf besagte. Einem die Narrheit austreiben kann also ausgedrückt werden durch: einem den Geck abschneiden oder blofs einem den Geck schneiden. Ebenso wird der Geck gestochen. Tappius 60ª fahr henn zo Molnheym, vnnd lafs dir den geck snyden. Wunderhorn 1, 261:

Kannst du den jäcken stechen,
So stech ich dir ihn auch,
Den hals will ich dir brechen.

Es kann also nicht heifsen, wie Tuinman, der an Kei = Kiesel oder Pflasterstein denken mochte, Jemand vom Kei schneiden, sondern Jemanden den Kei schneiden. Kei ist eben ganz an die Stelle von Geck getreten[1]). Und so ist auch wohl das von Steub aus dem Volksmunde, wie ich glaube, aufgefischte »Keierei« dasselbe, was Lessing's Derwisch (Nathan I, 3) »Geckerey« nennt.

Die zweite Redensart, der Kei wackelt ihm [woher van Dale den bei Tuiman fehlenden Zusatz of reutelt oder rasselt hat, mag er wissen] erklärt sich von selbst, sobald man an das eben gefundene denkt. Kei ist eben ganz an die Stelle von Geck getreten. Der Geck wackelt ihm, d. h. er wird, wie es im Studentenliede heifst, »rappelköpfisch«.

Des Curiosums willen sei noch erwähnt, dafs der sonst brauchbare brave Tuinman, dessen schwache Seite aber die Etymologie ist, das Wort Kei = Narr auf den Cajus Caligula zurückführt. Den Keie der Artus = Romane kannte er nicht.

Berlin. Franz Sandvofs.

b. Die Scherzfrage: »Kennst Kai?« (dialectisch auch Koy) is mir seit meiner Kindheit bekannt und bedeutet hier so viel wie: »Kannst du auch wohl Kühe von Ochsen unterscheiden?« In einem Kreise von Landleuten und Bürgern hier fand ich volle Zustimmung und einer der Herren setzte

erläuternd hinzu: »Wi säen dot wol to de jungen Deerns un wenn se denn ja säen, denn antwoerden wi, Denn kennstn ook Piedels«. (Piedelmann = Piephahn.) Oldenburg. R. Strackerjan.

c. Ich sehe in dieser Erklärung ein interessantes Beispiel von Volksetymologie. W. H. M.

[1]) Vgl. noch die Redensart Tapp. 91[a] he rytt eyn geck perdt. Verlorner Son v. 1233 wann he alſso den geck reyen tritt, d. i. den Narrentanz tanzt.

8. Zum niederdeutschen Liederbuch (s. IX, 77).

1. Eine hübsche Variante des 38. Textes: »Sommerfeld« findet sich in Edmund Höfer's Pap Kuhn: »'ne Geschicht' ut de oll plattdütsch Tid«. Stuttgart 1878. Sie steht auf S. 95 und lautet:

Wat sall ik mit min Lewing in't Sommerfeld dohn?
Meigen un binnen, as anner Lüd' dohn!

Up anner Lüd' Fellen steht itel god Kurn,
Up uns' steht anners nix as Distel und Durn.

Un Distel un Durn, is dat nich god Krut?
Dor bünn' ik min Lewing en Kränschen dorut!

Min Lewing het Hans, den bünn' ik 'n Kranz
Von luter rode Rosen, ene witte dormang!

2. Zum 61. Texte besitze ich eine Lesart, die ich im Ermlande angetroffen und die mir später noch aus Litauen mitgeteilt ist; sie lautet:

Drinkled.

:,: Herr Naber, eck hebh et em togedocht, :,:
Den kleene Gewenn!
Ei kick e mal ren!
Es Ölge, es Ölge, es Ölge dahen!

:,: Sup ut nu, sup ut nu het op den Grund! :,:
Denn dreeg (drehe) e mal em
Un kiek e mal ren!
Kein Ölge, kein Ölge, kein Ölge meer ben!

Königsberg. H. Frischbier.

9. Zum mittelniederdeutschen Wörterbuch.

bunge. Mnd. W. 1, S. 451. Das Wort bezeichnete in Lübeck auch eine trommelförmige Laterne, wie deren mehrere noch gegenwärtig im hiesigen Schifferhause vorhanden sind. In dem 1469 angelegten Rechnungsbuche der Bergenfahrer-Compagnie hat der Sekretär derselben, Christian von Goeren, das Inventar des Schüttings verzeichnet, welches 1470 März 9 den neuerwählten Schaffern überliefert wurde. Dazu gehörte 'ene hunghe, dar de schepe in segelen'. 1470 brachten die Schaffer in Rechnung: vor thow unde merling tor bunghen unde tor dôre 5 β; 1471: vor de bunghe 10 β, item 8 β vor ene luchterpipen, vor kryten, slotel unde klene hungen achter der dore; 1479: item de nige hunghe myt den schepen 9 β.

Lübeck. A. Hagedorn.

10. Da-Lehm (s. VII, 75; VI, 56. 78).

Zu Da-Kule, Dagekuhl tritt noch die heutige Form »Davekule«: »Am Dienstag, 11. Aug. d. J., wird in der Davekuhle am Lüschowsee

im hiesigen Forstrevier ein Quantum Tannenquäste verbrannt. Goldberg. Der Forstausschufs«. Rostocker Zeitung 1885. 9. August. Nr. 292, S. 3.

K. E. H. Krause.

11. Kökelen, pëteren (s. IX. 40).

Während kökelen in Cattenstedt unbekannt ist, ist pëteren ganz gebräuchlich. Es hedeutet »mit Feuer spielen, im Feuer herumstöckern, Feuer anlegen«, fîr ânpeteren, nur von Kindern gesagt. Wer petert, von dem heifst es, dafs er des Nachts in das Bett pinkele. Das Wort findet sich noch bei Scbambach, Wtb. 158: »pôtern (holl. peutern, schwed. peta) mit dem Finger, mit der Hand, mit einem Stocke oder sonst einem Dinge worin herumwühlen, 2: an'n fûere pôtern. An einer Sache arbeiten, ohne damit fertig zu werden«. Br. Wth. III, 354: pötern, verpötern: verfaulen, verwesen, it. die Farbe verlieren. Aus Richey wird verpetern angeführt. Heinsius, Wtb. d. deutschen Sprache III, 822: pettern, pittern: im Ohre, in der Nase stöckern. Danneil, Wtb. 153: päötern, mit einem Instrument in etwas herumwühlen. Auch pottern bei Dähnert, Wth. 357 wird dasselhe Wort sein. Helmstedt pötern.

Helmstedt. Ed. Damköhler.

12. Liebnüfs-Miehler.

In einer Forst-Ordnung für die Grafschaft Blankenburg am Harz, gedruckt zu Wolfenbüttel am 8. Juli 1693, heifst es: »Die so genandte Liehnüfs-Miehler sollen hinführo gäntzlich abgeschaffet seyn, dagegen der Köhlermeister seinem Köhlerknecht anderweitige Ergetzligkeit für sich thun, massen unser Forstamt defswegen auch gehörige Verordnung zu machen hat«. Was hedeutet Liehnüfs-Miehler? Miehler wird Meiler sein, jetzt in Blankenhurg mîlder gesprochen. Liehnüss, mhd. liepnisse, mnd. lêfnisse = Gahe und Geschenk aus Freundlichkeit. Demnach wäre Liehnüfs-Miehler ein Meiler, der den Köhlerknecbten von dem Köhlermeister zum Geschenk gemacht wird. Wahrscbeinlich wird damit eine Festlichkeit, ein Tanzvergnügen, verhunden worden sein. Sind die Liehnüfs-Miehler auch anderswo ühlich gewesen, und wie verhielt es sich damit? Von mir bekannten Forstleuten habe ich nichts mehr darüher erfahren können.

Helmsted. Ed. Damköbler.

13. schol (V, 96; VI, 13).

scbol plögen ist von der nördlichen Sprachgrenze (Angeln) bis nach Meklenburg und Hannover hinein (und gewifs noch weiter?) wohl allen Landleuten eine geläufige Bezeichnung. Docb hat die von Sartori (VI, 13) gegehene Erläuterung des Verfahrens (das erste, sorgfältige Pflügen) wohl nur eine beschränkte Gültigkeit.

Scbol plögen hildet mit meist klarem Bewufstsein des Sinnes einfach den Gegensatz zu deep plögen. schol hedeutet in genannter Gegend: seicht, niedrig unter dem Niveau, und kann, wie auch schon Mielck andeutet, hier durchaus in keiner Beziehung zu »Schale« stehn, denn diese ist ndd. nur schell. Dafs man in neuester Zeit die hetreffenden Pflüge Schälpflüge nennt, ändert an der Sacbe nichts und ist nur ein neues Beispiel davon, wie ndd. Worte, deren Bedeutung im Hochdeutscben nicht mehr geläufig ist, umgeändert werden.

Wenn schol nun aufser in der besprochenen Verbindung, kaum hekannt

zu sein scheint (wenigstens in den vorhandenen ndd. Wörterbüchern und im Leserkreise dieses Blattes), so ist es doch in der angegebenen Bedeutung von »seicht« in der Volkssprache auch sonst noch lebendig, und zwar besonders in Anwendung auf das Wasser. Schol water ist neben sit water an der Ostsee (und Nordsee?) gebräuchlich und auch im Binnenlande. So habe ich mir aus der Ahrenshöker Gegend angemerkt, dafs Kinder von einem Bache sagen: »hier künnt wi dör (de au) waden, hier is schol water«. Aufserdem hörte ich neuerdings im Kirchspiel Bornhöved bei der Aufdeckung einer in einem Hünengrabe befindlichen Steinsetzung einen der Bauern sagen: hier liggn de steen scholer = hier erstreckt sich der Steinhaufen nicht so weit in die Tiefe.

Wenn somit die Zweifel wegen schol plögen für unsere Gegend wohl erledigt sind, so möchte ich der Vollständigkeit halber doch noch hinzufügen, dafs ich schol als Substantiv = Untiefe (Dähnert) in Holstein weder hörte, noch sein Vorhandensein erfahren konnte.

Schölen ferner = Anspülen leichter Wellen an einen flachen Strand, oder das (ebenfalls an der Oberfläche des Wassers geschehende) »Spülen« der Wäsche (füg) ist hier und anderswo allgemein verbreitet. Auch die schölkante kennt man sowohl an der Ostsee als an Binnenseen und Teichen. Die an der schölkante abgelagerten Muscheln und Schneckenhäuser heifsen aber schell = Schalen.

Kiel. Ad. Pansch.

---

14. Der Name des Stichlings im Niederdeutschen (s. VI, 8; VIII, 47).

a. In Norderditm. heifst der Stichling hunstang', hunstok und hunjükel; in Stapelholm hunstang'; in Süderditm. (s. Tamm, fries. Spuren in Ditmarschen S. 62) humjökel; bei Ziegler (s. Richey, Hamb. Idiotikon S. 413) humjükkel. Der zweite Teil des Namens hängt zusammen mit ditm. jåkel, jåkel in îsjåkel Eiszapfen, und nordfr. jökel, anord. jökull, eigentlich Stachel, Spitze, Zapfen, Regel, Stock; ditm. jûchel, jûkel, bei Groth jüker, nordfr. jücker und jöchel dünner biegsamer Stock, was auch die Formen stock und stang' deutlich zu erkennen geben. Was aber bedeutet hun bezw. hum?

Dahrenwurth b. Lunden. Heinr. Carstens.

b. Der Stichling heifst im Magdeburgischen steckerling; aus Neuhaldenslehen erinnere ich mich des Namens stutterbuck, der an Strodtmann's Stachelhauch anklingt.

Lüheck. K. Schumann.

---

15. Mnd. tornen, nnd. törn'?

a. Tornen ist im Mnd. W. 4, 581 nur in der Bedeutung 'im Laufe aufhalten, hemmen' belegt, die jedoch für die einzige Stelle, in welcher das Wort dort als intransitivum belegt ist, nicht passt. Danneil belegt S. 225 die Redensart Watt törnst du denn? sprick graod herut! Seine Erklärung von törn', durch die falsche Ableitung von torn = Zorn, das im altmärkischen Platt nicht gebräuchlich ist, beeinflufst, ist jedoch allzu künstlich. Vielmehr scheint es einfach = 'zaudern, zögern' und würde also tornen dieselbe Bedeutungsentwickelung haben wie toven (s. Mnd. W. s. v.). Es würde also die Stelle aus den Hamburger Zunftrollen 'welcker knecht up de strate törnet' zu übersetzen sein: 'Welcher Knecht auf der Strafse

länger stehen bleibt (und damit den Verkehr hemmt). Etwaige Mitteilungen an dieser Stelle über das Fortlehen des Wortes wären mir sehr erwünscht.

Northeim. R. Sprenger.

h. Hier in Hamburg kenne ich das Wort in Ausdrücken wie: he het fik törnt. Das soll sagen, er hat sich selber aufgehalten, oder: sich selber den Weg verlegt, oder: ist selbst Schuld daran, dafs irgend ein Glücksfall ihm doch nicht den richtigen Nutzen gebracht hat.

Hamburg. W. H. Mielck.

16. Wālbred?

Wālhred, nhd. Wahlhrett, nennt man, soweit ich habe erfahren können, dasjenige Brett, welches vom Stamme abfällt, nachdem das Schalbrett mit der Rinde entfernt ist, welches also noch kein Vollhrett mit rechtwinkligen Kanten ist, sondern an denselben noch etwas gehogen und mit Rinde hedeckt ist. Darnach wäre es wohl eigentlich nicht richtig, von »ebenkantigen« Wahlhrettern zu reden. Was bedentet aher das Wort? Sanders schreibt im Lexikon: Wahnholz, Wahnkante, eine schiefe Kante, die erst eben gemacht werden mufs [dafs sie erst eben gemacht werden mnfs, macht eine schiefe Kante doch nicht zur Wahnkarte. Eine andere Erklärung siehe Jahrhuch I, S. 84—86. W. H. M.].

Ist Wahn oder Wahl das Ursprüngliche? Darf man vielleicht an wāl = wadel, wedel denken, was, wie auch hei Schiller-Lühhen zu lesen: Vollmond, rechte Zeit, rechter Schlag zum Holzhauen bedeutet? Auch liefse sich ags. valu, Schmiede, Höker, mit Rücksicht auf die Rindenteile damit in Zusammenhang bringen, oder ein dem altnord. valr, rund entsprechendes Adj., das im nhd. sinewel, ganz rund, sich erhalten hat.

Lübeck. L. Schumann.

Literatnr-Notizen.

F. Holthausen, Zu den altniederländischen Denkmälern. — *Paul-Braune Beiträge X,* 576—579.

Recht beachtenswerte Vorschläge für die Textesbesserung der altniederfränkischen Psalmenühersetznng und besonders der Lipsius'schen Glossen. In allen Stücken kann man freilich nicht diesen Vorschlägen beistimmen, zumal wenn man an dem Grundsatze festhält, sich einer gegebenen Überlieferung möglichst konservativ gegenüberznstellen. In folgenden Punkten weiche ich von Holthausen ah:

Gl. L. 67. 68 schlägt Holthausen *unannemendeliken (?)* für *annimendeliken, amunendeliken* 'intolerahilem' vor; am nächsten liegt doch *ungimendeliken.*

189 *criedon* 'cognonerunt' ist nicht mit Holthausen *cnêdon* zu lesen, eine nach Ausweis der hentigen plattdeutschen Mundarten unmögliche Form, sondern *cnâdon.*

222 *ebrenlari, ebvenlari* (Haupt's Ztsch. XIII, 337), *euuenlari* 'legislatorem' will Holthausen »durch Veränderung bloss eines Buchstahens in *ê-brengari* verhesserm«. Die verschiedenen Lesarten scheinen aher *euuen-* für die Lipsins vorliegende Handschrift zu sichern; aufserdem wäre ê- gegenüher dem sonst in der 2. Psalmenühersetzung ausschliefslich erscheinendem *êuuun, êuuon* recht auffällig. Wenn *euuen* stehen bleibt, hraucht auch

-lari nicht geändert zu werden. Vielleicht haben wir in diesem Worte, welches *lâri* zu lesen wäre, ein altes zu *lesan* gehöriges Verbalnomen, gebildet wie *ginâmi* von *neman, biquâmi* von *queman, gitâmi* von *teman* u. s. w.; so könnte *êuuen-lâri* 'Gesetzsammler' bedeuten.

261 *erende* 'fines (terrae)' wage ich nicht zu ändern. Holthausen's *erdende* ist eine für die Glossen unmögliche Form; wir müssen *erthende* erwarten. Heyne's Lesung *ende* oder *einde* ist nicht notwendig. So lange kein zwingender Grund vorliegt, ist es geratener — und diese Vorsicht bewährt sich immer mehr — nicht die gegebene Überlieferung zu verlassen. Gerade dies *er-ende* ist für uns eine äusserst wertvolle Form: ahd. *ero* 'erde' im Wessobrunner Gebet steht fortan nicht mehr vereinzelt da.

268 von *euuithon* 'aeternum'. Zu Gunsten des von Holthausen vorgeschlagenen *êuuiskon* abzuweichen sehe ich nach der von Heyne in der anm. gegebenen Erklärung keinen Grund.

465. 518 *gethuuuing, githuuic, githuuig* 'disciplina' ist der Bedeutung wegen lieber mit Heyne als *gethuuing* als mit Holthausen als *gethâuuing* zu fassen.

479 *geuueinoda* 'educavit' ist mit Heyne beizubehalten; nur ist *nn* statt *n* zu lesen, weil die Verengung des *e* zu *ei* nur vor einem zur selben Silbe gehörigen *n* phonetisch erklärlich ist und auch tatsächlich im altniederfränkischen vorkommt. Holthausen's *geuueidoda* oder *geuueithoda* — nur letztere Form wäre lautlich möglich — beruht nicht auf dem lateinischen sondern auf dem hebräischen Text, welchen der niederfränkische Übersetzer schwerlich im Auge gehabt hat.

489 *geuuertunga* 'corruptione(m)' müfste, falls es mit Holtbausen das ahd. *iruuartunga* ist, in *geuuerdunga* gebessert werden. Da ich eine Verwechslung von *t* und *d* sonst in den Glossen nicht gefunden habe — 96 *behalt* 'abscondi' wird = 97 *behal* sein und nicht *behield* (Heyne: *behielt*) — scheint mir aus paläographischen Gründen Heyne's *geuuerrunga* doch vorzuziehen zu sein; man vergleiche z. B. 652 *luctika* für *luttika*, 525 *glidir* für *glidic*.

621. 624 *irrot (uuerthan)* 'commouebitur, mouebor' als Verbaladjektiv von *irron* zu nehmen hindert die Bedeutung; *irron* heifst 'irren'; *irrean* ist Kausativ und bedeutet 'irre machen, verwirren', kann aber nicht, wie Holthausen will, etwas mit *irrot* zu tun haben. Man könnte *irrot* als 3. Sing. Präs. von *irron* fassen; aber, auch abgesehen von dem 624 neben *irrot* stehenden *uuerthan*, konnte commouebitur, mouebor schwerlich durch *irrot* glossiert werden; vgl. Diefenbach, Glossarium Latino-Germanicum, s. 369^{b}. So bliebe Heyne's *irruort*, welches 622 steht, doch wohl die wahrscheinlichste Lesart. Dennoch entschliefst man sich nur ungern zu einer solchen Änderung, um so mehr als *irrot* zweimal überliefert ist, wozu noch 626 *rod* kommt. Ich meine — wir haben ja nur zu oft ganz altertümliche Formen aus unseren Texten zu Gunsten von bekannten Formen unrechtmäfsig entfernt —, dafs es doch geratener ist, diese überlieferten Formen stehen zu lassen, selbst wenn wir noch keine sichere Erklärung gefunden haben. Bei diesem Stande der Dinge möchte ich zur Erwägung geben, ob wir nicht vielleicht das von mir in Paul und Braune's Beiträgen XI, 276 f. besprochene germ. Verbum *rôan* vor uns haben, dessen Grundbedeutung 'stofsen' gewesen ist, und das also hier den Sinn von 'in Bewegung setzen' angenommen hätte; so brauchten wir nur o in *uo* zu bessern; vgl. 54 antloc für antluc, 382 gedruft für gedruoft.

839 *sprinco* 'locusta' ist nicht mit Holthausen in *springo* zu ändern,

sondern ist die richtige alte Form; man vergleiche die Belege unter 'locusta' bei Diefenbach, s. 335b. Erst zu einer Zeit, als man die Herkunft von dem bei Kluge im Et. Wh. unter 'sprenkel' besprochenen Stamme nicht mehr fühlte, setzte die Volksetymologie das Wort in Beziehung zu 'springen'.

975 *vntumigon thingon* 'abominationihus' ist gar nicht sicher festzustellen. Möglich ist Holthausen's *untimig* eben so gut wie Heyne's *untômig* (richtiger untuomig); möglich ist auch *untâmig;* möglich ist endlich auch das überlieferte *untumig* als tiefstufige Form neben Nôtkêr's *unzimig.* Mit so vereinzelten Formen läfst sich selten etwas sicheres anfangen. Von keiner der vier angegebenen Formen kann man sagen, dafs sie unmöglich ist; was richtig ist, läfst sich also gar nicht entscheiden.

1032 *vuirte* 'holera' darf man kaum mit Holthausen in *vurte* ändern; denn es wäre möglich, ist sogar wahrscheinlich, dafs in dieser vereinzelten Schreibung der graphische Ausdruck für den sonst unbezeichnet gelassenen *i*-Umlaut des *u* vorliegt; vgl. 214 *duiri* 'ianuas'. Der Lautwert des *ui* als *y* wird durch *fuir, luide* der Psalmenübersetzung gekennzeichnet.

1056 *vitute* 'lege' kann nur *vituthe* gelesen werden; Holthausen läfst die Wahl zwischen *vituthe* und *vitude.* Ebenso ist natürlich 1055 *vuituth* für *vuitut* und 1057 *vuituthdragere* für *vuittutdragere* zu lesen; *t, tt* und *th* werden in den Lipsius'schen Glossen ja vielfach verwechselt; vgl. z. B. 299 *farliet* für *farlîthe,* 300 *farschiton* für *farschithon,* 736 *quat* für *quath,* 738 *quit* für *quith,* 523 *giuuilitte* für *giuullithe,* 289 *faruuathana* für *faruuâtana,* 295 *faruuathannussi* für *faruuâtannussi,* 909 *theseuun* für *teseuun.*

Holthausen giebt zum Schlufs noch einige Verbesserungen zu Heyne's Glossar, welche nachzutragen sind. Nur in einem Punkte hat sich Holthausen versehen: S. 181b ist *stucchian* sowohl mit Heyne für das ags. als auch mit Holthausen für das ahd. zu streichen; denn es giebt ein solches Wort überhaupt nicht, *stukkan* bei Heyne ist in *stûkan* zu bessern, wie schon Schade, Altd. Wh., s. 886a bemerkt hat.

Leipzig. Otto Bremer.

C. A. Nissen. Forsœg til en middelnedertysk Syntax. Kopenhagen. 1884. Wilh. Priors Hofbuchhandl. in Könem. 3 Bl. 149 S. 8.

Es muthet uns Niederdeutsche eigen an, eine Syntax der mittelniederdeutschen Sprache aus Kopenhagen zu bekommen, zugleich aber erhalten wir damit den Beweis des immer wieder neuauflebenden Gefühls der germanischen Verwandtschaft. Es ist eine Doctordissertation der Universität Kopenhagen, hervorgegangen aus der akademischen Preisaufgabe für 1882: »De vigtigste Regler for det middelnedertyske Sprogs Syntax« und ist in diesem Rahmen eine eng zusammengedrängte, knappe aber lobenswerte Arbeit, die ihre Regeln sämmtlich praktisch an Beispielsmengen aufbaut. Das Mittelniederländische und Rheinfränkische ist natürlich ausgeschlossen, auch die mit Hochdeutsch versetzte Sprache, die der Verfasser nach Fritz Renter »messingske Texter« nennt. Der sog. »einfache Satz« überwiegt bei Weitem: Kasus und Modus etc. umfassen 98 Seiten; der »zusammengesetzte Satz« ist nach den Conjunctionen geordnet. Man sieht dem Ganzen an, dafs es nach wohl überdachtem Plane gearbeitet wurde; es ist eine recht brauchbare Zusammenstellung geworden, die uns nur insofern fremdartig rescheint, als sie vom Dänischen und Englischen aus ihre Vergleichungen anstellt. Quellen sind hinlänglich für die Beispiele benutzt und durch Verweise kontrolirbar gemacht, nur ist Prosaausdruck und Poesie nicht geschieden gehalten. Rostock. K. E. H. Krause.

Digitized by Google

Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert. Neunzehnter Band. Auf Veranlassung Seiner Majestät des Königs von Bayern herausgegeben durch die historische Commission bei der Königlichen Akademie der Wissenschaften. Die Chroniken der niedersächsischen Städte. Lübeck. Erster Band. Leipzig, W. Hirzel, 1884. XIV und 598 S. 8°. ℳ 14.

Das vorliegende Werk ist seit Langem von Jahr zu Jahr mit Sehnsucht erwartet worden. Es war Wilhelm Mantels, dem feinsinnigen Kenner der hansischen Geschichte und der niederdeutschen Mundart, nicht vergönnt, den Abschluſs seiner mühseligen Untersuchungen, in denen er sich selber nie genug thun konnte, zu erreichen und der aufserordentlichen Schwierigkeiten Herr zu werden, welche die Herausgabe der Detmar. Chronik bot. Von Karl Koppmann ist die Arbeit aufgenommen worden. Für den Letzteren gesellte sich zu den in der Sache selbst liegenden Schwierigkeiten die weitere, welche mit der Übernahme fremder Vorarbeiten verbunden ist. Es versteht sich leicht, daſs die Arbeit fast vollständig hat wiederholt werden müssen. Gleichwohl ist es Koppmann gelungen, das Unternehmen in überraschend kurzer Frist zum Ziele zu führen. Die historische Wissenschaft wird ihm Dank wissen für die neue schöne Gabe, welche er ihr dargeboten hat, und nicht minder die niederdeutsche Philologie. Es ist eine Ehrenpflicht für das Korrespondenzblatt des Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung, dem Bearbeiter der Detmar. Chronik die dankbare Theilnahme zu bezeugen, auf welche sein Werk ihm gegründeten Anspruch giebt.

Wie Inhalt, Form und Methode der Arbeit vom wissenschaftlich-historischen Standpunkte aus zu beurtheilen sind, wird an einem anderen Orte darzulegen sein. Hier soll nur mit wenigen Strichen angedeutet werden, welcher Gewinn der niederdeutschen Literatur durch dieselbe erwachsen ist.

Wohl knüpfte sich schon bisher an den Namen des Franciskaner-Lesemeisters Detmar der Ruhm, der Autor des werthvollsten Denkmals zu sein, welches die historische Literatur der Hansestädte in niederdeutscher Sprache aufweise; zugleich gilt jedoch dasselbe als das einzige Werk, welches von ihm herrühre. Dieser Annahme entgegen haben die Untersuchungen Koppmanns zu dem Ergebnifs geführt, daſs sich Detmars historiographische Thätigkeit keineswegs auf die Ausarbeitung der Rathschronik beschränkte, daſs er vielmehr aufser dieser noch drei andere Chroniken verfaſst hat. Als die erste Arbeit Detmars betrachtet Koppmann eine Chronik, welche mit dem Jahre 1105 anhebt und mit dem Jahre 1276 schliefst, und welche wir nur durch eine verstümmelte Hamburger Handschrift und durch Auszüge in der Bremischen Chronik von Rynesberch und Schene kennen. Eine zweite Arbeit, welche die Begebenheiten bis auf seine Zeit erzählen sollte, begann der Chronist vermuthlich in Folge des ihm im Jahre 1385 von den Rathsherren Thomas Munkerke und Hermann Lange ertheilten Auftrages. Sie ward nach und nach fortgeführt, in Einzelheiten überarbeitet und liegt uns in ihrer letzten Gestalt in der Rufus-Chronik vor. Jedooh auch an diesem Werke liefs sich Detmar nicht genügen, sondern suchte es durch Herbeiziehung der Arbeiten von Vincens von Beauvais und Haythons dahin zu vervollständigen, daſs er für jedes einzelne Jahr Nachrichten zu geben vermochte. Als einen Auszug aus dem ersten im Jahre 1386 gemachten Entwurf zu diesem neuen Geschichtswerke sieht Koppmann die in der Melleschen Handschrift enthaltene Chronik von 1105—1386 an, für die vollendete Ausführung desselbēn hält er die Rathschronik von 1101—1395.

Seine Auffassung von dem Verhältnifs dieser vier Arbeiten zu einander hat der Herausgeber zunächst in aller Kürze mitgetheilt; er verheifst für den folgenden Band eine eingehende Darstellung der gesammten historiographischen Thätigkeit Detmars und deutet zugleich an, dafs er dem Letzteren noch einen fünften Bericht, eine Geschichte der Streitigkeiten Lübecks mit Bischof Burchard von Serken, zuschreibt. Über die Autorschaft der Relation über den Knochenhauer-Aufstand hat er sich nicht geäufsert. Die ausführliche Begründung der vorgetragenen Ansicht ist abzuwarten; der Richtigkeit derselben wird man sich indessen in Hinblick auf die Sicherheit der historischen Kritik, welche den Herausgeber auszeichnet, schon jetzt nicht verschliefsen. Die Untersuchungen Koppmanns lehren uns also Detmar als einen Schriftsteller kennen, dessen Produktivität und Schaffensfreudigkeit bisher keineswegs zur Genüge gewürdigt wurde.

Und wie wir nun erst ein rechtes Bild von dem Wirken des Chronisten im Ganzen gewinnen, so auch im Einzelnen. Der vorliegende Band enthält die beiden Chroniken von 1105—1276, bezw. 1386, und die Rathschronik bis zu dem zuletzt genannten Jahre, während die Parallelstellen mit der Rufus-Chronik durch ein treffliches Verfahren, welches die ganze Struktur der Arbeiten erkennen läfst, deutlich gemacht sind. Vergleicht man nun diese verschiedenen Berichte unter einander, so tritt der Entwickelungsgang des Autors mit Bestimmtheit hervor. Wie ungelenk ist z. B. die Form, welche er in der Chronik von 1101—1386 wählt, um seinem Werke einen universalhistorischen Eingang voranzustellen, und welche Freiheit und Sicherheit in der Behandlung des Stoffes zeigt dagegen die Einleitung der Rathschronik. Aus der vorliegenden Ausgabe wird ferner die Art und Weise ersichtlich, wie Detmar seine Quellen benutzte. Der Herausgeber hat dieselben mit grofser Sorgfalt nachgewiesen, und es ist von Interesse wahrzunehmen, mit welcher Leichtigkeit der Chronist auch da, wo ihm ein lateinischer Text vorliegt, den treffenden Ausdruck findet. Die Vorzüge der Sprache und der Darstellung des Autors, die edle Einfachheit und die prägnante Kürze der Diktion, die durchsichtige Gliederung und die kunstvolle Abrundung des Satzbaues, sind bekannt und bedürfen keiner Hervorhebung. Sie kommen voll und ganz zur Erscheinung. Bei der Feststellung des Textes ist der Herausgeber mit der peinlichsten Akribie verfahren, und es sind die Unebenheiten vermieden, welche Grautoffs Ausgabe der Rathschronik aufweist. Für die niederdeutsche Sprachforschung wird die neue Edition stets eine reiche Fundgrube und von der gröfsten Bedeutung sein. Lübeck. A. Hagedorn.

II. Notizen und Anzeigen.

1. Beiträge, welche fürs Jahrbuch bestimmt sind, belieben die Verfafser an das Mitglied des Redaktionsausschufses, Herrn Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Lichterfelderstrafse 30, einzuschicken.

2. Zusendungen fürs Korrespondenzblatt bitten wir an W. H. Mielck, Hamburg, Dammtorstrafse 27, zu richten.

3. Bemerkungen und Klagen, welche sich auf Versand und Empfang des Korrespondenzblattes beziehen, bittet Ebengenannter direkt der Expedition, »Fr. Culemann, Buchdruckerei in Hannover, Osterstrafse 54«, zu übermachen.

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielck in Hamburg. — Druck von Fr. Culemann in Hannover.

Ausgegeben: 23. Januar 1886.

Jahrgang 1885. Hamburg. Heft X. № 3.

Korrespondenzblatt

des Vereins

für niederdeutsche Sprachforschung.

I. Kundgebungen des Vorstandes.

1. Veränderungen im Mitgliederstande.

Neu eingetreten in den Verein:
Stud. phil. W. Schleussner, Berlin, N., Schlegelstrafse 24 IV.
Stud. phil. P. Hermann, Berlin, NW., Luisenstrafse 35 I.

Veränderte Adressen:
Direktor Dr. J. Holstein, jetzt Wilhelmshafen.
Dr. Lewin, früher Bonn, jetzt Biebrich a./Rhein.
Landesbibliothek in Düsseldorf, fortan direkt zu adressiren.
Johan Winkler, jetzt Haarlem, Wilhelminastraat 26.
Kreisschulinspektor Dr. Grabow, bisher Oppeln, jetzt Bromberg.

II. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreise.

1. Zum Jahrbuch X, 13 und 35.

Im Sommer 1875 *habe ich von dem Buchhändler E. W. Stibbs in London WC,* 32 *Museum Street, eine Handschrift gekauft, welche dieselbe mittelniederländische Erklärung des Hohen Liedes enthält, wie die Handschriften der Sammlung des Freiherrn August von Arnswaldt in Hannover Nr.* 3139 *und* 3157, *welche Al. Reifferscheid a. a. O. beschrieben hat. Ueber frühere Besitzer gibt die folgende Bemerkung auf dem Vorsetzblatte Auskunft:* Bought of Mr. Walker, a curiosity dealer at Bath, 1/9/56. W. W. Black *(doch bin ich nicht ganz sicher, dass der zweite Buchstabe der Namensunterschrift ein W ist). Eine andere Hand hat dann neben das Datum L.* 6/6/ *geschrieben. Vor dem Einband enthielt die Handschrift* 359 *Papierblätter, von denen* 1 *und* 2 *und dann wieder* 350^{v}—359 *ursprünglich leer waren und bis auf* 1^{r} *auch jetzt noch leer sind; auch* 156^{v} *ist zum grössten Teil und* 350^{r} *zur Hälfte leer. Die Blätter sind* 13 *Centimeter breit und* 19,5 *C. hoch: auf der Seite finden sich, soweit ich gezählt habe,* 20 *bis* 28 *Zeilen. Auf den ersten Blick unterscheidet man zwei Hände: die eine schrieb Fol.* 3—156, *die zweite* 157—350*: sie gehören beide dem* 15. *Jahrhundert an.*

Ich teile zunächst diejenigen Stellen aus dieser Handschrift mit, die den von Reifferscheid citirten entsprechen.

Fol. 3^{r} *(= 3139 Fol.* 1^{a}*).* Prologus[1]). Sinte[2]) iohannes[3]) ſach in apocalipſi | een boeck in des gheens hant die | opten throen ſat dat heydc hinnen | ende huten gheſcreuen was. Dit[4]) boec | is die heylige ſcrifture. die als ſinte gregorius[3]) | ſeet. metter hyſtorien van buten na der[5]) letteren die ionghe | beghinnende menschen yerſt metter melke opuoe|det. Ende[4]) metten gheeſteliken ſinnen daer dat hoec | van binnen mede gheſcreuen is gheoeffende men|ſchen recht als van harder ſpiſen teten gheeft.

Fol. 4^{r} *(= Nr.* 3139 *Fol.* 2^{a}*).* Onder[4]) die ander hoeke der heiliger| ſcrifturen heeft ſalomon een hoec gheſcre|uen dat cantica canticorum heyt. welc hoec | luttel of niet van huten beſcreuen is. mer meeſt | altemael van binnen. als die leraers der hei|liger kercken daer af ſcriuen. ende heghint| Oſculetur[4]) me oſculo oris ſui *etcetera* | Explicit[4]) pro|logus[6]). Hier | Hier heghint die expoſicie op cantica can|ticorum. Oſculetur me oſculo oris *etcetera*.

(4^{v}) Hi[7]) cuſſe mi metten cuſſen ſijns | ſelues monde. Bernardus[4]). Salo|mon[4]) heeft drie hoeken gemaect.

Fol. 8^{r} *(= Nr.* 3139 *Fol.* 5^{b}*).* Nae den anderen ſinne[8]). | Hi[9]) cuſſe mi metten cuſſen ſijns ſelfs monde. | Vercellensis[4]). Na[4]) dat een ſcouwende ſiel alle | dinghen doerſien heeft. ende hegheert van alle | dat daer ontcommert is te weſen. ende metten | ouerweſeliken brudegom salichlic vereenicht. dan | eyſchet ſi een cuſſen. dat is een vereninge. of een | minlike vergaderinge metten brudegom.

Fol. 126^{r} *(= Nr.* 3139 *Fol.* 72^{d}*).* O[4]) hoe ghenoechlic iſt | met alſulken gaſt in eenre herberghe te ruſten. | O[4]) wat groter eren iſt enen armen menſche een | weerdinne van alſulken conine te wesen. Hier[10]) be|ghint dat derde capittel.

Fol. 137^{r} *(= Nr.* 3157 *Fol.* 1^{a}*).* Siet[11]). LX. ſterke vanden ſterceſten van iſra|hel bewaren ſalomons heddekijn die al|le ſweerde hebben ende ſijn die alre gheleerſte | ten ſtride. Eens[4]) yeghelics ſweert is op ſijn | dye om der nachts vreſen willen. Beda[4]). Salo|mons[4]) heddeken is der heylighen vredelike wan|deringhe in deſen leuen. die alrede den ſtrijt | teghen die ſonden eens deels uerwonnen hebben.

Fol. 139^{r} *(= Nr.* 3157 *Fol.* 2^{b}*).* Naden anderen ſinne[12]). | Siet[13]). LX. ſterke vanden ſterceſten van iſrahel | bewaren ſalomons heddeken. Na[4]) enen hoge|ren verſtande moghen dit woerde der ſcouwen|der ſielen weſen *u. s. w.*

Fol. 350^{r} *(Nr.* 3157 *Fol.* 152^{c}*).* Aldus[4]) mach hi wel met recht altema|le hegheerlijc heyten. God[4]) heb lof[14]). *Hiermit schliesst die Handschrift.*

Ich will jetzt noch Proben aus Anfang, Mitte und Ende des von 126^{r} *bis* 137^{r} *reichenden Abschnittes geben, der also auf das folgt, was dem Schlusse von Nr.* 3139 *entspricht, und vor dem kommt, womit Nr.* 3157 *anfängt.*

Fol. 126^{r}. Hier[10]) he|ghint dat derde capittel. | In[15]) minen beddekijn heb icken des nachts | gheſocht. dien mijn ſiele minnet. Hier[4]) te|voren was die bruyt die heylighe kerc hereet | den brudegom gehoerſaem te weſen.

Fol. 131^{r}. Joseph[4]) ontfermde ſijn|re bruederen dies nochtan qualic verdient hadden | ende en mochte ſijn tranen doer hem niet onthouden: | mer al ſijn inaderen worden op hem beweegt. ende | gaf hem goedertierlic ende ſuetelic te kennen wie hi | was. Ende[4]) du hiſte mi vmmer meer dan ioseph was. | want du hiſte mijn brudegom ende mijn brueder.

Fol. 139^{r}. Ende[4]) of die alre ſterceſte van iſrahel | vreſen. wat mach ic dan doen ende die mijns | ghelijc ſijn. die totten gheeſteliken ſtride niet| gheleert en ſijn: dan alleen totten ghenen | vlien ende hanghen hem alleen

aen. die de we|relt uerwonnen heeft ende niet[18]) uerwonnen en mach worden. Naden anderen ſinne[19]).

Berlin. Julius Zupitza.

[1]) *Curſiver Druck bezeichnet aufgelöste Abkürzungen. Uebrigens ſteht* Prologus *rot rechts am Ende der erſten Zeile.* [2]) *Das* S *iſt rot und geht durch vier Zeilen,* I *iſt rot durchzogen.* [3]) *Rot unterſtrichen.* [4]) *Der Anfangsbuchſtabe rot durchzogen.* [5]) nader *urſprünglich.* [6]) *Von* Oeuletur *bis hierher rot unterſtrichen, das auf dieſer Seite noch folgende rot, zwiſchen den beiden* Hier *eine Zeile leer.* [7]) H *rot und durch vier Zeilen gehend,* I *rot durchzogen, alles folgende bis* Bernardus *rot unterſtrichen.* [8]) Nae *bis* ſinne *rot.* [9]) H *rot und durch zwei Zeilen gehend,* I *rot durchzogen, alles folgende bis* Vercellensis *rot unterſtrichen.* [10]) Hier *bis* capittel *rot.* [11]) S *rot und durch zwei Zeilen durchgehend,* I *rot durchzogen,* Iet *und alles folgende bis* Beda *rot unterſtrichen.* [12]) *Von* Naden *an rot.* [13]) SIet, *wie bei* 11; *alles folgende bis* beddeken *rot unterſtrichen.* [14]) God *bis* lof *rot unterſtrichen, ausserdem ein* §*-Zeichen vor* God. [15]) I *rot und durch drei Zeilen gehend,* N *rot durchzogen und, wie alles folgende bis* minnet, *rot unterſtrichen.* [16]) niet *am Rande nachgetragen.*

2. Das niederdeutsche Rätselbuch v. J. 1594.

Titel Dat Werltlike | Ratbôkelin. | Wem tydt vnd wyle wert tho langk, | Mach wol dorchgrûnden dieſen ſchwang. | He vindt darinn veel wyſer lehr, | Affradels gedicht vnd nye mehr. | *[Holzschnitt.]* | *Zu Schluss* Gedrûcket tho Hamborch by Henrick Binder. Z. V. C. | M.D.XCIIII. 4 *Bogen kl.* 8°. *(13,9 Cm.) Bibliothek Celle. Vergl. Spangenberg, Allg. Lit.-Ztg. April* 1827. *S.* 733. *Gödeke Grundr.* 1², 305.

Ich teile als Proben folgende Rätsel mit, bemerke aber, daſs in dem alten Drucke die Verse nicht abgesetzt sind.

RADt,

Idt ys van hauen heraff gekamen,
hefft veel Lydens an ſick genamen,
van hitte kûlde vnd beſchnyden.
noch vele mehr môſte ydt lyden,
Idt hefft tho Hnβ nicht lange geſagen,
in frômde Lande yſſet getagen,
mit Veh vnd lûden de ydt hedd,
ſyn Leger weren nicht weke bedd,
Luſt noch Frôwd ydt nicht begert,
dôrtich Penning was ydt werdt,
verkôfft, geſangen, gehunden
wardt hart geſchlagen, getagen,
geſôrt mennige fart,
ein Crûtze gemakt vnd darahn gespert
neen Minſche was de dar werdt,
ſyne Syde vorwundt vnd ander lede,
nergen vorſchone hoeh edder nedder
daruth floth heylsam Brunne
in der Dûsternisse gantz ahne Sonne
einem yderen Minſchen tho gudt,
de dartho ſchicket ſynen modt?

Ant. Ein Wyn fath, dat kûmt vam Bohme heraff, lydet Hitte wenn ydt geführet werdt vnd mit hetem Water gewaſchen vnd Kûlde tho ſyner tydt van dem Bôtker heſchneden, ydt ſûcht edder entfangt den Wyn nicht lange an einer ſtede, ſunder ydt werdt geföret vnd getagen in frômde Lande van Perden vnd Fobrlûden, ſyn Leger ys hart, ein klein Fath Geldt 30. Penning, ydt werdt gefangen wen ydt mit Repen werdt gebunden, geſchlagen, getagen, geſôrt hen vnd her, dat Crûtz vp dem Leger mit ſchlôten gespert, de Wunde ys dat Spundt vnd Taphole, daruth flûth Wyn, ydermanne tho nûtticheit de en gebruket, in der Dûſternisse gantz ahne Sonne, dat ys im Keller.

Radt,

Wat Godt nicht hefft, de Pawſt ſelden, vnd de gemeine Man alle Dage:

Antwert. Godt hefft nemandt de ehme gelick edder aner ehme ys.

Rath,

Ydt floch ein Vagel Fedderloβ
vp einen Bohm Bladeloβ
do qnam de Frowe Mundtloβ
vnd frath den Vagel Fedderloβ?

Andtwordt. De Schnee fehl vp einen Bohm ahne Blade, Den vorterde de Sonne.

Radt,

Worûmme laten de Frowens nenen Bardt ſcheren?

Antw. Darûmme dat ſe nicht ſchwygen en kônnen, wen ſe redet môchte men ſe ſchniden.

Rath,
De ydt maket de hedaruet ydt nicht de ydt köfft de wilt nicht, vnd de ydt gebrucke, de weth ydt nicht?
Antw. Ein Dodenfarck.

Rath,
Wat geith vp dem Koppe int Water vnd vordrincket nicht?
Ant. De Nagel an dem Karen edder Wagenradt.

Rath,
Wenn men ydt höret, fo vorfehret men fick, vnd hört ydt nicht gerne, vnd men hört ydt doch jo lenger jo lener.
Antw. Ein Hoffyßern, so ydt de Rüter vp dem Felde hört klappern, dat ydt affallen will, vorfert he fick, vnd fo he ydt lenger horet, yo he mer hapet, dat fülüige in de Herherge thohringen.

Rath,
Welckere Stadt hefft de arth, fo ein Man darin kompt, dat he gemenlyck in de Hafen ftrülken moth?
Ant. Cölln, dar fettet men lange Krüfe in de Kamern, de heten tho Cölln Hafen, vnd dar men ock den Geften den Wyn infchencket.

Rath,
Wat gefchryet hebhe, dat ydt de ganze Werldt gehöret hehhe?
Antw. De Efel in der Arcke Noe.

Rath,
Twe Vaders vnd twe Sone vengen dre Hafen köne, dat ein jder van enen krech einen vnd quam nemandt tho korth?
Antw. Dar was ein Vader vnd ein Söne, de hadde oek einen Söne, dat weren dre Personen.

Das Ratbökelin ist kein niederdeutsches Originalwerk, sondern wörtliche Uebersetzung derselben im 16. Jahrh. mehrfach gedruckten Rätselsammlung, welche A. F. Butsch nach dem ältesten erhaltenen Druck unter dem Titel ‚Straſsburger Räthselbuch' 1876 neu herausgegeben hat.

Berlin. W. Seelmann.

3. Zu den niederdeutschen Volksliedern (s. VI, 4).

I. Nicol. Gryse, Leien Bibel In Hundert Fragen vnde Antwordt vnderscheden vnd in III Deele gedelet. Rostock 1604. 4°. 42. Frage, Teil 2, Bl. Riiij a: »Etlike ander Brasser vnd Slömer vnder en, vangen an eine Zechelbröderlike Maltydt mit erem hethhungerigen Benedicite: Dat ys dith, dat ys dat, dat ys dröge, dat ys nath, Dominus benedicat, tastet tho vnd ethet wat, vnd grypet hastigen in dat Vath, de wat krycht, de hefft wat«. — Riiij b: [sie] »vangen an tho syngende van dem einmal vthrydende tho Brunßwyck[1]) mit Henselin auer de Heyde[2]) ... Edder vnderstan sick dat gude Magnificat[3]) mit Bos vnd Sus bößhafftigen tho Corrigerende, vnd dat tröstlike Si bona[4]) mit ita facca est, jemmerlick tho Emenderende, vnd spreken vnder sick: Ey lath vns syn Fratres in hoc Bello, vnde darna lyggen gahn vp dat Stro, dat wy nicht mögen werden Kranck, wenn wy legen vp der Banck«.

II. Nic. Gryse, Spegel des Antichristischen Pawestdoms, vnd Luttherischen Christendoms. Rostock 1593. 4°. Bl. Mj a: »Welckes ys euen so vele gesecht: Baculus stat in Angulo, Ergo, Idt vohr ein Buer int Holt« [als Beispiel eines verkehrten Schlufses]. — vgl. Böhme, Altdeutsches Liederbuch nr. 472: »Es fur ein baur ins holz«; schon von Luther angeführt, vgl. Seidemann im Archiv f. Literaturgesch. 9, 1.

III. Ludovicus Hollonius, Somnium Vitae Humanae. Alten Stettin 1605, Bl. Bviijb (Akt I, Sc. 3): »Ian egrediens taberna vinaria Canit partem veteris Cantiunculae: Traut Henßlein vber die Heiden etc. vel aliud«. Vgl. oben zu nr. I. — Bl. Cja werden noch angeführt: »Solt ich so offtmals trauren, Als es mir vbel geht ...« »Man sagt wol in den Meyen, Da sind die Blümlein [l. Brünnlein] gsund« = Böhme, Altd. Liederb. nr. 320. Bl. Cjb: »Ach wein, du schmeckst mir also

woll« = Hoffmann, Gesellschaftslieder nr. 204. Bl. Ciija: »Nun singen wir: seid fro, seid fro, seid fro, Der Bawr is todt . . .«

IV. Ludovicus Hollonius, Freimut, Das ist Vom Verlornen Sohn. Alten Stettin 1603, Bl. Cva (I, 4): »Nun bin ich einmahl frey von Vaters händen . . .« eine fünfstrophige Parodie des Gesellschaftsliedes bei Hoffmann von Fallerslehen nr. 120.

V. Bei Elias Herlicius, Musicomastix. Alten Stettin 1606, Bl. Jjb (V, 5) fragt der Student Metrodorus den häurischen Musikanten Drewes:

Drewes, kanstn auch spieln vom Paltrock?
Drewes.
He, he, vse Schult springt als ein Bnck,
Wenn ick em van dem Paltrock speel,
He lettr sick wesen ydel veel,
Scholdt ick dat olde Leedt nicht wetn?
Dat habh ick lang an Schoen thoretn.

Und Bl. Jijb fordert ihn Metrodorus noch einmal auf:

Pfeiff du den Paltrock auff der Schalmey,
So wolln wir mit drein hlasen drey.

Gemeint ist natürlich das von Böhme, Altdeutsches Liederbuch nr. 461 erst ans einer Aufzeichnung vom Jahre 1620 mitgeteilte Spottlied: »Et leet seck en Buur en Paltrock schnien«. Auch Gabriel Rollenhagen, Amantes amentes, Magdeburg 1610 Bl. Bvij b (II, 3) führt dasselbe an: »Et leit sick ein Bnr ein faltrock schniden«; Gaedertz, der in seiner Schrift über Gahr. Rollenhagen 1881 S. 68 diese Stelle mitteilt, hätte sie den S. 40 aufgezählten Reminiscenzen aus der deutschen Liederdichtung einreihen können, ebenso wie Amantes am. Bl. Biij b: »Eck weit doch wol, ghii sin vht flandern« an an die bekannte Weise: »Mein feins lieb ist von Flandern und hat ein wankeln mut« (Uhland nr. 49 = Böhme nr. 217) anklingt. — Aus der Komödie des Stralsunder Organisten Herlicius verdienen noch die Worte des plumpen, der kunstmäfsigen Musik abholden Junkers Hans (Bl. Gviij b) angeführt zu werden:

»Jung sing mir ein hübsch Reuter Liedt,
Von Jungfer Ilßgn, odr was du weist,
Damit du anch der schlimst nicht seist.
Jam canit puer: Ach schönes Ilsgen«.

Sollte damit »Ach Elslein, liebes Elselein« (Uhland nr. 45 = Böhme nr. 24) gemeint sein? — Der Wettstreit von Kuckneck und Nachtigall (Wunderhorn 1, 383 ed. Birlinger und Crecelius. Goedeke und Tittmann, Liederbuch aus dem 16. Jahrh. S. 149) wird ebenda Bl. Hva vom Studenten Spensippus citiert:

»Eben wie jener Richter thut,
Der vrtheilt von der Nachtigal
Vnd dem Guckguck, die dazumahl
Mitnander vmb die wett gesungen,
Das es im gantzen Waldt geklungen«.

VI. Das in den vom Vereine für nd. Sprachforschnng 1883 herausgegebenen »Niederdentschen Volksliedern« (vgl. Korrespondenzblatt VII, 57) unter nr. 34 mitgeteilte Lied »Venus dn vnd dyn Kindt« (11 Strophen) ist aus dem kürzeren Gedicht hervorgegangen, welches in Böhmes Altdeutschem Liederbuch nr. 219 nach J. Regnarts Sammlung von 1574 abgedruckt ist. Die Melodie des Liedes erfreute sich grofser Beliebtheit und wird oft citiert, z. B. von J. Ayrer, Dramen 5, 3077 ed. Keller 1865, in

Dänemark von Justesen in seinem Schauspiel Samsons Faengsel (1633) und schon 1576 von Hegelund in seinem Kalender; vgl. S. Birket Smith, Studier på det gamle danske Skuepils Område, Kjoebenb. 1883, S. 237 f. Im Coburger Gesangbüchlein von 1621 wird sie allein fünfmal angeführt, S. 98, 115, 133, 141, 183; gewifs ein vollgültiges Zeugnis für ihre Beliebtheit.

VII. Bemerkenswert ist das in den »Niederdeutschen Volksliedern« nr. 148 gedruckte Lied »O Naber Rubbert« als die Übersetzung eines um 1600 von englischen Komödianten in Deutschland häufig agierten und offenbar sehr beliebten Singspiels von Roland, der sich auf den Rat des Nachbars tot stellt und anhört, wie seine Frau den Küster heiraten will, darauf aber eilig dazwischenfährt. Der hochdeutsche Text ist neuerdings von Keller, Fastnachtsspiele 2, 1021 und von Böhme, Altdeutsches Liederbuch nr. 85 wiederholt worden. 1617 fügte es der Stettiner Konrektor Heinrich Kielmann dem dritten Akte seines Schauspiels Tetzelocramia (2. Aufl. Wittenberg Bl. Giij a) an mit der Bemerkung: »Hic inseratur interscenium, Der Roland, ein Tantz von Vier Personen, Roland, Rubbert, Münch, Grietha«. Die Melodie, »des Rolandts Thon«, hat Ayrer vier verschiedenen Singspielen zu Grunde gelegt; Dramen 5, 2889. 3025. 3051. 3093 ed. Keller 1865, vgl. noch Tittmann, Schauspiele aus dem 16. Jahrhundert 2, 140 (1868). Auch in den Städten Norddeutschlands sind ohne Zweifel weit häufiger, als wir es jetzt zu kontrolieren vermögen, damals die Banden der englischen Schauspieler herumgezogen; die niederdeutsche Fassung dieser Posse ist ein Zeugnis mehr für den Beifall, den sie hier fanden. Die Verbreitung solcher Singspiele »auch in Niedersachsen« bezeugt ausdrücklich J. Rist, Die Alleredelste Belustigung Kunst- und Tugendliebender Gemüther, Hamburg 1666, S. 130.

Zum ersten Male findet sich das Lied vom Nachbar Roland angeführt in einem im Jahre 1597 gedruckten längeren Gedichte, welches das bunte Treiben der Frankfurter Messe schildert, dem 'Marktschiff' von Marx Mangold (Mitteilungen des Vereins f. Gesch. u. Altert. zu Frankfurt a. M. 6, 2, 331):

Einer sang: O Nachbar Ruland,
Ein Lied kommen aus Engelland.

Aufser den von Böhme angeführten Liedern im Rolandston zeugt für die Beliebtheit der Melodie auch das bei O. Schade, Deutsche Handwerkslieder 1865, S. 65, abgedruckte Lob der Schneiderei: »Ein Liedlein wir jetzt singen zu Lob der Schneiderei« im Ton: »O lieber Nachbar Roland«. Es findet sich zuerst in einer Schrift aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts: Der Schneider Genug- und Sattsame Widerlegung Auff eine ... schandliche Schmähkarten ... durch Bonifacium Sartorium o. O. und J. 4°. S. 31 (Berliner königl. Bibl. Oo. 12094). — Der Rolandston erscheint ferner noch im Weimar. Jahrbuch 5, 227: Zwei schöne Newe Lieder ... Gedrucket zu Hamburg, Im Jahre 1613 und im Coburger Gesangbüchlein 1621, S. 71 und 72.

VIII. Von der Historie van Lukevent, welche Jellinghaus, Niederdeutsche Bauernkomödien S. 133 (1880) nach einem Amsterdamer Drucke von 1661 herausgegeben hat, fiel mir kürzlich eine ältere, bisher unbekannte Fassung in die Hände, über die ich mir vorbehalte noch ausführlicher zu berichten. Mit Änderung der Personennamen ist das Stück als Fortsetzung zu Tewesken Kindelbehr gedacht und dieser Komödie angehängt. Es trägt den Vermerk am Schlufse: »Hamborch, gedrückt by Volrad Gaubisch, Im Jahre M. DC. XLII.« Bl. C vij b (= S. 157 f. ed. Jellinghaus) werden zwei

Volkslieder citiert: »Thü Vale thü, morgen wille wy Havern doschen, de schal vse Vale freten, thü Vale thü« und: »Des Morgens wen de Buer vpsteit, so pipt he syne Greite, wenn se den nicht schwigen wil, so schleit he se vp de Klike, dat geiter mit, dat geiter mit«. — Zu dem ersten Liede vgl. Böhme, Altdeutsches Liederbuch nr. 510. Des Knahen Wunderhorn 2, 594 und 653 ed. Birlinger und Crecelius. Alemannia 8, 67. Atzler, Festgahe für W. Crecelius, Elberfeld 1881, S. 128. Wegener, Volkstümliche Lieder aus Norddeutschland 1879, S. 23, nr. 79.

IX. Rist, Irenaromachia 1630 hei Gaedertz, Nd. Jahrhuch 7, 128: »Lath Talcken fry gahn, ydt istr wol eer im Schlape gedahn. Lath Liesken frye krisken. Lath Trinen frye grinen. Lath Plönnien fry stönen. Hoppas filias, vieff Finger im Soldtfatt, vieff vn twintig Kannen Beer maken den Halss natt«. Wenn Rist noch zweimal, im Perseus und im friedejauchtzenden Teutschland (Nd. Jahrb. 7, 162. 167. Dichtungen ed. Goedeke, S. 102) dasselbe Lied citiert, so mufs es offenbar in Hamhurg sehr bekannt gewesen sein. Ist der vollständige Text noch irgendwo erhalten?

X. Gaedertz hat in einem interessanten Aufsatze das Original zu Rists 1654 entstandener Posse Depositio Cornuti in der 33 Jahre früher veröffentlichten gleichbetitelten Dichtung des Danziger Buchdruckers Paulus de Vise nachgewiesen. Auch dieses Werkchen hietet uns einen Beleg für unsre Sammlung von Volksliederzeugnissen (Akademische Blätter I, 406). Der Knecht des Depositors fordert den Lehrling auf:

»Nu fang eins an mit vs tou singn,
Lat vs eins hôrn, wo wil et klingn?
Sie singen:
Drey Gänß im Haherstroh etc.«

Einen vollständigeren Text gewährt Fischart in der Geschichtklitterung Kap. 8 (= Scheibles Kloster 8, 158): »Drey Gänß im Haherstro, sie afsen vnnd waren fro, da kam der Bawr gegangen, wer do, wer do, wer do, drey Gänß im Haherstro«.

Möchten diese bescheidenen Notizen anregen, den Spuren des nd. Volksliedes auch an weniger beachteten Fundstellen weiter nachzugehen. Man wird so nicht selten die lückenhafte direkte Überlieferung der gröfseren Sammlungen wie der Einzeldrucke ergänzen können. Auch eine statistische Zusammenstellung der im Volke beliehten und deshalb häufig angeführten Melodien des 16. und 17. Jahrhunderts im Anschlufs an Böhmes reichhaltige Sammlung wäre ein wünschenswertes Unternehmen.

Berlin. Johannes Bolte.

[1]) Uhland, Volkslieder nr. 154 A-B: »Icb reit einsmals zu Braunschweig auß«. Niederdeutsche Volkslieder, Hamb. 1883, nr. 67. [2]) Uhland nr. 114 = Böhme, Altdeutsches Liederbuch nr. 66: »Traut Henslein über die Heide reit«. [3]) Der Lobgesang der Maria bei Lucas 1, 46: »Magnificat anima mea dominum«. [4]) Si bona weist Lappenberg zu Lauremhergs Scherzgedichten 4, 267 (S. 238) als Anfangsworte eines kirchlichen Responsoriums am 9. Trinitatissonntage nach. Zugleich mufs es auch als Leicheugesang gebräuchlich gewesen sein. Job. Sommer läfst in seiner Übersetzung von Daniel Cramers lateinischem Schauspiel Aretengenia 1602 Bl. Kva den Acolastus sagen:

»Icb hör lieber der Paucken klangk
Alß Glocken, vnd si bona Gsangk«.

Ebenso beifst es in Racbels Satiren 4, 239 vom Schulmeister:

»Der niemabls frölich ist als wenn das Kirchspiel klingt,
Das Weib den Manu beweint, nnd er si bona singt«.

Die Redensart »Si bona singen« gebört also zu den in der vorigen Nummer des Korr.-

4. Das Substantiv des Verbums im Niederdeutschen (s. VIII, 49. 87 ff.; IX, 43).

a. In der humoristischen Erzählung: Kurd Dusenddahler. En snaksch Geschicht, Hameln a. W. Verlag von Th. Fuendeling finden sich folgende Beispiele substantivierter Infinitive auf nt (nd), deren Anzahl wahrscheinlich bedeutend grösser ist:

S. 12. Ik mag von dat ol Kwarrnt nix mehr weten.
S. 13. Do gavt en Blarrnt.
S. 14. . . wo 't mit sin Lernt (Lernen) geit.
S. 23. Wat kann all din Blarrnt un Dwarrnt helpen?

Een Dohnd ist noch lebendig, wat gevt en Lebend habe ich selbst angewendet, weil aus Volkesmund gehört. Es schwebt mir vor, als hätte mein Grofsvater auch mitunter gerufen: Lat doch dat Larmend, dat Schriegend!

Es scheint danach, als wenn die Bedeutung des Verbums (quarren, blarren, dwarren, schriegen) zum Gebrauch der alten Form auf nt (nd) geführt hat. Kiel. Klaus Groth.

b. In dieser Hinsicht die »öde Wüste der neuplattdeutschen Litteratur« (VIII, Seite 52, Z. 32) angenehm unterbrechend darf wohl das kürzlich bei Th. Fuendeling in Hameln unter dem Titel »Kord Dusenddahler« erschienene Buch angesehen werden. Der Verfasser hat sich nicht genannt. Der Dialect scheint der Bremer zu sein.

Bei flüchtiger Durchsicht habe ich darin Folgendes gefunden:

S. 4. As he so int Vertellnt was.
„ 7. von dat Stötent gewakt.
„ 12. von dat ol Kwarrnt.
„ 13. dat gawt en Blarrnt.
„ 14. mit Kord sin Lernt.
„ 23. all dien Blarrnt un Dwarrnt helpen.
„ 31. as wi na dat Drinkent spesseern güngen.
„ 35. dat de ganze Strat in Rumornt kam.
„ 38. bi dat Bokstefeernt.
„ 46. un to all dit Dübelspökent. dat utverschamte Gnuckent.
„ 47. von all dat Lachent. dat Snutjappnt.
„ 52. dat Hanteernt. he lehr dat Swömmt.
„ 54. Tüffelschellnt; Hackelsnient; Utdriebnt.
S. 55. Flegnt; Höernt.
„ 56. Pettent.
„ 57. Foernt.
„ 58. Klönt.
„ 58. kort un kleen maknt.
„ 59. Jammernt; Drauelnt; Störtnt.
„ 62. Schrichnt;Störtnt;Stöhnt. Klinkernt un Knatternt. Beswögnt; Jammernt.
„ 64. Dagwernt.
„ 68. Weent.
„ 76. Spalknt.
„ 84. Bukbitent.
„ 98. Verdregnt.
„ 99. Dohnt (Kord harr sik dör düt Dohnt glieks en Steen int Brett sett bi sien Herrn).
„ 100. Snatternt un Juchent.
„ 102. Prustent un Spient.

Dazu ist das kleine Werk wirklich plattdeutsch gedacht und reich an veralteten Worten und Alliteration. Wie ich höre, wird ein zweites Buch von demselben Verfaser bald folgen, hoffentlich mit denselben guten Eigenschaften. Hannover. M. Börsmann.

Bl. S. 19 f. erwähnten Verbindnngen von »singen«. [Schütze, holst. Idiotikon IV, 101 und Richey, Idiot. hamb. S. 253: ſibungen gabn: »sterben, verderben. Dieses abgeschmackte Wort hat seinen Ursprung von dem alten latein. Leicben-Gesange Si bona etc. Sie gehen mit ihm Si bona: d. i. sie singen ibn zu Grabe. Daraus bat der unverständige Pöbel gemacht: ſe gaht mit em ſibungen, item he geibt ſibungen«. W. H. M.]

5. Der typische Gebrauch der Vornamen in Meklenburg (s. IX, 81 ff. u. X, 3).

Die Erkenntnifs der im Leben der Sprache geltenden psychologischen Gesetze liegt auch mir am Herzen; eben deshalb, weil die weitreichende Wirkung des fraglicben Gesetzes hisher nicht erkannt war, brachte ich die Fülle der Belege nnd gedenke derselben noch mehr zu bringen; zunächst zu den Ruhriken A und B noch einige Nachträge, die von dem reichen Leben unserer Mundart erneutes Zeugnifs ablegen mögen.

A. Peter Blank het sik uphängt vör Mulapen sin dör heifst es, wenn sich ein »huleklas« an der Nase zeigt.

Johann mit de dwasfläut wird ein Scbielender genannt.

Ist die Suppe angebrannt, so wird gescherzt: dor 's Johann Brand in west oder («wenn dor ornlich so'n swart fell öwer is«): dor het Johann Brand sin schohsahlen in verlorcn.

Johann Diestel wird auf dem Fischlande der Ackerbauer gescholten, während der Seefahrer Johann Kavelgorn oder Johann Maat heifst.

de makt sik as Jochen in de nacht, as Johann von de hütt.

B. dick Thrin heifst der Ortolan.

Jobann Kloppstart der Sperling.

grot Johann der Mittelfinger.

Zu der Rubrik C finden sich neue Beispiele in grofser Fülle.

Wismar. R. Wossidlo.

---

6. Hildesheimsche Wörter und Redensarten.

Im sechsten Jahrgang des 'Journals von und für Deutschland', herausgegeben von Siegmund Freiherrn v. Bibra, 1789, Nr. 3, S. 257—259 findet sich ein Verzeichnis einiger im Hocbstift Hildesheim gebräuchlichen Wörter und Redensarten, die, wie eine Anmerkung sagt, aufser den mit einem * bezeichneten sämtlich im Gebrauch des gemeinen Mannes sind.

Atzel, Kasel, Perücke.

Awiesig, tartsch Blage, ein unartiges, verzärteltes Kind.

Alleshand, allgemach, auch zuweilen.

Ajasses, pfui.

Borm, Brunnen.

Böhne, obere Schlafkammer.

Dreives, Andreas.

Drieven, klatschen, schwätzen.

Dalling, Dallje, heute.

Dörnse, Stube.

Deewisch, Deumelich, dumm, blödsinnig.

Düselich, schwindelig, auch = Deewisch.*

Dreupsteert, ein langsamer, unthätiger Mensch.

Driehaarig, dreist.

Dralle, geschwind.

Enke, Knecht; daher Grofsenke, Kleinenke.

Fleetangel, ein garstiger Mensch.

Füste, oft.

Flausen machen, (auch Ulmisch) Quinten machen, unredlich zu Wege gehen.*

Feuerkieke, ein Feuerbehälter, zum Erwärmen der Füfse.*

Fliemern, schmeicheln.

Fleutjen, mit dem Munde pfeifen; uppen Dumen fleutjen, sich erfreuen.

Gallern, Wamsen, Werfen = schlagen, prügeln.
Gottslohn Puppe, eine, eine von Almosen geputzte Dirne.
Geelgöseken, Goldammer.
Güntje, die, die an einer Giefskanne zum Ausgiefsen gemachte Öffnung.
Gausen, etwas unerhebliches sprechen; daher Gausekiel.
Geelartsche, Grünling; Grauartsche, Hänfling.
Graufer, Grofsvater.
Gnarren, Grienen, weinen.
Grabbeln, betasten, auch blindlings zugreifen; Geld in die Grabbel werfen, unter die Leute Geld auswerfen.*
Gneiern, begierig auf etwas, z. B. eine Speise, und misgünstig auf andere sein, die schon speisen.
Herdahl, herunter.
Hey Blaumen Heyde! ein Ausruf der Freude.
Heikendreiher, einer, der den Baum auf beiden Schultern trägt.
Ichtens oder Hallwege sein = es ist nicht so ganz schlecht, es geht damit an.
Klatern, Lumpen.
Krackeilen, zanken, streiten.
Kieken, sehen; niepe taukieken, genau zusehen.
Köhren, köddern, plaudern. Eck köhre von Tüten, du börst von Hüten, du verstehst mich nicht.
Keimeler, heimlicher Betrüger.
Kalbern, seck frangen, balgen = von jungen Burschen, die sich im Scherz herumtummeln.
Karmen, klagen.*
Kappen, heruntermachen, tadeln.*
Knappe, kaum.
Late, spät; late Flafs, spät Flachs, daher Marie Latern, das Fest Marie Geburt, weil dies spät im Jahre kommt.
Löfte, Verlobung; Lennenlöfte, concubitus.
Meume, Mutter; Grotmeume, Grofsmutter.
Marie Krutwiehen, Mariä Himmelfahrt.
Mant, nur.
Mauren, gelbe Rüben.
Moren, Morgen; Moren moren, übermorgen.
Nöten, Mädchen.
Nämmes, Niemand.
Neulen, ohne Ursach klagen.
Nöckeln, alles tadeln.*
Nicken, mit dem Kopfe ja! zuwinken.*
Nöfseln, durch die Nase sprechen.
Ovet, grofs Ovet, Feldbohnen; klein Ovet, Felderbsen.
Pintjen, Labbern, sich küssen.
Pröttjen, ein eingebildeter Mensch.
Picken, stehlen.
Pladdern. Et pladdert vom Himmel, asse went mit Mollen gütt, es regnet stark.
Panze, ein Kind.
Pechen, jemand, ihn so lange quälen, bis er uns in einer Sache gefällig ist.

Pleuer, der, derjenige Enke, der erst vom Ackerjungen zum Knecht avanciert worden.
Paul, Gosepaul, Pfütze.
Quark, eine geringe Sache. Dei Quark Pook hett en Snute ass'en Rattenfänger = der kleine Mensch weifs sich mit dem Munde zu verteidigen.
Queesenkop, Seegeler, eig. die kopfkranken Schafe, sonst ein eigensinniger Mensch.
Reelse, Gemüse.
Strentje, kleine Kinderspritze.
Siefs, Jesaias.
Söpeke, Sophie.
Snoppenkiel, ein snodderich Junge, Flahensnute, ein junger Mensch ohne Bart.
Sagtjen, behende, gelinde; Magsagtjen, der leinene Fleck in den wollenen Röcken der Bäuerinnen, welchen die Schürze bedeckt.
Schoof Stroh, ein Schaub oder Bund Stroh; hei köhrt ass'en Schoof Stroh, er spricht dumm.
Schwenzeliren gehen, faulenzen, müfsig gehen.*
Stänkern, zanken; ein Stänker, ein zanksüchtiger Mensch.
Sleif, Slodde, Rekel.
Snurren, betteln.
Sweugen, von einer Kleinigkeit ein grofses Geschrei machen.*
Steltenlecht, Irrwisch.
Träufeln, abträufeln, jemand belisten, listig etwas ablocken.*
Thiefse Matthias.
Teute, eine grofse Kanne; upper Teute fleitjen, viel Bier trinken.
Titte lüllen, Brüste saugen.
Teuben, warten; Teuf, warte.
Uppestund, jetzt.
Vaaken, oft.
Upsnieen, lügen; hei snitt up, er lügt.
Wahnschapen Bengel, ein alberner Mensch.

Einige hildesheimische Sprichwörter.

Eck will deck wat up dat Lickebrett legen = Ich will dir das nicht thun.
Twischen dem Könnig Salomo un einem Schauflicker geit eine grote Heerstrate = zwischen dem N. und dem N. ist ein grofser Unterschied.
Hei lett nix liggen asse gluhe Kôhle un Möhlensteine = er ist diebisch.
Hei löppt ass'en bliern Vögel = er geht langsam.
Hei smitt mit der Wost na einer Siehe Speck = er verlangt für ein kleines Geschenk, welches er giebt, ein grofses zurück.
Sei süht ut, asse wenn sei Wiehwater snpen hedde = sie stellt sich fromm.
Hei lügt, dat sick dei Balken büget = ein grofser Lügner.
Sei deit asse wenn sei dat Water niche flaumet hedde = sie stellt sich unschuldig.
Eck kann nich tan Queeken komen = ich komme in Verfall.
Drei Fleigen mit einem Klappe slahn = drei Fragen mit einer Antwort befriedigen.
Man weit woll, wat en hölten Bock for Talg hett = man weifs wohl,

dafs er sich diese Kleidung etc. von dem Seinigen nicbt sobaffen kann.

Den Dreck in't Hns fegen = sicb selbst zum Schaden sein.

Wer lank bett, let lank hengen = wer reich ist, kann viel Aufwand macben.

Du hast en gastrigen Bock emaket = Du bast einen groben Febler gemacbt.

Geestemünde. H. Holstein.

7. Hasenbrod (s. IX. 13. 57).

Den Ausdruck kennt man aucb in Mäbren zur Bezeicbnung des Brodes, das vom Lande in die Stadt gebracht wird: ich börte ibn selbst aus dem Munde eines dorther stammenden Mannes.

Eine bestimmte Erklärung möchte ich nicht aufstellen, nur daran erinnern, dafs der Volksglaube sagt, wenn bei Regenwetter Erddämpfe aufsteigen, die Hasen backen Brot, Zschr. f. vgl. Sprachf. 15, 262.

»Hase« heifst übrigens im Elsafs ein Milchbrödcben, welches zu Kirchweiben und auf Neujahr gebacken wird, nach Frommann 4, 477.

Eine äbnliche Bildung, wie unser »Hasenbrod« ist »Bienenbrod«, das heifst Honigscbeibe.

Waichbofen a./d. Ybbs (Niederöst.). F. Arn. Mayer.

8. hot un hâr (s. III, 63. 90; IV, 28; IX, 13).

Als Zurufe an Pferde und Ocbsen sind hier im ehemaligen Fürstenthum Halberstadt allgemein gebräucblich:

1. jü (auch djü oder djüo gesprochen) zum Antreiben zu schnellerem Gehen oder zum Vorwärtsgeben ans der Ruhe.

2. brrrr (das r schnarrend mit der Zungenspitze gesprochen, was bier überbaupt gebräuchlicb ist) als Zeichen zum Stillstehen. Oft hört man diesen Zuruf aucb mit einem Vibriren der zusammengepressten Lippen aussprechen.

3. botte und hü, recbts nnd links. Dem botte wird aucb bier oft hen binzugofügt, während es anderseits häufig beifst »hü kum her«, da diese Zurufe hauptsäcblich bei der Ackerarbeit gebräuchlicb sind, wo der Lenker des Gespannes beim Umwenden auf der linken Seite geht, also die Thiere beim Linksumwenden zu ibm ber gehen sollen.

4. Sollen die Pferde den Wagen zurückhalten, so heifst es: »bopp torügge«.

5. Hat ein Pferd oder Ocbse bei der Ackerarbeit über einen Strang getreten, so drückt der Führer mit dem Fufse diesen Strang auf den Boden und sagt: »licht dek«.

6. Um ein Pferd zum Stallen (Uriniren) zu bewegen, wird allgemein ein langathmiger zwitschernder Pfiff angewandt.

Schlanstedt. W. Rimpau.

9. Mus wie Mine.

a. bei Reuter, Dörchleucbting (6. Aufl. 1873, S. 184)

dat' is Mis as Mus

bei Lessing, Sinngedichte 100. Kunz und Hinz.

Denn sieh! Pfaff oder böser Geist
Ist Maus wie Mutter, wie man's heifst.

(Es ist mir so, als hätte ich bei Lessing auch »Mus wie Mine« gelesen, doch kann ich die Stelle nicht wiederfinden.)

Dorpat. W. Schlüter.

b. Heinze im Anklamer Programm 1882, S. 12 erklärt das Sprichwort: Maus wie Mutter »Mauserung wie Muterung«, dafs aber wirklich an Mutter zu denken ist, zeigen die niederd. Formen: mûs as moem, moder (môr), s. Schiller, Thier- und Kräuterbuch III, 6h.

Schwerin i. M. Fr. Latendorf.

---

10. up den stör gân.

In Pommern hörte ich häufig von Schneidern den Ausdruck up den stör gân, hd. »auf den Stör gehn«, wenn sie ausdrücken wollten, dafs ein Meister oder Geselle aufs Land geht und bei den Landleuten im Hause für die Kost und Tagelohn arbeitet. Sein Handwerkszeug, wie Scheere, sogar ein Bügeleisen pflegt der Meister dann mitzunehmen. Auch Schneider in Schleswig-Holstein kennen den Ausdruck. Der Begriff enthält etwas Despectirliches, denn die Zunft sah solche Arbeit nicht gern. Kommt diese Wendung in ähnlicher Bedeutung auch bei andern Handwerken vor, und wo kennt man dieselbe überhaupt? Ist sie in der Literatur bekannt?

Erklären kann ich mir dieselbe nicht. Aber die Erklärung dürfte zu suchen sein nach der Richtung der merkwürdigen Gaunerausdrücke im liber vagatorum: »Auf den (dem) Burchard gehen«, »Auf die Gart gehen«. Die durchsichtige Redensart »auf den Brand hetteln« ist ja nach demselben Muster construirt. Aber die meisten dieser Ausdrücke sind dunkel ihrer Herkunft nach. Wer weifs Rath?

Hamburg. Otto Rüdiger.

Litteraturnotizen.

L. Biskupski, Über den Einfluſs des germanischen Elements auf das Slavische. II. Die Diphthonge in der Sprache der Lüneburger Slaven. Conitz. *Progr.* 1885. Nr. 32. 22 S. 4°.

Fortführung der Korr.-Bl. 1884 S. 15 angezeigten Arbeit desselben Verfassers, welcher ausführt, wie der ursprüngliche Vocalismus des um Lüneburg früher seſshaften slavischen Stammes der Glinianen und Dravenen unter der Einwirkung des niederdeutschen und z. Th. analog diesem in der späteren Sprache sich gestaltet hat, wie sie im vergangenen Jahrhundert in einigen Orten, in Wustrow, wo i. J. 1751 der letzte slavische Gottesdienst abgehalten ist, und am längsten in der Gegend von Lüchow gesprochen wurde. Den Namen der 'Glinianen' findet Verfasser in dem Namen der 'Linehurger, später Lünehurger' wieder. Vergl. dagegen Krause, Nd. Jahrb. 5, 137 f., dessen Nachweise (hes. die Form Hliuni) diese Annahme hinfällig machen.

O. Bremer, Germanisches ē. Erster Teil. Die lautgesetzliche Entwicklung des idg. ē in den ältesten germanischen Sprachen. Inaug.-Dissert. Leipzig 1885. 39 S. 8°. (Sep.-Abdr. aus Paul-Braune's Beiträgen Bd. XI).

Die vorliegende, sich durch klare und einfache Beweisführung auszeichnende Untersuchung betrifft nur jenes idg. ē, welches im altsächs., ahd. und nord. als â, im ags. als æ, im got. und altfries. als ê erscheint. Das Material,

auf das der Verfasser angewiesen ist, bieten die von den alten Schriftstellern und Urkunden gebotenen Personennamen, besonders die mit -mer, -mar zusammengesetzten. Er zeigt, dafs bei den Goten jenes ursprünglich offene e geschlossen auftritt und den phonetischen Wert eines i empfängt, während die Anglofriesen, nicht wie Sievers will, aus e zunächst in vorhistorischer Zeit a entwickeln, sondern offenes e festhalten. Im deutschen Binnenlande erscheint ā statt idg. ē bei den Baiern und Schwaben bereits im 2.—4. Jahrh. (Vadomar u. a. bei Ammian), auch die Sueben in Spanien haben ā und unterscheiden sich durch die Namen auf -mar von den Westgoten, deren Namen -mer, -mir aufweisen. In thüringischen Namen erscheint ā im 6. Jahrh. Dies Eindringen des ā bei den Franken läfst eine Zusammenstellung von Namenbelegen aus dem 4.—8. Jahrh. bequem überblicken. Bis z. J. 497 erscheint nur ē, 499—659 ē und ā neben einander, von diesem Jahre ab nur ā. Die Schwankungen des 6. und 7. Jahrh. mögen sich aus mundartlichen Verschiedenheiten erklären, indem ā rheinabwärts vordringt. Die Weifsenburger Urkunden zeigen v. J. 693, die Fuldaer seit 750, die Lorscher seit Ende des 8. Jh., die niederrheinischen nach 812 nur ā. Vom Niederrhein zog das neue a in Sachsen ein, 803 findet man es in Westfalen, die Münchener Heliandhandschrift zeigt vereinzelte ê, während im Cottonianus nur â erscheint. In Paderborn von 794, in Corvey von 810 ab. Doch scheint in Niederdeutschland ā noch auf Jahrhunderte lang mit ä-Färbung gesprochen zu sein. In einem besonderen Kapitel spricht der Verf. über das ē in nicht betonter Silbe und deutet S. 3 die Cherusker als 'pillosi', germ. *χēres- *χēruz- entspr. ahd. hârir.

L. Daae, Om Humanisten og Satirikiren Johan Lauremberg. Universitetsprogram i Anledning af Universitets Holbergs fest. 3. Dec. 1884. Christiania 1884. 122 S. 8°.

Der Verfasser, Professor der Geschichte an der Universität Christiania, giebt zunächst eine Biographie des Dichters und geht dann auf seine verschiedenen Schriften ein. Bezüglich der plattdeutschen Bauernscenen, welche sich in Lauremberg hochdeutschen Comödien finden und welche Jellinghaus im niederd. Jahrbuche II mitgeteilt hat, bemerkt er, dafs sie der älteste Versuch dieser Art in Dänemark und Vorläufer von Holbergs Jeppe gewesen sind. Zugleich macht er aufmerksam, dafs die Ausgabe der Comödien v. J. 1648, welche Jellinghaus benutzt hat, verkürzt ist. Die ältere Ausgabe läfst im zweiten Stück die Bauern zweimal auftreten. Laurembergs Scherzgedichte sind sofort nach ihrem Erscheinen ins dänische übersetzt worden und haben für die dänische Litteratur eine gewisse Bedeutung erlangt (vgl. Lappenbergs Ausgabe S. 195). Daae betont in seinem letzten Kapitel 'Lauremberg og Holberg' die Einwirkung, welche dieser durch jenen erfahren hat. Als Holberg seine Dichterlaufbahn begann, meint Daae, habe auf seinem Schreibtische Lauremberg so zu sagen immer aufgeschlagen gelegen. Der hübschen, mit Fleifs und Liebe geschriebenen Festschrift, welche manches in Lauremhergs Leben und besonders während seiner Soroer Zeit klarer stellt, sind einige Aktenstücke und Briefe, welche den Dichter betreffen, sowie ein Abdruck zweier seiner lateinischen Dichtungen beigefügt, die auch bei Lappenberg abgedruckte Satyra qua rerum bonarum abusus et vitia quaedam nostri seculi perstringuntur. Anno MDXXXVI und ein Trauergedicht auf den Tod des 1653 gestorbenen ehemaligen Leiters der Soroer Akademie Ramel. Die Satyra hat man bisher irrthümlich v. J. 1630 datiert, während das Trauergedicht seither unbekannt gewesen ist.

W. Seelmann.

J. H. Gallée, Mnl. boogen en bogen; erfekse-ekso; roen-koken. — *Tijdschrift voor ndl. Taalkunde.* 5, 1—16.

mnl. bogen 'sich rühmen' und bogen 'bengen' seien zu scheiden, das erstere entspricht mnd. hagen, vgl. as. hâg, das andere as. hôgian, mnd. hogen. — erfexe, von Grimm und Lühhen 'Erbart' gedeutet, heifst 'Besitzer des Erbes'. exe ist = as. êcso = êgiso, vgl. Heleand 2404. Beowulf 1757 ist êgesa gleichfalls als Eigentümer, nicht wie Heyne will als Schrecknis zu erklären. Hergehört auch mnd. utexede lude (mnd. Wörterb. 5, 147 s. v. ûtechtisch) 'Leute, deren Besitz enteignet ist'.

A. Hagedorn, Johann Stricker, Prediger an der Burgkirche. — *Mittheilungen des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde.* 2. *Heft. (Nr.* 3.) *S.* 50—55.

Willkommene Nachrichten über den Verfasser des »düdeschen Schlömers«, den Holsteiner Johann Stricker, welcher 1598 zu Lüheck nach fast vierzehnjähriger Wirksamkeit als Prediger am Burgkloster starb. Sie sind entnommen aus dem Rechnungsbuche des gleichzeitigen Küchenmeisters am Burgkloster, Bnsse Schevendorp, und herichten uns von seinem Amtsantritte, seinem Einkommen, auch von einer Tochter, für die er 1590 die Aussteuer beschaffte. J. B.

A. Hagedorn, Aus lühischen Handschriften. — *Ebd. (Nr.* 5). *S.* 79. 80.

Reimsprüche von der Hand Christian von Geerens in dem 1469 von ihm angelegten Rechnungshuche der Bergenfahrer-Compagnie.

Ed. Jacobs, Markt und Rathhaus, Spiel- und Kaufhaus. — *Zeitschr. des Harzvereins. Band* 18, *S.* 25—191.

Nur bei den gröfsten älteren Städten läfst sich nachweisen, dafs sie im Mittelalter für die Sitzungen des Rates, die öffentlichen Lustharkeiten, den an bestimmter Stelle vorgeschriebenen Verkauf gewisser Waaren hesondere Gehäude hesafsen. In anderen Orten diente den verschiedenen Zwecken ein und dasselbe Haus, und es konnten dann auf dasselbe verschiedene Bezeichnungen ühertragen werden, hei veränderter Bestimmung des Hauses hlieb auch wohl der alte Name haften. Man wird deshalb von Fall zu Fall, wie an vielen Beispielen vom Verfasser geschieht, zu prüfen haben, was mit der Bezeichnung spelehus u. s. w. gemeint sei. (Vgl. mnd. Wtbch. 4, 313.) — In besonderen Abschnitten wird S. 38—51 über 'Markt und Rathaus als Bühnenplatz für Schauspiele' gehandelt und sind eine Reihe Zeugnisse für ältere dramatische Aufführungen in einigen Harzstädten zusammengestellt. S. 46—51 geben über die Aufführung eines vielleicht von Balthasar Voigt gedichteten Spiels von Goliath und David auf dem Markte zu Wernigerode i. J. 1593 Nachricht.

G. Kalff, Oude Liederen. — *Tijdschr. v. ndl. Taalkde* 5, 68—69.

Verfasser teilt die für die Geschichte des Volksliedes wertvolle Beobachtung mit, dafs eine Anzahl niederländischer Lieder des 16. Jahrh. Stoff und manche Redewendungen den Volkshüchern entlehnt hahen, so je ein Lied von Griseldis, Frederik von Genua, Verduldige Helena, Valentyn en Oursson, Margrietje van Limborg. Beigefügt ist ein Abdruck eines Liedes von Frederik van Genua. S. 76 wird ein Druck des Valentin en Oursson, Amsterdam 1777 erwähnt, der (s. Seelmann's Valentin S. XXXVIII) bisher unbekannt war.

H. Kern, Beer-Brood. — *Tijdschr. v. ndl. Taalkde.* 5, 49—61.

Etymologische Untersuchung über die Grundhedeutung der Worte nl. heer, nd. hjörn, sanscr. hhalla und nl. hrood, lat. Stamm frug, fru.

Kr(ause), Die Wiedertäufer in Rostock. II. — *Feuilleton der Rostocker Zeitung, Nr. 270 vom 28. Juli.*

Neuere Funde und Forschungen, die wir Prof. Ritschl und Dr. A. Hofmeister danken, werfen Licht auf die Geschichte der Wiedertäufer in Rostock. Wir finden daselbst das Haupt der Taufgesinnten, ihren Bischof Ubbo Philipps sefshaft. In Rostock bei Dietz erscheinen '20 Sendschreiben eines ungenannten Hauptes der Wiedertäufer an seine Glauhensgenossen von 1539—45' in friesisch-nd. Mundart, darin der Satz, dafs der unrechten Prediger Predigt gar viel über andere gehe: den Papst zu schelten, die Mönche zu verlästern, die Täufer zu verdammen, die Papisten zu verachten. Der Verfasser schliefst seine aus den Quellen geschöpften Mitteilungen mit einer Vermutung, deren wegen sein Artikel hier angezeigt ist: »Noch sei die vielleicht interessanteste Frage hier herührt, deren Durchführung aber jetzt unmöglich ist: 1539 erschien hei Ludwig Dietz in Rostock die hekannte Ausgabe des 'Reineke de Voss', die erste mit der ihrer Zeit berühmten 'protestantischen' Glosse. Der Verfasser aher ist, so sehr er vorsichtig seine Deutungen gegen den Katholicismus kehrt, doch kein Protestant. Nie hätte ein Lutheraner jener Zeit fertig gebracht zu schreiben: 'Wo die Papisten up de Lutterschen unde de Lutterschen up den Pawest, up de Schwermer edder Döper', so schiebe Herr 'Omnes', der grofse Haufe, immer alle Schuld auf seine Gegner. Vergleichen wir diese Worte mit dem oben in hochdeutscher Übersetzung herausgehobenen Satze des Schreibens von 1544, so erscheinen beide wie aus Einer Feder geflossen. Der niederländische in Rostock weilende Wiedertäufer-Bischof ist dann der Verfasser der 'protestantischen' Glosse des Reineke von 1539. Als Fremden gieht er sich noch einmal kund: Wo Hintze, der Kater, im 12. Capitel gen Malepertus zieht, soll 'Sunte Mertens Vogel' durch Anflug ihm ein gutes Zeichen geben. Der Vogel aher fliegt auf einen Baum der verkehrten Seite. Der alte niederländische 'Reinaert' weifs wohl, dafs dieser Martinsvogel die Krähe ist, der Bearbeiter des niederdeutschen 'Reineke' aher dachte an den Martinshraten und erklärte die Baum-Krähe für eine in den Baum fliegende Gans, die nun wohl eine wilde sein muste. Der hesser wissende Glossator deckte sein Gewissen durch den Zusatz in der Erklärung: 'wo etlike menen, de wilde goes'. So würden wir auch endlich wissen, von wem der bekannte Gelehrte Michael Beuther in Pauli's 'Schimpf und Ernst' sagte: 'mein hesonder bekandter freundt, der Sechsische Glossator'. Er, der eifrige Protestant, müste dann freilich den Ubbo für einen Lutheraner gehalten hahen. Auch andere Schwierigkeiten mehr stehen noch entgegen; war aher Ubho dieser vermeintlich protestantische Erklärer, so gehört er zu den in deutscher Literatur helesensten Männern jener Zeit«.

III. Notizen und Anzeigen.

1. Beiträge, welche fürs Jahrbuch hestimmt sind, heliehen die Verfafser an das Mitglied des Redaktionsausschufses, Herrn Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Lichterfelderstrafse 30, einzuschicken.

2. Zusendungen fürs Korrespondenzblatt bitten wir an W. H. Mielck, Hamburg, Dammtorstrafse 27, zu richten.

3. Bemerkungen nnd Klagen, welche sich auf Versand und Empfang des Korrespondenzblattes beziehen, hittet Ebengenannter direkt der Expedition, »Fr. Culemann, Buchdruckerei in Hannover, Osterstrafse 54«, zu übermachen.

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielck in Hamburg. — Druck von Fr. Culemann in Hannover.

Ausgegeben: 10. Februar 1886.

Digitized by Google

Jahrgang 1885. Hamburg. Heft X. № 4.

Korrespondenzblatt

des Vereins

für niederdeutsche Sprachforschung.

I. Kundgebungen des Vorstandes.

1. Veränderungen im Mitgliederstande.

Neu eingetreten in den Verein:

Hoeck, Gymnasiallehrer, Schleswig.

Verein Quickborn, Berlin; Adresse: Herrn W. Bade, Berlin N., Wörtherstrafse 55.

Dr. ph. K. Kehrbach, Berlin W, Charlottenstrafse 28 I.

Dr. ph. L. H. Fischer, Gymnasiallehrer, Berlin SO, Dresdenerstrafse 128.

Dr. J. W. Muller, Haarlem, Kleine Houtweg 31.

Veränderte Adressen:

Major Wenzel, bisher in Neu-Ruppin, jetzt Bataillons-Kommandeur im 3. Oberschlesischen Inf.-Regt. Nr. 62 in Cosel.

Dr. K. Kochendörffer, bisher Kassel, jetzt Bibliotheksassistent in Münster i. W., Südstrafse.

Akademisch-germanistischer Verein in Bonn. Adresse: Herrn Ernst Walbe, stud. phil. in Bonn, Arndtstrafse 35.

Der Verein betrauert den Tod seiner Mitglieder:

Oberbürgermeister Becker in Köln.

Amtmann Schumacher in Winz bei Hattingen.

II. Jahresversammlung 1886.

In hergebrachter Verhindung mit dem Verein für hansische Geschichte wird unsere Jahresversammlung in Quedlinburg am 15. u. 16. Juni stattfinden.

Anmeldungen von Vorträgen, Mitteilungen und Anträgen wollen die Mitglieder an den Vorsitzenden des Vereins, Herrn Direktor Dr. K. E. H. Krause in Rostock, richten.

II. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreise.

2. Zu der Handschriftensammlung des Freiherrn A. v. Arnswaldt in Hannover (Nd. Jahrh. IX, 132; X, 5).

Das in Nr. 3141 fol. 72ª enthaltene Stück Von XV graden (Nd. Jahrh. 10, 18) ist eine mittelniederländische Fassung der niederrheinischen Rede von den fünfzehn Graden, von der W. Dolfel Germ. 6, 145 eine Inhaltsangabe und Auszüge mitgeteilt hat. Eine nähere Untersuchung über diese Reimprosa wäre erwünscht, auch wegen der etwaigen Beziehung zu

den Geistlichen Lilien, auf die Hoffmann v. Fallerslcben Germ. 3, 56 kurz aufmerksam machte. Die dem h. Bernhard entnommene Lelie der reinicheit (Nd. Jahrb. 10, 35. 40) wird mit letztgenanntem Werke kaum in Zusammenhang stehen.

Zu Nr. 3142 fol. 1ª und Anm. (Nd. Jahrb. 10, 21 vgl. 9, 142) ist zu vergleichen der von mir im Anz. f. deutsches Altertum 9, 125 Anm. notierte Tractat aus dem Cod. theol. 8°. Nr. 18 der Kgl. öffentl. Bibl. zu Stuttgart fol. 1—96ᵇ; auch Dresdener Hs. M. 59.

Zu Nr. 3144 fol. 63ᵇ (Nd. Jahrb. 10, 27) Vom Palmbaum mit den sieben Ästen vgl. die von mir Anz. f. deutsches Altertum 9, 121 zusammengetragene Litteratur, ausserdem noch Cruel, Gesch. der deutschen Predigt, S. 531 und Birlingers Alemannia 13, 286 f.

Nr. 3144 fol. 135ª Hier begint die biecht dochter (Nd. Jahrb. 10, 29) ist eine mittelniederländische Fassung des bekannten Tractates von der Schwester Katrei, den Pfeiffer Mystiker 2, 448 ff. nach einer Strassburger, Stuttgarter und Münchener Hs., Birlinger in seiner Alemannia 3, 15 ff. veröffentlicht hat. Weitere Handschriften befinden sich in Colmar, S. Gallen, Melk, Salzburg (Zs. f. deutsches Altertum 21, 142 f. Hist. politische Blätter 75, 904), Freiburg und Nürnberg. Ich hoffe, demnächst auf diesen interessanten Tractat zurückzukommen.

Tübingen. Philipp Strauch.

---

3. Zum Ditmarscher Liede. Nd. Jahrb. X (1885), 97.

V. 122 ist zu erklären nach Neoc. I, 476: »Ehrer wenig vallen . . . uth der Schantze, setten an de Viende . . . vangen einen Stridt an mit so vele dusenden . . . werpen van sick alles, was (!) se hindern edder beschweren mochte, van Harnschen, Schildern, Stevelen ꝛc., sehen nicht na den Flacken unnd Bruggen, Bredern unnd Stegen, sondern heven sich unnd springen tho der Guardia hen aver de Graven« etc. — Mit der a. a. O. gegebenen Interpretation glaube ich nur des Verfassers Meinung getroffen zu haben, der ja öfter, z. B. v. 143 die Gottergebenheit der Ditmarscher betont.

Neumünster in Holstein. F. Prien.

---

4. Ein Dialog des Erasmus Alberus niederdeutsch.

Das Ehebüchlein des Alberus, von welchem Weller, Annalen der poetischen Nationalliteratur 2, 235 (1864) eine Ausgabe o. O. 1539. 4° und zwei in Augsburg und Nürnberg ohne Jahr in Oktav erschienene Nachdrucke anführt, fand ich in London auch in niederdeutscher Fassung:

Ein sehr lustich | Dialogus edder Gespreke, | twischen twen Frouwen, mit namen | Agatha vnde Barbara, Bedript den Ehe- | standt, De eine scheldet vnde verungelimpet | eren Eheman, De ander lauet vnd pry- | set eren Man. Jungen Ehelüden | sehr nütte tho lesende. Ge- | stellet dörch | Eraßmum Alberum. | [Holzschnitt: Zwei Frauen mit Heiligenschein.] | Gedrücket im Jahr, | 1605. | o. O. 2 Bogen. 8°. — Auf B viij a steht zum Schlufs: Amen. Amen. Amen. | H. D. |

Von demselben Dialoge verfafste 1577 ein Erfurter eine Bearbeitung in Reimen, ohne jedoch seine Vorlage zu nennen:

Ein sehr schö- | nes vnd gar lustiges Ge- | sprech, zwischen zweyen Weybern, den | Ehestandt betreffende, Da die ein jhren | Mann auffs aller ergeste schilt vnd schendet, Die | Ander aber den jhrigen auffs best Lobet

vnnd | preyset, Vnd das böß Weyb vmb jhre Boßheit | strafft, Vnd jhre gute Exempel auß der Hey- | ligen Schrifft für legt. Allen Jungen | Eheleuten fast nützlich zu lesen, Mit | allem fleiß in Reymen ver- | fasset, Durch | Zachariam, | Zymmern, | Erphordianum. | Zu Ehren vnd bestem wolgefallen, Der | Erbaren, vnd viel Thugentsamen Fra- | wen, Elisabeth Saltzerin, wo- | nende in Erffurdt. | Gedruckt zu Erffurdt, | Durch Johannem Beck. | 3 Bogen. 8°. — Die Vorrede ist datiert, Erffurdt, den 8. Janner 1577. (Ratsschulbibliothek in Zwickau.) — Vgl. noch Goedeke, Grundrifs, 1. Aufl. 1, 360 no. 6.

Berlin. Johannes Bolte.

5. Zu den niederdeutschen Mundarten. (s. X. 17).

Die Benennung »Nordmünsterländisch« für den Dialekt im »Münsterlande« (Meppen'schen), finde ich sehr gut, so dafs ich sie für meine hoffentlich im nächsten Herbst erscheinende Specialgrammatik dieses Dialectes acceptiren werde. Vollkommen gleichmäfsig ist der Dialect in dortiger Gegend aber noch nicht, es sind besonders zwei Unterabtheilungen zu unterscheiden: Meppen bis Lathen (überall tonlanges ā) und Lathen bis Papenburg (tonlanges å). Meppen wāter, Papenburg wåter etc. Die Bezeichnnng »Münsterland« ist der Gegend von den Holländern gegeben worden, ebenso heifst sie bei den Holländern oft »Westfalen«, z. B. in einem alten holl. Volksliede: »O gij Patriotengekken, gij moeten door de Pekel (Ort Pekela) trekken; van de Pekel naar Westfalen daar zal u de drommel halen«. Der »Münsterländer« heifst beim Holländer noch oft »Felink«.

Aachen. Abels.

6. Nasalirung im hinterpommerschen Platt.

In den Kreisen Stolp, Bütow und einem Theil des Schlawer Kreises wird inlautendes nd nasalirt, auch wenn der Vokal wegfällt, also de Hund (spr. Hunt), Plur. de Hung', mit de Hunge, Hungslohn kriege; dat Kint, dem King', Kinger, Kingsfaut (Tauffest); winge (wenden), du wingst, hei wingt, ik wingd', wingt u. a. Wo diese Nasalirung nicht eintritt, sind die Wörter nicht plattdeutsch, wie sendt (gesendet) u. a. Weiter nach Westen tritt nn für nd ein, das im Lauenburgischen gewöhnlich bleibt.

Eine auffallende Nasalirung hat die hinterpommersche Sprache in dem Worte Kunkâ (Ton auf der letzten), d. i. Kunkâr = Kokarde (Carzin, Kr. Stolp). In dem früher kassubischen Dorf Zipkow heifst der Wacholder Jingling; das Wort wird abzuleiten sein vom polnischen igla (gestrichen l) = Nadel, hat also ebenfalls Nasalirung erfahren. Das durch Schmerz verursachte Gebell der Hunde nennt man kajînen oder auch kajinken. Auch Dusentschênke hat häufig den Nasal, doch bleibt ê lang. Immer Dingsdag. Posen. Knoop.

7. Kinderspiele in Hinterpommern. (s. VII, 90).

Das von mir erwähnte Spiel mit Pfeffernüssen wird in der Zeitschrift »das liebe Pommerland I. S. 227« folgendermafsen beschrieben: Wenn bei der Weihnachtsbescheerung Nüsse gespendet sind, folgt an den Festabenden Bornotspiel, das Ihnen unter dem Namen »Höltrik-Klötrik« aus Wolgast bekannt sein wird. Es nimmt der Reihe nach jeder Mitspielende eine

Anzahl Nüsse in die Hand und läfst sie unter der Frage rathen: »Bornot-Bormin, wowäl schölen din?« Trifft der Rathende die Zahl, so gehören die Nüsse ihm; räth er weniger, so legt er so viel zu, als an der gerathenen Zahl fehlen; räth er mehr, so mufs er durch so viele Nüsse büfsen, als er zu viel gerathen hat.

Der Einsender (aus Hinterpommern) meint, jene Namen seien eine Erinnerung an rügische Fürsten. Schwerlich.

Posen. Knoop.

---

8. Plattdeutsche Sprüchwörter aus Hinterpommern.

Als Beitrag zur Kenntnifs der hinterpommerschen plattdeutschen Sprache, von der Sie dort im Westen, wie Sie mir schreiben, fast nichts wissen, übersende ich Ihnen für das Korrespondenzblatt eine Anzahl von plattdeutschen Sprüchwörtern, die ich in verschiedenen Kreisen des Regierungshezirkes Cöslin gesammelt habe. Sie mögen aus dieser Auswahl ersehen, wie zahlreich in Hinterpommern Sprüchwörter und sprüchwörtliche Redensarten sind, und aus eigener Kenntnifs des hinterpommerschen Volkslehens kann ich Sie versichern, dafs der gemeine Mann sie aufserordentlich häufig anwendet. Eine Anordnung nach bestimmten Gesichtspunkten mufs ich wegen Mangels an Zeit unterlassen, einige sprachliche Notizen werde ich Ihnen später übersenden.

1. Wusseken, Kreis Bütow.

1. Mit Naes' å Mul å Ogen fing' ik dirch de ganz Wilt.
2. De leiw' Gott verlett keine Brannwiensdrinker.
3. Immer mit Måsse, seggt jenn Gaud', åber Måss was duller besåpe as ik.
4. He Herrescheihke å pommersch Feitke, dat pâsst nich tôp.
5. Wer kein Fisch ett, schitt uk kein Gråde.
6. Eige Mål schådt keine Jumfer nich.
7. Gaude Liede geht dat immer schlecht.
8. Wat is doch de Minsch, wenn em nåkt is!
9. Wenn de Pracher nuscht hehhe sall, verlisst hei dat Brot ûtm Biedel.
10. Mit de Tiet gifft de Bûr sien Dochter ût.
11. Wenn ein Kauh bisst, hisse sei aller.
12. Je duller de Dreck rêgt wârt, je duller hei stinkt.
13. Wenn ma de Gaus anne Kopp schlêt, hinkt sei nich.
14. Tebråkene Tepp sind aewerall.
15. Umsiss is nich de Dot, hei nimmt dat Laewen.
16. Wat he gaud' Geiske is, dringt sik nåm Gante.
17. Nåm Mârkt is ma immer kleiker as värm Mârkt.
18. Dat is bûten so as väre Där.
19. Hei kiekt em so in de Ogen, as de Kreih nem dôdnige Fârke.
20. Hei nimmt dat so as Bâsk de Krapp: immer queraewer.
21. Wer di mim Stein, dem du mim Brot.
22. So lang as ma laewt, mutt ma straewe.
23. Dem eine sige Dot, dem andre sige Brot.
24. Wenn de Stachner nuscht hett, de Prâhler hett gewiss nuscht.
25. He Oss å he Bûr, dei hehbe ein Natur.
26. Mit dem Bure is dat so: wat hei hringt inne ârme, dat nimmt hei mit inne Dârme.
27. De Bûr is he Bûr, å wenn hei bat elwenne schleppt.

28. Schiet de Wand entlang, denn dinkt de Bûr, dat is mâlt.
29. De Bûr is he Bûr å hlifft he Bûr: steckt ma em de Finger int Mul, denn bitt hei, steckt ma 'n em inne Noarsch, denn schitt hei.
30. Eige Puthoar treckt mehr as tigen Pêrd'.
31. De Migg' seggt: Friend, Friend! å steckt as dull å hlind.
32. Erscht Gewinnst is Gift.
33. De erschte Plumme kriege Måde.
34. De Stein, wekke ma oft imkullert, bemusst nich.
35. De ulle Bick hebbe de stiefste Hêrn.
36. Vael Hung' å vael Pêrd' måke ne ârme Wêrt.
37. Wat ma erspoart sinem Mund, dat frett Katt å Hund.
38. Wat helpt dat verzâgde Laewen! Ût dem verzâgde Noarsch kimmt keige frehlig Furz.
39. Wer dat nich im Kopp hett, mutt dat inne Feite hebhe.
40. Wer aewer Nacht gâne will, hett Tiet naug.
41. Wat Niegs is nich wat Gauds.
42. Wer nich wâgt, dei nich winnt; wer nich haurt, kriggt keie Kind.
43. De Kânn geht so lang tâ Wâter, hat sei dat Ohr verlisst.
44. Dat is he schlecht Hund, dei hiem Âs liggt å frett nich doarvon.
45. Wer ne grote Noarsch hett, mutt uk wide Bikse hebbe.
46. Dat Wief å de Seiss verhorgt ma nich gêrn.
47. He ganz Sack vull Flege (Flöhe) is liechter tâ heheiden as eige Maeke.
48. De Frûslied sind doch ganz fermôsde Kêrls.
49. Wer lang teiwe kânn, kriggt ne gaude Mânn.
50. Erscht tauseine, denn klaukraede, seggt Burzlaff.
51. Dat is all so gaut, de Katt frett uk ûtm Schort.
52. Vâder, wo grot is de Wilt, seggt de Jung' å kiekt aewerre Tûn.
53. Aller Anfang ist schwer, saed' de Spitzbuh' å nâmm de Amhuss.
54. Ma mutt nich eier unreigen Wâter ûtgeite, hat ma reigen hett.
55. Ne besâpen Fru is ne Ingel im Bedd.
56. Dei Anhlick wâs nicht schlecht, saed' Âdam å kiekt Ewe ungre Rock.
57. Wat ik weit, dat weit ik wiss naug, seggt Grittschreder.
58. Dat is kein dôw' Naet, seggt Granzow å hedd' in veier Joahre fief Kinger.
59. Immer Herr aewer Herr, saed' de Jung'; Vâder schlaug Mutter, Mutter schlaug mi å ik dat Kalf.
60. Ich geh euch mit gutem Beispiel voran, saed' Greffin å drunk immer Polierspirtus, wenn de andre Bure Schnaps drinkde.
61. Schiet uppe Hund, de Teel jeggt uk.
62. Bat vierzig Joahre nimmt de Dummheit tau, nâ vierzig Joahre wârt sei immer greter.
63. Wo Mefs is, is uk Brot.
64. De Fischer is he Plimper, wenn hei nuscht kriggt, is hei e Stimper.
65. Wat geht dem Buck dat Lâmm an!
66. Hei is he Krônkêrl hat anne Oarsch, âher doar fingt de Schietkêrl an.
67. Doarim hett de Schmitt Tange, dat hei sik nich de Finger verhrinnt.
68. Mit Schick kriggt ma nem Wiew' ne Tunneboddem inne Oarsch.
69. Hei is so eigen as Busjâne sige Kâter, dei frâtt dat Licht up å sâtt im Diestere.

70. Hei riekt as de Pracher nå Brot.
71. Du bist sôge Kêrl as Huppke sige Sack, schåd', dat du nich so bammelst.
72. Dat is so gråd' as de Weg nå Libeck.
73. Hei wåhnt as de Hummel im Muss, blos so brummt hei nich.
74. Dat is so kloar as Judeêer biem Måneschien.
75. Du kânnst jå gråd' (sc. so reden) as wenn du dat Mul mit Pracherbotter inschmärt hest.
76. Hei kiekt mittem Mul, as wenn hei mit de Ogen wat segge will.
77. Bacter he gråw' Knust as' ne leddig Fust.
78. Dat hillt tôp as Pick anne âss.
79. Hei kann lôpe as de Stubb' hingerm Håse.
80. Hei hett ne Bûk as he drachtig Lewark.
81. Dat hillt so schwoar as biem Buck dat Lammen.
82. Hei geht doar so herimmer as de Hund um de heit Gritt.
83. Hei dreigt sik as de Furz im Schnuppdauk.
84. Hei is so doarhinger as de Diewel hingerre Jndeseel.

2. Labehn, Kreis Lauenburg.

85. Lât em lawire, seggt Zollweg un heil de Pock op de Holtkaed'.
86. Narrheite, seggt Nottke, wull Frucke verkope un hedd' noch kein Sât.
87. Dat is fruchtboar, seggt Krepel, stelld' sik anne Strom un pesst ent Wâter.
88. Et stinkt nå Melk.
89. Et es so gaut as e freschmelkd' Henn.

3. Schönehr, Kreis Lauenburg.

90. Dat is nich so ilig, dat es kein Hås', dat leppt nich weg.
91. Dat send Sache, seggt Rådke.
92. Wenn dat nich gaut vär de Wanzkes is, denn weit ik nich, wat baeter is.
93. Hål Fesch, hål Fesch! reip Krauske nn foahrd Galopp dorch dat Dörp.
94. De Denne drôg de Decke dorch dat dreckrige Dörp draewer.
95. Kantholz! seggt Sielaff un schmeet sine Fru ût dem Bedd.
96. Potz Für, seggt Nottke, wull Frucke verkope un hadd' noch kein Sât.
97. Kleine Kinner, kleine Arger, grote Kinner, grote Arger.

4. Grofs-Gansen, Kreis Stolp.

98. Dat is schnurrig, seggt Putzig u truck Wungerlich sine Rock an.
99. 't is ne Last, seggt Schwuchow u lag im Quaek.
100. Mir ist angst und bang derwegen, dass ich mich ins Grab muss legen, seggt de ull Michel o laed' de Kopp inna Melkpott.
101. Schådt drim niescht, seggt Misch, 't hilt doch, wenn 't uk nich verputzt is.
102. Wer di gloewt, Gott verlett, dat Bädd verköfft o um Stroh schleppt, is ewig bedråge.
103. Wo ik mia Gild verteert hebb', kann ik uk eis jucha.
104. Wenn de Flitterjoahr ût sind, kåme de Zitterjoahr.
105. Wer hoch stiecht, dei hoch fillt.
106. Gritt is dem Bûk niescht nitt.
107. Dei Gråp wull de Kaetel wasche u sei wêre all beid' schwât.
108. De Minsch wât ult as ne Kau o lehrt immer mehr tau.
109. De Hund will de Scheraschlieper vermåhna.
110. De ull Saeg vergett, dat sei Fâke is waest.

111. Hochtiet im Plummegoare, de Brut dei hett de Kranz verloare.
112. Wer lang schleppt o drell leppt, kimmt uk mit.
113. Jå, jå, ji seggt 't woll, åber wer is doar waest?
114. Du biste isern Bengel, blos froare must nich sinn.
115. Du bista Kêrl, wo Verstand in hoert o noch goar nich wenig.
116. Du bista Krônkêrl, blos de Krôn fehlt.
117. Du sittst asse Gråf, åber noch vael graewer.
118. Dat is as wenn ma up de Gaus Wåter gitt.
119. Hei geht as wenn hei Eier ungra Feita hett.
120. Dat geht so aewen as de Fleig' inna Bottermelk.
121. Hei hett 't im Griff as de Pracher de Lus.
122. Du raedst gråd' as e gries' Gessel.
123. Mi wungert nich, dat ji so lang aete, ma dat ji so vael fraete.

5. Carzin, Kreis Stolp.

124. Scheif is uk leif.
125. Schleest du mine Jure, schlå ik dine Jure.
126. Dei is uk nich up't Mul fulle.
127. Hans hangt Hult, hingrem haefsche Herrehûs' haugt Hans Hult.
128. Wenn wi Wiewe wiesde, wo wâm Wâte wîr, wo wull wi Wiewe Wingle wiet wasche.
129. Keie kleie Kind kann keine kleine Kaetel Kohl kåke.
130. De Letzte biete de Hung'.

6. Culsow, Kreis Stolp.

131. Wat jung is, is dâdlig.
132. Wat jung is singt, wat ult is brummt.
133. Wenn de Mûs dick is, schrôt sei.
134. Me mutt nich eier raupe: Hål Fisch! as ma sei hett inne Lisch.
135. Wer ne Hund hinge will, a Strick fingt hei bull, wenn nich anges, nimmt hei ne Hopperank.
136. Dat E will immer kleike waese as de Henn.
137. De klauke Heine legge uk in de Nettel o verbrenne sik de Noas.
138. Dat Krut kenn ik, saer de Diewel u serr sik in de Nettel.
139. Doa is keie Pott so scheif, dat doa nich ne Stilp up passt.
140. Påpesack wât nimme vull.
141. Låt me, låt! sei låte alle.
142. Wer taum Fennig schlåge is, wât keie Dåle wâre.
143. Hastig spaut, is nân bi gaut.
144. Jêre Vågel brûkt sien Feddre.
145. Dat klingt, seggt de Schepe o scheet int Tunn.
146. Dat schwappt, seggt de Kester u scheet in di Asch.
147. Dat schafft, seggt de Schnire (Schneider) u springt mit beire Feite tangliek.
148. Narrheite, seggt Totzk, wull Fiege vekêpe u herr Hacksel im Sack.
149. Nu sind wi båwen up, seggt dei Ulespegel o satt ungre Tåg.
150. Was zu toll ist, das ist zu toll, sär jenn Preister, as em di Wust uppe Schûfkâr (Schiebkarre) brecht wurt, aber schiebt's man doch herein.
151. Afgang is allewaege bi, seggt de Bûr o schlaug't Fâke dot.
152. Hulloh! seggt di Oss taum Bûre, u dunn stinge s' all beir.
153. Dat's gliek e anget Kurn, seggt di Meller o beet inne Mûsfrummel.
154. Låt em fleige, seggt Seefildt u gaff de Katt ne Puss väre Noas.
155. Dat's ne Last, seggt Hackhoat n pleigt mittem låhme Gessel.

156. Rênlickeit mut waese, seggt jenn Fru; Jung', hål de Bessem u faeg de Disch af!
157. Dei eierst Not mutt wingt ware, seggt dei Fru, schlaug de Backtrog etwee un mauk't Sierwâte wâm.
158. Frisch gewagt, ist halb geschwommen, seggt jenn Gaur u lag im Âdelpaul.
159. Du bist soa Kirl, wenn du uppem Mefshupe stehst, kâst du dem Hâhne inne Oas kieke.
160. Du bist e Kirl, wo a Kopp upsitt u de Hund Naes' u Ohre anschitt.
161. Gâ mi utem Licht, ore sist sett di ne Spegel inne Noas.
162. Hei is so eigen as Backer Busjân, wenn hei keie Mehl hett, backt hei nich.
163. Hei laewt as de Lus im Teerlappe.
164. Hei is sôe glê Kirl as e Puss.
165. Mit dem ist ôk ma so as »Pracher mîe Breireke«.
166. Du bist sôe Kirl as »moage kumm werre«.
167. Du siehst ût as ein ûtschaeten âft.
168. Du siehst ut as wenn di de Krehe dat Brot nâme hewwe.
169. Hei sieht so ût as wenn hei suer Supptuffle taum Frihstick gaete hett.
170. Hei kann leige as wenn 't drickt is.
171. Mi frisst as em Schnire.
172. Dat kann ôk e Bling' mim Krickstock feile.
173. Je greter dat E, desto duller stinkt dat, wenn 't intwee geht.

7. Lanzig, Kreis Schlawe.

174. Wat mi nich râkt, dat stâk ik nich.
175. Dat draug ût as Weschuke sîe Kês' un Brot, taure letzte Happ herr hei niescht.

8. Plötzig, Kreis Rummelsburg.

176. So leif, so leed.
177. Eim williga Peer schall ma nich ti deip inna Hals kieka.
178. So eis di Strûk is, wât ôk di Toue.
179. So eis sich jera suia Berr mekt, schleppt hei doa in.
180. Wea frui upsteht, suia Gaut vatehrt, wea lang schleppt, derra Gott ernehrt.
181. Eim Langschlepa is ti helpen, âba keim Foullinza.
182. Wind drifft woll Sandbâge tôp, âba keina dicka Bûk.
183. Kinna Mât un Kälwa Mât mêta (müssen) ull Luir weita.
184. âg' Hunn' hewwa silla a heil Fell.
185. Doa is kein Brâr so mâger, doar leppt immer wat af.
186. Nara Henn kam kenna an Stenna (Ständer) un Wenn.
187. Ma mutt schloa, eiat Hult vageht.
188. Dou musst ok so, dat di Wulf dick wât un dat Schâp heil bluifft.
189. Glôw' weg, dat kann waese ôk nick.
190. Dat ging noch eis half recht, seggt jenn Gaur un hillt mit de Duistel im Finster.

9. Bublitz, Kreis Bublitz.

191. Dei Appel fillt nie wiet vom Stamm.
192. Jede faeg' vöe sîne Daer, denn wât't allewaege rigen.
193. Kimmst du hiet nie, kimmst du moage, aewemoage ganz gewiss.
194. Dat geht as wett Düwel Dreck haspelt.
195. Du schusst (sollst) iere Telge danze!

196. Du schusst iere Bitt ligge!
197. Du schusst iere Daer stôtte!
198. Di scbaddat Wind un Waere hâle!

10. Siedkow, Kreis Belgard.

199. Busch is half Rock, seggt Voss un sitt hinrem Meddelspier.
200. Ji sind mi ôk en Sort Minschen, seggt Narfin un kiekt bi sien Schwien innen Stall.
201. Anner Lüd' sind ôk Lüd', seggt Hackboat un geht nå Tychow tôm Frangen.
202. Eis lag ik unner un eis lag hei bâwen, seggt jenn Kêrl, as hei ût de Schlaegerieg kam.
203. Dat is so en blinn Treff, seggt jenn Jung un schmêt dem Osse dat Og' ut.
204. Dat ik mi nich int Enn' richt, seggt Kujât un stebt all.
205. Is immer Herr aewer Herr, seggt Kauhheir un scblêt de Schwienbeir.
206. Hei is so mieden as Schroedersch, de att 't Plaugrad ståts Kringel up.
207. Hei lacbt as wenn de Voss Brâm frett.
208. Hei is eigen as Hinzen sîn Farken, datt wull nich ûtm letgen Stüppel aeten.
209. Du best dat rût as de Oss dat Muset.
210. De is schüchtern as Boninen sîn Kûken, dat wull nich bi nen Hâhnen up't Flâk.
211. De hett Ogen as en geprügelt Kâter.
212. Raed' man tau un drink ôk eis!

11. Aus dem Kreise Bütow.

213. Ik wâr di bull wiese, wat drei ârfte vär ne Supp gaewe, wenn ma naegen Emmer Wâter upgitt.
214. Du kriggst, dat du anne Helft naug best.
215. Du miesd' Dresch hebbe, dat du de Pâpe begehrst.
216. Dat gâff Puder å Pacper, uk noch Sult upstreigt.
217. Krieg' ik di Hund tå packen, denn werg' ik di âhn Blaut âff.
218. Di heert mit sonem Schlieschk (= dünner Stock) as he Forkestael.
219. Hei is nich eier tâfraede, bat hei mit de Schiffel vär 't Mul kriggt (d. h. begraben wird).
220. Di mutte erscht naegen Felle âfftrucke wâre.
221. Dat gifft Kloppfleisch å Ballerkliet (= Prügel).
222. Wat de leiw' Gott alles lacwe lett! Dat süll hei doch gliek âffscblachte!
223. Du bist woll mit dem Dacmelsack schlâge?
224. Di is woll he Furz in de Quaer kâme?
225. Di sall de Hâhn hacke å de Henn peddere!
226. Di sall de Âp luse!
227. Im Himmel wâr ik di doavär luse.
228. Lât di ma nich vom Schâp biete!
229. Von di miesd' ma Junge ligge lâte!
230. Du kânnst keine dôdnige Kiwitt int Laewen bringe.
231. Doarmit lockst du keine Hund utem Backâwe.
232. Wat is vom Kalf mehr tå verlangen as Kalffleisch!
233. Ik wâr di wiese, wo de Timmermann dat Loch lâte hett.
234. Aengst di ma nich värem Speck, dat Schwien laewt jå noch!
235. Du sasst hebbe, wat Schreder kreeg: von naegen Derper de Dinnschiet, åber tôphâle musst du em di.

236. Ik miegd' Tweimarksticken weine.
237. Ik hin so gesunne, ik miegd' em woll ne wârme Leichestein sette.
238. Raed' doch mit de Kauh französch!
239. Hei raedt nich vael, åber wat hei seggt, dat hett uk Grund.
240. Wenn ma vom Wulf raedt, is hei nich wiet.
241. Du seggst dat woll, åher wer verstcht di dat?
242. Ik raed', wat woahr is, å aet, wat goar is.
243. Dat liggst du, so grot å lang as du bist.
244. Wenn dat Wôrt ne Brigg wêr, ging' ik doar nich aewer.
245. Hei raedt, wenn dat ma vom Mul bullert, seggt de Pollack.
246. Dei Keerl singt ne scheen Handschrift.
247. Dat is he richtig Kester, wenn hei sall singe, denn blesst hei.
248. Hei hett soge Wôrt as Hass im Kraug'.
249. Sei raedt as he Ingke Talglicht.
250. Hei raedt de gieste (= nicht tragend) Kauh he Kalf âff.
251. Hei raedt nich andersch de Woahrheit, as wenn hei sik verraedt.
252. Dat is haeter as he Braekmiddel.
253. Du bist daemliger as de Berliner Polizei erlaubt.
254. Ik erjetzd' mi doaran as de Jud' am Gnatz (= Krätze).
255. Dat is so gråd as he gebogen Licht.
256. Hei geht so âff as de Katt vom Duweschlag.
257. Hei geht nich fidder as ma em schifft.
258. Hei verhåkert sik (hei verkimmt) as Kahåsk im Morgesegen.
259. Hei horkt, as wenn de ull Saeg sichten heert.
260. Du stehst å horkst as wenn de Gaus dunnere heert.
261. Dat is gråd', as wenn de Oss in de Bibel kiekt.
262. Hei is doarvon kåme as Klemm von sine Hunge.
263. Dat liggt as Krummstroh.
264. Hei liggt as de ull Saeg im Denn (= Streu).
265. Em pufft dat Hârt as he Lämmerschwanz.
266. Hei sippt as ne Taek.
267. Hei sippt, dat em de Lies' vom Pilz falle.
268. Du hist schlau as he Dôrschriewer.
269. Hei kann schwemme as ne blîern Aent.
270. Dat schnitt as he Balbiermetzerstael.
271. Hei steht, as wenn hei inne Kopp schlåge is.
272. Dat stimmt as Drang.
273. Hei strûwt sik as de Pogg im Teer.
274. Ik strûwd' mi gråd as Kuske Hermann.
275. So de Herr, so sien Zakreet (= Abort).
276. Fär Gild kriggt ma Zucker.
277. Fär Gild kann ma de Diewel danze seine.
278. Schnieder, schuck wieder, du stinkst.
279. Wôr Rôk is, is uk Fier, saed' de Foss å heil de Naes' aewere frische Kauhmess.
280. All bott helpt, seggt de Meisk (de Migg') å pisst inne Strom.
281. Dat gifft sik alles nåm Liew', saed' de Schnieder å neigd' de Ermel int Tâscheloch.
282. Wenn 's kommt, kommt 's mit Haufen, saed jenn gaud' Schauster å kreeg he Poar Fûsthanschke tå besåhle.
283. Heraus mit dem Unreinen! Baeter inne wiede Wilt as im inge Bûk! saed' Wedd' å leit ne grote Schaet.

284. Dat wâss groff, åber tåe Hose bestellt dat.
285. Dat wâss groff, åber uppem Bâss geht 't nich finer.
286. De Ogen sind noch wiet vom Noarsch.
287. Låt di de Sinn inne Noarsch schiene, denn kriggst du wat Wârms int Lief.
288. Tåm Friegen heere immer twei.
289. Kimmt Tiet, kimmt Råt, kimmt dat Fribjoahr, kimmt de Sât.
290. Dat Fett schwemmt håwen.
291. He ull Grânedier is uk keie Hundsfott!
292. Vael Handwerker verdârwe eine Meister.
293. Leiwer dat Gild tåm Bäcker dråge as tåm Apteiker.
294. Wer nich gaut deet, dem 't nich gaut geht.
295. Wiewerråt å Baukweitsât gerett sille, wenn dat åber gerett, gerett dat mit Wille.
296. Eige geht hott, de angerd' tûl.
297. De knarigste Wâgen gâne dat lingst.
298. Gliek seikt sik, gliek fingt sik.
299. Jå wenn mien Tant ne Nille hedd', denn weer 't mige Unkel.
300. Nu uk keine Druppe mehr, å wenn dat Kirsch å Kimmel weer.

Posen. Knoop.

9. Pflanzen- und Fruchtbenennungen im Nordmünsterlande.

Im Nachstehenden gebe ich nur die, welche Abweichungen oder Auffälliges bieten.

linnenbôm (nicht linne allein) Linde.
kramsbërhôm oder quëkhërbôm, Eberesche.
smölker, Mehlbeere, Frucht des Weifsdorns.
brümmelhëre, Bromheere.
krüsbëre, Stachelbeere.
elbëre, Johannistraube (swatte elbëre Bockbeere).
wottel, Möhre.
mañelwottel, Runkelrübe.
düwwelken, Kartoffel.
brâm, Pfriem.
hohhelke, Seerose (poln. bombel).
gînebëre, Himbeere.
bûskôl, Weifskohl (auch fries.).
prunker, türkische Bohne.
wîpke, Frucht der wilden Rose, Hagebutte (wîpkes dörn).
wichterkes, heifst die kleinste Pflaumensorte.
krüllke, Tremse.
dûsenttakke, Mehlkraut.
lañe léiwekes, Levkoje (nur Plur.)
Jan und Gréite in de kûtse, Eisenhut (von den beiden Stengeln in der Blüte her genommen).
trummstock, eine Scabiosenart.

Aachen. Abels.

10. Grabscheit. (s. IX, 14; X, 11).

In Kattenstedt heifst der Spaten schpân, m. Derselbe besteht aus Eisen; der Stiel, schpânschtêl genannt, ist aus Holz und am obern Ende mit einem Querholze, einem Griffe, versehen.

Bei Helmstedt, Schöningen, Königslutter und Weferlingen heifst der Spaten spâgen. Übrigens scheint g für inl. d nur in diesem Worte vorzukommen, wenigstens habe ich bis jetzt kein Beispiel mehr finden können.

Was das Scheltwort schûten-tuffel anlangt, so ist dasselbe auch in Kattenstedt gebräuchlich, wo es schôten-toffel lautet. Ich bezweifle indes sehr, dafs dasselbe mit schûte zusammenhänge. Th. Heinsius, volksthüml. Wtb. d. deutsch. Spr. IV, 345 hat schôten-toffel, Scheltwort für einen dummen unbehülflichen Menschen, der gleichsam gut ist in die Schoten als Vogelscheuche gestellt zu werden.

Helmstedt. Ed. Damköhler.

---

11. Lûkwarm.

Nach Müller, etym. Wtb. der engl. Sprache II 53, ist engl. luke, besonders in luke-warm lauwarm, schwerlich eine blofse Nebenform zu lew, aber auch kaum entlehnt aus ags. vläc = remissus, tepidus. Wedgwood will kelt. Wörter zu Grunde legen, wie llug-dwym, llug-oer lauwarm, eigtl. halbwarm, halbkalt, die dann Diefenb. wieder mit lat. languere matt sein, zu dem Stamme des goth. ligan stellt.

Das ndd. lukwarm neben slukwarm im Br. Wtb. 4, 847 stimmt nach Müller wohl nur zufällig überein oder ist entlehnt. Beides scheint mir nicht annehmbar, vielmehr Mahn, der auf schw. ljum und dän. lunken, lun matt, lau verweist, das Richtige getroffen zu haben. Lûkwarm nämlich, das im Br. Wtb. als hannöv. angeführt wird, ist noch in Helmstedt, in Salder und bei Vorsfelde gebräuchlich und bezeichnet die Schwüle vor dem Gewitter, die ermattend auf den Menschen wirkt.

Ich glaube, dafs man ohne Bedenken lûk mit dän. lunken zusammenstellen und für ein gutes deutsches Wort halten darf.

Helmstedt. Ed. Damköhler.

---

12. im stiche lassen. (s. IX, 59).

Bei Nicolaus Gryse (Laien-Bibel, I. Bogen Dd pag. 2) fand ich: ock gehöret einem ehrleuenden krygesmann, ... se (syne gesellen) nicht up dat Ifs tho leidende unde im steke unde lope tho latende und darvan tho strykende, vele weiniger. . . . . .

Wismar. R. Wossidlo.

Litteraturnotizen.

K. von Bahder, Canticum Rustardini. — *Germania* 31, 104 *f.*

Lied aus dem Ende des 15. Jh. aus einer Upsalaer Hs., 11 Strophen, die erste: Ein monnigk al in der zellen zaeth He was nicht clugk van synnen Nae schonen frowen stunth al sin beger Mith herthe vnde al syne synne.

K. Bartsch, Handschriftliches aus Luzern. — *Germania* 31, 126 *f.*

Im Stadtarchiv in Luzern findet sich ein mnd. Psalterium und ein mnd. Gebetbuch, beide aus dem 15. Jh. Aus dem letzteren werden einige gereimte Gebete mitgeteilt.

John Brinckman, Höger up; Mottje Spinkus un de Pelz; De Generalreder. Drei plattdeutsche Erzählungen. Rostock. Wilh. Werther 1886. 3. Bl. 242 S. Klass. Form.

John Brinckmans »Kasper Ohm« bat seinem Verfasser eine so bedeutende Stelle in der modernen niedersächsischen Litteratur und unter den Humoristen Deutschlands errungen, dafs ein Auffinden neuer Werkchen in seinem Nachlasse unter allen Umständen als ein Gewinn zu betrachten ist. Oberlehrer Dr. Erzgraeber in Güstrow uud W. Wertber in Rostock haben die Herausgabe der oben genannten drei Stücke in dankenswerter Weise besorgt. Die beiden ersten sind lustige Läufchen, das erste (S. 1—118) von einem Findelkinde das zum Junker und Lebnsmann wird und lustige Freite mit dem reichsten schmucken Kinde Neubrandenburgs bält. Die kleine Geschichte ist Fritz Reuter's »Dorchleucbting« weit überlegen. Mottje (oder wie der Text hat Mottche) Spinkus (S. 119—161), eine übermütige aber harmlose Judengescbicbte soll sich wirklich ähnlich in Güstrow abgespielt baben. Der »Generalreder« aber, eine Schiffskapitäns-Erzäblung aus Rostock ist eine der allerbesten Blüten plattdeutscher Dichtung, trotz alles Humors von ernstester Färbung. Ein Satz aus dem Schlusse giebt ohngefähr die Richtung:

»De Verstand is en schönen Kompafs un en richtigen Kronendaler vör't Lebcn, æwer dat eegentlicbe Rooder, dat is und bliwt docb dat Hart alleen, dat Hart meen ik, so as Gott uns dat inhakt bett".

Mit der Schreibweise kann man rechten, aber sie war durcb die Anwendung in Kasper Ohm geboten; das kleine Wortregister auf den letzten 5 Seiten ist, trotzdem die Wortwahl praktischer bätte sein können, wegen mancher Eigenartigkeiten nicht einmal für alle der Sprache kundige überflüssig.

Jedem Freunde des Niederdeutschen sei das ansprechende Büchlein aufs Beste empfohlen.

Rostock. K. E. H. Krause.

Ad. Hofmeister, Das Rostocker Mühlenlied und die Mühlenbilder in Doberan, Rostock und Retschow. — *Meklenb. Anzeigen* 1885, *Nr.* 215. 216.

Verf. gibt eine Übersicht aller Fassungen und malerischen Darstellungen des Müblenliedes (vgl. Uhland, Volkslieder nr. 344, Nd. Jahrb. III u. IX), einige bisher nocb nicht bekannte binzufügend, und der dieselben behandelnden Litteratur. Er führt aus, dass der Grundgedanke, die Transsubstantiation des Abendmals unter dem Bilde der Mühle, schon im 4. Jh. bei Maximus von Mainz erscheine, ebenso wic dic in Frankreich häufig verwertete allegoriscbe Verwendung der Kelter bis zu Augustin hinaufreiche. Die bildliche Darstellung der Mühlenallegorie sei durch das Mühlenlied angeregt, umgekehrt habe später das Bild die Gestaltung des Textes beeinflufst und zu Interpolationen geführt; als solcbe seien Str. 8. 11. 13—15 und 21 des Rostocker Textes auszuscheiden, wenn man die ursprünglicbe Fassung berstellen wolle. Zu den Belegen für die allegorische Verwendung der Mühle füge ich hinzu Dat Boek van veleme Rade (mit den Strichlagen des Lübecker Unbekannten), ferner aus dem bei Tobler, Scbweiz. Volkslieder 1 S. CXXXIX citirten Berner Druck v. 1558 die Rätselstrophe: Es stat ein müli etc. Antwort: die Müble ist das Evangelium, die Räder die Sinne, der Mühlstein der Glaube u. s. w. Ein Anklang des Volksliedes ist die Mühle, welche Liebe malt, Uhland nr. 33. — H. hat seine Untersuchung in Wiecbmanns altniedersächs. Litteratur Bd. 3, S. 228—43 jetzt zugänglicher gemacht und hier einen Revaler Text veröffentlicht, der bisber bis auf den von Falck (Lied auf die Undeutscben) citirten Anfang unbekannt war. [Jetzt ist noch ein fernercr, bisher unbekannter Text in einer Ebstorfer Hs. gefunden worden.] W. Seelmann.

F. Holthausen, Die Remscheider mundart. — *Paul-Braune Beitr.* 10, 403—25. 546—576.

Die Mundart wird wie sie in einer einzelnen Person, einem Sekundaner, sich individualisirte, phonetisch und historisch behandelt. Das Schema für die Anordnung des Stoffes hietet die mnd. Schriftsprache des Binnenlandes, doch sind deren einzelne Lauthezeichnungen nach den angenommenen lantlichen Werten differenzirt durch Umlautbezeichnung und Zahlenexponenten. Zu Schluss Sprachprohen in phonetischer Schreihung.

E. Jacobs, Bruchstücke eines nd. Prosaromans. — *Zeitschr. f. deutsch. Alterth.* 30, 76—82.

Zwei Blätter eines Pergamenths. des 14. Jhs., jetzt in der Wernigeröder Bihliothek, welche früher der Rechnung eines Hospitals in Stolherg v. J. 1571 zum Umschlag dienten, mit 'Fragmenten einer hald kürzenden bald erweiternden nd. Prosaühersetzung der chanson de geste Girard de Roussillon' wie Steinmeyer anmerkt, welcher dem Ahdrucke die entsprechenden Ahschnitte aus P. Meyer's neufranz. Übersetzung des Girart beigefügt hat. [Nach ihren Sprachformen scheint die Handschrift in dem früher nd. Gehiet zwischen Quedlinburg und Merseburg geschriehen zu sein.]

O. Jänicke (†), Neue Beiträge zu einem Idiotikon des Oderhruches. — *Mitth. des hist. Vereins zu Frankf. a./O. Heft* 15/17. *S.* 86—89.

Darin u. a. folgendes: achterkorn 'nachgewassenes Korn'; hâne 'oben'; henne 'Viehraufe'; einbennen 'Futter in die Raufe thun'; hisse 'Flechte'; derpel 'beim Dreschen vorgestelltes Brett'; grummelinge 'Dämmerung'; hubbe, hulster 'kleine Unebenheit oder Erhöhung'; lähe 'Arm voll Getreide'; tûle, schwende 'links, rechts, in der Fuhrmannssprache'.

J. Kaumann, Entwurf einer Laut- und Flexionslehre der Münsterischen Mundart in ihrem gegenwärtigen Zustande. — 1. *Teil: Lautlehre. Münster* 1884. 62 *S.* 8°. *(Inaug.-Dissertation).*

Jede neue dialektarbeit auf ndd., hesonders auf den so interessanten und wichtigen westfälischen boden ist von vornherein mit freuden zu hegrüfsen, wenn sie auch, wie die vorliegende, nicht alle den anforderungen entspricht, die man heute an eine solche stellen darf. Vor allem erwartet man doch jetzt, nachdem die lehren und ergehnisse der phonetik schon genügend zugänglich gemacht worden sind, eine genaue beschreihung und einfache, klare schriftliche darstellung der laute und lautverbindungen. Beides ist hier nicht zu finden. Ein deutliches hild von der Münsterschen sprache wird sich aus dieser schriftlichen widergahe eigentlich wol nur ein Münsterländer, schliesslich auch vielleicht ein Westfale machen können. Die anordnung des stoffes, der sehr reich ist, und gründlichen sammeleifer verrät, ist leider nicht so, dass die in der sprachlichen entwicklung mafsgehenden factoren deutlich hervorträten. Z. h. wird unter *a* das *a* vom as. aus hehandelt und alle veränderungen desselhen unter einem ahschnitte hehandelt; dasselbe geschieht dann ebenso bei den andern vocalen. Der verfasser hätte sich z. b. Sievers' ags. gram. zum muster wählen sollen! — Die Münstersche mundart ist reich an altertümlichen und sonst seltenen worten, aber solche können für die historische forschung nur dann nutzbar gemacht werden, wenn sie richtig eingereiht sind. Was soll man dazu sagen, wenn §. 38 *blühen, glühen* und *Brühl* unter *ô* = got. *au* behandelt werden? Überaus merkwürdig ist die hier niedergelegte beobachtung, dass der umlaut von altem *au* teils eu (das jetzt verschwindet) und teils als *ai* erscheint. Sollte der verfasser, was sehr zu wünschen wäre, seine schrift über die laute der mundart zu einer erschöpfenden Münsterschen grammatik

erweitern wollen, so wäre ihm eine revision und gründliche nmarbeitung des bisher geleisteten dringend zu empfehlen. Jetzt wird bei allen lesern die empfindung von lob und tadel eine stets abwecbselnde sein. [H.]

F. Keinz. Bruchstück einer niederdeutscben Fabelsammlung. — *Germania* 31, 89—93.

Auf einem Pergamentblatt in der Münchener k. Bibliothek entdeckte Keinz von einer Hand des ausgehenden 14. oder angebenden 15. Jahrb. gescbriebene mnd. Fabeln, welche dem sogen. Wolfenbüttler Esop, also dem echten Gerhard von Minden angebören. Die abgedruckten Stücke umfassen F. 121, 78—123, 36; doch ist 123, 1—22 unlesbar. Die Mundart ist reinnd. und weist auf das westlichste mik-Gebiet, also in die Nachbarscbaft der Weser.

K. Regel, Ein Fragment einer unbekannten Handschrift von Geersl Wapenboek. — *Tijdschr. v. ndl. Tlkde.* 5, 17—18.

Abdruck von 202 Versen, welcbe sicb auf einem Pergamentblatt des 14. Jh. der Gothaer Bibliotbek gefunden baben und Diederijcb van Elnaer betreffen. Von diesen Versen fehlt ein Teil, Vers 123—202 in dem von Bouton 1881 herausgegebenen Texte. Beigefügt sind sprachliche und sacbliche Erläuterungen.

Reineke der Fuchs. Nach der niedersächsischen Bearbeitung (Lübeck 1498) des flämischen Reinart von Willem in's Hochdeutsche übertragen von J. N. B. Münchben, litterarisch-artistische Anstalt (Theodor Riedel) 1884. 4 Bl., VIII. n. 177 SS. kl. 8°. broch. ℳ 2,40; geb. ℳ 3,00.

Eine im allgemeinen sehr ansprechende, in leicbt fliefsenden Versen gescbriebene Übersetzung des ersten Buches des Reinke Vos, die allen, welebe das Original zu lesen keine Neigung baben, empfohlen werden kann. Auffällig sind bei der sonst so gewandten Spracbe mehrere konsonantisch wie vokalisch ungenaue Reime, die wohl verschwinden werden bei einer neuen, um die anderen drei Bücher vermehrten Auflage, die wir von dem Übersetzer erbitten möcbten. Wir werden dann auf das Buch zurückkommen. F. P.

G. Sello, Das Halberstädter Schlummerlied. — *Mitteilungen des Vereins für Anhalt. Gesch. Band* 4, *Heft* 5, *S.* 333—348.

Die Beziehung des hekannten Wiegenliedes 'Muko von Halverstadt Brink doch unsen Kinneken wat' auf den Gegner Heinrichs IV, den Halberstädter Bischof Bukko, dessen Name zu Muko verderbt sei, wird abgewiesen, das Lied enthalte weder historische noch mythische Bezüge.

C. Schumann, Zum Heliand. — *Germania* 30, 65—75.

Kleine exegetische Bemerkungen zu einer Anzahl Stellen, z. B. 25 sei zu übersetzen 'das Evangelium, das nicht hat einen einzigen Genossen, die Worte (bezüglich auf godspel), in dieser Welt, der jemals den Herrn mebr ehrte'. Es werde im Heliand nie das attributive Adjectiv durch die Cäsur von dem voraufgehenden Substantiv getrennt. Das hinter der Cäsur folgende Adjectiv sei als nachträgliche appositionelle Bestimmung aufzufassen, und aucb in demselben Halbverse sei die Nacbstellung des Adjectivs durch den Gebrauch auf hestimmte Fälle eingeschränkt. Ausserdem werden V. 94. 880. 955. 1354. 1396. 1738. 2188. 2685 ff. 3227. 3372. 4004. 4086. 4416. 4899. 5513. 5188. 5497. 5890. 5920 nnd die in den Gegenbemerkungen Sievers' besprocbenen Stellen bebandelt.

E. Sievers, Bemerkungen zum Heliand. — *Paul-Braune, Beitr.* 10, 587—90.

Gegen Scbumann, betr. V. 2. 50. 217. 447. 955. 2410. 3065. 3451. 3696 ff. 4320. 5426.

C. M. Wiechmann, Meklenburgs altniedersächsische Literatur. — Ein bibliographisches Repertorium. Th. III. 1600—1625. Mit Nachträgen und Registern zu allen drei Theilen. Nach Wiechmanns Tode bearbeitet von Ad. Hofmeister. Schwerin, Bärensprungsche Hofbuchdruckerei, 1885. XIII, 244 und XXVII S. 8°. M. 6.

Der vorliegende Schlufsband führt nicht nur die Beschreibung der in Meklenburg gedruckten nd. Bücher und Flugschriften bis zum Schlufsjahr 1625, sondern bietet aufserdem noch zu den früher erschienenen Bänden eine Menge sehr wertvoller Nachträge sowie Zusätze und Verbesserungen zu den früher gegebenen Untersuchungen und Anmerkungen. Hofmeister, dessen fleifsigen und glücklichen Nachforschungen die Nachträge zum grofsen Teil und die Zusätze fast ganz zu danken sind, hat sein Verdienst, eine Anzahl interessanter und bisher ganz oder fast unbekannter nd. Werke des 16. Jahrh. zum ersten Male zur Kenntnis der Fachgenossen gebracht zu haben, noch dadurch erhöht, dafs er Untersuchungen, die sich bisweilen zu Excursen erweitern (wie z. B. über das Mühlenlied und die wiedertäuferischen Sendschreiben, s. oben u. Korr.-Bl. nr. 3, S. 48), angeschlossen hat und in ihnen manches klar stellt. Die litterarischen Verweise, die er beifügt, sind sehr reichhaltig und Referent wüste nur wenig beizufügen. Wenn die handschriftlich erhaltene mnd. Litteratur jetzt schon vollständiger zu übersehen wäre, so würde dieselbe freilich öfter berücksichtigt werden können. Das Tischlied S. 66 ist zweimal in hochdeutscher Fassung erhalten, darnach ist 'negen' im Refrain als 'neun', die 'gründelin' als 'grundeln' zu erklären. Die von Gädertz angenommene Abhängigkeit der Amantes amentes von Schlu (S. 224) ist in der Zeitschr. für deutsche Philol. 14, 122 ff. zurückgewiesen worden.

III. Notizen und Anzeigen.

1. Beiträge, welche fürs Jahrbuch bestimmt sind, belieben die Verfafser an das Mitglied des Redaktionsausschufses, Herrn Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Lichterfelderstrafse 30, einzuschicken.

2. Zusendungen fürs Korrespondenzblatt bitten wir an W. H. Mielck, Hamburg, Dammtorstrafse 27, zu richten.

3. Bemerkungen und Klagen, welche sich auf Versand und Empfang des Korrespondenzblattes beziehen, bittet Ehengenannter direkt der Expedition, »Fr. Culemann, Buchdruckerei in Hannover, Osterstrafse 54«, zu übermachen.

4. Für den Vereins dankend erhalten:

1. De nederlandsche Geslachtsnamen in oorsprong geschiedenis en beteekenis door Johan Winkler. Erste *und* tweede Stuk. Haarlem, H. D. Tjeenk Willink 1885.
Von dem Herrn Verfafser.

2. Het lied in de middelenwen. Academisch proefschrift ter verkrijging van den grad van doctor in de nederlandsche letterkunde aan de rijks-universiteit te Leiden, op gezag van den rector magnificus Dr. D. Doijer, Hoogleeraar in Faculteit der Geneeskunde, voor de facnlteit te verdedigen, op Dinsdag 27. November 1883, des namiddags te 3 uren, door Gerrit Kalff, gehoren te Zwolle. Leiden. — E. J. Brill. 1883. (8°. 764 Seiten). Von dem Herrn Verfafser.

Ferner von den Herrn Verfafsern:

F. Holthansen. Die Remscheider Mundart I. (Separat-Ahdruck ans Paul-Braune Beitr. 10, 403—425).

G. Kalff, Vant ander lant. (Sep.-Ahdr. aus Tijdschr. v. Ned. Taal- en Lotterk. 4e Jaarg. 1884).

G. Kalff, Oude liederen *und* Noch vant ander lant. (Sep.-Ahdr. aus Tijdschr. v. Ned. Taal- en Letterk. 5e Jaarg. 1885).

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielck in Hamburg. — Druck von Fr. Culemann in Hannover.

Ausgegeben: 27. März 1886.

Jahrgang 1885. Hamburg. Heft X. № 5.

Korrespondenzblatt

des Vereins

für niederdeutsche Sprachforschung.

I. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreise.

1. Zu den niederdeutschen Bauernkomödien (vgl. VI, 7 f.)

Ein kostbarer Sammelband des Britischen Museums (840 a 22) enthält folgende ältere Drucke von nd. Bauernkomödien, welche Jellinghaus bei seiner verdienstlichen Ausgabe derselben (Stuttg. lit. Verein 1880) unbekannt blieben:

1) EEN KLVCHTIGHE | Tſamenſprekinge | tuſſchen drie Perſonagien. | Knobbe, Stortentuyn ende Lukevent | Stortentuyns Sone, dewelcke by een Klerke- | maker beſtaet wort, om hat Docters | Hantwerck te leeren. | Seer genoechelijc ende kort- | wijlich | an te leſen. | Desen vijfden Druck op nieus | overſien ende verbetert. | (Holz- ſchnitt.) | Gedruckt TOT ZVPHEN, | By Christoffer Lomeyer, Boeckverkooper, | woo- nende inde lange Hofſtrate by het Wyn- | huys inden beſlagen Bijbel. 1649. | 1½ Bogen 8°.

Ohne Zweifel haben wir einen Originaldruck des Lukevent vor uns, den Jellinghaus S. 137—144 nach dem Abdrucke im 'Westfaelschen Speelthuyn' von 1661 wiederholen mufste. Die beiden Stellen, welche die Drucke von 1661 und 1687, nicht aber die des 18. Jahrhunderts auslassen (Jellinghaus S. 135 f.), stehen hier am gehörigen Orte. Zugleich erhalten wir durch den Druckort Zutphen einen Fingerzeig, dafs der unbekannte Verfasser dort oder nicht weit davon in Geldern zu suchen ist. Die Abfassungszeit wird noch näher bestimmt durch eine frühere Auflage, auf welche Herr Dr. Jellinghaus die Güte hatte mich aufmerksam zu machen. In einem Kataloge von F. Muller in Amsterdam (Beilage zum Navorscher 1860 Nr. 7) steht unter Nr. 290 verzeichnet: Een kluchtige T'samen-spreekinghe Auss. dry Personagien nam. Knobbe, Stortentuyn ende Lukevent, dew. by een klerckemaker bestaet wordt, om het Docters hantwerck te leeren. 2e druck. Zutphen 1634. 4° h. hr. bd.

2) Tewefchen Hochtiet, | Dat ys: | Ardige vieff vp- | toege, darin der Enfolligen | Bneren wunnerlicke See vn felfe- | ne Ree tho fehn, kortwilich tho lefen, In- | ftich tho hören, vn leffiichen [so] tho | ageren. | 1. Mewes Mösrachter. | 2. Hillicke dat Wieff. | 3. Tewes de Söhn, 26 Jahr olt. | 4. Drewes Müerhnck. | 5. Gabbeck de Frow. | 6. Wummel de Dochter. | 7. Blasius de Schriever. | 8. Drüecke de Magd. | . . . | Gedruckt im Jahr 1640. | 4 Bogen 8°. Anf Bl. Dvijb steht: Hamborg, | By Hinrick Werner, | Im Jahr, 1640. — Demnach scheint der von Jellinghaus S. 203 beschriebene Druck, welcher sich übrigens auf der Weimarer Bibliothek vorfindet, eine blofse Titelausgabe aus dem Jahre 1644 zu sein.

3) Tewefken Kindelhehr, | Dat ys: | Vyr Nye vnde | ardige dre Vptöge, darin- | ne der Entfoldigen Bnweren, vnd | fünderlyken deß Kramhers Teweschen | wunderlyke vnde seltzame Even- | thüer. | Kortwylich tho lefen, Inftich tho hö- | ren, vnde leefflyken tho Ageren. | (Holzschnitt : Zwei Männer vor einem Thor.) | Hamhorch, gedrückt by Volrad Gauhisch, ‖ Im Jahr M.DC.XLII. | 3½ Bogen 8°. Auf Bl. Diij a steht: ENDE. | Bey Zacharias Dosen.

Der vorliegende Druck ist ebenso wie die in Berlin aufbewahrte Ausgabe o. O. 1662, welche Jellinghaus S. 135 und 265 beschreibt, eingerichtet; d. h. auf die drei Aufzüge von Tewesken Kindelbehr folgt als 4.—7. Aufzug der zu einer Fortsetzung der beliebten beiden Hamburger Possen umgeänderte Lukevent. Die Mühe des Bearbeiters war gering: er hat einfach die Namen des Bauern Stortentuyn und seiner Frau Graite in die des bekannten Paares Tewes und Wummel umgewandelt und ihren Sohn Lukevent in Uxschen und den Nachbar Knobbe in Mewes umgetauft. So erklärt sich auch die Titelbezeichnung 'Vyr nye Vptöge' als ein Hinweis auf den hinzugefügten Lukevent, dadurch dafs auf dem Titel der Ausgabe von 1662 das Wort 'dri' weggefallen ist, ist derselbe ganz unverständlich geworden. Der Text der früheren Ausgabe, den ich in meiner Abschrift mit dem Drucke von 1662 verglichen habe, bietet zu keinen besonderen Bemerkungen Anlafs.

Dafs Teweschen Hochtydt und Kindelbehr noch lange fortdauernd in Hamburg gedruckt und gelesen wurden, lehrt eine interessante Ankündigung auf dem Titelblatte einer 1714 'bey Johann von Wiering, auffm Schaarsteinweg' in 12° gedruckten Komödie: 'Der Tischler Gesellen lustiges Fastelabend-Spiel, wie sie sich in Hamburg 1696 im Februar auffgeführet haben'. Dieselbe lautet: 'Hierbey ist zu bekommen Harlequins Hochzeit, Kindel-Bier, Nacht-Comödie von Lysander oder Hans den Müller, Teweschen Hochzeit, Kindel-Bier, alles auff Comödischer Art vorgestellet, nebst Complimentir-Büchlein, Leber-Reim, Rätzel-Fragen, Zeit-Vertreib, und Auslegung der Träumen'.

Sonst ist mir nur noch die 1761 zu Amsterdam bei Joannes Kannewet erschienene Ausgabe des Slennerhincke, von Tewesken Kindelbehr und Lukevent auf der königlichen Bibliothek im Haag aufgestossen.

Den Verfasser von Teweschen Hochtydt glaubt Gaedertz, Das niederdeutsche Schauspiel 1, 66—71 (1884) in einem Anonymus zu erkennen, welcher als Schüler in Magdeburg 1617 eine 'Abgedrungene Antwort und Ehrenrettung Des wunderlichen Ebenthewers zu Magdeburg' veröffentlichte. Man wird seiner ausführlicheren Darlegung mit Interesse entgegensehen.

Hinsichtlich des Lukevent und auch der andern Bauernkomödien möchte ich noch daranf hinweisen, dafs ihr Zusammenhang mit den Werken der voraufliegenden Periode noch untersucht werden mufs. Wenn man einmal die einzelnen Motive, welche in den Fastnachtspielen und in den später an ihre Stelle tretenden Zwischenspielen und Bauernscenen ernster Dramen so häufig begegnen, gruppenweise zusammenstellt, so wird man das Band der Tradition, welches die niederdeutschen Spiele unter sich und teilweise auch mit den gleichartigen Erzeugnissen von Mittel- und Süddeutschland verbindet, deutlich erkennen. Dabei darf man freilich weder das niederländische, noch das oft vergessene neulateinische Drama, noch auch die reiche Schwanklitteratur in erzählender Form aufser Acht lassen. Einen vortrefflichen Anfang hat Weinhold in seinem Aufsatze über das Komische im altdeutschen Schauspiel (Gosches Jahrbuch für Litteraturgeschichte 1, 1—44, 1865) gemacht. — Wenn z. B. der junge Lukevent (S. 162 bei Jellinghaus) dem Junker eine Katze für einen Hasen und den in einen Sack gesteckten Krämer als ein Kalb verkauft, so ist dies ein in nd. Komödien häufig begegnender Streich, den der in seiner Art pfiffige Bauer dem hochmütig auf ihn herabsehenden Städter spielt. Im Jesus duodecennis des Hannoveraners Joachim Leseberg (1610. III, 8) bringt der Bauer Claus Flegel einen solchen angeblichen Hasen dem Rabbi Arifei

zum Lohne, in der Hanenreyerey (1618. II, 5. III, 3) wird der Narr Körtken Speelmann auf gleiche Weise von dem Bauern Viet Niesenase geprellt, in Bartholomäus Ringwalds Speculum mundi (1590. Bl. Erjb. II, 3) finden die trunkenen Junker zu ibrem Scbreck in dem mitgebracbten Kober statt des Hasen eine faucbende Katze, auf eine märkiscbe Teufelssage bei Kuhn und Schwartz, Norddeutscbe Sagen 1848 S. 470 hat schon Jellinghaus hingewiesen. Von der weiten Verbreitung dieses Schwankes giebt nocb heute die Redensart 'die Katze im Sacke kaufen' ein deutliches Zengnis[1]. — Ein andres oft ausgebeutetes Motiv ist das Missverständnis einer fremden Sprache oder Mundart, welcbes im Lukevent S: 159 die Misshandlung des Krämers durch die trunkenen Bauern berbeiführt. Aufser den von Weinhold a. a. O. 1, 12 beigebrachten Stellen macbe icb besonders auf Heinrich Julius von Braunschweig, S. 79. 306 f. 314 f. 455. 748—751 ed. Holland aufmerksam. In Tobias Cobers Idea militis vere Cbristiani 1607 IV, 4 verstehen ein Schlesier und Niederländer, in Fridericis Tobias 1637 S. 255 ein Scbwabe und ein Holländer einander nicbt. Scbottelius, Friedenssieg 1648 S. 70 läfst einen Braunscbweiger Bauern mit dem auferstandenen Cberuskerfürsten Arminius zusammentreffen, welcber die Antworten desselben nicbt zu enträtseln vermag, der Verfasser des im Jahrbuch 11, 162 f. besprocbenen Dramas Germania luxurians 1643 II, 6 führt einen französischen Soldaten vor, der in seiner Sprache von einem hessiscben Bauern vergeblicb zu essen verlangt. — Der Bericht Lukevents S. 154 von der Schule in der Stadt weist zurück auf den sehr oft dramatisch verwerteten Scbwank vom Bauern, der seinen erwachsenen Sobn zum Schulmeister bringt und in kürzester Frist aus ihm einen Gelehrten gemacht sehen will (z. B. M. Montanus, Ander tbeyl der Gartengesellschafft, um 1560, nr. 9). Hierbei liefsen sicb die bäuriscbe Plumpheit und Beschränktbeit, die tböricbte Geringschätzung der geistigen Arbeit leicht im Interesse der komischen Wirkung steigern; speciell zu der präcbtigen Scbilderung Lukevents von der Singestunde beim Klerckemaker findet sich schon 1610 bei Leseberg (I, 6) ein Seitenstück in den Jugenderinnerungen des Bauern Dicax; auch des Junkers Sobn Gödeke in Schers Newerbawter Scbäferey 1638 Bl. Diiijb weifs Wunderdinge von seiner lateiniscben Schule zu berichten. Docb scheint es mir verfrüht, aus solcben Anklängen sogleich einen bestimmten Schlufs auf die Bekanntschaft des Lukeventdichters mit Lesebergs Zwiscbenspielen zu ziehen, da man nicbt vergessen darf, dafs uns viele gedruckte Dramen jener Periode verloren gegangen sind, welcbe die Vermittlung bilden konnten, und dafs gerade auf diesem Gebiete die mündliche Tradition sebr lebendig war.

1) Grimm, Deutsches Wörterbuch 5,285. — In der Burenbedregerie V. 98—103 (Seelmann, Mnd. Fastnachtspiele S. 26) erzählt ein Bauer, wie er einen verendeten Hasen gefunden, mit Hühnerblut bestrichen und dann verkauft habe. Dieselben Verse kehren wörtlich in Becbmanns Bearbeitung von Dedekinds Miles Christianus 1604 Bl. Cvijh wieder. Ebenso läfst Friderici, Tobias 1637 S. 286 zwei Banern einen toten unterwegs gefundenen Hasen zur Stadt bringen. Ein Hasenhandel als Thema eines Fastnachtspieles in Kellers Sammlung 1, 271.

Berlin. Johannes Bolte.

2. Berichtigungen und Nachträge zu den Kinderspielen aus Schleswig-Holstein. (Vgl. IX, 90.)

Fufshâs, Fofs un Hâs. (Jahrb. X, S. 49, Nr. 18.) In Dahrenwurt beifst das Spiel: Hâs un Hund. Die Spieler, welche Hasen sind,

fressen den Kobl des Jägers, und dieser sucht sie dann mit Hülfe seiner Hunde zu erhaschen.

Kåk. (Jahrb. VIII 103, Nr. 13.) Über dieses Spiel schreiht mir Herr Lehrer Frahm: Auf einen primitiven Holzkegel setzte jeder Mitspielende eine oder mehrere Marken: Knöpfe in der Regel. Dann ward nach dem Kaak aus einiger Entfernung mit runden, faustgrofsen Steinen geworfen. Wer den Kegel traf, erhielt die darauf liegenden Knöpfe und genofs heim zweiten Gang (Putt) dieses oder jenes Vorrechtes.

Richey, Hamb. Idiotikon, S. 106, nennt »Kaek up« ein Spiel der gemeinen Gassenjungen in Hamburg. Wer vorbei warf, hiefs nach ihm »Kaek-Hoore.« Gutsmnths nennt dieses Spiel in seinem Spielbuch, S. 137 n. f. das Steinspiel, und Herr Professor Handelmann, der mir freundlichst dieses Spielbuch zum Gebrauch auf längere Zeit überlassen hat, fügte folgende handschriftliche Bemerknng bei: Die nrsprüngliche einfache Form dieses Spiels bestand jedenfalls darin, dafs man nach einem aufgestellten Stein oder Steinhaufen mit Steinen warf, bis er umgeworfen war; so das griechische ἐφεδρισμός. Dabei war die folgende Spielstrafe üblich: wer feblgeworfen hatte, mufste die Hände auf dem Rücken zusammenfalten, die Knie des Siegers in die hohle Hand (ἐγκοτύλη) nehmen und dann mit zugehaltenen oder verbundenen Augen den Sieger bis an das Ziel auf dem Rücken tragen. (Pollux IX, 7.)

Peter, sett anl (Jahrb. X 50, Nr. 22.) Auf den nordfr. Inseln bedienen sich die Kinder zum Verspielen kleiner Sachen, z. B. von Läufern, eines länglichen Würfelhölzchens, auf dessen vier Längsseiten Bnchstaben stehen, nämlich P, H, A, N. Wer P (d. h. Pönki-Pfändchen) wirft, giebt ein Pfand; wer H (Helft) wirft, bekommt die Hälfte; A (Allas) bekommt Alles; N (Nant) bekommt Nichts. Chr. Johannsen bemerkt, dafs dieser Würfel früher bei der Verlosung von Strandgut in Gebrauch gewesen zu sein scheint. (Handelmann, Volks- u. Kindersp. S. 31.) Sollte dieses Spiel nicht schon sehr alt sein? Scheint es nicht eine leise Hindeutung zn enthalten auf die alte Sitte unserer Vorfahren, deren Priester sich hinstellten und mit Runen beschnitzte Stäbe auf die Erde warfen, um daraus die Zukunft zu erforschen?

Pikkpål. (Jahrb. IX 64, Nr. 17.) Herr Lehrer L. Frahm in Rethwischfeld b. Oldesloe schreiht: Im Lauenburgischen nannten wir dieses Spiel Pickepahl. Zu demselben machte jeder Spieler sich mit Hülfe seines Messers oder seiner Fänste im Rasen eine Grube. Die herausgeförderte Erde wurde neben der Grube aufgehäuft. War dieses geschehen, so warf der Erste seinen zugespitzten Pfahl in den Rasen mit allen Kräften. Der Zweite folgte ebenso nnd mnfste den ersten Pfahl aus der Erde herauszuwerfen suchen, mnfste aber dabei beobachten, dafs der seine ebenfalls fest in der Erde stecken hlieh. Wessen Pfahl heransgebracht wurde, oder wessen Wurfspiefs liegen blieb, über dessen Grube fiel man mit den Pfählen und Messern her. Jeder brachte seinen gewonnenen Erdanteil zu seinem Haufen. Dieser Raub wurde eine kurze Frist fortgesetzt, und der Beraubte mufste im Laufe des Spiels seine verlorne Erde wieder zu gewinnen snchen, denn wer seine Grube am Schlusse nicht wieder ausfüllen konnte, war der Unterlegene.

Ansführlich beschreibt Gutsmuths in dem ersten deutschen Spielbuch, S. 194 u. f. dieses Spiel. Man könnte es, schreibt er, Pattalenspiel nennen. Pfählzen (hei Gutsmuths steht Pfäblzen, was wohl Druckfehler ist), Pflöcken u. Pickpahl führte er als provinzielle Namen mit an.

Püttjern, Butt smieten. (Jahrb. X 49, Nr. 19.) Handelmann bemerkt zu demselben: Das Spiel stammt vielleicht von dem Wetterzauber des germanischen Heidentums her; indem man Steine in den Bach warf, glaubte man ein Gewitter hervorrufen zu können. Eine Stütze scheint diese Vermutung dadurch zu erhalten, dafs Lier in seinen Turnspielen es auch Wasserjungfern necken nennt, welcher Name sicher dem Volksmunde entstammt. Dem altgerm. Wasserzauber entstammt aber ohne Zweifel die holstein. Redensart: »Fafs'lab'nd fallt en hitten Steen in't Water«, d. h. das geheimnisvolle Wirken der Natur beginnt, die Triebkraft fängt an sich zu regen. (Hansen, Charakterbilder, S. 19.) Nordfr. Peddersdei (S. Peterstag = 22. Februar) falt en warmen Stîn önt Wather (th = engl. th. — Nissen, freske Findling, VII, Nr. 1019.)

Dahrenwurth bei Lunden. Heinrich Carstens.

3. Kinderspiele in Lübeck.

1. Das „parduk"-Spiel ist hier unter dem Namen per dok noch in Uebung.

2. allemerall, eine Art Würfelspiel mit einem vierseitigen Klötzchen, dessen vier lange Seiten mit 1, 2, 3, † bezeichnet sind. Näheres über Spiel und Namen unbekannt. [1])

3. Klûs oder klipper-klapper-klûs. Fin Stäbchen wird über eine Vertiefung, z. B.: zwischen zwei Pflastersteinen gelegt und mit einem Stocke fortgeschleudert.

4. Beim Klip-Spiel heisst derjenige, welcher „draussen" steht und den Ball zurückwirft, de Kêsjunge. Wie sonst noch? und warum?

Lübeck. C. Schumann.

[1]) Zu diesem snb 2 und oben snb 3 erwähnten Spiele füge ich bei, was Danneil S. 163 über ein ähnliches angibt:

Punkeltô, ein Knabenspiel. Vier Seiten eines Würfels sind mit den Buchstaben O, A, N, P bezeichnet; die Anfangsbuchstahen von Oberall, Axpe (accipe) êns, Nîg'lnix, Punkeltô; zwei entgegengesetzte Seiten des Würfels sind verlängert und laufen in eine Spitze aus, von denen die eine zum Drehen als Handhabe dient, auf der entgegengesetzten Spitze dreht sich der Würfel. Jeder Spieler setzt eine Nadel. Wirft er O, so bekommt er den ganzen Einsatz, A erhält eine ans dem Einsatz, N geht leer aus, und P setzt eine Nadel als Strafe zu. Davon das Verb. punkeltôn. W. H. M.

4. Niederdeutsche Namen der Spielkarten (s. X, 10).

a. Die mit Busebort bezeichnete Karte wird dieselbe sein, welche ich als Brusbart im gleichnamigen Spiele kenne; es ist nämlich der Coeur-König. Das, früher wenigstens, auf dem Lande (z. B. in Hadeln) sehr gewöhnliche Brusbartspiel wird wie Whist von vier Personen in zwei feindlichen Parteien (erste und dritte Hand gegen die zweite und vierte) mit 36 Karten (es fehlen nämlich die Zweien, Dreîen, Vieren und Fünfen, die sog. Zwieschen und Drieschen) gespielt. Jede Person erhält zunächst drei Karten; nach jedem Stich nimmt jede Person die oberste Karte vom Haufen, und zwar wer den Stich gemacht hat, also in der Vorhand für den nächsten ist, zuerst. Im ganzen können neun Stiche von je vier Karten gemacht werden. Der Wert der Karten ist zunächst verschieden nach der Farbe. Trefle sticht die entsprechenden Karten in Pique, Coeur und Carreau, Pique

diejenigen in Coeur und Carreau, und Coeur die entsprechende in Carreau. Abgesehen hiervon sind die Achten, Zehnen, Buben, Damen und Könige mit drei Ausnahmen, nämlich der Pique 8 (des »tollen Hundes«), des Coeur-Königs (des »Brusbarts« oder »Brusen«) und des Trefle-Buben (des »Spitzkopfs« oder »Spitzen«), gleich wertlos, sodafs z. B. eine von der Vorhand gespielte Carreau 8 wohl von einer Coeur- oder Trefle 8 gestochen werden kann, aber nicht von einer der übrigen genannten wertlosen Karten. Die untersten Wertkarten sind die Sechsen; dann folgen die Asse, dann die Neunen. Alle diese Karten können aber wiederum vom »tollen Hund«, dem »Brusbart« und dem »Spitzkopf« gestochen werden; Brusbart und Spitzkopf »kloppen« aber auch den tollen Hund, und der Spitzkopf den Brushart; der Trefle-Buhe ist somit die höchste Karte. Jede von der Vorhand ausgespielte Sieben wird als Freikarte von keiner anderen Karte, auch nicht von einer der Farbe nach höheren Sieben gestochen; eine von zweiter, dritter oder vierter Hand geworfene ist dagegen wertlos. Wird von der ersten, zweiten oder dritten Hand der tolle Hund oder der Brusbart gespielt, so kann man ihn bedingungsweise »wagen«, d. h. man sagt beim Hinwerfen »ich wage«; dies darf aber nur geschehen, wenn höhere Karten noch im Spiele und nicht in der Hand des Ausspielenden sind, sodafs dieser nichts riskiert und wenn der Haufe noch nicht erschöpft ist. Der Partei, welche mindestens fünf Stiche gemacht hat, wird ein Strich angeschrieben, ein zweiter, wenn die Gegenpartei keinen Stich gemacht hat, also »gejaunt« ist. Für das glückliche »Wagen« des tollen Hundes wird ein Strich, für das »Wagen« des Brusbarts werden zwei Striche angeschrieben; sind sie dagegen von der Gegenpartei »gekloppt« worden, so fallen dieser natürlich die Striche zu; ist dagegen nicht »gewagt« worden, was man z. B. gern unterläfst, wenn ein Gegenspieler mit verdächtigem Behagen seine Karten betrachtet, so wird keiner der beiden Parteien etwas angeschrieben. Die Partei, welche zuerst acht Striche hat, zieht den ausgesetzten Gewinn an Geld, »Boltjes« (d. i. Bonbons) oder dergl. ein.

Hamburg. W. Zahn.

b. Die Bezeichnungen Spaden, Spân für Pique, Ruten für Carreau, Harten für Coeur und Klewer (auch Kreuz, Treff) für Trefle finden sich überall in Schleswig-Holstein; desgleichen Bûr für Bube. Rutenbube heifst in Ditmarschen noch scherzweise »Snîder ut Kiel«, bei Lunden auch »Jörn Grêf«. Hartenlena (Coeurdame) hat den Namen nach dem Gesellschaftsspiel Hartenlena, was noch hier und da gespielt wird. Alte Leute nennen die Dame Wief. Beim Solospiel heifst Trefle-Dame Sperdilje (J. Mähl schreibt: Spandiljc); Pique-Dame: Basta; Trefle-Sieben: Nilje. Wer Trefle- und Pique-Dame hat, macht »grot Verschê, d. h. ruft ein As, und wer das hat, mufs Atout machen. Ist keine Frage (man unterscheidet: slechte Frâg und gude Frâg oder bâter Frâg) und kein Solospiel aus, so macht der, der Trefle-Dame hat »lütt Verschê, d. h. ruft ein As, und wer gerufen wird, mufs Atont machen. Wer beim Solospiel keine 5 Spiele macht, hat »umsmet'n«; wer nur 3 macht, ist »kerdilje hêt« u. s. w. u. s. w. Brusebort, Brusbart (Schütze I, 170), Brus (wohl nirgends Busebort) ist Coeurkönig und wird wohl nach dem Bart so genannt sein und mit brûs'n zusammenhängen. Brusbart wird hier noch so dann und wann gespielt. In Stapelholm und der Hohner Gegend nennt man es kurzweg brûs. Die höchste Karte bei diesem Spiel heifst Spitz (Trefle-Bube), die zweithöchste ist Brus (Brusbart) und die dritte ist Dullacht (Piqueacht). (S. Schütze I, 268.) Das As heifst überall Esch (nhd.

esse; mhd. esse, es; ostfr. âs, asken, eschen), in Ditmarschen auch dûs. Die kleinen Karten, die beim Solospiel nicht gebraucht werden, heifsen in Ditmarschen twisch'n und drisch'n, nordfr. twischen und trischen, auf Fehmarn twischen und trischen, in Ditmarschen nnd Stapelholm sonst auch: Knippelkârd'n. Woher der Name? Atout heifst Trumpf. Eine Karte übernehmen heifst »stâken«. Umwerfen beim Dreikartspiel heifst bêt werden (bête). Pique-Bube heifst beim Schwarzpeterspiel: Swartpeter. Bûterwâl, d. i. kein Atout ausspielen. Hat man nur 1 Atont, eine andere Karte und 1 kleine derselben Farbe dabei (beim Dreikartspiel), so heifst letztere hier »lier« (ole lier = alte Kuh). Broder heifst es, wenn jeder ein Spiel erhält; in Stapelholm: Snieder. Schneider oder Jan spielen eine Rolle beim Sechs nnd Sechszig und Skat. »Jkk heff min Kinner ut'n Jan«, heifst es in Ditmarschen, d. i. aus dem Ärgsten. Nordfr.: Wenn we man narst auer a Jann sen = wenn wir nur erst das Schwerste überstanden haben. En lütten Jaukel ist eine kleine Karte. Brenner heifsen die auf dem Tisch liegenden Karten bei gewissen Spielen, die der nchmen kann, der keine gute Karten erhalten hat. »Da stait vår Kôlhårn«, sagt man, wenn man eine Karte vorsetzt, die nicht übergenommen werden kann. Gemeint ist Kaltenhörn in Eiderstedt. Hinhimmeln = bête werden, sonst auch sterben. åwer'n Läpel balbîr'n = bête machen. Mit'n Fôd oppedd'n = stechen. »Dat di de Hân hackt!« Ausruf der Verwunderung. »Ik will di wîs'n, wat 'n Hark is« n. s. w. Unzählig sind die Ausdrücke und Redensarten beim Kartenspiel. Ich nenne nur diese, die mir eben einfallen.

An Kartenspielen kenne ich aufser den beiden kurz beschriebenen noch Bundölm (Stapelholm.); Dreekart (ganz Schl.-H.); Dår'n Hund, anch: dår'n Hund sin Mârs (Norderditm.); Fipsen auch pauk'n (ganz Schl.-H.); Hanerai (Stapelholm); Lendern (Lundener Geg. — s. auch Schütze III, 26); auch: fief Frische; Lûern, wobei die besten Bauern eine Hauptrolle spielen; nusch'n (Hazardsp. — Lunden); Mûsfall (Christiansholm); Mûschkatt, wobei 5 Karten derselben Farbe Katt, und 5 Atout: Kâter heifsen (Schwienhusen); Leben un Dôd (Stapelholm); Swartpeter (ganz Schl.-H.); Stôfsen (Hazardsp. — Norderditm.); Pafsop (Ditm. Stapelh.); Veerkôrt (Christiansh.); Krempeln, wobei oft ein ganzer Haufen Geld aufgeschüttet wird, woher auch der Name (Lauenburg? Mitgeteilt von Herrn Lehrer L. Frahm, Rethwischfeld b. Oldesloe); Pûln (Schwienhusen); Rais'n (Lunden, in Friedrichstedt: na Flensborg fahr'n); Lummer = L'hombre u. s. w.

Dahrenwurt b. Lunden. Heinr. Carstens.

5. Ortsnamen auf ey (S. X, 22).

Das westfälische ey gehört zu hd. aue, das auf ein ahwja (ableitung von aha wasser) zurückgeführt werden mufs. Die ältesten formen aus dem 9. jarhundert hat ein Werdener Document (s. Zeitschr. des berg. geschichtsv. VI, s. 36) in Bredan-aia und Welan-aia. Erstres, jetzt Bredenei, kommt später als Breden-oia, Breden-oie, Breden-oye (1269), Breden-oyge (1270) und Breden-oge vor. Welan-aia ist das heutige Baldenei, schon 1270 Baldenoyge, dazwischen liegt die form Waln-oia (11. jarh.) Die Bedeutung von awia ist feuchtes und gewächsreiches gelände am wasser, insel; es kommt in der Schriftsprache in der gestalt ei noch in eiland vor (s. Doornksat, ostfr. Wb. u. d. w. eiland). Als ôg und ôge (s. oben Bredenoge) kommt es bekanntlich noch häufig im friesischen vor, teils in inselnamen, wie Wangeroge,

Spikeroge u. a., teils als bezeichnung von flufs- oder sumpfinseln oder von orten am wasser (s. Doornkaat n. d. w. ôg 2). So finden sich auch an der oberen Wupper namen wie Krebsoege, in denen sich das g erst in neuerer Zeit entwickelt zu haben scheint. Auf der grenze von Schwelm und Barmen liegt eine Oede (ein grasreiches, feuchtes gelände an der rechten Wupperseite); so wird sie erst seit dem vorigen jarhundert genannt, früher hiefs sie Oye oder Öhe, 1661 kommt urkundlich Peter Schwarz in der Ohn vor. In Barmen liegt die Rosenoe oder Rosenoede an der Wupper; in Elberfeld ebenso die Hofau (früher zum herschaftlichen Hof gehoerig) und die Aue, doch ist hier die hd. namensform aue durchgedrungen und hat auch im Volksmunde die nd. verdrängt.

Elberfeld. W. Crecelius.

---

6. hercocke nicht hertocke.

In dem Vocabular Niger Abbas (Metzer Hs. 293) steht bei Biremis die Glosse hertocke schiff. M. Flohr, Deutsche Glossen in dem Vocabular Niger Abbas, Strassburger Doctordissertation, 1885, macht daraus S. 92 hertockeschiff, S. 131 bemerkt er: 'hertocke schiff. Überall unbekannt. Die Glosse hat ndd. Gepräge'. Man hat nur Verwechslung von t und c, die in Handschriften häufig vorkommt, anzunehmen, es ist also zu lesen: hercocke. Vgl. z. B. Kudrun, Str. 257, dar zno sol man würken guoter kocken drî, die ros unde spîse uns nâhen tragen bî. Schiff ist die 2. Glosse. Niederdeutsches Gepräge würde die Glosse haben, wenn hercogge geschrieben wäre. Greifswald. Al. Reifferscheid.

---

7. Kai (s. X, 23 f.).

a. Zur Etymologie des oberdeutschen geheien, keien nnd des niederd. brüden, brüen ist einfach auf Hildebrand im D. Wb. s. v. geheien und auf mein Glossar zu Lauremberg s. v. brüden zu verweisen, wo über den sehr schmutzigen Ursprung beider Wörter näheres zn finden ist. Das oberdeutsche keierei bei Steub gehört natürlich zum oberdeutschen keien = geheien nnd hat mit dem guten Keii nichts zu thun.

Giefsen. W. Braune.

b. C. Walther nimmt in seiner Abhandlung über den Namen Kai im Jahrgang 1886 des Jahrbuches p. 3 als zweifellos an, dafs die holsteinischen Adelsgeschlechter der Rantzau, Sestede, Brockdorf n. a., in welchen der Name Kai sehr beliebt ist, denselben von dem bekannten Seneschal des Königs Artus entlehnt haben, und sieht darin einen Beweis, dafs doch auch die lobenswerten Eigenschaften jener sonst als eitel, prahlerisch und feige bekannten Persönlichkeit, wie sie in Wolframs Parzival besonders hervortreten, zur Anerkennung gekommen sein müsten, während Franz Sandvofs in dem Namen Cajns der holsteinischen Chroniken und Urkunden »nicht sowohl eine Benutzung des Romanhelden zur Namengebung, als vielmehr den alten römischen Namen Cajus sieht«.

Walther hat durch seinen so dankenswerten Nachtrag p. 103 ff. des Jahrbuches, worin die mannigfache Verwendung des Namens jenes Seneschals an Artus' Hofe dargelegt wird, gezeigt, in welchem Grade die üble Bedeutung desselben die herrschende war, und so selbst dafür gesorgt, dafs man seine oben bezeichnete Annahme für durchaus unwahrscheinlich halten

mufs. Jedoch ist es gewifs eben so unwahrscheinlich, dafs z. B. die Familie Rantzau, welche sich von Alters her durch eine Fülle schöner deutscher Personennamen auszeichnet, in solchem Umfange — der Name Kai erscheint in vielen Generationen derselben — den lateinischen Vornamen Cajus in Anwendung gebracht haben sollte, da in ihr doch sonst neben den deutschen nur biblische und kirchliche Namen erscheinen.

Ich mufs zunächst bemerken, dafs ich z. B. in der holsteinischen Chronica des Andreas Angelus (Engel) vom Jahre 1597, welcher p. 100 bis p. 198 von dem Geschlechte derer von Rantzow handelt, den Namen Cajus nirgend als Beinamen, sondern immer nur als kürzeres Aequivalent von Kagenherus oder Cagenherus gefunden habe, und zwar so, dafs für denselben auch die Form Cay gebraucht wird. Unter den Nachkommen Ottos des Ersten, welcher, während sein Bruder Heinrich III. als Burggraf von Leifsnig und Markgraf der Lausitz zurück bleibt, in die alte Haimat des Geschlechts, nach Holstein, übersiedelt und die Burg Rantzow erbaut, erscheinen als Söhne Ottos II. die Brüder Otto III. und »Kagenherus oder Cajus I.« (Kagenherus, id est Cajus, heifst es p. 2 der Genealogia Rantzoviana vom Jahre 1587). Einer der Urenkel Ottos III. und Sohn Schackos I. heifst wieder Cajus. Von diesem wird p. 129 gehandelt; der Abschnitt ist überschrieben: Cay von Rantzow, Kinder und Nachkommen, und beginnt: »Cajus von Rantzow, Schackonis Sohn, ist Königs Christierni Primi in Dänemark, Schweden und Norwegen Rat gewesen«, — p. 140 lautet die Überschrift des 30sten Kapitels: »von Godtscalco von Rantzow, Herrn Kagenheri oder Caji Primi Sohn und seinen Kindern und Nachkommen«; die des 31sten Kapitels p. 144 lautet: »von Cay von Rantzow, Herrn Kagenheri oder Caji Primi Sohn und seinen Kindern und Nachkommen«; das 31ste Kapitel selbst aber beginnt: »Cajus von Rantzow, des Namens der Andere, Herrn Caginheri oder Caji Primi Sohn«. — Cajus des Zweiten Enkel, Sohn Breidos, Henricus I. hat wieder einen Sohn Cajus. Der Abschnitt, in welchem von diesem gehandelt wird, ist überschrieben (p. 152): »Cay von Rantzow, und beginnt mit den Worten: Cajus von Rantzow, Henrici I. Sohn«.

Sondert man zunächst von beiden Namen, Kagenherus (Cagenherus) und Cajus, die lateinischen Endungen ab, so erhält man Kagenher und Cai und erkennt bald, dafs Cai (Kai) nur die hypokristische oder sog. Koseform von Kagenher ist. Die volle Form des letzteren ist Kagenhari, Kagenheri, auch Geginheri (bei Förstemann), und derselbe bedeutet den mit Gegenheere, d. i. dem feindlichen Heere, oder vielleicht geradezu (vergl. altnord. ein-heri, Einzel-Kämpfer) den Gegenkämpfer, feindlichen Kämpfer (griech. Ἀντίμαχος). Da nun sonst regelmäfsig der erste Stamm des zweistämmigen Volllnamens (seltener der zweite) mit angefügtem o, das dann in tonloses e übergeht und schliefslich ganz schwindet, als Koseform gebraucht wurde, so würde die Koseform von Kaganhari oder Kagenher (vergl. Gunthari oder Gunther) zunächst Kagano zu lauten haben, eine Form, die auch bei Förstemann verzeichnet ist.

Jedoch heifst es bei Franz Stark, die Kosenamen der Germanen, p. 39, cap. 2: »Wortstämme mit consonantischer Ableitung, die von einem Vocal begleitet ist, gestatten in den Personennamen, mögen sie in einfacher oder zusammengesetzter Form auftreten, eine zweifache Verkürzung: entweder es schwindet die Ableitungssilbe, oder es tritt Ekthlipsis des in der Wurzel auslautenden Consonanten ein«. Für den ersten Fall, der uns hier angeht, führt er als Beispiele auf: Atho oder Atto = Adal-

bertus; Ago = Agilulfus; Udo = Uodalrich; Iso = Isanger; Eho oder Ebho = Eberhardus. Die hiernach gebildete Koseform von Kaganheri hat also Kago statt Kagano zu lauten. Dazu tritt hier die auch sonst so häufige Erscheinung ein, dafs die media g zwischen Vocalen in die spirans j und schliefslich in i übergeht. (Vergl. Weinhold, die Personennamen des Kieler Stadtbuches von 1264—1288, in den Jahrbüchern für die Landeskunde der Herzogtümer Schleswig, Holstein und Lauenburg, Bd. IX, Kiel 1867, p. 40 ff. Beispiele für die genannte Erscheinung sind daselbst: Bojo oder Boio als Koseform eines Vollnamens, dessen erster Stamm bôg, der Ring, Armring ist, und Hajo, Haio, Heio, Hayo als Koseform eines Vollnamens, dessen erster Teil hag oder hagan, Wald, ist).

So entsteht also für unseren Fall die Reihenfolge: Kago, Kajo, Kaio (Keio), Kaie (Keie), Kai (Kei). Selbstverständlich kann nun Kai die Koseform für jeden Vollnamen sein, dessen erster Stamm Kagan ist, also auch für Kaganhart, Kaganrât (bei Förstemann) u. a. Den streng hochdeutschen Anlaut K statt G wird man wenigstens bei dem Rantzau'schen Geschlechte nicht auffallend finden, wenn man bedenkt, dafs dasselbe etwa zwei Jahrhunderte im oberdeutschen Gebiet gelebt hat.

Ich brauche kaum zu bemerken, dafs der Name des Seneschals am Hofe des Königs Artus, sollte er überall deutschen und nicht keltischen Ursprungs sein, nur auf dieselbe Weise entstanden sein könnte; nur mufs man an keine Entlehnung von Seiten der holsteinischen Geschlechter denken.

Was endlich die hierher gehörenden Familiennamen betrifft, so kommt Kai oder Kay auch hier im Fürstentum vor, wie in Holstein der Familienname Gaye; aufserdem fand ich vor Kurzem in der Nationalzeitung einen Referendar im Bezirk des Oberlandesgerichts Frankfurt a. M. Namens Keiner (= Kaganher) aufgeführt, und endlich entsinne ich mich, vor längerer Zeit von einem Schiffskapitän Namens Kein oder Keine (= Kagano) gelesen zu haben.

Eutin. W. Knorr.

c. In den Lübeckischen Blättern 1886 Nr. 4 liefert P. Feit bei Gelegenheit einer Besprechung unseres letzterschienenen Jahrbuchs einen Beitrag zur Kenntnis des Vorkommens des Wortes Kai. Er berichtet dort folgendes: Auch hier [in Lübeck] kennt man, wie ich von meinen Kollegen G. Meyer und Utermarck erfahren habe, die Wendung »he kennt Kai« im Sinne von »er weifs Bescheid« und ermahnt Kinder mit den Worten »kennstu Kai« artig zu sein und sich vor Schlägen zu hüten. Der Sinn wird nicht mehr verstanden, wie sich daraus ergiebt, dafs nach einem Bericht mit jenem Kai ein Droschkenkutscher, eine ehemals stadtbekannte Persönlichkeit, bezeichnet werden solle. Doch weist diese Beziehung auf das Vorkommen des Wortes als Personenname hin; das Adrefsbuch hat es als Familienname in der Gestalt Kay mehrmals, einmal auch in der volleren Form Caye; aufserdem ist noch Cay als Vorname hierorts, wenn nicht häufig, so doch vorhanden. W. H. M.

---

8. up den stör gân (s. X, 45).

a. Die Redensart »auf oder in die Stör gehn«, »auf oder in der Stör sein« wird in der von Rüdiger angegebenen Bedeutung in Bayern von allen Handwerkern gebraucht, welche Stuhenarbeiter sind, also von

Schneidern, Näherinnen, Schustern, Sattlern u. s. w. So läfst Hans Sachs einen Schnstergesellen sagen:

Ich wurd zu eim meiser einbracht,
Der sonst noch ein Gesellen hett,
Mit dem auffr stör arbeiten thet.

Schmeller B. Wb. II² 779 führt aus der »Münchener Landbötin« v. 1843 S. 134 folgendes Inserat an: »Eine geübte Kleidermacherin wünscht noch einige Steeren anzunehmen«. — Nach Frommann, Ztsch. VI, 119, 21 fart an der oberen Isar sogar der Weber auf die Stör aus.

Die Erklärung des Wortes 'Stör' ist allerdings schwierig. Dafs es so viel bedente wie nhd. 'Störung' und entweder die Störnng der gewöhnlichen Bewohner einer Stube durch den dort arbeitenden Handwerker, oder eine Störung der betreffenden Zunft durch dieses hausierende Ausüben des Gewerbes bezeichnen solle, wird man schon aus dem Grunde ablehnen müssen, weil das Verbum 'stören' in diesem Sinne in Bayern nicht volksüblich ist. 'Stüren' wäre da das Wort, und so müfste man 'Stür' erwarten. Die iuristische Redensart »stiften und stören« = »instituere et destituere«, welche Schmeller anführt, bringt uns auch kein Licht. Nun giebt es im Bayerischen ein anderes Verbum 'stôren' mit der Bedentung »im Lande herumfahren, vagari«, zu dem sich das bekanntere 'störzen' = »nicht bei der Stelle bleiben, vagieren«, nnd das Subst. »Störzer (Sterzer)« = »vagabundus« stellt. — Im nd. finden wir das Verbum »sturen, stüren« = »von Hause fortschicken, senden«. Vgl. Brem. W. B. 4, 1081, Schiller-Lübben IV, 453. Als Beispiel: «Knut klaget auer Clawes dat he knechte an dat land to Vulrewyk sturde, dede eme unde sinen vader nehmen fangen«. — »He stüret de Husmad mit dem Wynkorv nnt». (Firmenich I, 176, 65).

Wie nnn in den angeführten Worten der Begriff des »dadranfsen« im Gegensatz zu »daheim« zum Ausdruck kommt, so möchte das ja auch wohl bei unserem Worte 'Stör' der Fall sein. — Es mufs jedoch meinem Gefühl nach noch etwas Konkreteres in jenem Worte stecken, die Redensart wäre sonst gar zu allgemein.

Es hat nun im mhd. das Wort 'stôr' auch die Bedeutung »Straufs, den man zu bestehen hat, Mühsal«. Vgl. Ben.-Müll. II, 2, 661. Diese Bedeutung findet sich auch im Bayerischen. In Aretius Beyträgen von 1805, S. 580, sagt der Amtsknecht zu einem Knaben, der im Hexenprozefs inquiriert worden und dem er mit geweihter Rute mehrere Streiche verabreicht hat: »Gelt Lenzl (Leonhard), heunt hast ein harte Stehr gehabt«. Schmeller stellt hiermit das Subst. storie, storje, ki-stor = »Kriegerschar, Gedränge, Gefecht« zusammen (vgl. Graff, VI, 710; Wigalois ed. Benecke S. 713); unseres Erachtens mit grofser Wahrscheinlichkeit.

Sollte nun diese Bedentung von 'Stör' nicht vielleicht die ursprüngliche sein und unsere Redensart sich so entwickelt haben, dafs »auf, in die Stör gehn« zunächst hiefs »in den Streit hinausziehen« (vgl. die Redensart »stören nnd kämpfen«), und später, als die Bedeutung von 'Stör' allgemach erblafste, nur noch den Sinn behielt »hinausziehen« im Gegensatz zu »daheim bleiben«? Der eigentliche Zweck des Hinausziehens wäre dann freilich ganz vergessen, doch kommt Ähnliches auch sonst in Redensarten vor. Ich will nur ein Beispiel dafür anführen. Wir sagen von den Handwerksburschen, die darauf aus sind, sich einen Zehrpfennig zusammen zu betteln, »sie gehen fechten« und denken garnicht mehr daran, dafs dieses »Zehrpfennig-Einsammeln« nur Mittel zum »Fechten« war. Damit nämlich die

Handwerksgesellen fechten gehen konnten zu den Fechterspielen und Fechtschulen, wie sie in Nürnberg, Breslau und in anderen Städten bestanden, sprachen sie unterwegs um milde Gaben an. Vgl. Büschings wöchentliche Nachrichten III, S. 305—335. Grimm Wb. III, 1388,4. Wie sehr die eigentliche Bedeutung von 'Stör' im Volksbewufstsein verschwand, zeigt auch der Umstand, dafs man von mannbaren Frauenzimmern sagt, sie hätten in der Regel alle Monat »den Schuster auf der Stör«, und dafs das allbekannte »lex mihi Mars! bayerisch unter anderem auch heifst: »Du kim fei˜i˜ə˜Stèr!«

Altona. Alfred Puls.

b. Die Redensart up den stör gan wird ihren Ursprung in Oberdeutschland haben. Rosegger, Aus meinem Handwerkerleben (1880), giebt im Vorworte S. 11 den Sinn wie Rüdiger an. Nach ihm gehn auch Schuster, Weber, Böttcher und andere Handwerker in den Alpengegenden auf die Ster. Das Wort, welches sich auch bei Jeremias Gotthelf finden soll, ist auch nicht auf jene Verbindung beschränkt. In dem »Eine lederne Ster« überschriebenen Kapitel kommt vor: »Zur Winterzeit schnappt uns unser Feind . . . manche Ster weg. — An einem solchen Wintertag . . . wars, dafs wir . . . eingeladen wurden auf die Ster. . . . .

Wismar. F. Techen.

9. Mnd. tornen, nnd. törn'n (s. X, 27).

Törnen ist in Wismar noch im Gebrauche, wird der jüngeren Generation aber schon fremd. Die Bedeutung ist: aufhalten, hemmen, jedoch wie es scheint nicht durch ruckweises Eingreifen in die Bewegung. Bezeichnend ist dafür die Anwendung des Wortes unter den Seeleuten: törnt ist der Ruf, auf den hin z. B. ein noch in toter Fahrt befindliches Schiff vermittelst um Pfähle geschlungener gleitender Taue langsam zum Stillstande gebracht wird. Sik törnen wird dem entsprechend verwendet, wenn jemand im Laufe oder beim Bergabsteigen seine Bewegung mindert und anhält. Ob es auch übertragend in Bezug auf Gemütsbewegungen gebraucht werden kann, ist zweifelhaft.

Wismar. F. Techen.

Litteraturnotizen.

Eine kurtze Comedien von der Gehurt des Herrn Christi. Nach der Handschrift vom Jahre 1589 herausgegeben und mit einer Einleitung versehen von Adolf Gerstmann. Leipzig, Phil. Reclam 74 S. 8° (= *Universalbibliothek Nr.* 2071). ℳ 0,20.

Abdruck des 1839 von G. Friedländer herausgegebenen und zuletzt im Jahrbuch 9, 94 besprochenen Berliner Weihnachtsspieles. Da die Reclamsche Sammlung für ein grosses Publikum bestimmt ist, wird man hier keinen wissenschaftlichen Mafsstab anlegen. Wenn aber der Herausgeber von seinem verdienstvollen Vorgänger, dessen Text er bis auf alle Lesefehler getreulich wiederholt, dessen Einleitung er z. T. wörtlich ausschreibt, ohne einen Irrtum derselben zu berichtigen, gänzlich schweigt und den Schein erweckt, als drucke er zum ersten Male die alte Handschrift ab und habe selbst die Akten des Staatsarchivs benutzt, so verdient dies wohl ein Wort des Tadels, um so mehr als er andre seiner Quellen wie Brachvogel anführt.

Worterklärungen, welche bei dem Zwecke der Sammlung für die nd. Scenen wohl am Platze gewesen wären, fehlen ganz. J. B.

Floris and Blauncheflur. Mittelenglisches Gedicht nebst litterarischer Untersuchung und einem Abrifs über die Verbreitung der Sage in der europäischen Litteratur hrsg. von E. Hausknecht, Berlin, Weidmannsche Buchhandlung 1885. *(= Sammlung englischer Denkmäler Bd. 5)* XX und 251 S. M. 6.

Der umfangreiche Abrifs über die verschiedenen Bearbeitungen des Flos verbindet mit grofser Vollständigkeit der litterarischen Nachweisungen (es fehlt jedoch Büschings vollständige Uebersetzung des mnd. Gedichts in dessen 'Erzählungen etc. Breslau 1816') den Vorzug übersichtlicher Anordnung. Herzogs Untersuchung (Korr. Bl. IX, 16) hat der Verf. nicht mehr benutzen können, und er schliesst sich in Betreff des mnl. und mnd. Gedichtes, deren Abhängigkeitsverhältnis nicht durch eigene Untersuchung erörtert wird, Sundmachers Aufstellungen an. (Gleichfalls eine Uebersicht der Bearbeitung bietet ein Vortrag des Verfassers, abgedruckt in Herrigs Archiv 71, 396 f.; das bisher fast unbekannte italienische Cantare di Fiorio hat derselbe ebd. S. 1—48 veröffentlicht.)

U. Jahn, Probe der Mundart in und um Crazig bei Cöslin. — *Balt. Studien* 36, 55—63.

Der Verfasser beabsichtigt eine genauere sprachliche Fixierung der verschiedenen pommerschen Dialekte in längeren Proben und macht den Beginn, indem er das Mährchen vom Meisterdieb in Craziger Mundart mitteilt.

H. Lorenz, Das Zeugnifs für die deutsche Heldensage in den Annalen von Quedlinburg. — *Germania* 31, 137—150.

Mit Unrecht habe man angenommen, dafs die auf die Heldensage bezüglichen Stellen in den Annales Quedl. Interpolationen des 12. Jahrh. seien. Der Annalist sei durch lokalhistorisches Interesse zu seinen Ausführungen veranlafst, und wenn sich sein Bericht über die Unterwerfung der Thüringer in Ekkehards Chronik nicht wiederfinde, so habe das keine Bedeutung, weil in dieser Chronik die Benutzung der Ann. Quedl. sehr gering sei. Auch die Abhängigkeit des Annalista Saxo (ad 1002 und 1046) von den Quedl. Ann. sei zweifelhaft, überdies beginne jener erst sein Geschichtswerk mit d. J. 714, und habe somit keinen Anlass gehabt, die Erzählung von Thüringens Unterwerfung aufzunehmen. Die Ann. Magdeb. endlich können nicht als Beweis verwendet werden, weil in ihnen der Quaternio, in welchem die Zeit Iustinians behandelt war, verloren gegangen ist. Die Nachricht der Ann. Quedl., dafs Odoaker am Ausfluss der Saale einige Orte von Theoderich erhalten und hier als Verbannter gelebt habe, will Lorenz als eine sagenhafte Erinnerung an den von Procop, Bell. Goth. II c. 15 berichteten Herulerzug zu den Werinern [die nach Procop aber an der Ostseeküste wohnen] deuten, welche [vgl. Plathner, Forsch. zur deutsch. Gesch. 17, 442] östlich der Saale safsen. Des Namen des Ortes Ettgersleben, nördlich der Saalmündung, früher Otichersleb, sei vielleicht der Anlass gewesen, weshalb Odoaker mit jener Gegend in Verbindung gebracht sei. Ferner verweist der Verf. auf zwei Orte Harlingerode, welche bestätigen sollen, dafs an und nördlich der Saale die Heruler angesessen gewesen sind. W. S.

P. Schütze, Anna Ovena Hoyers und ihre niederdeutsche Satire 'De Denische Dörp-Pape'. — *Zeitschr. f. Schlesw.-Holst.-Lauenburgische Gesch.* 15, 243—299.

Anna Hoyers (geb. 1583) stammt aus der Landschaft Eiderstedt; nach dem Tode ihres Mannes tritt die bald vierzigjährige, reich und unabhängig dastehende Frau offen einer damals in Holstein ihr Wesen treibenden wiedertäuferischen Sekte, den Joriten, bei. Gegen die Anfeindungen der orthodoxen Pastoren, welche durchsetzen, dafs die Häupter der Sekte Landes verwiesen werden, weifs sie sich unter dem Schutze der Herzogin Augusta in Husum und gestützt auf das Ansehen und die Gerechtsame ihrer Familie sicher. Rücksichtslos macht sie in einer Reihe Dichtungen, die zunächst in Einzeldrucken und 1650 bei L. Elzevier gesammelt erschienen, dem ganzen Hasse, dessen ihr starrer und heftiger Charakter fähig ist, gegen die Pastoren Luft. Nach Verlust ihres Vermögens verlässt sie 1632 die Heimat und lebt auf einem kleinen ihr von der Königin von Schweden geschenkten Gute bei Stockholm, wo sie sich für pythagoreische Lehren begeistert, eifrige Vegetarianerin wird und 1655 stirbt. Schütze hat sich bemüht, ein möglichst ausgeführtes Lebensbild der merkwürdigen Frau mit Hilfe der über sie handelnden Litteratur zu zeichnen, und vermehrt das bekannte Material durch den Nachweis einer Stockholmer Handschrift, welche mehrere bis jetzt unbekannt gewesene Gedichte bietet. Das einzige niederdeutsche Werk der Dichterin, den Dorfpapen, bringt er nach der Ausgabe von 1650 zum Abdruck, ein satirisches Drama von 451 Reimversen ohne eigentliche Handlung, aber mit lebendigem Dialog: Bauern und Pastoren im Dorfkrug, trinkend und bis zur Völlerei sich betrinkend; als die Pastoren unter sich sind, spotten sie der Bauern, die in ihrer Dummheit ihnen mit Ehrfurcht begegnen, und offenbaren, wie wenig ihnen an deren Seelenheil liegt. Den recht lebendig geschriebenen Text des Stückes hat der Herausgeber mit zahlreichen erklärenden Anmerkungen versehen, sie zeugen wie seine ganze Arbeit von Sorgfalt. Zu dem S. 271 über die Sprache des Stückes geäusserten ist zu bemerken, dafs die Dichterin von Eigentümlichkeiten friesischer Volksmundart zwar sich frei hält, im übrigen aber treuer als viele Zeitgenossen die Holsteinsche Mundart wiedergiebt. Dafs sie das auslautende e oft beibehält, verstöfst dagegen nicht. Dieses beginnt erst nach ihrer Zeit allgemein in Holstein abgeworfen zu werden. W. Seelmann.

Th. Siebs, Der Vocalismus der Stammsilben in der altfriesischen Sprache. *Paul und Braune's Beiträge XI,* 205—261.

Dass der friesische Vokalismus endlich seine Bearbeitung gefunden hat, ist ein Ereignis für die germanische Sprachwissenschaft, welches auch von den Freunden niederdeutscher Sprachforschung freudig begrüsst zu werden verdient. Freilich steht die altfriesische Sprache in keiner nähern Beziehung zur plattdeutschen; sie hat vielmehr in der altenglischen ihren nächsten Verwanten. Aber die vorliegende Untersuchung erstreckt sich nicht ausschliesslich auf den altfriesischen Vokalismus: In einem Anhange wird S. 253—261 eine »kurze Uebersicht der Entsprechungen der altfriesischen Vocale im Wangeroogischen und Saterländischen« gegeben. Diese neuern friesischen Mundarten gehören nun recht wohl in den Bereich der niederdeutschen Sprachforschung. Die plattdeutsche Sprache hat auf Kosten der friesischen im Laufe der Zeit immer mehr Boden gewonnen; bei weitem der grösste Teil der Friesen spricht heute plattdeutsch. Aber selbst diejenigen Friesen, welche noch ihre Muttersprache sprechen, haben sich dem Einflusse des Plattdeutschen nicht entziehen können. Eine grosse Anzahl plattdeutscher Spracherscheinungen ist in die neufriesischen Mundarten hinübergedrungen; das gilt nicht nur von lautgesetzlichen Veränderungen sondern auch von

formalen Neubildungen. In der vorliegenden Abhandlung ist auf diese Einwirkung des Plattdeutschen nicht besonders aufmerksam gemacht worden, weil dies nicht in den Rahmen der Untersuchung gehörte. Ich nenne deshalb einige der behandelten Erscheinungen, welche der neufriesische Vokalismus mit dem benachbarten plattdeutschen gemeinsam hat und welche wohl auf den Einfluss des letztern zurückzuführen sind:

In den heutigen ostfriesischen Mundarten, dem Wangeroogischen und Saterländischen, werden wie im Plattdeutschen die ursprünglich kurzen Vokale in offner Silbe gedehnt, z. B. — ich beschränke mich auf die von Siebs angeführten Beispiele — stld. *māge* (Magen) < afrs. *maga*, stld. *bêsem*[1] (Besen) < afrs. *besma*, stld. *bēterje*[1] (bessern) < afrs. *beteria*, stld. *sîne* (Sehne) < afrs. *sine*, stld. *dûr* (dürfen) < afrs. *thura*, wang. *lîver* (Leber) < afrs. *livere*.

Die geschlossnen langen Vokale werden wie im benachbarten Plattdeutschen diphthongiert, z. B. wang. *slêip* (schlafen) < afrs. *slêpa*, wang. *dêil* (Teil) < afrs. *dêl*, wang. *hêid* (Hant) < afrs. *hêde*, wang. *slôug* (schlug) < afrs. *slôg*, wang. *nāumen* (nahmen) < afrs. *nômon*, stld. *môud* (Mut) < afrs. *môd*, stld. *môund* (Monat) < afrs. *mônath*.

Präterita der III. Ablautsreihe (nach der Sieversschen Einteilung, welcher sich Siebs angeschlossen hat) haben wie im Plattdeutschen den Stammvokal des Plural auch auf den Singular übertragen, daher wang. *bûn, fûn* gegenüber afrs. *band, fand* — Siebs sieht § 1, I, 2 hierin irrtümlicherweise eine wangeroogische Lauterscheinung —; diesen Vorgang scheint das Saterland nicht zu kennen; hier sind *bônd, fônd* die lautgesetzlichen Vertreter von afrs. *band, fand*.

Ausserdem sind zahlreiche plattdeutsche Wörter in das Friesische eingedrungen. Als solche werden von Siebs angeführt: wang. *acker* (Acker) = afrs. *ekker*, wang. *dōt* (Tat) = afrs. *dêde*, wang. stld. *dôpe*[2] (taufen) = afrs. *dêpa*, wang. stld. *nôd* (Not) = afrs. *nêd*, wang. *hart* (Herz) = afrs. *hirte*, wang. *nēgentich* (neunzig) = afrs. *niontich*. Auch andre Wörter, welche den friesischen Lautgesetzen zu widersprechen scheinen, werden als plattdeutsche Lehnwörter anzufassen sein, so stld. *sēde* (Rasenstück) = afrs. *sātha*, wang. stld. *dêf* (Dieb) = afrs. *thiaf*, stld. *krŷs* (Kreuz) = afrs. *krioze*.

Nach dieser Abschweifung gehe ich eine kurze Uebersicht über den Inhalt der ganzen Abhandlung von Siebs. In einer Einleitung werden die geschichtlichen und geographischen Verhältnisse Frieslands und die Verhältnisse der einzelnen Mundarten dargelegt. Auch Siebs betrachtet die Rüstringer Mundart »als die älteste Stufe der friesischen Sprache«. Sehr wichtig ist die Verwantschaftsbestimmung der beiden heute noch lebenden ostfriesischen Mundarten zu denen des Altfriesischen. Der Verfasser, welcher sowohl Wangeroog wie das Saterland aus eigner Anschauung kennt, ist zu der Ansicht gelangt, dass die erstre Mundart der Rüstringer, die letztre der Emsigoer am nächsten stehe. Zu der verwickelten Frage nach den Verwantschaftsverhältnissen der nordfriesischen Mundarten, welcher Möller, Das altenglische Volksepos, S. 85 ganz neue Bahnen gewiesen hat, hat Siebs keine Stellung genommen.

In der Einteilung des Sprachstoffes ist Siebs der mustergültigen ags. Grammatik von Sievers gefolgt. Er behandelt in dem Hauptschnitte (S. 214—245) »die Entsprechungen der altostfriesischen Vocale im Germanischen« und giebt dann (S. 245—249) eine Uebersicht über »die Entsprechungen der germanischen Vocale im Altostfriesischen«; daran schliesst sich als dritter

1) Mit ¯ über dem Buchstaben bezeichne ich die geschlossne Länge, mit ˘ die offne Länge. 2) Mit *ø* gebe ich den *ö*-Laut wieder, also ist *ê* der Laut in nhd. *fröhlich*.

Abschnitt (S. 249—252) eine »Uebersicht über die Veränderungen der Vocale der Stammsilben durch Einfluss der Nachbarlaute«.

Als Hülfsmittel zur richtigen Auffassung der altfriesischen Vokalverhältnisse bedient sich Siebs der Vergleichung einerseits der andern germanischen Sprachen andrerseits der heutigen friesischen Mundarten; ausserdem werden noch Eigennamen aus Urkunden herangezogen. In Bezug auf die Verwertung der letztern bin ich freilich etwas skeptischer gesinnt. Die Mehrzahl der berücksichtigten Namen, wenigstens der Personennamen, zeigt eine Lautgestalt, welche nach Werden weist. Ich verweise im Allgemeinen hinsichtlich der Verwendbarkeit der Eigennamen aus Urkunden auf Braune, Beitr. I, 8.

Die Anordnung des Stoffes ist klar und übersichtlich. Jeder altfriesische Buchstabe wird zunächst darauf hin betrachtet, unter welchen Bedingungen er vorkommt; dann folgen Bemerkungen über die vermutliche Aussprache. Die Benutzung der Lautlehre wird dadurch sehr erleichtert, dass bei den friesischen Wörtern immer die entsprechenden in den andern germanischen Sprachen angeführt sind. Vielleicht hätte das altengl., als die nächste Schwestersprache, noch in erhöhtem Maasse zur Vergleichung herangezogen werden können. Die Umschreibung der neufriesischen Wörter ist keine phonetische.

Wir scheiden von dieser Abhandlung mit dem Wunsche, dass der Verfasser recht bald seine Untersuchungen über die friesische Sprache fortsetzen möge. Wie wir hören, haben wir von Siebs eine zusammenhängende Darstellung der friesischen Laut- und Flexionslehre zu erwarten, welche in der Brauneschen »Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialecte« erscheinen wird. Hoffentlich lässt diese Grammatik nicht zu lange auf sich warten, damit endlich einmal diese grosse Lücke in den Darstellungen der germanischen Sprachen ausgefüllt wird. Dass diese Grammatik allen Anforderungen der neuern Sprachwissenschaft genügen wird, daran dürfen wir nach der vorliegenden Untersuchung nicht zweifeln.

Leipzig. Otto Bremer.

J. Verdam, Dietsche Verscheidenheden. LXVI. want, als Bijword. — *Tijdschr. v. ndl. Taalkde* 5, 93—96.

Onze Volkstaal, Tijdschrift, geredig. door Th. De Beer. Deel II no. 4. III no. 1. Kuilenburg, Blom & Olivierse. 1885. 8°.

II. S. 201—265 Mertens, Het Limburgsch dialect (Aussprache der Laute, Wörterverzeichnis, Flexionslehre). — III. S. 1—40 Deflou, Woorden en Vaktermen uit West-Vlaanderen. — S. 40—46 Eikman, Zaansche Woorden. — S. 49—80 Onnekes, Zeden, Gewoonten en Gebruiken in de Provincie Groningen.

II. Notizen und Anzeigen.

1. Beiträge, welche fürs Jahrbuch bestimmt sind, beliebeu die Verfaſser an das Mitglied des Redaktionsausschusses, Herrn Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Lichterfelderstrafse 30, einzuschicken.

2. Zusendungen fürs Korrespondenzblatt bitten wir an W. H. Mielck, Hamburg, Dammtorstrafse 27, zu richten.

3. Bemerkungen und Klagen, welche sich auf Versand und Empfang des Korrespondenzblattes beziehen, bittet Ebengenannter direkt der Expedition, »Fr. Culemann, Buchdruckerei in Hannover, Osterstrafse 54«, zu übermachen.

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielck in Hamburg. — Druck von Fr. Culemann in Hannover.

Ausgegeben: 12. Mai 1886.

Jahrgang 1885. Hamburg. Heft X. № 6.

Korrespondenzblatt

des Vereins

für niederdeutsche Sprachforschung.

I. Kundgebungen des Vorstandes.

1. Programm der Jahresversammlung.

Zwölfte Jahresversammlung des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung in Quedlinburg am 15. und 16. Juni 1886.

Dinstag, den 15. Juni,
Morgens 8½ Uhr:

1) Begrüfsung der Versammlung beider Vereine.

Nachmittags 3 Uhr:

2) Jahresbericht, Vorstandswahl und Rechnungsablage.
3) Vortrag des Gymnasiallehrers Ed. Damköhler aus Helmstedt: Zur Charakteristik des niederdeutschen Harzes, besonders des Blankenburger Dialektes.
4) Vortrag des Privatdocenten Dr. H. Collitz aus Halle: Ueber das Studium der niederdeutschen Sprache.
5) (Soweit die Zeit reicht): Kleinere Mitteilungen und Besprechungen.

Mittwoch, den 16. Juni,
Morgens 8½ Uhr.
Gemeinsame Sitzung beider Vereine.

6) Vortrag des Dr. W. Seelmann aus Berlin: Aus der deutschen Litteraturgeschichte Quedlinburgs zur Ottonenzeit.

Anmeldungen von Vorträgen, Mitteilungen und Anträgen bittet der Vorstand an den Vorsitzenden des Vereins, Herrn Direktor Dr. K. E. H. Krause in Rostock, zu richten.

Näheres über die Zusammenkunft in Quedlinburg und über die Zeiteinteilung dort berichtet das beiliegende Programm des Vereins für Hansische Geschichte.

Die Mitglieder und Gäste unseres Vereins sind nach Vereinbarung mit dem Vorstande des Vereins für Hansische Geschichte zur Teilnahme an den Vorträgen und Festlichkeiten dieses Vereins unter denselben Bedingungen berechtigt, wie sie für die Mitglieder und Gäste des Vereins für Hansische Geschichte gelten. Ein jeder Teilnehmer mufs eine Festkarte lösen, für welche der Preis auf eine Mark und fünfzig Pfennig angesetzt ist.

Die an der Jahresversammlung teilnehmenden Mitglieder und Gäste unseres Vereins sind gebeten, sich in ein Album einzuzeichnen, welches im Versammlungsraum aufliegen wird. Ebendaselbst werden auch Beitrittserklärungen angenommen. — Vorher gewünschte Wohnungsbestellungen wolle man an Herrn Bürgermeister Dr. Brecht in Quedlinburg adressiren.

Digitized by Google

2. Abrechnung über den neunten Jahrgang (1884) des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Einnahme.

324 Mitgliederbeiträge			ℳ 1696. — ₰.
nämlich: 311 zu 5 ℳ	ℳ 1555.		
8 „ 6 „	„ 48.		
1 „ 8 „	„ 8.		
3 „ 10 „	„ 30.		
1 „ 55 „	„ 55.		
50 von früher rückständig gebliebene Beiträge			„ 251. — „
Kleine Mehrbeträge			„ 2. 20 „
			ℳ 1948. 20 ₰.
Gewinnanteil des Vereins am Jahrbuch VIII (1882)			„ 148. 10 „
Gewinnanteil aus nachträglich abgesetzten Exemplaren vom Woeste'schen Wörterbuche			„ 29. 33 „
Erlös aus alten Publikationen			„ 157. 29 „
nämlich: Korrespondenzblätter	ℳ 45. 75 ₰.		
Jahrbücher	„ 19. 54 „		
Denkmäler	„ 92. — „		
			ℳ 2283. 92 ₰.

Ausgabe.

1) Kosten des Jahrbuchs für 1884			ℳ 1487. 60 ₰.
389 Exemplare zu 240 ₰.	ℳ 933. 60 ₰.		
Honorar für die Mitarbeiter	„ 316. — „		
Zusendung des Jahrbuchs an die Mitglieder	„ 55. 30 „		
Das beigegebene Bild unseres verstorbenen Vorsitzenden, des Dr. A. Lübben	„ 182. 70 „		
2) Kosten des Korrespondenzblattes IX 1884			„ 602. 15 „
nämlich:			
Druck, Papier und Setzerkorrekturen von 6 Nummern = 6 Bogen in ca. 600 Exemplaren	ℳ 405. 80 ₰.		
Porto und Expedition	„ 139. 95 „		
Titel, Register u. Umschlag zu VIII	„ 56. 40 „		
3) Unkosten der Vorstands- und Vereinsversammlungen			„ 66. 50 „
Reisekosten	ℳ 55. — ₰.		
Druck der Programme	„ 11. 50 „		
4) Portoauslagen			„ 29. 39 „
Ein- und ausgehende Geld- und Packetsendungen	ℳ 11. 80 ₰.		
In Sachen des Vorstandes und der Leitung des Korrespondenzblattes	„ 17. 59 „		
5) Verwaltungsdrucksachen			„ 25. 55 „
			ℳ 2211. 19 ₰.
Überschuss der Einnahme über die Ausgabe			ℳ 72. 73 ₰.
Sparkassen-Zinsen notirt Juli 1884			„ 102. 40 „

Prüfung der Abrechnung.

Die Unterzeichneten haben die Abrechnung für den Jahrgang 1884 mit den Büchern und Belegen verglichen und richtig befunden.

Hamburg, 1886, April. L. Gräfe. H. Brockmann.

II. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreise.

1. Zum Mühlenliede.

In Nr. 4 des Korrespondenzblattes unterzieht Dr. W. Seelmann meinen Artikel über das Rostocker Mühlenlied in den Mecklenburgischen Anzeigen 1885, Nr. 215 und 216 einer freundlichen Besprechung und verweist dabei auf S. 228—243 des von mir herausgegebenen 3. Bandes von Wichmanns »Meklenburgs altniedersächsische Literatur«. Der Artikel in den Meckl. Anz. ist in der Hauptsache ein ausführlicher Auszug des Excurses in dem angeführten Buche, ist jedoch über ein Vierteljahr später geschrieben und kommt in Bezug auf die angenommenen Interpolationen zu etwas anderen Resultaten, weshalb ich hier nochmals darauf zurückkommen zu müssen glaube. An der angeführten Stelle bei Wiechmann Bd. 3 schied ich Str. 8 und Str. 10—16 als spätere Zuthat aus; nach nochmaliger eingehender Prüfung habe ich meine Ansicht dahin geändert, dafs Str. 8, 11, 13—15 und 21 des Rostocker Textes auszuscheiden sind, was ich näher zu begründen versuchen werde.

Die spätere Einfügung von Str. 8 glaube ich bereits im Texte wahrscheinlich gemacht zu haben. St. 11 erinnert so stark an Str. 6 der niederdeutschen Bearheitung des Hymnus Crux fidelis (Wiechmann, Slüters Gesangbuch, Schwerin 1858, S. 2—16; Wackernagel, Deutsches Kirchenlied II, 760, Nr. 1015; Freybe, das älteste Meklenburger Karfreitaglied, Leipzig 1873), dafs hei ihrer sonstigen Überflüssigkeit nehen Str. 12 der Gedanke an eine Nachahmung kaum ausgeschlossen werden kann; Str. 13—15 erscheinen als weitere Ausführung von Str. 12, welche vielleicht einem in gleichem Versmafse gehaltenen Weihnachtsliede entstammt; hier stören sie nur. Str. 21 widerspricht dem Grundgedanken des ganzen Liedes im Allgemeinen und Str. 10 im Besonderen; es soll ja gerade nur das Wort, der Weizen der Jungfrau, gemahlen werden, um das Himmelsbrot zu geben, aber nicht jedes beliebige Korn. Auch St. 22 ist mir nicht ganz unverdächtig, wenigstens wäre statt Papst, Kaiser, Prediger — Papst, Bischof, Prediger zu erwarten. Rostock. Ad. Hofmeister.

2. a für e.

Im nd. Jahrbuch I, p. 100 hat Herr Walther in seinem interessanten Aufsatz: »Mundartliches im Reineke Vos« zu entladdigen in Glosse 1, 14 hervorgehoben, dafs a für e in ladder, laddich, laddichgank, laddichgenger schwerlich lübekisch sei. Zu vergleichen war nur baddel und baddeln bei Schambach. Aus dem Urkundenbuch des Klosters Ilsenburg 2 (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen VI) führe ich vaftehalv auf Seite 482 neben veftehalv auf S. 483 an. Die Kattenstedter Mundart hat haddel und baddelpakkâge (spr. g wie franz. g). Wahrscheinlich gehört auch unser laddern und âfladdern hierher. âfladdern = ein Fell abziehen. ek mot hellesch laddern sagt derjenige, der unter grofser Anstrengung bei schmutzigem Wege einen Karren zieht, so dafs der Dreck an den Rädern haftet und

beim Drehen desselben ahfällt. Vergl. auch Heinsius, Wtb. d. d. Sp. I, p. 88: einen ledern.

Helmstedt. Ed. Damköhler.

3. Was bedeutet der Name Jöllenbeck?

Ein Bekannter hat mich um die Erklärung des obigen Namens; infolgedessen ist der nachstehende Aufsatz entstanden.

Jöllenbeck, nördlich von Bielefeld, heifst in alter Form bei Förstemann, Altdeutsches Namenbuch, Julinbichi und Jolenheke, ersteres also die hd. Form, letzteres die nd. Es gibt aber noch ein anderes Jöllenbeck, eine Bauerschaft zwischen Herford und dem bekannten Bade Oeynhausen. Beide Ortschaften liegen an einem Bache.

Jöllenbeck nun hei Bielefeld hat unzweifelhaft von der Jölle den Namen, welche in der Nähe des Ortes entspringt und zwar an der Ostseite des Hochfeldes, auf welchem Jöllenheck liegt. Die Jölle mündet in den sogen. Johannisbach hei dem Eisenhahnviadukt in der Nähe von Schildesche. Dieser Johannisbach enthält nach der Vereinigung mit dem von Bielefeld und Heepen kommenden Bache den Namen Aa und fliefst in die Werre (Weser).[1])

Prof. Wormstall in Münster ist der Meinung (vergl. seinen Aufsatz in Picks Monatsschrift II, S. 184), dafs bei Vellejus Pat. II, cap. 105 die handschriftliche Lesart ad caput Juliae fluminis hiberna digrediens princeps[2]) locaverat herzustellen und die von Lipsius herrührende Konjektur Lupiae zu verwerfen sei. Diese Julia ist nach seiner Ansicht die Jölle bei Jöllenheck.

Wäre das richtig, so hätten wir in Julia die am ältesten bezeugte Form des Flfsn. Jölle und das -en, bezw. -in in den aus dem Mittelalter erhaltenen Formen rührte davon her, dafs man an den nicht mehr verstandenen Namen -beck fügte und zwar in der Form der uneigentlichen Zusammensetzung. Jolen-, hezw. Julin- erscheint darnach als der Genetiv der konsonantischen Deklination. Im Einklang hiermit erklärt sich auch die Trühung des u in o in Jolenheke: man fafste Jul- als den Stamm eines schwachen Maskulins julo, dessen Thema julan lautete, wie von hano hanan. So wurde das u gradeso in o getrüht, wie z. B. in dem schwachen Maskulin ahd. gomo, das as. sowohl gumo als gomo lautet. Dafs zunächst -beck später angefügt ist, ist für mich ohne Zweifel, da es nach meinen früheren Untersuchungen über Flufsnamen keines der ältesten Grundwörter für Flufs in Deutschland ist; damit stimmt, dafs es in Förstemanns ad. Namenbuche erst in Namen vorkommt, die aus dem 7. Jahrh. überliefert sind. Dafs ferner -en, bezw. -in in den ohigen Formen wirklich so aufzufassen ist, wie ohen gesagt, wird die folgende Untersuchung hestätigen.

Der sonst ganz rätselhafte Wortstamm Jul- nun läfst sich passend erklären, wenn man den Übergang des G in J annimmt.

Im Anlaute tritt bekanntlich schon im Ahd. mehrfach g für j ein und im As. auch j für g. Letzteres ist besonders im Altfriesischen der Fall (s. Heyne, Kurze Laut- und Flexionslehre, S. 136 der 3. A.). Wir dürfen also wohl annehmen, dafs schon in uralter Zeit in einigen Gegenden Deutschlands das g mehr wie j gesprochen ist. Noch jetzt wechselt im Ravensbergischen nach Jellinghaus, Westfäl. Grammatik (S. 67) das j im Anlaute mit einem g andrer Dialekte. Der Stamm Gul-, bezw. Gol-[3]) findet sich nun in vielen Ortsnamen.

Der häufig vorkommende Name Gollenherg (z. B. im Idarwalde

ferner zwischen dem Brohlthale und der Scheide des Ahrgebietes)[4]), sodann der Bergname Hohe Göll oder Goll an der Salzach[5]), ferner der Gaulberg[6]) in Bayern, der Jaul (Berg bei Lügde, Pyrmont), die Gaulalp und der Gauligletscher in der Schweiz — diese Namen brachten mich zuerst darauf, dafs der Wortstamm Gul- Berg, Hügel heifsen müsse. Es ist -berg in diesen Namen an das nicht mehr verstandene Wort tautologisch, wie so oft, angehängt, vgl. z. B. meine Abhandlung Neue Beiträge zur Etymologie deutscher Flufsnamen in Herrigs Archiv, Band 70, S. 415. Das -en in Gollenberg ist ebenso aufzufassen, wie oben das en in Jöllenbeck erklärt wurde. Nach meiner Ansicht hat sich dies Wort erhalten in dem alten weidmännischen Ausdruck Jule, das Sanders grofses deutsches Wörterbuch darbietet; in Grimms Wörterbuch findet es sich nicht. Jule bedeutet eine künstliche Erderhöhung vor der Rabenhütte und auch die Emporbühne am Westende der Kirche. Beiden Bedeutungen ist der Grundbegriff der Erhöhung gemeinsam. Buck ferner in seinem oberdeutschen Flurnamenbuche teilt den Namen mit die Goltschellen[7]), alt: zu der Golschellen, und erklärt denselben als abgestufte Felsen; Schelle aus scala komme oft bei Benennung von Stromschnellen vor. In Gol-schellen möchte ich dasselbe Wort, wie in Gollenberg erkennen.

Eine Erweiterung dieses Stammes durch -m haben wir nach meiner Ansicht in dem schweiz. Gulm, Kulm, welches in Grimms Wörterb. auf cumulus zurückgeführt wird, aber mit der Bemerkung, dafs dabei ein »Galm = Berggipfel« eigentümlich sei.[8]) Im Altslawischen heifst chlumu, auch cholmu der Hügel. Nach meiner Meinung nun ist schweiz. Gulm urverwandt mit cholmu und nicht aus dem Romanischen entlehnt, sondern ein germanisches Wort.

Ich unterlasse es, hier auf die Frage näher einzugehen, ob Gal-, Gel- und Geil- in Bergnamen, wie Gallenberg, Gallberg, Gelenberg, Gehlberg, Geilenberg, Galenstock (Berner Alpen), Gelliborn (an der Kander, welche in den Thunersee fliefst), sowie Galmborn (nordöstl. von Leuk in der Schweiz), Gelmerborn mit dem an dieser Stelle zunächst in Betracht kommenden Gul- stammverwandt sei.

Ich möchte nur darauf hinweisen, dafs Galm in Galmhorn genau stimmt mit dem eben erwähnten, in Grimms Wörterbuche aufgeführten Galm = Berggipfel, ferner dafs in Grimms Wrtb. das Adjektiv gällig bezw. gellig gradezu in der Bedeutung steil nachgewiesen wird, eine Bedeutung, die aus der sonstigen Natur dieses Adjektivs sich nicht erklären läfst. Sodann möchte ich noch Galle = geschwulstartige Stelle, engl. gall Geschwulst erwähnen, dessen Identität mit Galle = fel durchaus zweifelhaft ist, dessen Gleichheit aber mit lat. galla = Gallapfel in Grimms Wrtb. verworfen wird. Ich möchte — vorbehaltlich einer näheren Untersuchung — gällig in der Bedeutung steil mit Galle = Geschwulst zusammenbringen.

Durchaus möglich aber erscheint es mir, dafs der Bergname Gilberg und die Benennung ufen Gillun (letzteres bei Buck a. a. O.) grade so aus Gulberg und Gullun hervorgegangen sind, wie nachweislich Dorf gill (südw. v. Giessen) in ahd. Zeit Gullinen heifst. Diese Verengerung des u zu i findet sich öfter; ein bekanntes Beispiel bietet der Flfsn. Lippe, alt Luppia[9]).

Doch ich möchte jetzt auf diese Frage nicht näher eingehen, sondern zu der Untersuchung über Jöllenbeck zurückkehren.

Ich nehme also an, dafs -beck eine spätere Anfügung ist, wie in den vielen Fällen, die ich in den Neuen Beiträgen zur Etymologie deutscher Flufsnamen erörtert. Dies kann man in diesem Falle als ziemlich sicher annehmen, da sonst nicht die uneigentliche Zusammensetzung erschiene, die bei keinem aus den ersten Jahrh. n. Chr. überlieferten Flfsn. zu Tage tritt. Denn -en in Jolenbeke als die Endsilbe eines Themas Jolan zu nehmen und demnach in Jolenbeke eine eigentliche Zusammensetzung zu erblicken, verbieten mir die unten besprochenen, nach meiner Ansicht von Jolenbeke untrennbaren Ortsnamen, wie Gulisa, Gulia, Golda, die in diesem Falle Gulen(in)isa oder Golenisa u. s. w. lauten müfsten.

Ist -beck späterer Zusatz, so folgt weiter, dafs der ursprüngliche zweite Bestandteil des Wortes, das Grundwort für Flufs, verloren gegangen ist. Es folgt dies aus dem Gesetz über die Flufsnamenbildung, welches ich zuerst in den Beiträgen zur Etymologie deutscher Flufsnamen[10]) aufgestellt (S. 9) und dessen Richtigkeit ich in den Neuen Beiträgen wiederum dargethan habe. Dieses Gesetz lautet: Ein deutscher Flufsname besteht, wenn er nicht zusammengesetzt ist, aus einem einfachen Grundworte für Flufs, wie aha, apa, moina u. s. w., oder, wenn er zusammengesetzt ist, aus einem Bestimmungsworte mit einem der Grundwörter für Flufs.

Es fragt sich somit, welches Grundwort hier verloren gegangen ist. Sehr häufig kann man aus dem überwiegenden Vorkommen eines bestimmten Grundwortes in einer Gegend schliefsen, dafs dieses auch das Grundwort desjenigen Flufsnamens gewesen sei, von dem nur das Bestimmungswort allein oder in Verbindung mit einem später angefügten Grundwort erhalten ist. Man vgl. z. B. als derartiges Beispiel meine Ausführungen über den Baarbach bei Iserlohn in den Neuen Beiträgen S. 357. Nun ist am Teutoburger Walde besonders auch das Grundwort Asana bezw. Isana, verkürzt Asa und Isa gebräuchlich, wie ich a. a. O. S. 367 nachzuweisen versucht habe; daselbst S. 381 habe ich auch über die Etymologie dieses Wortes gesprochen. Dieses Grundwort nehme ich z. B. in dem Flfsn. Hase, alt Asa, an, wovon der Osning, alt auch Osneggi = Egge der Asa, d. h. Wassergebirge, den Namen hat; ferner habe ich auf dasselbe Grundwort in Am-isia hingewiesen; ein weiteres Beispiel habe ich in dem Flfsn. Kün-se gefunden (s. a. a. O. 373). Auch die El-se (Werre, Weser), ein paar Stunden nördl. vom Jöllenheck, ist nach meiner Meinung derselbe Name, wie El-ison (Lippe), an welchem das Kastell Aliso gelegen hat; s. über Elison a. a. O. S. 406. Sehr wichtig und zugleich interessant ist sodann folgendes.

In den Neuen Beiträgen S. 370 ff. habe ich für den oben erwähnten Bach, in welchen die Jölle fliefst, der zuerst Schwarzbach, dann Johannisbach, schliefslich Aa heifst, als ältesten Namen aus dem Namen der an diesem Bache liegenden Ortschaft Milse Mil-asa, bezw. Milisa erschlossen. Da in diesen Bach die Jölle mündet, so möchte man also von vornherein schliefsen, dafs auch dieser Bach dies in der Gegend des Teutoburger Waldes so gebräuchliche Grundwort asa als zweiten Bestandteil gehabt habe. Diese Annahme wird durch folgenden weitern Umstand vortrefflich unterstützt.

In die Jölle fliefst bei Niedieks Mühle ein Bach ein, der eine bedeutende Wassermenge wegen der zahlreichen Quellen hat, die auch in heifsen Sommern nicht versiegen. Dieser Bach entspringt in der Bauerschaft

Vilsendorf[11]). Nach meiner Meinung hat Vilsendorf den Namen von diesem Bache bekommen und dieser Bach hat Fil-isa geheifsen, ein Name, der als Flfsn. in Deutschland durchaus nicht selten ist: vgl. z. B. die Vils (Donau), alt Filosa, Filusa und Filisa, ferner die Vel-isena. Über dies Fil- bezw. Fel = Berg, Hochfeld habe ich in den Neuen Beitr. S. 389 ff. gesprochen. Fil-isa heifst demnach nach meiner Annahme Hochfeldflufs. Das pafst vorzüglich auf das Hochfeld von Vilsendorf. Derselbe Flfsn. wird, nebenbei hemerkt, auch wohl in dem Ortsnamen Vilsen oder Velsen hei Salzkotten (bei Paderborn), alt Vil-isi, Vil-ese stecken[12]). Somit wird nach meinem Dafürhalten die ursprüngliche Form des Flfsn. Jölle Gul-isa sein in der Bedeutung Bergflufs. Das Bergfeld von Jöllenbeck erscheint nämlich von verschiedenen Seiten aus als Berg.

Der Name Gulisa ist nun wirklich vorhanden, und zwar heifst das jetzige Gülz (bezw. Güls) hei Koblenz alt Gulisa, Gulesa und Gulse; es liegt an einem am Berge entspringenden Bache, welcher in die Mosel fliefst; dieser Bach hat wohl ziemlich sicher ursprünglich Gulisa geheifsen.

Derselbe Name ist wohl Gil-sa, Dorf und Bach bei Jesberg hei Fritzlar[13]). Grade so wie aus Gullinen Gill wird, so kann auch Gilsa aus Gulsa entstanden sein.

Als denselhen Flfsn. betrachte ich weiter die Gul-ia, jetzt Geul oder Göhl (Maas), welche »auf der Göhl«[14]) entspringt, einem Punkte auf der Hochfläche südl. von Aachen, und zwar, wie Dechen, Orographische und hydrographische Übersicht der Rheinprovinz und der Provinz Westfalen, S. 322, hemerkt, »auf flachen Höhen«.

Auch für diesen Flfsn. nehme ich als Grundform Gulisa an. Ich habe nämlich mehrfach in den Neuen Beiträgen dieses schon sehr frühe Ausfallen des s in dem Grundworte asa, bezw. isa, in verschiedenen Fällen wahrscheinlich zu machen gesucht und zwar hei dem Flfsn. Hlunia, jetzt Lenne (Weser), in zweifelloser Weise, da hier das ursprüngliche s noch in dem Namen des an diesem Flusse liegenden Ortes Linse, alt Lin-isi oder Lin-esi, erhalten ist (s. a. a. O. S. 378). Denselben Ausfall des s nehme ich auch in Gulia an.

Aus Gulia aber kann der bei Vellejus Paterculus überlieferte Flfsn. Julia auf doppelte Weise entstehen: entweder durch die dem Römer nahe liegende Umformung in Julia oder durch eine Aussprache des g seitens der damaligen Bewohner, welche sich dem j näherte. Ich möchte mich der zweiten Annahme zuneigen.

Unabhängig zunächst von der bei Vellejus Pat. überlieferten Form Julia und der Meinung von Prof. Wormstall, dafs die Julia die jetzige Jölle hei Jöllenbeck sei, bin ich oben durch lediglich in der Sache selbst liegende Schlufsfolgerungen zu dem Ergebnis gelangt, dafs Gulisa die ursprüngliche Form von Jölle sein müsse. Dieses Ergebnis in Verbindung mit der Thatsache, dafs die Namen Gulisa und Gulia wirklich vorhanden sind, ist nun wiederum eine Stütze für die Ansicht, dafs wir in Julia bei Vellejus Pat. einen unentstellten Flfsn. haben, sowie auch für die Meinung des Prof. Wormstall, die er in dem Programme: »Die Wohnsitze der Marsen, Ansibarier und Chattuarier (Münster 1880)« wiederholt, dafs die Julia die jetzige Jölle sei. Andrerseits ist der bei Vellejus Pat. handschriftlich überlieferte Flfsn. eine Stütze für meine Ansicht, dafs Gulisa der ursprüngliche Name von Jölle gewesen sei.

Ich erwähne ferner noch den Nbfl. der Göhl, nämlich die Gul-pe,

welche nördl. von Henri Chapelle an dem Abhange einer Erhebung des Hohen Venns nach der Karte von Liebenow entspringt. Gulpe geht unzweifelhaft auf eine alte Form Gul-apa zurück; s. über apa Flufs Förstemannn, ad. Namenbuch unter Ap sowie meine Abhandlung Zur Etymologie hauptsächlich westfälischer Flufs- und Gehirgsnamen (in Herrigs Archiv, Band 63, S. 356 ff.). Die Trübung des u in o ist hier unterhliehen, wie das ja auch sonst im Ahd. und hesonders im As. mehrfach vorkommt.

Die Gil-eppe (Vesdre oder Weser, Maas) ist nach meiner Ansicht derselbe Name, entstanden aus Gul-apa, wie oben Gill aus Gullinen und Gilsa vermutlich aus Gulsa.

Hierher ziehe ich auch die Goll-aha, jetzt Gollach (Tauber, Main), welche nach der topographischen Karte von Reimann an dem Abhange eines Berges des Steigerwaldes entspringt. Das o ist Trübung des u, hervorgerufen durch das a der folgenden Silbe. Gollhofen a. d. Gollach begegnet aber noch in der ältesten der hei Förstemann der Jahreszahl nach angegehenen Formen als Gullahaoha (die ührigen Formen bei Förstemann zeigen das o); desgleichen zeigt das ursprüngliche u noch die älteste der bei Förstemann mit einer Jahreszahl versehenen Formen des Namens Goll-aha-gowe (Gollachgau), nämlich pagus Guligauginsis; die übrigen Formen haben das o.

Ferner hetrachte ich als zusammengesetzt mit diesem Worte die Goude (Gouwe), an welcher Gouda, nordöstl. von Rotterdam, liegt; der alte Flfsn. ist Gol-da. Als ältere Form nehme ich hier Gul-ada an, woraus durch Trübung des u Golada.

Das -ada ist das Grundwort, auf welches ich Neue Beiträge S. 357 und 366 ff. hingewiesen und das nach meiner Meinung auch in Ful-da erscheint. Man erwartete aher statt Golda Golta, da das Grundwort ata lautet. Das d erklärt sich hier wohl durch Anlehnung an Gold aurum, welches neuniederl. goud heifst, wie auch die Stadt jetzt Goude. Ich bemerke noch, dafs die älteste der hei Förstemann mit einer Jahreszahl hezeichneten Formen von Fulda Vul-ta lautet, also das t zeigt. Auch Fultha kommt vor.

Wie ich nun in den Neuen Beiträgen S. 357 die Formen Fuldaha und Feldaha[15]) als Umdeutungen des unverständlich gewordenen Grundwortes ata durch das noch verständliche aha angesehen hahe, so hetrachte ich auch hier die Gol-daha, jetzt die Goldach in der Schweiz, als Umdeutung von Gol-(a)da. Auf derartige Umdeutungen von nicht mehr gebräuchlichen Grundwörtern durch gehräuchliche hahe ich an vielen Stellen der Neuen Beiträge hingewiesen. Nach den Ergebnissen, zu denen ich in meinen Untersuchungen üher Flfsn. gekommen bin, kann ich unmöglich die Goldaha mit Gold zusammenbringen. Dafs übrigens dies Grundwort ata in der Schweiz gehräuchlich gewesen, zeigt z. B. der Flfsn. die Lang-ata, jetzt die Langeten (Aar, hei Solothurn); s. über diese Flfsn. Neue Beiträge S. 382.

Schliefslich möchte ich, soweit dies ohne Kenntnis der ursprünglichen Form gestattet, glauben, dafs auch die Gula-elf in Norwegen hierher gehört; -elf heifst hekanntlich Flufs, zusammenhängend mit unserm Flfsn. Elhe: Gulaelf würde also gleichfalls Bergfluſs hedeuten.

Dafs die Göl-tzsch (Weifse Elster hei Greiz) hierher zu stellen ist, möchte ich ehenfalls für wahrscheinlich halten. Leider läfst sich, wie mir aus Greiz mitgeteilt wurde, eine ältere Form dieses Flfsn. nicht ermitteln.

Doch wie aus Ursena vielleicht unter slawischem Einfluſs Oertze (Aller, Weser) geworden ist, so kann auch aus Gol-s [16]) Göl-tzsch entstanden sein, indem zunächst die auch sonst nicht seltene Wandlung des S-Lautes in sch erfolgte und sodann das s sich zu z, bezw. tz verschärfte. Doch dies soll weiter nichts als eine Vermutung sein, hingegen wird das Bestimmungswort Göl- wohl ziemlich sicher zu dem Wortstamm Gul- gehören. Das Grundwort asa ist übrigens z. B. in Thüringen und auch weiter östlich gebräuchlich gewesen, s. Neue Beiträge S. 380 und 379.

Zum Schlusse möchte ich noch in betreff der Etymologie dieses in Ortsnamen erscheinenden Wortstammes Gul- mich dahin aussprechen, daſs vielleicht derselbe von dem indog.-europ. Verbalstamm ghar, ghal sich biegen abzuleiten ist (s. Fick a. a. O. I, 82 u. 581), wovon »gr. χαυλιός gebogen, lit. gilus tief [17]), got. giltha Sichel = gebogen« herkommt. Vielleicht hängt damit auch lit. gelda Mulde und unser Gelte = Melkfaſs zusammen. Der Grundbegriff wäre das Gebogene. Fick vergleicht lit. gelda und Gelte, allerdings ohne Anknüpfung an den Verbalstamm ghar, ghal [18]).

Der Substantivstamm gul- bedeutete dann zuerst »Biegung«, woraus der Begriff Höhe, Kuppe sich mit Leichtigkeit entwickeln konnte. So ist das nhd. hoch eine Sprofsform des Verbalstammes huh biegen, wölben (s. Fick a. a. O. III, 76); so betrachte ich auch das in Franken, Oberschwaben und am Oberrhein gebräuchliche Wort buk = Berg als stammverwandt mit dem urgermanischen Verbalstamm bug biegen (s. über hug biegen Fick a. a. O. III, 213 und Neue Beiträge S. 434).

Altena (Westf.). Lohmeyer.

---

[1]) d. h. Nbfluſs der Weser. [2]) Gemeint ist Tiberius. [3]) Die Trübung Gol- erklärt sich, wie oben bei der Form Jolenheke. [4]) Den Gollenberg in Pommern lasse ich als wahrscheinlich slawisch beiseite. [5]) Ich füge nachträglich den Bergnamen Hochgolling, den höchsten Gipfel der Niederen Tauern, hinzu. -ing ist hier, wo ein Wohnplatz unmittelbar nicht in Betracht kommen kann, wohl ziemlich sicher, wie bei Osning, aus Egge = Spitze entstanden. Das Wort Egge = Spitze ist nämlich zwischen Mur und Enns sehr verbreitet, besonders in der Form -eck. Golling, aus Gulegge, heifst demnach Bergspitze. Ferner führe ich noch an die Göller Alp, nordwestl. vom Semmering. [6]) an ist hier wohl aufzufassen als nhd. au für mhd. und abd. û: man betrachtete das u in gul als lang wohl unter Mitwirkung einer volksetymologischen Anlehnung an mhd. gûl, nhd Gaul. [7]) Bei Lauffenburg. [8]) Man vergl. z. B. von dem Verbalstamm hal treiben, heben die Bildungen urgerm. hella Hügel, got. hallus Fels und as. holm Berg, Hügel sowie as. halm Halm (s. Fick, Vergleichendes Wrtb. der indog. Sprachen III, S. 70). — Die oberdeutsche Lautverschiebung begegnet auch in dem von dem unten besprochenen Flſsn. Gollaha abgeleiteten Gaunamen Gollahagowe, der einmal mit C geschrieben vorkommt, sowie in dem Flſsn. Gol-daha (vgl. unten), der sich mehrfach mit C geschrieben findet. [9]) Vgl. noch Thulliun u. Thilliun, ferner Dullide, jetzt Tilleda. [10]) Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen 1881 (126 S.) 2 ℳ. [11]) V gesprochen wie F. [12]) Nach der topographischen Karte von Liebenow liegt der Filser Hof an einem in die Heeder (Lippe) einmündenden Bache, der auf der Hochfläche südl. von Salzkotten entspringt. Zu der Bedeutung von Fil-, Fel = Berg füge ich jetzt noch an die Vill, den Höhenzug westl. v. Köln, welcher in alter Form Vela (silva) heifst, sowie den Bergnamen Felestein (i. J. 994, jetzt Fallstein, südöstl. v. Wolfenbüttel). [13]) Angeführt bei Arnold, Ansiedelungen und Wanderungen S. 109. [14]) Wohl eine Verhochdeutschung des nd. op = an, franz. sur. [15]) Jetzt Felda (Werra); das d erklärt sich hier wohl durch Anlehnung an ahd. feld. [16]) Aus Gol-asa. [17]) Die Begriffe hoch und tief berühren sich ja vielfach; so heifst bekanntlich altus hoch und tief, desgleichen profundus. [18]) Prusso-lettisches g entspricht mehrfach germ. g, indogerm. gh. [19]) Nach der Drucklegung füge ich hier noch den in Oesterleys historisch-geographischem Wörterbuche des deutschen Mittelalters aufgeführten und für

die vorstehende Untersuchung sehr wichtigen Flufsnamen Gol-sena an (unbek. Flufs in Oesterreich), der nach meiner Meinung auf eine Urform Gul-asana zurückführt, woraus durch Trübung des u wegen des folgenden a Gol-asana und durch weitere Abschleifung Golsena entstand. Ueber -sina oder -sena, welches nach meiner Annahme in Zusammensetzungen aus -asana bezw. -isana hervorgegangen ist, s. Neue Beiträge a. a. O. S. 438.

4. Medofulli.

An einem Orte »Medofulli« an der Weser schlug Karl der Grofse nach Einhards Angabe im Jahre 779 die Sachsen. Die Lage dieses Medofulli und die Bedeutung des Namens sind unbekannt. J. Grimm hat denselben einmal aus dem ags. ful = Becher erklärt. Mir scheint, dafs er in Med-Ofulli = Mid-Ofullum zu zerlegen ist und »das mittlere Uffeln« bedeutet. Von den zahlreichen westfälischen Orten dieses Namens: Uffeln bei Ibbenbüren, Ueffeln bei Ankum im Osnabrückschen, Oflum bei Rheine, Vflen »in parochia Werle« (14. jh.), Salzuffeln bei Detmold, Uffeln bei Vlotho a. Weser, Rothenuffeln westlich von Minden kommen hier nur die drei letzteren in Betracht, weil sie allein sich in der Nähe der Weser befinden. Und zwar liegen sie ungefähr in grader Linie von Süd nach Nord, so dass also das Uffeln an der Weser bei Vlotho das mittlere Uffeln zwischen Salzuffeln und Rothenuffeln bildet.

Den ersten Teil des Namens, der in der Volkssprache bald Ufeln, Iufeln, bald Uffeln lautet, bildet wohl der Personenname Uffo, Offa. Dies ist insofern wahrscheinlich, als derselbe in Hofnamen der Umgegend häufig erscheint, wie in Uffelmeier, Ufmann (aus Uffing), Uffenkamp, Ufelage, Offelnotto.

Von älteren Formen findet sich im J. 965 Ufloun = Ost- und Westuffeln, vgl. Zeitschrift f. westf. Geschichte 20, 130; im J. 1120 Astuflon im Traditionsregister des Klosters Helmwardeshausen; im J. 1022 Uffenhem und im J. 1247 Offenhem = Oflum bei Rheine, vgl. Tibus, Pfarreien S. 988; im J. 1240 ein »domus in Uflen« im Osnabrückschen, vgl. Wigand, Archiv III, 141. Der zweite Teil des Namens scheint demnach aus »heim« entstellt (Uffen-heim). Doch könnte das Ufloun v. J. 965 auch auf loh = Waldanteil führen. Der Bachname de Offer bei Bösensell, vgl. Tibus, Pfarreien S. 296 steht wohl in keiner Beziehung zu unserm Uffeln. Bei Oldendorf im Kr. Lübbeke lag ein Gut Offelten, von dem alte Namenformen fehlen. Segeberg. H. Jellinghaus.

5. Zum Niedersächsischen Wortschatze.

I.

Einige Holsteinische Ausdrücke.

Lukas Andreas Staudinger aus Ansbach (geb. 1770, † 1842) der bidere Pächter von Flottbeck bereiste a. 1794 Holstein in landwirthschaftlichem Interesse.

1) Als ich meinen Führer fragte, berichtet St. im Landwirtschaftlichen Erzähler 1818 Nr. 2 was Fallighafer, so antwortete er mir: derjenige zu welchem gefalligt würde. Dadurch hatte er nach seiner Meinung alles mögliche gethan, mir die Sache deutlich zu machen, obgleich ich nun wieder fragen mufste, was heifst denn gefalligt? »Ih, mein Gott, wissen Sie denn nicht, was falligen heifst?« Da verstummte ich und erfuhr erst später von einem guten Manne, dafs falligen im Holsteinischen das bedeute, was man im Oberdeutschen stürtzen nennt; indem zu Fallig-

hafer die Roggenstoppel des magern Roggen vor Winter umgepflügt und dann zum zweitenmal zur Saat gepflügt wird. Zu dem »Hartlandshafer« wird aber nur einmal gepflügt. Vgl. dazu Deutsch. Wb. s. v. »Felgen«.

2) Ein junger Mann, der Landwirtschaft lernte, sagte St. »des Morgens vor 4 Uhr müsse er schon auf der Regelstelle — dem Platze, wo die Kühe gemolken werden, sein, um zu sehen, ob die Dirnen die Kübe auch rein ausmelken«. »Dabei wären die Holländereidirnen so gemein in ihren Gespräcben, besonders wenn sie mit den Verwaltern zusammenkämen, dafs er vor Scbam nicht zu bleiben wüfste«. Zum Aufseher über gewisse Arbeiten bestellt, von denen er auch nichts verstand, erhielt er von dem Personal den Namen Kukuk.

3) Ein Krauskopf von Führer schlägt über St. ein ordentliches Hausmannsgelächter auf.

4) In derselben Nummer von anderer Feder: Der Heransgeber hatte vor einigen Jahren Kartoffeln von der rotblübenden Holländischen Art, welche man in der Gegend von Hamburg die Elmshörner nennt — den Winter bindurch liegen. [Elmshorn: ein holfteinischer Flecken ndl. von Hamburg.]

5) In der Herrschaft Pinneberg machte ein Kleinbauer zu Datnm den Anfang mit Kühpflügen, schaffte die Pferde ab. Das macbte Aufsehen. Spottend sagte einer: »De Keerl is man halv klong; ein anderer: Det kann ganz und gar nich angahn«. »Ja, wenn dat Ossen wären, dat häv ick all sehn; abers Koubeesters, dat geit min Tage nich«. Einer Nachbilfe, eines Zusammenspannens von Pferden des Nacbbars mit den Küben wegen des rauhen Bodens, wurden jene müde, der Nachbar spante aus und sagte: »ploig du nnd de Düwel mit din Koubeesters — ick nich«. Ein anderer sagte: »dee Lütb sinn dah to bang bi, sei laht de Fruunslüth to veel Willen«.

II.

Nachfolgende Wörter nahm ich aus einem Buche 4°, Anfang 18. Jhd. Relationen in peinlichen Fällen, Titel fehlte, Druckort vielleicht Wolfenbüttel, Braunscbweig oder Hannover? Die Gegend der peinlichen Fälle ist niedersächs. Gebiet. Die meisten Wörter stehen nicht im Mittelniederd. Wb.

Abdreben: das Genick abgedrehet (einem Kinde). 273.

Anken: wer unter den Beyden den ersten Angriff gethan, geböret, den Entleibeten ancken und ruffen dafs er einen Stich bekommen, 13. habe der Kesselführer geancket und gesaget: ach icb bin gestochen! 18.

Anwurf: hat die Proschin nocb den Anwurf an der Thür eröffnet. 146.

Artlas, Artles: das andere Gewerbe beim Artlas genannt (am Körper). 240.

Aufsäugen: N. welche die Prinzessin als Warts-Frau aufgesäuget. 266.

Ausbrecben: da docb nacbmahle von ihm ausgebrochen, dafs er zu Segeberg das Schusterbandwerk gelernt. 374.

Austun: er wollte das Kind nach Trittau zum Auferziehen jemand austbun. 20.

Bademutter sebr oft Hebamme: beeidigte.

Bedumpt partic. adj.: habe dem Kinde ihre Hand auf Mund und Nase gehalten bis es bedumpt und todt geblieben. 273.

Behuefig, dürftig: einen Expressen mit behuefigen subsidialibus. 304.

Beyerwand: dem Walckmüller bey dem Schallseen habe er aus seinem Kumb mit e. Lüneburg. Soldaten 4 Stück Beyerwand genommen, welches sie unter sich verteilet und verbraucht. 40.
Bolte: Kessel zusamt einem eisernen Bolten. 182.
Brotroggen: Brodtrocken dröschen lassen. 242.
Buller: auf ein Kiesel oder Feld-Steinern mit grofsen Bullern gestürzet. 180.
Bunte Kuh ein niedersächs. Hofname. 285.
Deube: N. hat hin und wieder viel Deuben ausgeübet. 109. Begangene Deube. 111. 114. *Zeitw.* gedeubete Pferde. 377. — Deubenshalber. 208.
Dierker m. Dietrich, Nachschlüssel: der letztere hätte 2 Dierckers in Form eines Schlüssels gehabt. 272. Habe ihm 2 Dierkers gegeben. 372. *Zeitw.* die Schlosser auch aufgediercket. 430.
Dünne, Schläfe: dem Kind in der Geburth den Kopf, wie auch die Dünnen eingedrückt. 199. Einen Schlag in die Dünne gegeben. 239.
Ehebruchen swv.: part. geehbruchet. 324.
Einzeugen, bezeugen: soviel eingezeuget worden. 126. Dafs eingezeuget worden. 355.
Esselwaren, Essenswaare. 226.
Federpose: ein Strang als eine Federpose oder Gänsedarm dick. 167.
Friedlich, zufrieden: ihr 15 Reichstl. zu bezahlen, damit Sie friedlich gewesen. 21.
Fronerei oft, zu Lübeck. Gefängnis.
Gansauge: zwei flessen Bettlacken. 1. Ganfsaugen Tischlacken (d. h. von geringerer Hausleinwand). 355.
Geheelung (mhd. gehellunge) Übereinstimmung: geheelung in sothane Diebstähle. 270.
Gliedmäfsig: ein lebendiges, gliedmäfsiges Kind zur Welt bringen. 297.
Hackelwerk: an einander hängendes Hackelwerk. 313.
Hille: das Stroh auf der Hillen und auf'm Boden mit dem Degen visitiert. 211.
Himbte (Himpe bei Frisch I. 453) ein Getreidemafs, ein Korb: etwa 1 Himbten Äpfel gestolen. 420.
Hund: einen Schelm und Hundes geheifsen. 239.
Hürdenpahl oder Prügel. 8. 31.
Cadaver, das, oft.
Karsei: brauner Karfeyen Rock. 354.
Kesselführer: ein Bürger und Kesselführer aus Braunschweig. 11.
Klopfhengst, ein brauner. 43. Sieh D. Wb.
Knup, Druck: dem Kind hinter dem Ohre einen starcken Knup mit dem Daumen gegeben. 280.
Kreuzhieb über den Kopf geben. 31.
Lämmer-Jochim ein Diebsname. 81.
Leichtsam: da er sachten die Mordthat leichtsahm wo nicht verhindern, jedoch so viel an ihm verhüten u. s. w. 3.
Liebestrank: dafs N. eines bei der Stadt Hamburg Soldatesque bestellten Lieutenants J. V. H. Ehefrau durch Aufwartung, Philtra u. Liebes-Tränke, grofse mit s. Blute geschriebene aber ganz falsche Verheissungen u. angenommenem Namen des Obristen v. Posten zu seinem wider ihre eheliche Pflicht zu erfüllenden Willen gereizet und gebrauchet. 324.

Mulstricht adj. das Bettstroh und die Federn in dem Pfühle mulstricht und teucht. 313.
Poyrock: einen Marquetenter zu Lütau habe er einen grauen Poyrock, 2 Halskoppeln gestohlen. 40.
Rosskamm: der Rofskämmer Bencke in N. 374.
Schale: zumahle solch Messer, wie der Augenschein es geben, bald zwey finger lang zweyschneidig und unten an der Schale zugespitzet. 13.
Schap: in das Schap auf der grofsen Bude geworfen. 359. Aufmachung eines verschlossenen Schaps. 93.
Schilderei: die Handlung mit Bildern und Schildereyen anfangen. 394.
Schlöpe, oberdeutsch Schlaife, Henkerswerkzeug zum Transport: Vom Nachrichter auf einer Schlöpe nach dem Armen-Kirchhof gefahren. 50.
Schlete, Kleinholz, Balken: unter einem niedrigen mit Schleten belegenem Boden bestehet. 312. Mit einigen mit Leim beworfenen Schleten. 313.
Trense f. Schnur, Strick? Die Wunde, so die Trense gemacht, sey vergrössert worden. — Bey den Actis mit zugesandte Trense. S. 250. Es ist von einem Morde die Rede.
Tubbe: einem Kind den Hals fest zugebunden und gedämpfet, das gedämpfte Kind darauf in ein Tubben gelegt. 117.
Verlösen: als sie mit einer Tochter zu R. verlöset (d. h. entbunden). 291.
Vorsinnen n. Willensmeinung: Wobey Ew. Durchl. höchst erleuchteten Vorsinnen wir alles anheim stellen. 4. 6. 15. 60. 212.
Wämbsgen, auf dem, des Kindes. 283. Hier offenbar Bauch des Kindes.
Weibsstück: ein W. namens N. 116. mit dem Weibsstück, welches er für sein Ehefrau ausgab 235 (2 mal). 236. Vgl. sein bei sich habendes Weibesmensch. 233.
Wrantig adj.: In der letzten Nacht wäre das Kind sehr wrantig gewesen und habe bis zu Mitternacht sich damit gequälet. 291.

Bonn. A. Birlinger.

6. Zu mnd. beseven (Mnd. Wb. 6, 57).

An das altsächsische sebo, ags. sefa Sinn schliefst sich das ostfriesische seffelos, seflos besinnungslos mit dem in den alten Dialekten — entgegen der Angabe in Francks etymol. Wb. des Niederländischen (u. beseffen Sp. 83) — nur mit Partikeln zusammengesetzten seffen einsehen, verstehen, dem Compositum beseffen und den Ableitungen seffenis, heseffenis, ten Doornkat-Koolman 3, 168, Stürenburg 243, Schade altd. Wb. ² 747.

Mit ziemlicher Sicherheit wird man meines Erachtens auch das im Brem. Wb. 4, 754 und 925 aufgeführte seepsorgen, sich mit beständigen Sorgen kränken, in tiefen Sorgen gleichsam begraben sein, an alts. sebo anschliefsen dürfen. Im Heliand heifst es sorgôn an sebon, sebo sorgono ful, s. Sievers' Ausgabe S. 447 unter Sorge, sorgen; Reuters sik termaudbasten (vgl. Mnd. Wb. 3, 126 môthersten, Graff Ahd. Sprachsch. 3, 274 und 267 muotprestî und muotprechôn) kann als sinnverwandter Ausdruck angeschlossen werden.

Es scheint mir auch nicht unstatthaft zu sein, das westfälische: he es half siəwen = ostfries. half söfen (Woeste 236, ten Doornkaat-K. 3, 254),

hetrunken, mit dem altsächs. sebo zusammenzubringen, so dafs ein altes * half bi seven den verstümmelten Formen zum Grunde läge. Auf keinen Fall ist aus diesem westf. siəwen, wie Woeste schon in Frommanns D. Md. 5, 68; 7, 445 vermuten wollte, ein siəwen = jenseits zu erschliefsen; in Siebenbürgen hat man ganz sicher eine solche Praeposition nicht zu erkennen, der Name ist vielmehr nach J. Wolffs sicherer Erklärung = terra septem castrorum (Umlauft, Geogr. Namenbuch von Oesterreich-Ungarn S. 216 f.).

Ich wage es, noch ein räthselhaftes Wort in ähnlicher Weise zu deuten. Die 'sieben Faulen', de sêben Fûlen, wie nach Schambachs Idiotikon 188 im Kalenbergischen die sogenannten Rathsarbeiter in den Städten heifsen, könnten, durch spottlustigen Volkswitz umgedeutet, ursprünglich * sebonful d. i. sinnvoll, besonnen, klug genannt worden sein.

Zum Schlusse sei noch bemerkt, dafs Müllenhoff im Wb. zum Quickhorn hesiweln, altklug hemäkeln, und siweln, alhern reden, zum altsächs. sebo gestellt hat. J. Grimm hat im D. Wb. 1, 1609 unter besebeln, hesefeln inguinare, decipere (das wir auch bei F. W. Grimme in der Form besäiweln finden) Zusammenhang dieses 'unreinen' Wortes mit nnl. beseffen, mnd. beseven bestritten, gewifs mit Recht, seine Behauptung aber, aus beseffen könne eine Fortbildung mittelst L nicht entsprungen sein, dürfte wegen des dietmarschen hesiweln — dem vielleicht ein altes Adjektivum zum Grunde liegt — einigermafsen zweifelhaft erscheinen.

Leitmeritz. Ign. Peters.

7. Niederdeutsche Ausdrücke für Leichenkleid, -tuch, -schmaus. (s. Rübekuhle, VI, 95).

Bekanntlich findet sich im Nordmünsterländischen und darüber hinaus der Ausdruck »in de röüwen gån« [Störenburg 205] hochdeutsch übertragen »in die Rüben gehen« für sterben. Dafs röüwen nichts weiter ist, als das ahd. und mhd. rê-Leichnam, ist klar. Interessant dürfte es sein, dafs sich in der Eifel und ebenfalls im Kreise Müllheim a. Rh. die Ausdrücke röüdóuch und röü-esse für Leichentuch und Leichenschmaus finden. Ich verdanke diese Mitteilung Herrn Rektor Gürten in Euskirchen.

Woher aber stammt der Ausdruck gróuwe = Leichenschmaus im Nordmünsterländischen? Ist auch bei diesem an rê zu denken? Wie ist »hennekleid« = Leichenkleid im Nordmünsterl., wo das Wort allgemein ist, zu erklären? Aachen. Abels.

8. Elf Morgen.

Als ich in den Osterferien in Kattenstedt war, hörte ich den Ausdruck »elf morjen« in folgender Fassung: freuer hôt et immer: »bênen un schâpe ernêren einen in schlâpe«, âwer jetz bringen se einen op de elf morjen = se mâken einen pankerót. Es unterliegt keinem Zweifel, dafs hier die elf Morgen mit den hundert Morgen in Quedlinburg identisch sind. (s. VIII, 31). Zugleich ersieht man, dafs das Zahlwort nicht wörtlich zu verstehen ist. Elf bezeichnet in Kattenstedt sehr oft eine unbestimmt grofse Anzahl.

Helmstedt. Ed Damköhler.

9. Wraksid (s. IX, 14. 92).

Bei Jahn, Volkssagen aus Pommern und Rügen (Stettin 1886) S. 86 heifst es: »Was sollen wir mit diesem groben Kerl anfangen, der uns in

unserer Freude gestört und uns so von der Wracksîd angesehen hat (d. h. uns einen solchen Schabernack gespielt hat)?« So in Freiheide, Kreis Naugard. Aus dem östlichen Hinterpommern kenne ich das Wort nicht, doch wurde mir aus Lanzig, Kreis Schlawe, das Wort Frack als Schimpfwort mitgetheilt. Möglich, dafs nur das Kleidungsstück gemeint ist.

Posen. Knoop.

10. Zu den Pflanzen- und Fruchtbenennungen im Nordmünsterlande (s. X, 19).

Zu den angegebenen Namen wäre aus dem Niederl. folgendes zu bemerken:

Niederl. kruisbes (spr. kreus-) Stachelbeere, aalbes (roode, witte u. zwarte), aalbes ohne Zusatz ist rot oder weiss zwarte bessen (sil. aal-). mangelwortel (spr. mañel-), buuskool od. buzekool auch buis- (spr. beus-), pronkboon f. türkische Bohne.

Amsterdam. Taco H. de Beer.

Litteraturnotizen.

G. Huet, Fragments inédits de la traduction des cantiques du psautier en vieux-néerlandais. — *Bibliothèque de l'école des chartes. XLVI.* (1885), 496—502.

Auf zwei Pergamentblättern, welche von einem alten Einbande in der Pariser Bibliothèque nationale losgelöst waren, fanden sich Bruchstücke lateinischer Cantica aus dem alten Testamente mit fortlaufenden deutschen Interlinearglossen, wie es scheint, aus dem Ende des neunten Jahrhunderts. Dieselben sind jedoch nicht in altniederländischer Sprache, sondern augenscheinlich südlich von der Mosel oder Lahn geschrieben. Nach der Vermutung des Herausgebers, welche er durch die übereinstimmende Glossirung von *armentum* (Habakuk 3, 17 vgl. Glossae Lips. 866) durch *sueiga* stützt, gehören die Fragmente zu demselben durch Cantica vermehrten Psalterium mit Glossen, wenn auch in anderer Handschrift und Mundart, aus welchem die Glossae Lipsianae excerpirt sind. Die im lateinischen wie deutschen Texte mitgeteilten Bruchstücke umfassen Jesaia 38, 18—20; ~~II.~~ Könige (der Vulgata) 2, 1. 2. 5—10; Habakuk 3, 17—19; II. Moses 32, 1—4. 9—13 Sprachprobe (I. Reg. ~~5-7~~): Drohtin aremen duot unde [Hs immer und] gerichelot! hotmudigot unde ufhebit-ercuuikende uone stuppe elelendun! unde uone miste ufrihtende armen, daz her sizze mit uurstin! unde stuol guoliche haba. drohtinis geuuisse sint uuerbon erdon! unde gesazta uber sie rinc. uuoze heiligeno (!) sinro beuuareda! unde ubili in uinsternissi erstummunt! wanda noh in sterchi sinro gesterkit uuirdit man. W. Seelmann.

J. H. Gallée, Parijsche Fragmenten eener Psalmvertaling. — *Tijdschr. v. ndl. Taalkde* 5, 274—289.

Den von Huet gegebenen Text der Pariser Interlinearversion bringt G. mit einigen Besserungen *(aphlon* st. *aphuon),* Interpunction und Längezeichen zu neuem Abdrucke und fügt eine ausführliche Untersuchung und Zusammenstellung aller durch die Fragmente gebotenen grammatischen Einzelheiten und Formen bei. In dem Abdruck ist *die, der* statt *dieder, drohtines* statt *-is* offenbar nur Druckversehen, *uuosta* wärc besser durch *wuosta* wiedergegeben, am besten aber *uu* beibehalten. Das hsl. *und* scheint dagegen (vgl. S. 285, wo auch *mund* und *invand* anzuführen waren) falsch aufgefasst zu sein, es ist wohl nur Abkürzung für *unde.* Die Übereinstimmungen

und Abweichungen zwischen den Fragmenten und den Glossae Lips. legt G. dar und zeigt, dass die letzteren aus einer von den Fragmenten verschiedenen Psalmenverdeutschung geflossen sind. Die Mundart der Glossen weist nach G. in das Moselgebiet und etwa auf die Gegend von Koblenz und Laach. W. S.

Ulr. Jahn, Volkssagen aus Pommern und Rügen. Stettin, H. Dannenberg. 1886. XVII u. 541 S. gr. 8°.

Sie sollen den Anfang einer Reihe von Publicationen bilden, welche die gründliche Erforschung des pommerschen Volkslebens zu ihrem Gegenstande haben. Dieser (erste) Band soll einen Ersatz für die veraltete und völlig vergriffene Temme'sche Arbeit liefern. Wesentlich ist aus der plattdeutschen Bevölkerung geschöpft, die aus dem Volksmunde gesammelten Stücke sind im Dialekt gegeben, der in manchen Stücken wesentlich vom Mecklenburgischen abweicht. Wir finden »die alten Götter«, Zwerge, Riesen, verwünschte Dinge, Zauberer, Hexen, Legenden, Räubersagen etc. Klaus Störlebecker spielt natürlich seine Rolle, aus Jasmund steht hier die auch bei Rostock gehende Sage von dem Golde in den ausgegossenen Mastbäumen. Störtebecker und Gödeke Michel seien hingerichtet mitten in der »Stubnitz« auf einer kleinen Lichtung. — Das Hundeberiechen (568) ist Variation nach Phaedrus, Bauer Kiewit in Darsekow (650) erinnert an Unibos, die Ankunft der Hinterpommerschen Strandbewohner (662) an Hengist und Horsa. Die Lalenbürgergeschichten, welche an der Elbe Buxtehude aufgehängt werden, werden hier von dem mecklenburgischen Teterow getragen, den »Taetrôeren«; sie sind im Dialekt des Grimmener und Demminer Kreises gegeben. Es sei dabei daran erinnert, dass 2 der schönsten von Grimms Hausmärchen (Vom Machandelbôm und von Butje, Butje in de See) aus Pommern stammen. Ruge hatte sie den Grimm mitgeteilt. K. E. H. Krause.

R. Wossidlo, Einige beachtenswerte Wortbedeutungen im Meklenburger Platt. — Festschrift zum Dienstjubiläum des Gymnas.-Direktor Dr. Nölting. Wismar 1886. S. 167—172.

Eine für die Psychologie der Volkssprache sehr lehrreiche Sammlung von Ausdrücken, die im Volksmund eine von der Schriftsprache ganz abweichende Bedeutung empfangen haben, z. B. de makt sik so gemein un niederträchtig = herablassend, leutselig; cinsam = einfältig; mi is heil liederlich to mod = ich fühle mich sehr unwohl; sik empören = emporkommen u. s. w. Dagegen ist in nr. 36 mi is sihr (= ich fühle mich krank) die alte Bedeutung von sihr, mnd. sêr, got. sair erhalten.

III. Notizen und Anzeigen.

1. Beiträge, welche fürs Jahrbuch bestimmt sind, belieben die Verfafser an das Mitglied des Redaktionsausschufses, Herrn Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Liehterfelderstrafse 30, einzusehicken.

2. Zusendungen fürs Korrespondenzblatt bitten wir an W. H. Mielck, Hamburg, Dammtorstrafse 27, zu richten.

3. Bemerkungen und Klagen, welche sieh auf Versand und Empfang des Korrespondenzblattes beziehen, bittet Ebengenannter direkt der Expedition, »Fr. Culemann, Buchdruckerei in Hannover, Osterstrafse 54«, zu übermachen.

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielck in Hamburg. — Druck von Fr. Culemann in Hannover

Ausgegeben: 2. Juni 1886.

Register*)

von

W. Zahn.

a für e 83 f., mit o wechselnd 9.
ā im Nordmünsterl. 17. 51, dafür å 51.
â im Altsächsischen, Althochdeutschen nnd Altnordischen 45.
ä statt ē in Angeln 17. æ im Angelsächsischen 45.
Aa, Flufsn. 86.
Aachener Ausdrücke 11.
aalbes, nl. 95.
abdrehen das Geniek 91.
Aberglaube: Hexen in Schmetterlingsgestalt 14. Wetterzauber 69. Hasen backen Brot 44. ndl. Werwolfglauben, Bezauberung 15.
Acb Elslein, liebes Elselein, Volksl. 37.
Achriste villa 8.
aehterkorn 62.
acker, wangeroog. 79.
Ackerbauer, scherzhafte Bezeichnung dess. 41.
âfladdern 83.
Agistersteine, Extersteine 8.
aha 86. *abwja, aue, ey, ôg 71 f.
ai als Umlaut von an 62.
aig, aij = Ei, in Ortsnamen 22.
ajasses 41.
Alberus (Erasmus), sein Ehebüeblein (Dialog) nd. 50 f.
Aliso 86.
allas 68.
allegorische Verwendnng des Bildes der Mühle 61.
Allemerall, Spiel 69.
allesband 41.
altdentsche Interlinearglossen zn einem lat. Psaltsrinm 95.
Altenglisch zunächst dem Altfries. verwandt 78. 80.
altniederländische Denkmäler 28 f. 95 f. (?)
amad, schweiz. 7.
Amantes amentes 37. 64.
ameisenwies 7.
ametsmatt 7.
Amisia, Ems 86.
amnnendeliken 28.
angeres statt anderes 17.
anglische Mundart 17 f.
anken, ancken 91.
Anna Mariek Rebncks 4.
Annales Quedlinburgenses, Magdeburgenses 77.
Annalista Saxo 77.
annimendeliken 28.
anpeteren 26.
ansmeren, sick a. 4.
antloc, antlnc 29.
Antwerpner Mundart 18.
anwurf 91.
apa 86.
apenslechte, Knntze van a. 4.
ara = arna 9.
Ardey, Arthaei, Ardeija, Ordeya (Ardegge?) 22.
arna 9.
Arnswaldt'sche Handschriften (Jb. IX. X. XI.) 49 f. (33 f.)
Arthaei 22.
artlas 91.
âs, asken, eschen, ostfr. 71.
*As(an)a, *Is(an)a 86 f. 89 f.
asche (IX.) 10.
äseher 12.
Asenbruggi 9.
Asithi, Osithi, jetzt Oese 9.
asken, ostfr. 71.
Asnig, alt für Osning 9.
asschen 10.
Astuflon 90.
äten 17.
atzel 41.
au umgelautet in eu und ai im Münsterländischen 62. ān im Nenfriesiseben 79.
-aue hd. = westfäl. -ey in Ortsnamen 71 f.
aufdierken 92.
aufstoeken 11.
anfsängen 91.
angen 17.
âui in Soester Mnndart = got. ai 18.
ânin 18.
auk, hess. 17.
ausbrechen 91.
anstbun 91.
awia, ahwja 71.
awiesig 41.
axpe êns 69.
Ayrer's Dramen 37 f.

Backwerk 44.
baddel, baddeln, baddelpakkâge für beddel etc. 83.
bademntter 91.
bäden 17.
bâg, as. 47.
bagen, mnd. 47.
Bairisch 46.
balbîr'n âwer'n läpel 71.
Baldenei, alt Welanaia etc. 22. 71.
balgen, seck b. 42.
ballerkliet 57.
bâne 62.
Barkey 22.
basta, Kartenn. 70.
Batey 22.
Baner Kiewit 96.
Banernkomödien, zu den nd. B. (VI.) 36 f. 65. Laurembergs nnd Holbergs B. 46.
bedumpt 91.
beer, nl., = skrt. bhalla 47.
behalt = abscondi in den Gl. Lips. 29.
behuefig 91.
bekaaid, ndl. 24.
belarckinge (VIII) *belorekinge? 10.
belurken 10.
benedicimus singen 20.
benne 62.
Bentheim, Mundart 17.

*) Die eingeklammertsn römischen Ziffern weisen auf die früheren Jahrgänge des Korrespondenzblattes, Jb. mit einer oder mehrsren römischen Ziffern auf die Jahrgänge des Jabrbnchs.

Bergnamon 8. 9. 85. 86.
Berliner Weihnachtsspiel v. J. 1589. 76.
besebeln, besefeln, besäiweln 94.
beseven, zu mnd. b. 93 f.
beseffen, beseffenis 93.
bêsem, saterl., = afries. besma 79.
besiweln 94.
besma, altfries. 79.
bessen, zwarte b., nl. 95.
beswögnt 40.
bêt werden 71. kerdilje b. 70.
bēterje saterl. = afries. beteria 79.
betteln auf den hrand 45.
beyerwand 92.
bhalla skrt. 47.
die Biechtdochter, Traktat 50.
bienenbrod 44.
bike 18.
bisse 62.
björn, an. 47.
blackkater 3.
blage: awiesig, tartsch bl. 41.
blank, Peter Bl. 41.
blarrnt 40.
blekeru büss, Trintoesen (oltverstant) mit de b. b. 4.
bliern vögel, hei löppt ass' en bl. v. 43.
bobbelke 59.
bock, en gastrigen b. maken 44.
dat Boek van veleme Rade 61.
bögel, bair. 11.
bögelss (VIII) 11.
bogen, mnl. u. mnd. 47.
bögge 11.
bôgian, as. 47.
bögl, tyrol. 11.
böbne 41.
Bojo, Boio 74.
bokstefeernt 40.
Boley 22.
bolte 92.
boltjes 70.
bombel, poln. 59.
bônd, Praet. im Saterl., = afrs. band 79.
borm 41.
Bornotspiel 51.
botanische Namen 4. 7. 42. 59. 95.
botterlicker 14.
bottervogel 14.
brâm 59.
Bramey 22.
brand, Johann Br. 41. — auf den br. betteln 45.
Brandis (Mattheus) 14.
Bredanaia 22.
Bredeney 22.
brenner 71.
Brinckman's plattd. Erzählungen 60 f.
Britisches Museum; Sammelband v. alten Drucken niederdeutscher Bauernkomödien 65.
broder im Kartenspiel 71. — br. hak mit den sûskittel 4.
brög 11.
*brôgisli, *brôgisal 11.
brölljocben, bröllthrin 3.
brood, nl., etymol. (lat. Stamm frug-) 47.
brotroggen 92.
brrr! 13. 44.
brüden 72.
brüejen 72.
brüen 72.
brüeten 72.
Brüggeney 22.
brümmelbëre 59.
hrûs 70.
Brûsbart, Bruscbort, Kartenname und -spiel (10.) 69 f.
Brusen = Brusbart 70.
Buchfink, Nachahmung seiner Stimme 4.
√bug 89.
buggen 18.
bniskool, nl. 95.
buk 89.
bukbitent 40.
Bukko, Bischof von Halberstadt 63.
buleklas 41.
buller 92.
Bülow, Vogel B., Nachahmung seiner Stimme 4.
bûn, Praet. im Wangeroogischen, = afries. band 79.
bundölm, Kartensp. 71.
bunge 25.
bünt nnd sind im Schleswigschen 18.
Bunte Kuh, Hofn. 92.
bûr 70.
burcbard, auf den (dem) b. geben 45.
Burenhedregerie, Bauerukomödie 67.
busch, cine Münzc; bûsche hân; fledige busche (IX) 11.
buscher, dullbuscher, fellerbuscher 12.
Buscbey 22.
busebort 10. 69.
bûsekôl 59. (95).
büterwäl 71.
butt smieten, Spiel (Jb. X) 69.
buuskool, nl. 95.
buzekool, nl. 95.

c für g in Collahagowe, Coldaha 89.
cadaver 92.
Cagenberus 73.
Caius 23. 73.
Cantare di Fiorio 77.
Canticum Rustardini 60.
ch (h) für k 9. cb statt g gesprocben 18.
Chanson de geste Girard de Roussillon 62.
Chaucer's Canterbury Tales 20.
χαυλιός 89.
*χēres-, *χēruz- 46.
Cherusker, ihr Name 46.
chlumn, cholmn, altslav. 85.
Christiansholm 7. 12.
chnendacb, chuede chroschen 18.
Cober's Idea militis vere Christiani 67.
coxcomb, engl. 24.
Cramer's Areteugenia, übers. v. Sommer 39.
Crazig bei Köslin in Pommern, Mundart 77.
criedon (in den Lipsius'schen Glossen), cnâdon? cnêdon? 28.
Crux fidelis, Hymnus nd. bearbeitet 83.

d und t in den altniederfränkiscben Denkmälern verwechselt? 29. nd in ng übergehend 17. 51.
da = Lehm (VI. VII.) 25 f.
Daveknhle am Lüschowsee 25 f.
dagekuhl 25 f.
dagwerut 40.
dakkspätjen 12.
da-kule (VI. VII.) 25 f.
dalling 41.
dallje 41.
dänische Übersetznng von Lauremberg's Komödien 46. de deniscbe Dörp-Pape 77 f.
dêde, afries. 79.
Dedekind's Miles Christianus, bearheitet von Becbmann 67.
deewisch 41.
dêf, wangeroog. u. saterl = afries. thiaf 79.

dêil, wangeroog. = afries. dêl 79.
deimet 8.
demet 8.
demt 8.
denn 58.
dêpa, afries. 79.
derpel 62.
Detmar's lühische Cbronik 31 f.
deuhe, denhen 92.
deumelich 41.
deutscher Einfluss auf die slavische Sprache 45.
ein Dialog des Erasmus Alberus niederdeutsch 50 f.
dick Thrin, Vogeln. 41.
Diederijch van Elnaer 63.
dierker, aufdierken 92.
diestel. Johann D. 41.
Dietz (Ludw.) in Rostock, Drucker der 20Sendschreihen an die Wiedertäufer, des Reineke de Voss mit der protest. Glosse 48.
dimt 8.
Dimter, Familienn. 8.
dingsdag 51.
Diphthonge im Neufries. statt alter einfacher Vokale 79.
Ditmarsisches: Flurnamen und Wörter (IV. VII. VIII.) 6 f. 12. 27. Kartennamen und -spiele 70. znm Ditmarscher Liede (Jb. X) 50.
dohnt, een dohnd (VIII IX.) 40.
domns in Uflen 90.
döpe, wangeroog. saterl. 79.
döpers, Wiedertäufer 48.
Dorfgill, alt Gullinen 85.
dörnse 41.
Dörp-Pape, de Denische D., satirisches Drama 77 f.
döshaddel 3.
dôt, wangeroog. 79.
Dravenen 45.
dralle 41.
Dramatisches 37 f. 46. 47. 65 f. 76 f. 77 f.
drauent 40.
draussen steben in Kindersp. 69.
dräwen 17.
dreck, den dr. in't hus fegen 44.
Dreekart, Kartenspiel 71.
Drcives 41.
dreupsteert 41.
Dribnrg 22.
drieven 41.
driehaarig 41.
drieschen, zwieschen und dr. 69., 71.
drinkent 40.
Drinkled 25.
dröbsjochen 4.
Drossel, Nachahmung ihrer Stimme 4.
Drucke, alte, 2. 50 f. 65.
dübelspökent 40.
duiri 30.
dull am Grahscheit (dullhuscber) 12.
dullacht, Kartenn. 70.
dullbraegen, Hans D. 4.
dullhuscher 12.
Dullide, jetzt Tilleda 89.
dumen, nppen d. fieutjen 41.
dnmm Hans 3. „d. sein" umschriehen 3. 13.
dump, engl. 7.
dünne = Schläfe 92.
dûr, saterl., = sfries. thura 79.
düselich 41.
dûsentschênke 51.
dûsenttacke 59.
dïwwelken 59.
dwarrent 40.
dwasfläut, Johann mit do dw. 41.

e: germanisches ē 45 f. Tondehnung in Bentheim und Lingen 17. im Hofgeismarschen tonlanges e durch kurzes e 17., im Soestischen dnrch i vertreten 18. im Anglischen durch ä 17. geschärftes e im Cattenstedtischen durch a 83 f. ê im Gotischen nnd Altfriesischen 45 f. 79. anslantendes o im Holsteinischen 78.
e- als Präfix = ge- 17.
Eberhard von Wampen (Jb. X) 18.
ehrenlari, ohvenlari, euuenlari, êbrengari? (Gl. Lips.) 28 f.
Ebstorfer Handschrift 61.
-eck in Bergnamen 89.
Eckersten 8.
êcso, as. = êgiso 47.
een dohnd (VIII. IX.) 40.
Effey 22.
êgesa, ags. 47.
egge (IX) = Bergrücken, tor E. 22. -eggo zu -eck, -ing geworden 89. zn -ey 22.
ἐγκονύλη 68.
chebruchen, part. geehbrucht 92.
Ehebüchlein des Erasmus Alberus, nd. nnd mitteld. 50 f.
êi statt ê im Fries. 79.
ei, eiland in Ortsnamen 71.
Eigennamen: lantliche Eigentümlichkeiten altsächsischer E. 9. Verwendbarkeit der E. in Urkunden, namentlich in friesischen, für Dialektforschung 80.
einbennen 62.
einmähdig 7.
einsam 96.
einzeugen 92.
Ekkchards Chronik 77.
ekker, afries. 79.
elhëre 59.
elf morgen 94.
Elison 86.
Elmshörner Kartoffeln 91.
êlope 8.
Else, Flufsn. 86.
Elsey 22.
êmât 8.
emetwisch (VIII) 7.
empören refl. = emporkommen 96.
Ems, Am-isia 86.
Emsigoer Mundart 79.
-en als Endung der 1. und 3. Pers. Pl. Praes. im Anglischen 17 f. -en in Jöllenheek etc. 84. 86.
englische Komödianten 38.
enke (gross-, klein-) 41. 43.
êulope 8.
ênmât 8.
Enterich, Name dess. (VI) 18.
entladdigen 83.
ἐφεδρισμός, griech. Spiel 68.
erende (Gl. Lips.), erdende?, ende?, einde? 29.
erfexo, mnl. 47.
Erley, auf der E. 22.
esch 70.
esche (IX) 10.
eschehutte 10.
eschen 71.
eselsor, Hans E. 4.
Esop, Wolfenhüttler 63.
es(se), nhd. mbd. 71.
esselwaren 92.
Ettgerslehen (alt Oticherslef) 77.
Etymologisches: högelfs (VIII) 11. nl. bogen, erfexe, heer, hrood 47. Chcrusker 46. emetwisch (VIII) 7 f. ey in westfälischen Ortsnamen 22. 71 f. fiedige husche (IX) 11. humjökel (Name des Stichlings) 27. Kai (Jb. X) 22 f. 72 f. lûkwarm 60. stör 45.

74 f. torneu 27. wälbred28. Flnſs- u. Bsrgnamen: Exter, Externsteine (IX) 8, Werre etc. 8 f., Jölleubek etc. 84 f. — zu den Glossae Lipsiauae 28 f.
eu und ai als Umlaute vou au 62.
Eulen, Namen ders. 11.
eus = nnser, limhurgisch 18.
euuenlâri (Gl. Lips.) 28 f.
euuithon (Gl. Lips.), êwiskon? 29.
exe iu erfexo, mnl. 47.
Exten, Ortsn. 8.
Exter, Externsteine (IX) 8.
-ey in westfälischen Ortsuamen = egge? 22. = awia? 71 f.

vaaken 43.
Fahelsammlung, mud., Münchner Bruchst. 63.
Vadomar 46.
vaftehalv für veftehalv 83.
vâja, sskrt. 9.
vakan, wacheu 9.
vakr, an. 9.
Valeutyu eu Oursson, alter Druck 47.
falligen, falligbafer 90 f.
Fallstein, alt Felestein 89.
valr, au. 28.
valn, ags. 28.
Familieunamen 8. 22. 73 f. 90.
van di 14.
fass'lah'nd fallt eu hitteu steeu in't water 69.
Fastnachtsspiele 66.
feddernedder 14.
federpose 92.
Veerkôrt, Kartensp. 91.
fegeu dou dreck in't hûs 44.
Fel-, Fil- in Flufs- und Bergnamen 87. 89.
Felda(ba), Flufsn. 88. 89.
Felestein 89.
felgen 91.
Felink 51.
Vel-isena 87.
velle, hess., = viele 17.
fellerbuscher 12.
Velsen, Ortsn. 87.
Venus du nnd dyn kindt, Volksl. 37 f.
Verbalsubstantiv im Nd. (VIII. IX.) 40.
verdregut 40.
Verduldige Helena, mndl. Volksl. 47.
verlösen = eutbindeu 93.
verpötern, verpetern 26.
verscbê, grôt v. 70.
versôrt 7.
vertellnt 40.
Feste 26. 42. Aberglaube 69.
fenerkieke 41.
fief frische, Kartensp. 71.
vigēre, vegēre, vegetus, lat. 9.
Fil-, Fel- in Flufs- und Bergnamen 87. 89.
*Fil-isa 87.
Vill, Gebirge hei Köln, alt Vela 89.
Vils, Vilseu, Vilsendorf 87.
Filser Hof bei Salzkotten 89.
Vilseu, Velsen, alt Vil-isi, Vilese 87.
Filusa, Filosa, Filisa 87.
Vincenz von Beanvais 31.
Fingernamen 4. 41.
Fiorio, Cantare di F. 77.
Fipsen, Kartensp. 71.
fir anpeteren, an'u füere pötern 26.
firrig, he weet wedder haiz noch f. 13.
Fischart's Geschichtsklitterung 39.
Vise's Depositio Cornnti 39.
vitute, vuittutdragere in den Gl. Lips. 30.
vläc, ags. 60.
flaerlaer 14.
flabensnute 43.
Flämisches 18.
flaumen 43.
flausen macheu 41.
fledige hnsche (IX) 11.
fleetangel 41.
flege 53.
flegnt 40.
fleigen, drei fl. mit einem klappe slahn 43.
fleitjen nppcr teute 43, nppen dumeu fl. 41.
fliemern 41.
Flos und Blankflos (Floris and Blauncheflur) 77.
Flurnameu (Gemarknngsn.) 6 f. 7 f. 12. 22. 72.
Flufsuamen 8 f. 22. 84 f. 90. Gesetz über ihre Bildung 86.
vntumigon thingon (Gl. Lips) 30.
Vocahularium Niger Abbas 72.
foernt 40.
Vogelnamen 11. 18. 41. 42.
Vögelstimmen, Nachahmungen ders. im Osnahrückischen 4 f.
Volgt's Spiel von Goliath und David 47.
Vokalismus des Westdischen im Lüneburgischen vom Nd. heeinflnfst 45. V. der Stammsilben im Friesischen 78 f.
Volkshücher als Quelle für mnl. Volkslieder 47.
Volkslieder: 51. 61. 63. zu den nd. V. (VI) 36 f. Quellen mittelniederländischer V. 47.
fônd (Praet.) im Saterl. = afries. fand 79.
Vornamen 22 f. 72 f. 41. 43. 90. typischer Gebrauch ders. in Sprichwörtern, zur Bezeichnung von Eigenschaften, in naturwissenschaftlichen Benennungen, Kartennameu etc. (IX) 3 f. 10. 22 f. 41. 59. 70 f. 72 f. (Lämmer-Jochim) 92.
vorsiuneu 93.
Foss un Hâs, Spiel (Jb. X) 67 f.
mit'n fôt oppedd'n, Redeusart heim Kartenspiel 71.
frack, Schimpfwort 94.
frâg, slechte, gude, häter fr. im Kartenspiel 70.
frangen refl. 42.
Fränkisches 28 f. 46. 95 f.
fredden, med fr., hess. 17.
Frederik van Genna, Volksl. 47.
Frère Loreus' Somme de Vices et de Vertus 20.
Friderici's Tobias 67.
Friedenssieg, Kom. v. Schottelius 67.
friedlich 92.
Friesische Mundart vom Plattd. heeinflnfst 78 f. Lexica 15 f. Possessivpronomen I. Person. 18. seflos etc. 93 f.
fröggen 18.
fronerei 92.
fru(g)-, lat., vorgliehen mit holl. brood 47.
Füchtey 22.
füg 27.
Fuhrmannsausdrücke 13 f. 44. 62. 83.
fuir 30.
vuirte (Gl. Lips.) 30.
Fulda, alt Ful-t(h)a 88.
fûu (Praet. im Wangeroogischen) = afries. fand 79.
Fnfshâs, Spiel (Jb. X) 67 f.
füste 41.

g für d 17. 51. 60, für w 18,

im Anl. wie cb gesprocben das., mit j wechselnd 84, im Preufsisch-lettischen = indogerm. gh 89. c für g 89.
Gal- in Bergnamen: Gallenberg, Gallberg, Galenstock, Galmborn 85.
gall, engl. 85.
galle 85.
gallern 42.
gällig 85.
galm 85.
gân np den stör 45. 74 f.
gansauge (e. Art Leinewand) 92.
gart, auf die g. gehen 45.
Gassey 22.
gastrig, enen gastrigen bock maken 44.
gaudeamus singen 20.
Gaulberg, Gaulalp, Gauligletscher 85.
gausekiel 42.
gansen 42.
Gaye, Familienn. 74.
Gebetbuch, mnd., Luzerner 60.
geck, den g. (ab)schneiden, steeben; der g. wackelt ibm 24. ein g. perdt 25.
geckerey bei Lessing 24.
geckeshusen, Kuntze van G. 4.
geckreyen 25.
gedruft, gedruoft 29.
geelartsche 42.
geelgöseken 42.
Geersl Wapenboek 63.
Geginberi 73.
geheelung 92.
geheien 23. 72.
gehen, schwenzeliren g. 43. auf den stör, burchard, die gart g. 45. 74 f.
Geböftnamen 7. 12. 22. 89. 90. 92.
Geil- in Bergnamen: Geilenberg 85.
geistliche Literatur 19. 28 f. 83 f. 49 f. 60. 61. 64. 83. 95.
Gel- in Bergnamen: Gelenberg, Gehlberg, Gellihorn, Gelmerhorn 85.
gelda, lit. 89.
gellig 85.
gelte = Melkfafs 89.
gemein, sik so g. un niederträchtig maken 96.
Gerätschaften 11 f. 59 f. 62.
Gerbard von Minden 63.
Germania luxurians, Kom. 67.
Gesetz über die Bildung der Flufsnamen 86.
gethuuuing, githunic, githuuig (Gl. Lips.) = gethnuing od. gethûnuing? 29.
Geul, Göbl, Flufsn. 87.
genueinoda (Gl. Lips.) = genueidoda od. geuueithoda? 29.
geuuertunga (Gl. Lipsi an.) = geuuerdnnga oder gennerrunga? 29.
√ghar, ghal 89.
giest 58.
Gilberg, *Gulberg? 85.
Gileppe 88.
Gillun, ufen G., *Gulluu? 85.
Gilsa bei Fritzlar 87.
giltha 89.
gilns, lit. 89.
gînebëre 59.
Girard de Roussillon, Ged. 62.
giwen st. gëwen im Soester Dial. 18.
gläden 17.
glidir (Gl. Lips.) = glidic? 29.
gliedmässig 92.
Glinianen 45.
glöggen 18.
gloov, glove 12.
Glossen: Brügger 14. Lipsiussche 28 f. 95. Pariser Interlinearglossen zu einem Psalterium 95 f.
gluhe kohle nn möhlensteine im Sprichw. 43.
gnarren 42.
gnatz 58.
gneiern (IX) 42.
gnnckent 40.
Göbl, Flufsn. 87.
Golda 86.
Goldach in der Schweiz 88. 89.
Goldammer 42.
Goldamsel, Nachahmung ihrer Stimme 4.
Göll, Goll, Hohe G. 85.
Gollach, Flufsn. 88. 89.
Gollahagowe 88. 89.
Gollenberg 84 f. 89.
Göller Alp 89.
Gollbofen (alt Gullabaoha) a. d. Gollach 88.
Golsena, Flufsn. 90.
Gol(t)schellen 85.
Göltzsch, Flufsn., *Gol-asa? 88 f.
gosepaul 43.
gottslohn puppe 42.
Gouda, Ortsn. 88.
Goude, Flufsn. 88.
grabhel, in die gr. werfen 42.
grabheln 42.
Grabscheit, Wörter dafür (IX) 11 f. 59 f.
Graden, von XV Gr., baudschr. 49 f.
Grammatisches 17 f. 28. 40. 51. 79. — vgl. Lautliches.
granartsche 42.
granfer 42.
granten 17.
Grenzen niederdeutscher Mundarten 17.
grienen 42.
Griseldis, mnld. Volksl. 47.
grofsenke 14.
grot Johann, Fingern. 41.
grotmenme 42.
grouwe 94.
gruggel 18.
grummelinge 62.
grummetwics (VIII) 7.
Grünling 42.
Grysc's Laienbibel 36. 60, Spegel des Antichristischen Pawestdoms etc. 36.
Gnl- in Bergnamen 85.
Gula-elf in Norwegen 88.
Gulia (Genl, Göhl) 86. 87.
Guligauginsis pagus, Gollahagowe 88. 89.
Gulisa, Gulia, Golda 86.
Gullahaoba 88.
Gulm (von cumnlns?) 85.
Gulpe, Flufsn. (*Gul-apa?) 87 f.
Gülz bei Kohlenz 87.
güntje 42.

ha! 13.
hackelssnieent 40.
hackelwerk 92.
hacken, dat di de bân hackt! 71.
Hackey 22.
Hafer 90 f.
haiz! he wêt wedder haiz noch firrig 13.
Hajo, Haio, Hayo 74.
hak mit den sûskittel, Jobann, hroder b. 4.
√hal 89.
Halberstädter Schlummerlied 63.
half siewen westf., h. söven ostfries. 93.
hallus, got. 89.
hallwege sein 42.
halm, as. 89.
hân, dat di de b. hackt! 71.
Handschriften: Stockholmer 5. Luzerner 60. Ehstorfer 61. Wernigeröder Bruchst. 62.

Münchner Bruchst. (Fabelsammlung) 63. Gothaer Bruchst. (Georsl Wapenbock) 63. Pariser Psalterbruchst. 95 f. mnl. Erklärung des Hohen Liedes 33 f. Arnswaldt'sche Sammlung (Jh. IX. X. XI.) 49 f.
Handwerksausdrücke 45. 74 f.
Hanenreyerey, Bauernkom. 67.
Hanerai, Kartensp. 71.
Hänfling 42.
hannhuikenstreich 4.
Hans, dumm H. (IX) 3, Hilkenzilk, Dullbraegen, Eselsor, Lappe 4.
hanteernt 40.
hâr! kum h.! h. kum! h. îl hott un h.! 13 f. 44.
hârir, abd. 46.
hark, wîs'n wat 'n h. is 71.
Harlekins Hochzeit, Kindelbier etc. 66.
Harlingerode 77.
hart, wangeroog. 79.
harten, Kartenn. 70.
Hartenlena, Kartenn. n. -Spiel 10. 70.
hartlandshafer 91.
Harzisches (von Kattenstedt) 26. 83. Fuhrmannsausdrücke 13.
Hase, Flufsn. 86.
hase, hasenbrot, hasen backen brot (IX) 44.
Hasenhandel in Bauernschwänken 66 f.
Haus: Teile und Gerät 41. 43.
Haushuhn, Nachahmung seiner Stimme 5. Reim auf den Hahn das.
hausmannsgelächter 91.
Haython 31.
heerstrate 43.
Hegelunds Kalender 38.
hêid, wangeroog., = afries. hêde 79.
heien, geheien, oberd. 23. 72.
heikendreiher 42.
-heim in Ortsnamen entstellt 90.
Heldensage, Zeugnisse für dies. in den Ann. Quedlinburgenses 77.
helft 68.
Heliand: lautliche Abweichungen (ê und â) der beiden Hands. 46. zum H. 63.
*hella, urgerm. 89.
hen! hot h.! 13. 44.
hennekleid 94.
hercocke 72.
herdahl 42.
Herlicius' Musicomastix 37.
hertocke 72.
Heruler an der Saale-Mündung 77.
hessische Mundart 17. Fuhrmannsausdrücke und Aussprache des r 13.
Hexen in Schmetterlingsgestalt 14.
hey blaumen heyde! 42.
hi! 13.
hien 23 f.
hildesheimische Wörter und Redensarten 41 f.
hilkenzilk, Hans H. 4.
hille 92.
himbte 92.
hinhimmeln 71.
Hinrich, roden H., Pflanzenn. 4.
hirte, afries. 79.
Historie van Lukevent 38 f. 65.
hliuni 45.
Hlunia, Lenne 87.
ho! 13.
hoeh zu √hnh 89.
Hochgolling 89.
höernt 40.
Hofan bei Elberfeld 72.
Höfer's Pap Kuhn 25.
Hofgeismar, Mundart 17.
höggen 18.
Hohe Göll 85.
Hohes Lied, mnl. Erklärung dess., Handschrift 33 f.
Holberg hoeinflufst von Lauremberg 46.
op'n hölken 7.
holl! 13.
holländereidirnen 91.
Hollonius' Somnium vitae humanae 36 f. Freimnt 37.
holm, as. 89.
holsteinische Ausdrücke 90. Wiedertäufer in Holstein 78.
hölten hock im Sprichw. 43 f.
Holtey, Ortsn. 22.
Höltrik-Klötrik, Spiel 51 f.
hopp torügge 44.
hott(e)! h. nn hâr, h. hen! h. â! (III. IV.) 13 f. 44. „hotte" tenet dextram, retinet sibi „swudo" sinistram 13. wenn ick will hott, so will sê hûl 14.
hotthüren 14.
hottwaeng! 13.
Hoyers (Anna), Dichterin von De denische Dörp-Papo 77 f.
hûl hû-op! nich hû un nich hot weten 13. 44.
hubbe 62.
√huh 89.
Hühner, Nachahmung ihrer Stimme 5.
hûl! hûl-hott! 14.
hûlwollen 14.
Hülsey 22.
hulster 62.
humjökel, humjükkel 27.
hund, Plur. hung', hungslohn 51. tolle h., Kartenn. 70. dâr'n h. (sîn mârs), Kartensp. 71. einen schelm und hundes geheissen 92.
Hundeberiechen 96.
hundert morgen (VIII) 94.
hunstang, hunstok, hunjükel 27.
hürdenpahl 92.
hutt und ho (tü)! 14.
hütt, Johann von de h. 41.
hüttjenho, h.-peerd 14.

î statt ê im Soester Dialekt 18. i für u (Lippe — Luppia, Tilleda — Dulide) 85. 89.
îl 13.
Iberg in der Schweiz 22.
Iburg 22.
ichtens (hallwege) sein 42.
Idea militis vere Christiani des Joh. Coler 67.
*igi 22.
igta, poln. 51.
Indrista, Indistra, Innerste 8.
-ing in Bergnamen aus egge entstanden 89.
Innerste, Flufsn. 8.
Inselnamen auf oge 71 f.
Interjektionen der Fuhrmannssprache 13 f. 44. der Freude 42.
Interlinearglossen 14. 28 f. 95 f.
irrôt unerthan (Gl. Lips.) 29.
*Is(an)a, As(an)a 86 f. 89.
-ise in Flufsn. 86.
îsjükel 27.

j (g) anstatt w 18. mit g wechselnd 84.
Jägerausdrücke 85.
zum Jahrbuch X (13 u. 35) 33.
jäkel 27.
jammernt 40.
Jan und Greite in de kûtse, Pflanzenn. 59.
jan spielen, nt'n j. hebben, aver'n j. sîn 71.
jannen 70.

jankel 71.
Jaul 85.
Jesus duodecennis, Kom. von Leseberg 66.
jingling 51.
jö (jü)! 13. 44.
jöchel 27.
Jochen (IX) Plnmp 4. Lämmer-J. 92. de makt sik as J. in de nacht 41.
Johann (Jan) (IX) Kloev, Plump, Ritendal, Hak mit de sûskittel 4. mit de dwasfläut, von de hütt, Kloppstart, Brand, Kavelgorn, Diestel, grot J. 41. Jan un Greite mit do kûtsc 59.
Johannblnnkenknacp 4.
Johannishach hei Schildesche 84.
jökull, an. 27.
Jöllenhek, Etymol. 84 f.
Jörn Grêf, Kartenn. 70.
jü (jö)! 13. 44.
jûchel 27.
juchent 40.
Jufcln 90.
jüker 27.
Jnl-, Gul-, Jol-, Gol- in Berg- und Flufsn. 84 f.
jnlo 85.
Julia flumen hei Vellejus Paterculus 84.
Julinhichi 84.
Justesen's Schauspiel Samsons Faengsel 38.

k vertreten durch ch (h) 9. c (= k) oherd. für g 89.
Kaok np, Spiel 68.
Kaek-Hoore 68.
kavelgorn, Johann K. 68.
Kagano 73.
Kagenherus 73.
Kai (Jb. X) 22 f. 72 f. kenn'st K.? 24.
kaien, ndl. 24.
kajînen, kajinken 51.
Kâk, Spiel (Jb. VIII) 68.
kalhern 42.
kappen 42.
Karls des Grofsen Sieg hei Medofulli 90.
karmen 42.
karsei 92.
Karten: Namen nnd Spiele 10. 12. 69 f.
kasel 41.
kûter im Kartensp. 71.
Katrei's (Schwester) Traktat 50.
katt im Kartensp. 71.
„die Katze im Sack kaufen", Ursprung der Redensart 67.
kei, van den k. snijden, de k. lentert hem in't hoofd, 't is een K. 23 f. der k. wackelt, rasselt 24.
Keie 22 f. 72 f. Keye von Rantzau 23.
keien 23. 72.
keierei 23. 72.
keimeler 42.
Kein, Keine, Familienn. 74.
keit, keiet (v. geheiet?) schwäb. 23.
kerdilje hêt im Kartensp. 70.
kêsjunge 69.
kesselführer 92.
ketelhöter, ketelhoter 14 f.
Keux 23.
Kiebitz, Nachahmung seiner Stimme 5.
kieken 42.
Kiel, snîder nt K.. Kartenn. 10. 70.
Kielmann's Tetzelocramia 38.
Kiewit, Bauer K. 96. Kiewitt, wo hliev ick? 5.
kîfrôn (VIII) 7.
Kinderlieder, ndl. 15.
Kinderreime über Vögelstimmen 5. Namen für Schmetterlinge in K. 14.
Kinderspiele: hinterpommersche (VII) 51 f. schleswigholsteinische (Berichtigungen und Nachträge zu IX (Jh. VIII—X) 67 f. Lübecker 69.
kinner im Kartensp. (sîne k. ût'n jan hebben) 71.
kint, Dat. king', Plur. kinger; kingsfant 51.
kistor 75.
klatern 42.
Kleidnngsstücke 12. 93—95.
kleiliesehen 4.
kleinenke 41.
klôver, Kartenn. 70.
klinkernt un knatternt 40.
Klip, Spiel 69.
Klipper-klapper-klûs, Spiel 69.
kloev, Johann Kl. 4.
klönt 40.
klopfhengst 92.
kloppen im Kartensp. 70.
kloppstart, Johann Kl. (Vogeln. Sperling) 41.
Kluchtighe Tsamensprekinge tuschen drie Personagion (Lukevent etc.), Bauernk. 65.
klüggon 18.
Klûs, Spiel 69.
knappe 42.
knatternt 40.
knippelkârd'n 71.
knnp 92.
Koburger Gesangbüchlein von 1621. 38.
kocke, herkocke 72.
köddern 42.
köhren 42. ass'en schoof stroh 43. eck köhre von tüten, du hörst von hüten 42.
kokelen, peteren (IX) 26.
Kôlhårn, vår K. stân 71.
komen tan qneeken 43.
Komödien, vgl. Bauernkomödien und Dramatisches. — Volkslieder enthaltend 36 f. engl. Komödianten 38.
Kord Dusenddahler, nd. Erzählung 40.
kort un kleen maknt 40.
Kosenamen, Bildung ders. 73 f.
koubeesters 91.
Koy, kennst K.? 24. 74.
krackeilen 42.
kramsbërhôm 69.
Krebsoege 72.
Krempeln, Kartensp. 71.
kreuz, Kartenn. 70.
krîgel 18.
krioze, afries. 79.
kruishes, ndl. 95.
krüllke 69.
krüshëre 69. kruisbes 95.
Krutwiehen, Marie Kr., Fest 42.
krŷs, saterl. 79.
Kuckuck: Reim über seine Stimme 5. Schimpfwort 91.
Kulm (von cumulus?) 85.
knm hâr! 13. hü kum her! 44.
knnkâ (Kokarde) 51.
Künse, Flnfsn. 86.
Kuntze van Geckeshusen, van apenslechte 4.
kûtse, Jan un Greito in do k., Pflanzenn. (Eisenhnt) 69.
kwarrnt 40.

lahhern 42.
lachent 40.
ladder, laddich, laddichgank für ledder. leddich, leddichgank 83.
lähe 62.
Lämmer-Jochim 92.
Landwirtschaftliches 7. 11 f. 13 f. 26 f. 44. 59 f. 62. 90 f.
laûe leiwekes 59.

lang Marten 4.
Langeten in der Schweiz, *Lang-ata 88.
languēre, lat. 60.
lank, wer l. hett lett l. hangen 44.
läpel, åwer'n l. halhîr'n 71.
lappe, Hans L. 4.
larmend 40.
läsen 17.
late, l. flasse 42.
lateren, Marie L. (Fest Mariä Gehurt) 42.
Lanremberg (Joh.): Leben und Schriften, Einfluſs auf Holberg 46.
Lantliches: a) Vokale: nordmünsterländische (Tondehnung) 17. (ă n. ā) 51. (eu n. ai als Umlauto von au) 62. — neufriesischer Vokalismus im Vergleich mit dem altfries. 78 f. — a für e 83. a u. o wechselnd 9. Soester åui 18. german. ē, Entwickelung des idg. ē in den germ. Sprachen 45 f. ē vertreten durch ĕ, ă und ī 17 f. Übergang des n in i 85. 89. in o 88. ui als Umlaut des u im Altniederfränk. 30. — b) Konsonanten: Verwechslung der Dentalen in den altniederfränk. Denkm. 29 f. g im Preuſs.-Lettischen 89. g für d 60. ng für nd 17. 51. c in oberd. Urkunden für g 89. ch (h) für k in altsächs. Urk. 9. ch für g 18. g und j wechselnd 84. 87. statt w 18. n ausgefallen 8. 9. nn für nd 51. r 13. 44. anlautendes s in Angeln 17. in Soest 18. s ausgefallen 87. tzsch 89.
Leben nn Dôd, Kartensp. 71.
lehend 40.
ledern 84.
lêfnisse, mnd. 26.
wat legen up dat lickebrett 43.
Leichenkleid, -tuch, -schmaus, nd. Ausdr. 94.
leichtsam 92.
leiwekes, laûe l. 69.
Lelie der reiuicheit 50.
Lendern, Kartensp. 71.
Lenne, alt Hlunia 87.
lennenlöfte 42.
lernt 40.
LesehergsJesus duodecennis66.
lew, engl. 60.
se lewwet 17.
Lexica, frics. 15 f.
licht dek! 44.
lickebrett, wat up dat l. legen 43.
Liehestränke 92.
Liehnüss-Miehler 26.
Lied, znm Ditmarscher L. 50.
Liederhuch, zum nd. L. (IX) 25.
liederlich, mi is heil l. to môd 96.
liepnisse, mhd. 26.
lier, ole l. 71.
lîver, wangeroog., = afries. livere 79.
ligan, got. 60.
Lilien, geistliche 50.
Limburgisches 18. (80).
Lingen (Grafsch.), Mundart 17.
linnenbôm 59.
Linse a. d. Lenne 87.
Lipsius'sche Glossen, zu den L. G. 28 f. 95.
Literarisches: Mecklenhurgs altniedersächs. Literatur 64. zu Reineke Fuchs 14. 19. 20 f. 48. 63. 83. Flos und Blankflos 77. Fabeln 63. zum nd. Liederhuch 25. zn den nd. Volksl. (VI) 36 f. nl. Volksl. 47. Ditmarscher Lied 50. Halherstädter Schlummerl. 63. Canticum Rustardini 60. Eherhard v. Wampen 18. Geistliche Literatur: (Mühlenlied) 19. 61. 64. 83. (zur Arnswaldtschen Handschriftensammlung) 49 f. (33 f.) (Psalterien u. Gehethücher) 28 f. 60. 95 f. Geersl Wapenboek 63. Dramatische Literatur: (Lauremberg n. Holberg) 46. (zn den nd. Bauernkomödien) 65 f. (36 f.) (Anna Hoyers) 77 f. (BerlinerWeihnachtssp.) 76 f. (Johann Stricker) 47. Dialog des Erasmus Alhcrus 50 f. Spruchliteratur: 2 f. (Christian v. Geeren) 47. (Segen) 5 f. (Reime über Vögelstimmen) 4 f. (Rätsel) 85 f. Prosa: (Bruchst. eines nd. Romans) 62. (Renter) 16. (Brinckman) 60 f. (Detmars Chronik) 31 f.
ljum, schwed. 60.
lling-dwym, l.-oer, kelt. 60.
Loh der Schneiderei 38.
löfte, lennenlöfte 42.
Lüheck: zum Totentanz 19 f. Detmars Chronik 31 f. Kinderspiele 69. der Lühecker Unhekannte 14. 61.
Lüchow, Verdrängung der slav. Sprache das. 45.
luctika (Gl. Lips.) luttika? 29.
lüdchier 24.
Lûern, Kartensp. 71.
lügen, dat sick dei balken hüget 48.
luide 30.
luke, lukewarm, engl. 60.
Lnkevent 38. 65.
lûkwarm 60.
lüllen, titte l. 43.
Lummer (L'Hombre) 71.
Lüneburg, Verdrängung des Slavischen, Name von Glinianen abgeleitet 45.
lunken, dän. 60.
lnrre 10.
lürzen 10.

maat, Johann M. 41.
mâge, saterl., = afries. maga 79.
magsagtjen 43.
maken flauson, quinten 41. enen gastrigen hock 44.
mañelwottel 59. mangelwortel 95.
Mangold's Marktschiff 38.
mant, nur, 42.
-mar in altdeutschen Personennamen 46.
Märchen vom Meisterdieb in pommerscher Mnndart 77.
Margrietjo van Limborg, mndl. Volksl. 47.
Marie Lateren, Krutwiehen, Feste 42.
Markt und Rathaus, Spiel- und Kaufhaus im Ma. 47.
mârs. dâr'n hund sîn m., Kartensp. 71.
Marten, lang M. (Mittelfinger) 4.
mâsch, mâschen 7.
mäten 17.
maurcn 42.
maus wie mntter 45.
mauserung wie muterung? 45.
Maximus von Mainz 61.
Mecklenburgisches: sprichw. Anwendung v. Vornamon 3 f. 41. Wiedertäufer 48. Literatur: (altniedersächs.) 64. (Rostocker Mühlenlied) 19. 61. 64. 83. (Fr. Reuter) 16.

(Brinckman) 60 f. Ansdrücke 26. 76. 96. (der Fuhrleute) 14.
Medofulli = Uffeln bei Vlotho? 90.
Meise, Nachahmung ihrer Stimme 4.
Menstruation 76.
Meppen, Mundart 51.
-mer, -mir in got. Personenn. 46.
messingske texter 30.
meten (in stoppelmeter) = hetreten? (mhd. mezzen) 14. angl. mäten gespr. 17.
meume, grotmeume 42.
miehler 26.
milder 26.
Milse = *Mil-asa? *Mil-isa? 86.
-mir, in got. Personenn. 46.
mîs as mûs 44.
mittelniederdeutsche Syntax 30. Wurmsegen 5.
mittelniederländische Erklärung des Hohen Liedes 33 f. Traktate 49 f. Volkslieder 47.
moder (môr), mûs as m. 45.
moem, mûs as m. 45.
möhlensteino im Sprichw. 43.
moina 86.
molketewer 14.
mollen, et pladdert vom himmel asse went mit m. gütt 42.
Montanus' Gartengesellschafft 67.
môr (moder), mûs as m. 45.
moren = morgen, moren moren = übermorgen 43.
morgen: elf, hundert m. (VIII) 94.
mos, altd. 7.
mose, nordfries. u. dän. 7.
möseken, mööschen 7.
môtbersten 93.
mônd, saterl., = afries. môd 79.
mônnd, saterl., = afries. mônath 79.
Mühlenhilder in Doheran ete. 61.
Mühlenlied, ad. (Jb. III. IX.) 19. 61. 64. 83.
Muko von Halherstadt 63.
mullschnpp 11 f.
mulstricht 92.
Mundartliches: altgerman. 45 f. Hessen 13 (hes. Hofgeismar) 17. Niederrhein. 11. 13. niederländisch 18. 93. 95. friesisch 15 f. 18. 78 f. 93. westfälisch 4 f. 93. (Soest) 18. (Remscheid) 62. (Nordmünsterland: Bentheim, Lingen, Meppen) 17. 51. 59. 94. (Ortsn. auf ey) 22 f. 71. Harz 13. 26. 44. 59 f. 83. 94. Hildesheim 41. Lüneburg 12. 45. Bremen, Oldenburg 11 f. 24. 40. Holstein, Hamburg, Lübeck 13. 14. 26. 28. 67 f. 69. 74. 90 f. (Ditmarschen) 6 f. 12. 13. 27. 70 f. Schleswig, hes. Angeln 17 f. 26. Mecklenburg 3 f. 14. 26. 41. 76. 96. Pommern 13. 45. 51 f. 77. 94. Oderbruch 62. Altmark, Magdeburg 13. 27.
Münsterländisches: Dialekt 17. 51. 62. Ansdrücke 59. 94.
Münzen 11.
mûs wie mine, moem, moder, môr 44 f.
musch(e)n 7.
Muschkatt, Kartensp. 71.
Mûsfall, Kartensp. 71.

n ausgefallen 8. 9. Nasalierung im hinterpommerschen Platt 51.
Namen und Ausdrücke: vgl. Backwerk, Bergnamen, botanische N., Eigenn., Enterich, Eulen, Familienn., Fingern., Flurn., Flufsn., Vogeln., Vorn., Fuhrmannsausdrücke, Gehöftnamen, Gerätschaften, Grabscheit, Haus, hildesheimische Wörter, holsteinische Ausdr., Inseln., Jägeransdr., Karten (Namen und Spiele), Kinderspiele, Kleidungsstücke, Kosenamen, Landwirtschaftliches, Leichenkleid (-tuch, -schmans), Münzen, Obstn., Ortsn., Personenn., Pflanzen- u. Fruchtbenennungen im Nordmünsterlande, Schimpfwörter, Schmetterlinge, Stichling, Tiern., Wiesenn., Würfelspiele, Zahlwörter.
nämmes 42.
nant 68.
naosch! 13.
Nasalierung im hinterpommerschen Platt 51.
Nassauisches 7.
naumen, wangeroog., = afries. nômon 79.
nd in ng übergehend 17. 51. in nn 51.
-nd, -nt als Endung des Verhalsubstantivs im Nd. (VIII. IX.) 40.
nêd, afries. 79.
nêgentich, wangeroog. 79.
neulen 42.
ng statt nd 17. 51.
nich hü nn nich hot weten 13.
nicken 42.
niederdeutsche Mundarten, zu den n. M. 17 f. nd. Reimbüchlein 2. Rätselbuch v. J. 1594 35 f. nd. Einfluſs aufs Wendische im Lüneburgischen 45.
Niederländisches: Mundarten 18. Etymologisches 47. Pflanzen- und Fruchtbenennungen 95. Literarisches 33 f. 47. 49 f. 63. Aberglaube 15.
Niederrheinisches aus Aachen, Krefeld, Köln etc. 11. 46.
niepe taukicken 42.
nigen 18.
nig'lnix 69.
nilje 70.
niontich, afries. 79.
niwel 18.
nn statt nd 51.
nöckeln 42.
nôd, wangeroog. u. saterl. 79.
Nordmünsterländisches 17. 51. 59. (vgl. 95). 94.
nösseln 42.
nöten 42.
Nusch'n, Kartensp. 71.

o u. a wechselnd 9. ō u. ō̄ in Bentheim und Lingen 17. altfries. ô = neufries ôu, âu 79.
O Naher Rubhert, Volkslied 38.
oherall 69.
Obstnamen 59. 95.
Odoaker als Verhannter an der Saale-Mündung 77. vergl. Otichersleſ.
Oderbruch, Beiträge zu einem Idiotikon 62.
Ocde a. d. Wupper 72.
Ocrtze, alt Ursena, Flufsn. 89.
oes(e), Possessivpron. in den Antwerpner Kempen, in Flandern nnd Drenthe 18.
ovet, grofs, klein o. 42.
Offa, Personenn. 90.
Offelnotto 90.
Offelten 90.

Offer, Name eines Bachs 90.
Oflum bei Rheine, alt Offenhem 90.
-ôg(e) in Wanger-oge etc. 71 f.
oltverstand mit de blekern weisheit, o. hät de naes inne hand 4.
Omnes, Herr O. = der grofse Haufe 48.
ons, ôs, uis, ûs, ndl. 18.
ooze, ndl. 18.
op, Präpos., in op'n hölken, op'e slûs, op'e Sorg 7.
oppedd'n mit'n fôt im Kartensp. 71.
Ordeya 22.
Ortolan, Name dess. 41.
Ortsnamen 8. 9. 77. 84—89. 90. westfäl. auf -ey 22. 71 f. im Kartensp. 10. 70. 71. scherzhaft: Geckeshusen 4.
ôs (ooze), ons etc., ndl. 18.
Öse, alt Osithi, Asithi 9.
Osnahrück: Mundartliches (Nachahmung von Vögelstimmen) 4 f. Etymologie des Namens 9.
Osning, alt auch Asnig 9. = Osn-eggi 86.
ostfriesische Mundarten 78 f.
Otichersleſ = Ettgersleben 77.
ôn, āu im Neufries. = altfries. ô 79.
Oye, Öhe, Peter Schwarz in der Ohn 72.

paffstoffel 4.
vom Palmhanm mit don 7 Ästen 50.
de Paltrock, Spottlied 37.
panze 42.
päötern 26.
Papenhnrg, Dialekt 51.
Parduk, Perduk, Per dok, Spiel (II. VI. VIII.) 69.
Pariser Psalter mit altdentschen (mittelfränkischen?) Interlinearglossen, Brnchst. 95 f.
Particlpinm Präteriti: Präfix e- st. ge- 17.
Passop, Kartonsp. 71.
Pattalenspiel 68.
Pauk'n, Kartensp. 71.
paul, gosepaul 43.
panmichel 3.
pcchen 42.
Peddersdei (St. Peters-Tag) fallt en warmen stîn önt wather 69.
Per dok, Kindersp. 69.
Personennamen: altgerm. auf -mar, -mer, -mir 46. Kai (Jb. X) 22 f. 72 f. Uffo, Offa 90. altfriesische Werdener Ursprungs 80. — vgl. Familiennamen und Vornamen.
peta, schwod. 26.
Peter Blank 41. P., sett an! Spiel (Jb. X) 68.
peteren (IX) 26.
pettent 40.
pettern 26.
pentern. holl. 26.
Pfählzen, Kindersp. 68.
Pfeffernufs-Spiel 51.
Pflanzon- n. Fruchtbenennnng im Nordmünsterlande 59. niederländische 95.
Pflöcken, Spiel 68.
Pflügen mit Kühen 91. schol plögen, dcep pl. (V. VI. VII.) 26 f.
Philipps (Ubho), Bisohof dor Wiedertäufer in Rostock, Verf. der protestant. Reineke-Voss-Glosse? 48.
piedel, piedelmann 25.
Pikkpâl, Pickepâl, Kindersp. (Jb. IX) 68.
pintjen 42.
pîpmatz 3.
pittern 26.
placeho seggen, singen 19.
pladdern 42.
plattdeutsche Beeinflussung des Friesischen 78 f.
plener (enke) 43.
plögen, schol, deep pl. (V. VI. VII.) 26 f.
plump, Johann, Jochon Pl. 4.
pögg.l, kärnt. 11.
Pommersches: Fuhrmannsausdrücke 13. Mundartl. 51. 77. Kinderspiele (VII) 51 f. Sprichwörter 52 f. Volkssagen 96.
pönki 68.
pook 43.
pötern, an'n füere p. 26.
pottern 26.
poyrock 93.
Pracsens, I. u. III. Pl. anf -en, resp. auf -t im Schleswigschen 17 f.
Praeterita im Fries. 79.
pronkhoon 95.
Pronomen possessivum I. Pl. im Anglischen und in ndl. Mnndarten 18.
Prosaroman, Bruchst. eines nd. Pr. 62.
pröttjen 42.
prunker 59.
prustent 40.
Psalmen: altniederfränk. Übersetzung 28. Glossae Lipsianae 28 f. 95 f. Pariser lat. Ps. mit altdeutschen Interlinearglossen 95 f.
Pûln, Kartensp. 71.
punkeltô, punkeltôn 69.
puppe, gottslohn p. 42.
Püttjern, Spiel (Jh. X) 69.

qnark 43.
quarrnt (kwarrnt) 40.
quëo, ahd. 9.
queck, sodenqneck 11 f.
Quedlinbnrger Annalen, Zeugnis für die deutscho Heldensage in ihnen 77.
qneeken, tau qn. komen 43.
queescnkop 43.
qnekbërbôm 59.
quick, engl. 9.
quinten machen 41.

r, dialekt. Aussprache 13. 44.
Raben-Zwiegespräch 5.
Rachel's Satiren 39.
Rais'n, Kartensp. 71.
Ramel († 1653), Lciter der Soroer Akademie 46.
*rana 9.
Rantzau, Kai v. R. (Jb. X) 23. 73.
rappelköpfisch 24.
Ratbökelin 35 f.
Rathaus, Benntzung im Ma. 47.
Rätsel 35 f. 61.
Rätselhnch v. J. 1594, nd. 35 f.
rattenfänger, dei quark pook hett en snnte ass'n r. 43.
râuip, Soester Mundart, = reif 18.
rê, ahd. 94.
rehncks, Anna Mariek R. 4.
Redensarten: zu beseven 93 f. zu bögelfs 11. mit Verbalsuhstantiven 40. fledige husche (IX) 14. Hasen backen Brot 44. hildesheimische 41 f. hinterpommersche 51. 52 f. holsteinischo 90 f. hot un hår 13 f. 44. über Kai 23 f. 72. 74. beim Kartenspiel 70 f. die Katze im Sacke kaufen 67. hei Kinderspielen 68 f. kökelen,

pëteren (IX) 26. laddern 83. mecklenhnrgische 3 f. 41. 96. mus wie mine 44 f. aus dem Oderhrueh 62. placeho singen 19. in do röuwen gân 94. im stiche lassen (IX) 60. up den stör gân 45. 74. tornen, töruen 27. 76.
reelse 43.
regelstelle 91.
Reime u. Sprüche 2 f. 4. 5. 6. 23. 25. 42. 52 f. lühische 47. 69.
zu Reinicke Voss 14. 19. 20 f. 48. 63. 83.
rekel 43.
Rekruten 4.
Relationen in peinlichen Fällen 91.
Remscheider Mundart 62.
Reuter-Reliquien 16. (61).
Ringwald's Speculum mundi 67.
Rist's Alleredolste Belustigung knnst- und tugendliehender Gemüter 38. Irenaromachia, Perseus, Friedejauchtzendes Teutschland, Depositio Cornuti 39.
ritendal, Johann R. 4.
rôan 29.
roden Hinrich, sûr (Sauerampfer) 4.
roffel 11 f.
Roland, Singspiel 38.
Rolandston, Lieder im R. 37 f.
Rollenhagen's Amantes amentes 37.
Rosenoe 72.
rosskämmer 93.
Rostock, Wiedertäufer das. 48. 64. Mühlenlied 19. 61. 64. 83.
Rotenuffoln 90.
röüdouch 94.
röüesse 94.
in de rönwen gân 94.
rühekuhle (IV. VI. VII.) 94.
ruffel, rüffel 11 f.
rügische Fürsten, ihre Namen in Kinderspielen erhalten? 52. r. Sagen, hes. von Störtehecker 96.
rumornt 40.
rupenschiter 14.
ruschen 11.
ruschenplat, ruschenplaster 3.
rûscher 11.
Rüstringer Mundart 79.
ruten, Kartenn. 10. 70.
rutenhuer (snîder ût Kiel, Jörn Grêf), Kartenn. 10. 70.
Rynesherch u. Schenes hremische Chronik 31.

s im Anlaut, Aussprache in Angeln 17, in der Soester Börde 18. im Inlaut ausgefallen 87. in sch, tzsch übergegangen 89.
Sagen aus Pommern u. Rügen 96. vgl. Aberglauhe.
sair, got. 96.
Saley *Sal-egge? 22.
Salomo, twischen dem könnig S. un einem schauflicker geit eine grote heerstrate 43.
Salzuffeln 90.
saterländisehe Mundart 78 f.
sâtha, afries. 79.
scala, lat., daraus schelle 85.
schale am Messer 93.
schälpflüge 26.
schap 93.
schauflicker und Salomo im Sprichw. 43.
scheddrümken 14.
schell 27.
schelle in Gol(t)schellen zu lat. scala 85.
Scher's Newerhawte Schäferey 67.
schildereyen 93.
Schimpfwörter 3 f. 41. 42 f. 60. 91. 92. 94.
Schleswig: Mundart 17 f. Berichtigungen u. Nachträge zu den Kinderspielen aus Schleswig-Holstein (Jb. VIII. IX. X.) 67 f.
schlete 93.
schlieschk 67.
schlöpe 93.
Schlummerlied, Halherstädter 63.
„schmeicheln", Ausdr. dafür 19 f.
Schmetterlinge als Hexen, Namen 14.
Schneider im Kartensp. 71.
Schneiderei, Loh der Schn. 38.
schnîre 55.
schoeffel 12.
schol plögen (V. VI. VII) 26 f. schol water, sch. liggen 27.
schölen 27.
schölkante 27.
schoof stroh 43.
Schottelius' Friedenssieg 67.
schpân, schpânschtêl 59.
schriegent 40.
schüddeldoerklas (IX) 3.
schüffel 12.
schûfkâr 55.
den schuster auf der stör hahen 76.
schût 12.
schûte 12.
schûtentuffel, schôtentoffel (IX) 12. 60.
schwähisches ä = idg. ë 46.
Schwalbe, Nachahmung ihrer Stimme 4 f.
Schwankliteratur der Bauern, Motive in dens. 66 f.
schweizerische Flurnamen 7. Bergnamen 85. Flufsnamen 88 f.
schwendel 62.
schwenzeliren gehen 48.
scofl, agls. 12.
-se, -ise in Flufsnamen 86.
seho, as., sorgôn an sehon 93.
*schonful 94.
sehosorgono ful 93.
Sechsundsechzich, Kartensp. 71.
sëde, saterl. 79.
Seefahrer, scherzhafte Bezeichnungen ders. 41.
seegeler 43.
seepsorgen 93.
sefa, agls. 93.
sef(fe)los, ostfrs. 93.
seffenis 93.
Segen, Wurms. mnd. 5 f.
seggen placebo 19 f.
sein ichtens, hallwege 42.
sêr, mnd. 96.
sewwenteine, hess. 17.
shoovel, engl. 12.
sihona gehen 40.
sihungen gân 40.
die siehen Faulen (de sêhen Fûlen) 94.
Siehenhürgen Etymologie des Namens 94.
siehe (Seite) speck 43.
Siess = Jesaias 43.
siewen, halfs., westfäl. 93f.
sihr, mi is s. 96.
-sina, -scna in Flufsn. 90.
(wi) sind in Angeln, (wi) hünt in Südschleswig 18.
sine, saterl. 79.
sinewel 28.
singon placeho sive dilexi, gaudeamus, henedicimus 19f. 40.
sit water 27.
siweln 94.
Skat 71.
skofel 12.

Slavisch vom Dentschen beeinflusst 45.
slahn drei fleigen mit einem klappe 43.
sleif 43.
slêip, wangeroog., = afries. slêpa 79.
Slennerhincke 66.
slodde 43.
slôug, wangeroog., = afries. slôg 79.
slukwarm 60.
smerlieschen 4.
smölker 59.
snatternt un juchent 40.
snîder im Kartensp. 71. snîder ût Kiel 10. 70.
snodderich jnngo 43.
snoppenkiel 43.
snurren 43.
snûtjappnt 40.
sodenqneck, sodenspaden 11 f.
Socster Niederbörde, Mnndart 18.
söfen, halfs. ostfries. 93 f.
sommervagel 14.
Sommerfeld, zum Lied S. 25.
Söpeke = Sophie 43.
sór, sôre wint, versôrt 7.
sorgôn an sebon (Heliand) 93.
Soroe, Akademie das., Laurombergs Aufenthaltsort 46.
spaa 12.
spade 12.
spaden, spaeden, spân, schpân = Grabscheit 11 f. 59. Kartenn. 10. 12. 70.
Spadenklas, Kartenn. 10.
spagen, spaegen 12. 60.
spalknt 40.
spân 12. 59. 70.
spandilje, Kartenn. 70.
späting 12.
Spätinghof 12.
spätjen, dakkspätjen 12.
spâtspâd'n 12.
spatten, nordfrs. 12.
spattholt 12.
spâttörf 12.
Speculum mundi, v. Ringwald 67.
spede, süddän. 12.
spelehûs 47.
sperdilje, Kartenn. 70.
Sperling, Name dess 41.
Spiele, vgl. Dramatisches, Karten, Kinderspiele, Würfelspiele. — Benutzung des Marktes u. des Rathauses zu Sp. im Ma. 47.
spient 40.
Spikeroge 72.
spitzkopf, spitze, Kartenn. 70.
Spott: Lied de Paltrock 37. Wörter 3 f. 41. 42 f. 60. 91. 92. 94. Namen des Ökonomieverwalters 14. des Ackerhauers, Seefahrers 41.
Sprichwörter 3 f. 11. hildesheimische 43 f. hinterpommersche 52 f. Fastnachtsspr. 69. vgl. Redensarten.
sprichwörtliche Anwendung von Vornamen aus Mecklenburg (IX) 3 f. 41.
sprinco (Gl. Lips.) 29 f.
Sprüche, vgl. Reime.
stachelbaneh 27.
stäken im Kartensp. 71.
stänkern 43.
Staudinger (L. A.), Sammler von landwirtsch. Ausdr. 90.
stâuin, soestisch, = stein 18.
steekerling 27.
steeren annehmen 75.
stehr 75 f.
Steinspiel 68.
steltenlecht 43.
stenna 56.
sterzer 75.
im stiche lasson (IX) 60.
Stichling, Namen dess. (VI. VIII) 27.
stiften und stören 75.
stöhnt 40.
stopelmakor? (IX) 14.
stoppelhopser 14.
stoppelmeter (IX) 14.
stör, up den st. gân 45. 74 f.
Storch in Kinderrufen 5.
stören 75.
stôren, haicrisch, = vagari 75.
storie, storje 75.
Störtebecker Sage auf Rügen 96.
störtnt 40.
störzen, störzer (sterzer) 75.
Stössen, Kartensp. 71.
stötent 40.
strentje 43.
Stricker (Joh.), Verf. des düdeschen Schlömer, Mitteilungen über ihn 47.
strôm 14.
Stromtid von Reuter, ursprüngliche Gestalt 16.
stucchian 30.
Stnchtey 22.
sturen 75.
stürzen, oberd. landwirtsch. Ausdr. 90.
stutterbuck 27.
snark 4.
Snbstantiv des Verhums im Nd. (VIII. IX) 40.
Suehen in Spanien, Mundart 46.
sneiga 95.
snerk, suark 4.
sûr, roden s. (Sauerampfer) 4.
sûr = Süder, resp. unfruchtbar 7.
sûrdnm = snderham? 7.
sûrmôr 7.
sûskittel, hroder, Johann hak mit de s. 4.
Swartpeter, Kartensp. 71.
swâuin, soestisch, (Hirte) 18.
swemers 11.
sweugen 43.
swömmt 40.
swude! 13.

t n. d. in den Lipsius'schen Glossen verwechselt 29, ebenso t, tt u. th 30.
-t als Endung der I. u. III. Pl. Praes. im Anglischen, — en im Südschleswigschen 17 f.
tartsch 41.
taukieken, nicpe t. 42.
sik termaudbasten 94.
Teterower 96.
tenben, teuf 43.
teute, upper t. fleitjen 43.
Teutoburger Wald, Bildung von Flufsnamen das. 86.
Teweschen Hochtict, Kindelhehr, Kom. 38 f. 65 f.
th in den Gl. Lips. 30.
thiaf, afries. 79.
Thiesse = Matthias 43.
Thrin, dick Thr. = Ortolan 41.
Thullinn u. Thillinn 89.
thura, afries. 79.
Thüringen: Mnndartliches (ā = idg. ē) 46.
Tiernamen: Vögel 11. 18. 41. 42. Schmetterlinge 14. N. für den Stichling (VI. VIII) 27.
Tilleda, alt Dullide 89.
tir! tirren 13.
titte lüllen 43.
tô (tû) di! 14.
Tobias, Kom. von Friderici 67.
toven 27.
tolle hund, t. acht, Kartenn. 70.
Torf, Spättorf, Graben dess., Gerät dazu 12.
torfsponn 12.
törn', sik t. 27 f. 76.
tornen, mnd. = törn'? 27 f. 76.

Torney 22.
Totentanz, zum Lübecker T. 19 f.
Traktate der Arnswaldt'schen Handschriftensammlung 50.
Transsubstantiation des Abendmahls im Mühlenlied 61.
träufeln 43.
treff, Kartenn. (= treflo) 70.
trense 93.
Trinklied aus Ermland 25.
trin(t)oesen mit de blekern büss 4.
trischen 71.
trummstock (e. Art Scabiose) 59.
trumpf im Kartensp. 71.
tû, tü, butt un tü! 14.
tubhe 93.
tüffelschellnt 40.
tûl, tûle 13. 62.
tûlwaeng! 13.
twâui 18.
twischen (zwischen) un drischen (trischen) 69. 71.
tzsch aus s, sch entstanden 89.

u in i übergegangen 85. 89. Trübung dess. in o. 88.
Ufelage 90.
Uffelmeier Familienn. 90.
Uffeln, Üffeln, Salzuffeln etc. 90.
Uffenhem 90.
Uffenkamp 90.
Uffing 90.
Uffo, Offa 90.
Uflonn 90.
Ufmann 90.
Uhland, westfäl. Familienn. 22.
ui als Umlaut des û im Altniederfränk. 30.
Uilenspiegel = Kei 23.
uis, ûs, ons etc. (ndl. Possessivpron. I. Pers.) 18.
nizen 18.
ûländig 22.
umsmîten 70.
nnannemendeliken 28.
Unbekannte, der Lübecker U. 14. 61.
ungebeit 24. (72).
üngerste st. ünderste 17.
ungimendeliken 28.
unkeiht 24. (72).
uns, unse, ûs (Possessivpron.) im Sebleswigschen 18, im Ndl. das.
untumigon thingon (Gl. Lips.). nntômig? untîmig? untâmig? 30.
unzimig, ahd. 30.
uppestund 43.
upsnieen 43.
Ursena, alter Name der Oertze 89.
ûs, unse im Schlesw. 18.
ûtdriebnt 40.
ûtechtisch 47.
ûtexede lnde 47.
Uuelanaia 22.
Uuellaue 22.

w in j (g) übergegangen 18.
Wachacb, Wachenbach 10.
*wach 9.
*Wacharna (Wakarna) Wochara 10.
Wacbna 9.
wacker 9.
waeng! hottw., tûlw.! 13.
waert, waertel, wertel (Enterich) 18.
Waharna 9.
wahlbrett 28.
wahnholz, wahnkante 28.
wahnschapen bengel 43.
wal = wadel, wedel? 28.
Waldeie (Waldeck), greve van W. 22.
wämbsgen 93.
Wampen, Eberhard von W. (Jb. X) 18.
wamsen 42.
Wangerooge, Name 71. Mundart 78 f.
Warna = Werre 9.
wartjen. in't w. 7.
Wasserjungfern necken, Spiel 69.
Wasserzauber 69.
weent 40.
ein Wegspreeh gen Regenspnrch 19.
weibesmonsch 93.
weibsstück 93.
weifen 42.
Weihnaehtsspiel (Berliner) v. 1589 76.
weke 18.
Welan-aia, Walnoye, Baldenei 22. 71.
Werden (Kloster), altfriesische Personennamen stammen daher 80.
werfen in die grahhel 42.
Werltspröke 3.
Werna 9.
Werre, was bedentet dieser Flufsname? 8 f.
wertel 18.
Werwolfglanhe in den Niederlanden 15.
Westfälisches: Mundartliches: Verdrängung des idg. ê durch â 46. Nordmünsterland (Bentheim, Lingen, Meppen) 17. 51. Soester Niederbörde 18. Remscheid 62. — nordmünsterländische Pflanzen- n. Fruchtbenennung 59 (vgl. 95). — Ortsnamen auf ey 22. 71 f. Uffeln 90. — Westfaelsche Speelthnyn 65.
westgotisches e, i (in Namen auf -mer, -mir) gegenüber snehischem a (in Namen auf -mar) 46.
weten nicb hû un nicb hott 13.
wetterstock 11.
Wetterzanber 69.
Wettstreit von Kuckuck nnd Nachtigall 37.
wicbterkes 59.
Widdey 22.
Wiedertäufer in Rostock 48. 64. in Holstein 78.
wief, Dame im Kartensp. 70.
wiebwater supen im Spriebw. 43.
wiek 18.
Wiesennamen 7.
winge = wenden 51.
wîpke 59.
Wisiraha, alter Name der Werre? 8.
Wocbara 9.
woerd 18.
zum mnd. Wörterbuch 25.
wost, mit der w. na einer siehe speck smiten 43.
wottel 59.
wraksîd (IX) 94.
wrantig 93.
Würfelspiele 68. 69.
Wnrmsegen, mnd. 5 f.
Wnstrow, Verdrängung der slav. Sprache das. 45.
wuunder 18.

Yburg in Baden 22.

Zahlwörter: für 17 in Hofgeismar 17, für 1, 2 und 9 in der Soester Niederhörde 18, für 90 fries. 79. f. 4½: 83.
zakreet 58.
zibbi! 13.
zwarte bessen 95.
zwieschen (twischen) nnd driesehen 69. 71.
zywy, poln. 13.

Anzeigen und Besprechungen.

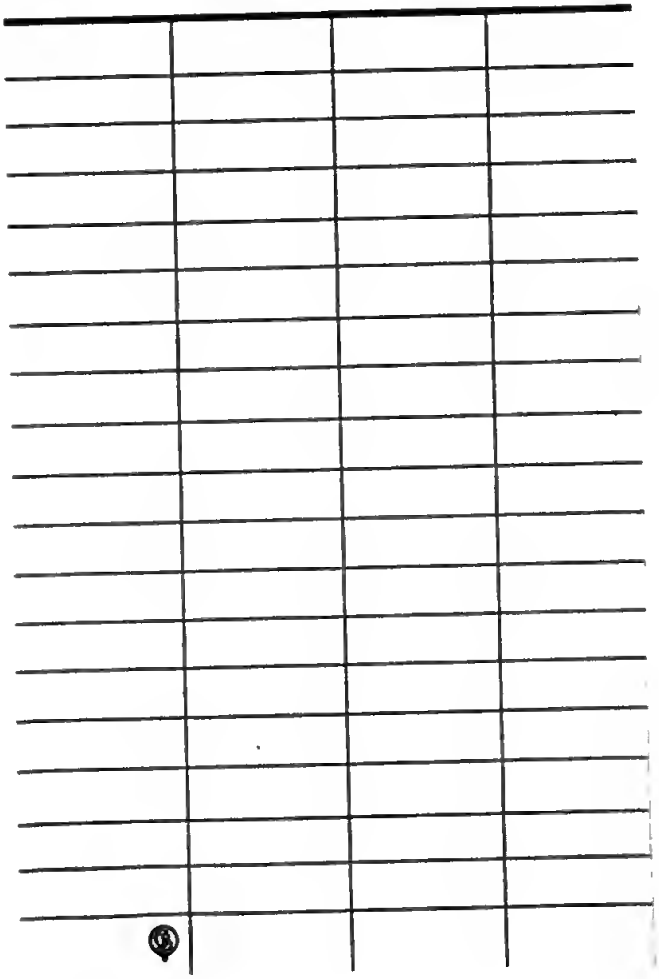
Aarsen, Veluwsche Liedjes 15.
J. N. B., Reineke der Fnehs ins Hochdeutsche übertragen 63.
von Bahder, Canticum Rnstardini 60.
Bartsch, Handschriftliches ans Luzern 60.
Biskupski, Über den Einflufs des germanischen Elements auf das Slavische. II. Die Diphthonge in der Sprache der Lüneburger Slaven 45.
Brahantins, Nog ecne Bijdrage tot de Klankleer van het Noord-Brabantsch 15.
Bremer, Germanisches ē. I. Die lautgesetzliche Entwicklung des idg. ē in den ältesten germ. Sprachen 45.
Brinckman, Höger np, Mottje Spinkus un de Pelz, De Generalreder. 3 plattd. Erzählnngen 60 f.
Die Chroniken der dentschen Städte vom 14. his ins 16. Jh. Band XIX. Die Chroniken der niedersächsischen Städte. Lüheck. Bd. I. (Detmars Chronik, hrsg. v. Koppmann) 31 f.
Daae, Om Hnmanisten og Satirikiren Johan Lauremberg 46.
Deflou, Woorden en Vaktermen uit West-Vlaanderen 80.
ten Doornkaat Koolmann, Wörterbneh der ostfriesischen Sprache 15 f.
Eikman, Zaansche Woorden 80.
Verdam, Dietsche Verscheidenheden LXVI. want, als Bijwort 80.
Vorstermann Van Oijen, Het dialect te Aardenhurg 15.
Fransen, Lijst van Woorden en Uitdrukkingen in West-Vriesland gebruikelijk 15.
Gaedertz, Fritz Renter-Reliquien 16.
Gallée, Mnl. hoogen en bogen; erfekse — ekso; roen — koken 47.
—, Parijsche Fragmenten eener Psalmvertaling 95.
Gerstmann, Eine kurtze Comedien von der Geburt des Herrn Christi 76.
ter Gouw, Sporen van Bijgeloof 15.
Hagedorn, Aus lühischen Handschriften 47.
—, Johann Strieker, Prediger an der Burgkirche 47.
Hausknecht, Floris and Blauneheflur 77.
Hofmeister, Das Rostocker Mühlenlied nnd die Mühlenbilder in Doberan, Rostock und Retschow 61.
Holthausen, Zu den altniederländischen Denkmälern 28 f.
—, Die Remscheider Mundart 62.
Huet, Fragments inédits de la tradnetion des cantiques dn psantier en vieux-néerlandais 95.
Jacohs, Markt nnd Rathans, Spiel- und Kaufhaus 47.
—, Bruchstücko eines nd. Prosaromans 62.
Jahn, Prohe der Mnndart in und um Crazig hei Cöslin 77.
—, Volkssagen ans Pommern und Rügen 96.
Jänicke (†), Neue Beiträge zu einem Idiotikon des Oderbruches 62.
Kalff, Oude Liederen 47.
Kaumann, Entwurf einer Laut- und Flexionslehre der Münsterisehen Mundart in ihrem gegenwärtigen Zustande. I. Lautlehre 62.
Keinz, Bruchstück einer nd. Fabelsammlung 63.
Kern, Beer-Brood 47.
Kr(ause), Die Wiedertäufer in Rostock II. 48.
Lorenz, Das Zeugnis für die dentsche Heldensage in den Annalen von Qnedlinbnrg 77.
Mertens, Het Limhurgsch dialect 80.
Nissen, Forsœg til en middelnedertysk Syntax 30.
Onnekes, Zeden, Gewoonten en Gebriuken in de Provincie Groningen 80.
Onze Volkstaal 15. 80.
Regel, Ein Fragment einer unbekannten Handschrift von Geersl Wapenhoek 63.
Scheler, Olla patella 14.
Scheltens, Een nieuw Wordenhoek (Besprechung von Molemas Groninger Wb.) 15.
Schumann, Zum Heliand 63.
Schütze, Anna Ovena Hoyers nnd ihre nd. Satire „De Denische Dörp-Pape“ 77.
Seelmann, Niederdentsches Reimhüchlein 2 f.
—, Der Lühecker Unbekannte 14.
Sello, Das Halherstädter Schlnmmerlied 63.
Siehs, Der Vocalismus der Stammsilben in der altfriesischen Sprache 78 f.
Sievers, Bemerkungen zum Heliand 63.
Wiechmann, Meklenhurgs altniedersächsische Literatur III. 64.
Wossidlo, Einige beachtenswerte Wortbedentungen im Meklenhurger Platt 96.

Druckfehler.

S. 41 Z. 23 v. n. lies niederlegte statt widerlegte.
S. 44 Z. 26 v. n. lies X. statt IX.
S. 47 Z. 1 v. n. l. an. (altnordisch) st. nd.
S. 70 Z. 30 v. n. l. gejannt st. gejaunt.
S. 95 Z. 7 v. o. l. 59 st. 19.
S. 95 Z. 11 v. o. l. scl. st. sil.

Hannover. Culemann'sche Buchdruckerei.

Date Due



G.E. STECHERT & Co
(ALFRED HAFNER)
NEW YORK

ALF Collections Vault
3 0000 097 497 808

In unserm Verlage erschienen.

1. Jahrbuch.

Jahrgang I—XXVII. Preis des Jahrgangs 4 Mk.

2. Korrespondenzblatt.

Heft I—XXII. Preis des Heftes 2 Mk.

3. Denkmäler.

Band I. **Das Seebuch,** herausgegeben von K. Koppmann. Mit einer nautischen Einleitung von Arthur Breusing. Mit Glossar von Chr. Walther. Preis 4 Mk

Band II. **Gerhard von Minden,** herausgegeben von W. Seelmann. Preis 6 Mk

Band III. **Flos unde Blankflos,** herausgegeben von St. Waetzoldt. Preis 1,60 Mk

Band IV. **Valentin und Namelos,** herausgegeben von W. Seelmann. Preis 5 Mk.

Band V. **Redentiner Osterspiel,** herausgegeben nebst Einleitung und Anmerkungen von Carl Schröder. Preis 3 Mk

Band VI. **Kleinere altsächsische Sprachdenkmäler.** Mit Anmerkungen und Glossar herausgegeben von Elis Wadstein. Preis 7,20 Mk.

4. Neudrucke.

Band I. **Mittelniederdeutsche Fastnachtspiele.** Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von W. Seelmann. Preis 2 Mk.

Band II. **Das niederdeutsche Reimbüchlein.** Eine Spruchsammlung des 16. Jahrh. Herausgegeben von W. Seelmann. Preis 2 Mk.

Band III. **De düdesche Schlömer.** Ein niederdeutsches Drama von J. Stricker (1584), herausgegeben von J. Bolte. Preis 4 Mk.

Band IV. **Niederdeutsche Schauspiele,** herausgegeben von J. Bolte und W. Seelmann. Preis 3 Mk.

Meister Stephans Schachbuch. Ein mittelniederdeutsches Gedicht des 4. Jahrh. Theil I: Text. Preis 2,50 Mk. Theil II: Glossar, zusammengestellt von W. Schlüter. Preis 2 Mk.

5. Forschungen.

Band I. **Die Soester Mundart.** Laut- und Formenlehre nebst Texten von Dr. Ferd. Holthausen. Preis 3 Mk.

Band II. **Volksmärchen aus Pommern und Rügen.** Gesammelt und herausgegeben von Ulrich Jahn. Erster Theil. Preis 7,50 Mk.

Band V. **Die niederländischen Mundarten.** Von Herm. Jellinghaus. Pr. 4 Mk.

Band VI. **Niederdeutsche Alliterationen.** Gesammelt von K. Seitz. Pr. 3 Mk.

6. Wörterbücher.

Band I. **Wörterbuch der Westfälischen Mundart** von Fr. Woeste. 22 Bogen. Preis 8 Mk., in Halbfr.-Band 10 Mk.

Band II. **Mittelniederdeutsches Handwörterbuch** von Aug. Lübben. Nach dem Tode des Verfassers vollendet von Chr. Walther. 38 Bogen. Preis 10 Mk., in Halbfr.-Band 12,50 Mk

Band III. **Wörterbuch der Grontugenschen Mundart** von H. Molema. Preis 10 Mk, in Halbfr.-Band 12,50 Mk

Band IV. **Wörterbuch der Waldeckschen Mundart,** gesammelt von Bauer. herausgegeben von Collitz. Mit einer Photogravure Bauers.

Norden. **Diedr. Soltau's Verlag.**